

BEITRÄGE ZUR ALTBAYERISCHEN KIRCHENGESCHICHTE



BAND 44

1999

Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte

begründet von Martin von Deutinger
als „Beyträge zur Geschichte, Topographie
und Statistik des Erzbisthums München
und Freysing“

herausgegeben
vom Verein für Diözesangeschichte
von München und Freising e.V.
durch Anton Landersdorfer

Band 44
1999

Den Mitgliedern des Vereins
als Jahreshgabe 1999 überreicht

Verlag
Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e.V.
Postfach 33 03 60, 80063 München

1999

Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

<i>Josef Maß</i> Verein für Diözesangeschichte von München und Freising 1924–1999.	7
<i>Maximilian Lanzinner</i> Geistliche Residenzstädte im bayerisch-fränkischen Raum vom 15. zum 17. Jahrhundert.	13
<i>Erwin Naimer</i> „... und haben die Pasion-Tragedie alle 10 Jahre zu halten Verlobet ...“ – Die Oberammergauer „Pestmatrikel“ und das Passionsspiel.	42
<i>Anton Landersdorfer</i> Wie ein erzbischöflicher Sekretär das Erste Vatikanum erlebte – Tagebuch Paul Kagerers (München) vom 22. November 1869 bis 31. März 1870.	60
<i>Peter Pfister</i> Die Diözesanarchivare des Erzbistums München und Freising 1821–1960.	141
<i>Helmut Moll und Peter Pfister</i> Blutzeugen des 20. Jahrhunderts in der Erzdiözese München und Freising.	170
Buchbesprechungen.	184
<i>Peter Pfister</i> Chronik der Erzdiözese München und Freising für das Jahr 1998.	189
<i>Peter Pfister</i> Chronik des Vereins für Diözesangeschichte für das Jahr 1998. ...	204

Autoren

Dr. Sigmund Benker

Kochbäckergasse 1, 85354 Freising

Matthias Bresky, M.A.

Schöneberger Straße 4, 93053 Regensburg

Prof. Dr. Anton Landersdorfer

Templestraße 1, 80992 München

Prof. Dr. Maximilian Lanzinner

Heinbogenstraße 2a, 85356 Freising

Dr. Josef Maß

Eddastraße 7, 80639 München

Dr. Helmut Moll

Kardinal-Frings-Straße 1–3, 50668 Köln

Dr. Erwin Naimer

Schlierseestraße 14, 81541 München

Dr. Peter Pfister

Mondstraße 7, 82256 Fürstenfeldbruck

Verein für Diözesangeschichte von München und Freising 1924–1999

von Josef Maß

Im Sommer des Jahres 1924 hat Freising ein großes Fest gefeiert, wie es die Stadt seitdem nicht mehr erlebt hat. Über 100 000 Menschen sind in der Woche vom 6. bis 15. Juli als Pilger in die alte Bischofsstadt gekommen, um das 1200-jährige Jubiläum der Ankunft des hl. Korbinian in Freising zu feiern. Die Rückbesinnung auf den Gründerbischof lenkte naturgemäß den Blick der Prediger immer wieder weit in die Geschichte zurück, aber dieser Rückblick beschränkte sich fast ausschließlich auf die Person des hl. Korbinian, er griff nicht aus auf die Geschichte des alten Bistums Freising und der Erzdiözese München und Freising. Die Festprediger bezogen ihr historisches Wissen aus einer volkstümlichen Nacherzählung der Korbiniansvita aus der Feder des jungen Diözesanpriesters Balthasar Arnold, die ihnen offenbar allen zugestellt worden ist. (B. Arnold, Das Leben des hl. Korbinian. Dem Bischof Argeo von Freising nacherzählt. Freising 1924)

Nur ein einziges Mal war die Diözesangeschichte selbst Gegenstand eines wissenschaftlichen Vortrags, den der damalige Hochschulprofessor Dr. Anton Scharnagl am „Tag der Studierenden und gebildeten Stände“ im Lichthof des Knabenseminars hielt unter dem Titel: „Der hl. Korbinian und sein Werk.“ Der Vortrag spannt einen großen Bogen von der Missionsgeschichte Altbayerns bis zur Säkularisation, wobei besonders die kulturellen Leistungen des Bistums Freising besondere Beachtung finden. (E. Abele – R. Birkner, Bericht über das 1200-jährige St. Korbiniansjubiläum zu Freising vom 6. bis 13. Juli 1924. Freising 1924, 285–309)

Weit wichtiger für den Gedanken der Diözesangeschichte wurde eine großzügig ausgestattete Festschrift, die der Freisinger Hochschulprofessor Dr. Joseph Schlecht im Auftrag von Kardinal Faulhaber zum Jubiläum herausgab: J. Schlecht, Wissenschaftliche Festgabe zum zwölfhundertjährigen Jubiläum des heiligen Korbinian. München 1924. Hier wird bewußt an die diözesangeschichtlichen Veröffentlichungen von 1724 und 1824 angeknüpft und eine Sammlung von 26 Aufsätzen vorgelegt, die in einem breiten Themenspektrum auf wissenschaftlicher Basis erarbeitet sind. Zweifellos hat Kardinal Faulhaber an dieses Buch gedacht, als er bei der Gründungsversammlung des „Vereins zur Erforschung der Diözesangeschichte von München-Freising“ in der Eröffnungsrede den Wunsch aussprach, „daß der schöne Gedanke der Diözesanforschung, der besonders im

Jubiläumsjahr 1924 zum Ausdruck kam, auch fernerhin gepflegt werden sollte“.

Ganz offensichtlich ist die Gründung des Vereins für Diözesangeschichte eine späte Frucht des Korbinian-Jubiläums. Als Promotor dieser Idee ist unschwer Prälat Dr. Michael Hartig auszumachen, zu diesem Zeitpunkt noch nicht Domkapitular, aber bereits Leiter von Archiv und Bibliothek des Erzbischöflichen Ordinariates. Für die Festschrift von 1924 hatte er einen wichtigen Beitrag zur Ikonographie des hl. Korbinian geschrieben.

Die Gründungsversammlung fand am Donnerstag, 4. Dezember 1924, im Sitzungssaal des Ordinariates, Pfandhausstr. 1, statt. Eingeladen waren die Priester der Erzdiözese, aber auch einige fachlich ausgewiesene Laien. Kardinal Faulhaber eröffnete die Sitzung und erteilte dann das Wort an Prälat Hartig. Dieser formulierte als Ziel des Vereins die Systematisierung der Arbeit zur Erforschung der Diözesangeschichte. Alle Mitglieder sollten aktiv tätig werden, sei es in der Aufnahme handschriftlicher Quellen, in der Erfassung von Inschriften oder in der Aufnahme der Kunstdenkmäler. Aus dem gesammelten Material sollten später eine Bibliographie zur Diözesangeschichte, eine Quellenkunde, ein Heimatbuch und schließlich eine fundierte Diözesangeschichte entstehen.

Nachdem die Ziele des Vereins abgesteckt waren, ernannte Kardinal Faulhaber eine erweiterte Vorstandschaft von 15 Personen, ein ausgesprochenes Arbeitsteam, und anschließend eine engere Vorstandschaft von vier Personen.

In den erweiterten Vorstand wurden in der Gründungsversammlung berufen:

1. Weihbischof Dr. Michael Buchberger
2. Prälat Dr. Joseph Schlecht
3. Prälat Dr. Michael Hartig
4. Domkapitular Dr. Johann Baptist Schauer
5. Hochschulprofessor Dr. Anton Mayer-Pfannholz
6. Reichsarchivrat Dr. Alois Mitterwieser
7. Pater Dr. Dagobert Stöckerl OFM, München
8. Pater Romuald Bauerreiß OSB, München
9. Pfarrer Dr. Heinrich Held, Aying
10. Pfarrer Johann Nepomuk Kißlinger, Rappoltskirchen
11. Expositus Josef Noderer, Rimsting
12. Expositus~Josef Weber, Watzling
13. Kurat Dr. Johann Hartmann, München

Für die engere Vorstandschaft wurden vom Erzbischof bestimmt:

Prälat Dr. Michael Hartig, 1. Vorsitzender

Hochschulprofessor Dr. Anton Mayer-Pfannholz, 2. Vorsitzender

Pater Romuald Bauerreiß OSB, Schriftführer

Kurat Johann Hartmann, Kassier

Der Name des neugegründeten Vereins sollte lauten:

„Verein zur Erforschung der Diözesangeschichte von München-Freising“.

Eine knappe Woche nach der Gründungsversammlung trat der erweiterte Vorstand am 10. Dezember 1924 erneut zusammen, um die Satzung zu beschließen. Etwas realistischer wird bei den Mitgliedern jetzt unterschieden zwischen Mitarbeitern und Förderern des Vereins. Die Mitgliedschaft wird in erster Linie Priestern und Theologiestudenten angeboten, dann aber „auch Laien, welche bereit und geeignet sind, den Vereinszwecken sich zu widmen“. Am 13. Juli 1925 erfolgte die Eintragung in das Vereinsregister beim Amtsgericht München.

Das nächste Ziel war es, für den Verein eine größere Öffentlichkeit zu gewinnen. Die Vorstandschaft führte dazu in den folgenden Jahren Heimattagungen durch: 1925 in Traunstein, 1926 in Landshut, 1927 in Mühlendorf und 1929 in München. Sie dauerten jeweils drei Tage mit Arbeitssitzungen, Vorträgen und öffentlichen Führungen am Tagungsort und seiner weiteren Umgebung. Es war sicher der glänzenden Führungskraft Prälat Hartigs zu verdanken, daß diese Heimattagungen große Resonanz in der Bevölkerung und in der lokalen Presse fanden. In den folgenden Jahren wurden daraus Tagesexkursionen in wesentlich bescheidenerem Rahmen, immer unter der Leitung von Hartig, der gerne auch die neu entstandenen Kirchen Münchens in seine Führungen einbezog.

Einen weiteren wichtigen Schritt an die Öffentlichkeit bedeutete der Beschluß vom 10. November 1927, der vorsah, künftig eine Zeitschrift des Vereins herauszugeben. Man einigte sich etwas später auf den Titel „Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte“ und wollte sie als Fortsetzung der traditionsreichen Reihe „Deutingers Beiträge“ verstanden wissen, von der es in einer ersten Reihe schon 6 Bände (1850–1854) und in einer Neuen Folge 7 Bände (1901–1921) gab. Im Oktober 1929 erschien Band 14 der Deutinger-Reihe, erstmals vom Diözesangeschichtsverein herausgegeben. Der nächste Band ließ allerdings bis 1936 auf sich warten.

Das Protokollbuch des Vereins vermerkt dann den lapidaren Satz: „Durch die Hemmungen der Kriegszeit und der Nachkriegszeit entstand in der Vereinstätigkeit eine längere Pause. 1940–1952.“

Wiederum war es Prälat Hartig, der für den 30. April 1952 eine Mitgliederversammlung einberief und den Verein zu neuem Leben erweckte. Die mittlerweile entstandenen Lücken in der Vorstandschaft wurden geschlossen, eine kunstgeschichtliche Exkursion nach Fürstenfeldbruck und die Fortführung der Deutinger-Beiträge in Angriff genommen. Hartig versprach auch, durch Vorträge in Freising Theologiestudenten für den Verein zu gewinnen.

Zwei Jahre später, am 14. Juli 1954, legte Prälat Hartig sein Amt als Vorsitzender des Diözesangeschichtsvereins nieder. Er war jetzt 75 Jahre alt und hatte 30 Jahre lang den Verein geführt. Die Mitgliederversammlung wählte als neuen Vorsitzenden Prof. Dr. Adolf Wilhelm Ziegler von der Theologischen Fakultät der Universität München. Hartig wurde umgehend zum Ehren-Vorsitzenden ernannt und blieb dem Verein bis zu seinem Tod eng verbunden. Wiederholt fanden die Vorstandssitzungen in seinem Ordinariatsbüro statt und er übernahm auch gerne weiterhin die Führungen bei den Exkursionen des Vereins.

Seit Gründung haben bisher 7 Vorsitzende den Verein geführt:

Prälat Dr. Michael Hartig	(1924–1954)
Prof. Dr. Adolf Wilhelm Ziegler	(1954–1966)
Domkapitular Dr. Heinrich Eisenhofer	(1966–1971)
Prof. Dr. Wilhelm Gessel	(1971–1983)
Prof. Dr. Peter Stockmeier	(1983–1988)
Prälat Dr. Sigmund Benker	(1989–1998)
Prof. Dr. Anton Landersdorfer	(seit 1998)

Jede dieser Persönlichkeiten hat den Verein auf ihre Weise geprägt. Unverkennbar ist aber auch eine gemeinsame Richtung, die die Arbeitsweise des Vereins bis heute bestimmt. Die Schwerpunkte entwickelten sich in Richtung einer umfangreichen Vortragstätigkeit für alle Mitglieder und Interessenten, einer wissenschaftlich begleiteten Jahresexkursion zu Stätten der Geschichte und Kunst, vor allem aber einer kontinuierlichen Publikationsreihe zu Themen der Diözesangeschichte.

Vergleicht man die Zielsetzung des Vereins bei der Gründung mit den konkreten Ergebnissen von heute nach 75 Jahren, so kann man sagen, daß vieles, aber nicht alles erreicht wurde. Die Aufnahme handschriftlicher Quellen zur Diözesangeschichte ist höchstens ansatzweise verwirklicht, ebenso die Erfassung historisch bedeutsamer Inschriften. Die geplante Bibliographie zur Diözesangeschichte und das „Heimatsbuch“ – wie immer man das zu verstehen hat –, sind auf der Strecke geblieben. Eine systematische Erfas-

sung aller Kunstdenkmäler im Bereich des Bistums hätte der Verein aus eigener Kraft in professioneller Art niemals verwirklichen können. Diese Aufgabe hat dankenswerterweise die Erzdiözese übernommen. Die „Kunsttopographie des Erzbistums München und Freising“, vom Verein immer nachhaltig befürwortet, ist derzeit nahezu abgeschlossen. Was die Diözesangeschichte betrifft, so gibt es seit dem 1250-jährigen Diözesan Jubiläum von 1989 einen Überblick über die Bistumsgeschichte in 3 Bänden.

Die Gründungsidee von der sog. „weiteren Vorstandschaft“, die Kardinal Faulhaber 1924 ernannte, war offenbar als eine Art Gelehrten- und Forschungsgemeinschaft zur Diözesangeschichte gedacht. Sie bestand bis 1940, ist aber als Gremium nie recht in Erscheinung getreten. Nach der Neubegründung des Vereins im April 1952 ist jeweils nur die engere Vorstandschaft gewählt worden. Prof. Ziegler hat 1957 den alten Gedanken wieder aufgegriffen und zu zwanglosen Arbeitskreisen eingeladen, die sich ohne thematische Festlegung alle 2 Monate treffen sollten. Dieser Austausch unter Fachleuten hat eine Reihe von Jahren bestanden, auch wenn er nirgendwo einen schriftlichen Niederschlag gefunden hat. Domkapitular Eisenhofer hat seit 1967 daraus ein reguläres Vortragsprogramm gemacht, das allen Mitgliedern des Vereins und allen Interessenten offensteht und bis heute als eine Grundsäule der Vereinsarbeit existiert. Einen Vortrag zur Jahresversammlung hat es immer gegeben, das heutige Vortragsprogramm aber geht auf Eisenhofer zurück.

Aus den aufwendigen „Heimattagungen“ der Anfangszeit wurden in bescheidenerem Umfang die jährlichen Ausflüge des Vereins zu geschichtlichen und kulturellen Zentren der Diözese, auch zu den Bischofsstädten der Nachbardiözesen. Besonders hervorzuheben sind die großen Exkursionen zum Heimatkloster Morimond des Freisinger Bischofs Otto I. (1958) und zu den ehemaligen Freisinger Hochstiftsbesitzungen in Österreich, Jugoslawien und Italien (1961). Sonst aber beschränkten sich die Tagesausflüge auf Reisen in die Hochstiftsländer Werdenfels, Ismaning und Burgrain, in die Hofmarken zwischen Freising und Dachau, in die Tiroler Pfarreien des alten Bistums Freising und in die kulturellen Umfelder einzelner Klöster.

Die markanteste Frucht des Vereins für Diözesangeschichte von München und Freising sind seine wissenschaftlichen Publikationen. Mittlerweile sind es 40 Bände „Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte“ und 10 Bände „Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte“. In der Anfangszeit war es aufgrund niedriger Mitgliedszahlen und damit verbundener Finanzknappheit nicht einfach, Bücher herauszugeben. Trotzdem sind einige wichtige Bände erschienen. Es ist das Verdienst von Prof. Ziegler, die Mitgliederzahl innerhalb von 3 Jahren (1956–1959) von 163 auf 410 ansteigen zu lassen.

Damit war auch die Grundlage für ein nunmehr kontinuierliches Erscheinen der „Beiträge“ gelegt. Die Themenbreite ist weit gestreut: Lebensbilder Freisinger Bischöfe; Studien zu Pfarr- und Wallfahrtsgeschichten; Zeugnisse der Volksfrömmigkeit; kunstgeschichtliche und archäologische Beiträge; Aufsätze über Heilige und bedeutende Persönlichkeiten der Diözesangeschichte; seelsorgliche Alltagsarbeit, die von Klöstern, Stiften und Pfarreien ausging.

Große Kirchengeschichte wird lebendig und anschaulich in den Wegen, die die einzelnen Ortskirchen gehen. Diözesangeschichte wird greifbar im Leben der Gemeinden, in geistlichen Gemeinschaften und im Zeugnis spiritueller Persönlichkeiten. Ein solches Bild der Kirche Jesu Christi in vielen Farbakzenten zu gestalten, hat sich der „Verein für Diözesangeschichte von München und Freising“ zur Aufgabe gemacht.

Geistliche Residenzstädte im bayerisch-fränkischen Raum vom 15. zum 17. Jahrhundert

von Maximilian Lanzinner

I

Um 1600 gab es im Reich etwa 3500 Städte, wovon über 3000 weniger als 1000 Einwohner hatten. Nur 30 „Großstädte“ lagen über der Zahl von 10 000 Bewohnern. Nahezu alle Territorialstädte, in denen Bischöfe ihre Residenz hatten, zählten weniger, aber sie gehörten nicht zur großen Masse der kleinen und kleinsten Flecken, die sich allenfalls durch Tore, Wälle, ihr Marktrecht und den Sitz eines fürstlichen Amtmanns von den umliegenden Dörfern unterschieden. In der Regel gilt, daß mit der Größe einer Territorialstadt die Autonomierechte zunahm. Zum Marktrecht kamen die Münz- und Niederlagsgerechtigkeit, die Selbstbestimmung im Bereich der Besteuerung, das Recht zur Stadtbefestigung, die eigene Wehrorganisation, im äußersten Fall das Recht, die Ämter selbst zu wählen und damit die Verhältnisse der Stadt selbstverwaltend zu regeln. Über einzelne solcher Rechte verfügten auch die Bischofsstädte in unterschiedlichem Ausmaß, aber sie hatten in der Regel nicht die freie Ämterwahl. Diese blieb den Reichsstädten vorbehalten, die geradezu Kleinrepubliken unter der Stadtherrschaft des Kaisers bildeten¹. Vor allem nach 1555, nachdem ihnen der Augsburger Religionsfriede die Konfessionsfreiheit zugestanden hatte, grenzten sich die Reichsstädte schärfer von den Autonomiestädten im Norden des Reichs ab. Die Reichsstädte wurden auch immer wieder in der Forschung als Typus behandelt, während sich die große Bandbreite der Metropolen, der Städte mittlerer Größe sowie der kleinen und kleinsten Kommunen im Reich jeder systematisierenden Betrachtung zu entziehen schien². Systematisierungen fehlen auch für die Städte in geistlichen Territorien.

Verallgemeinernd ist immerhin festzustellen, daß geistliche Territorialstädte einen größeren rechtlichen und politischen Handlungsraum hatten

-
- 1 Zum Begriff städtischer Republikanismus s. H. SCHILLING, *Die Stadt in der Frühen Neuzeit*, 1993, 89 f. H. G. KOENIGSBERGER (Hg.), *Republiken und Republikanismus im Europa der Frühen Neuzeit*, 1988.
 - 2 H. GOLLWITZER, *Bemerkungen über Reichsstädte und Reichspolitik auf der Wende vom 15. zum 16. Jahrhundert*, in: H. JÄGER u.a. (Hg.), *Civitatium Communitas*, Fs. H. Stoob, T. 2, 1984, 488–514, hier 498 f.

als die Städte der weltlichen Fürsten. Dies gilt auch für die Residenzstädte der Bischöfe (Bischöfsstädte), die zudem in der Größe eine gewisse Homogenität aufwiesen, handelte es sich doch häufig um Mittelstädte. Dennoch lassen sich die geistlichen Residenzstädte nicht als einheitlicher Typus fassen. Es gab Unterschiede. Am Ausgang des 16. Jahrhunderts sind folgende Gruppen zu erkennen (sieht man von den Reichsstädten, die als Residenzen dienten, ab):

1. die protestantischen Bischöfsstädte des Nordostens, deren Stadtherr in den meisten Fällen erst 1555–70 offiziell den neuen Glauben verkündete. Damit begann der mitunter lange Weg zur weltlichen Territorialstadt, und zwar für Städte ganz unterschiedlichen Zuschnitts. Zu ihnen gehörte das bedeutende Magdeburg, das in seiner Autonomie einer Reichsstadt gleichkam, aber ebenso das kleine Lebus, das mit der Säkularisierung des Stifts bereits 1555 kurbrandenburgische Territorialstadt war.

2. Im Westen und Nordwesten des Reichs herrschte die Bischöfsstadt mit großer Autonomie vor, in der die geistlichen Fürsten im 16. Jahrhundert nur mit Mühe die Stadtherrschaft behaupteten. Umkämpft waren Stadtverfassung, Rechte, Finanzen und Konfession. Beispiele für weitreichende städtische Autonomie sind Münster oder Paderborn, aber auch die Residenz- und Zentralorte der geistlichen Kurfürstentümer (Bonn, Trier, Koblenz, Aschaffenburg, Mainz, Erfurt).

3. Vorwiegend im Südosten des Reichs treffen wir Bischöfsstädte mit einem eingeschränkten Eigenleben an. Dieses Eigenleben stand unter einer kraftvollen Stadtherrschaft des Bischofs, die im Lauf des 16. und beginnenden 17. Jahrhunderts erstarkte.

In diese Gruppe von Bischöfsstädten fallen Salzburg, Passau, Freising, Eichstätt, Würzburg und Bamberg, Residenzorte im bayerisch-fränkischen Raum. Sie vergleichend zu betrachten, ist das Thema dieser Studie³. Die Frage ist: Handelt es sich um einen relativ einheitlichen Typus einer bischöflichen Stadt? Weiter – sofern es auffallende Gemeinsamkeiten gibt: Wie läßt

3 Die Anregung dazu kam von der Beschäftigung mit der Passauer Stadtgeschichte. Vgl.: E. BOSHOFF/W. HARTINGER/M. LANZINNER/K. MÖSENER/H. WOLF (Hg.), *Geschichte der Stadt Passau*, 1999 (darin: M. LANZINNER u. a., Ringen um Stadtrecht, Konfession und Handel, 133–164). Um die Passauer Verhältnisse bewerten zu können, erwies sich der Blick auf andere Bischöfsresidenzen als nützlich. Der Vergleich, der in der Stadtgeschichte selbst keinen Niederschlag finden konnte, ist Gegenstand der folgenden Betrachtungen. Allerdings ist der Forschungsstand zu den einzelnen Städten sehr unterschiedlich, am besten wohl zu Salzburg und Würzburg, wenig hinreichend zu Freising und Eichstätt. Die wichtigste Arbeit für das behandelte Thema ist: H.-C. RUBLACK, *Gescheiterte Reformation. Frühreformatorische und protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen geistlichen Residenzen*, 1978.

sich die Homogenität erklären? Als vertiefendes Beispiel, um Entwicklungen und Strukturen zu differenzieren und zu veranschaulichen, dient Passau, von dem aus verglichen wird.

Der Vergleich konzentriert sich auf die Charakteristika einer größeren Stadt in der Frühen Neuzeit. Dazu zählen in erster Linie das Stadtrecht, die politische und rechtliche Organisation der Bürgergemeinde, sodann Gewerbe und Handel, Verwaltungsorganisation, daneben Mittelpunkt-funktionen (Sitz von Hof und Zentralbehörden, Universität usw.)⁴. In besonderer Weise sind am Beginn der Neuzeit (vom ausgehenden 15. bis zum beginnenden 17. Jahrhundert) zu beachten die Beziehungen zwischen Stadt und Stadtherrn, die infolge der beschleunigten Verrechtlichung und Territorialisierung einem raschen Wandel unterworfen waren, zum andern die kirchlichen Verhältnisse, die reformatorische Bewegung und die beginnende Konfessionalisierung⁵. Eine stadthistorische Betrachtung muß sich freilich zunächst mit den demographischen und ökonomischen Grundlagen beschäftigen, mit Bevölkerung und Sozialstruktur, Handel und Gewerbe. Davon handelt der folgende Abschnitt (II). Von hier aus geht der Blick zu den beiden spezifischen Entwicklungen der beginnenden Neuzeit: zum Wandel der Stadtherrschaft (III), dann zu Religion und Konfession (IV).

II

Also zunächst: Wieviele Bewohner hatten die Bischofsstädte? Welche Schichten lassen sich am Beginn der Neuzeit beobachten? Wie entwickelten sich Handel und Gewerbe?

Gemäß einer Liste für die Bürger und die Feuerwehr in Passau wurde für 1504 auf eine Einwohnerzahl von 4000 geschlossen. Ein Passauer Verzeichnis von 1528 enthält 4019 Namen von Stadtbewohnern⁶. Erst eine Steuerliste von 1595 (zur Erhebung der Reichstürkensteuer) läßt zuverlässigere

4 K. GERTEIS, Die deutschen Städte in der Frühen Neuzeit, 1986, 16 f. Diese immer noch maßgebliche, obschon knappe Übersicht nennt folgende Stadttypen: Ackerbürgerstädte, Marktstädte, Gewerbe- und Handelsstädte, Handelsemporien, Residenz- und Hauptstädte (29 f.).

5 H. SCHILLING, Die Stadt in der Frühen Neuzeit, 1993, 38–49, 94–103. Wegweisende Studien, die am Beispiel einzelner Städte die Problematik der frühmodernen Staatsbildung und Konfessionalisierung erfassen: P. WARMBRUNN, Zwei Konfessionen in einer Stadt, 1983. R. POCHIA HSIA, Gesellschaft und Religion in Münster 1535–1618, 1984. P. ZSCHUNKE, Konfession und Alltag in Oppenheim, 1984. W. ENDERLE, Konfessionsbildung und Ratsregiment in der katholischen Reichsstadt Überlingen (1500–1618), 1990.

6 E. KEYSER u. a., (Hg.), Bayerisches Städtebuch, T. 2, 1974, 529.

Rückschlüsse auf die Einwohnerzahl der Stadt zu, die zuvor für das 16. Jahrhundert noch kaum zu bestimmen ist⁷. Die Steuerschätzer erfaßten in diesem Jahr 1512 Bürger. Die zur Steuer Konskribierten standen in der Regel einem Haushalt vor mit Kindern, Ziehkindern, Knechten, Gesellen, Lehrlingen. Schätzungen für andere Städte kamen zum Schluß, daß man die Zahl der Steuerpflichtigen, also der Haushalte, mit dem Faktor 3,75 bis 4,5 multiplizieren müsse, um die Zahl der Bewohner zu ermitteln⁸. Wendet man den Multiplikationsfaktor auf Passau an, ergäbe das eine Zahl von wenigstens 5670 Einwohnern, ohne Klerus, Kapitel und Angehörige des Bischofshofs, die mit mindestens 350 Personen anzusetzen sind⁹. Damit käme man für die Jahre um 1600 auf eine vorsichtig geschätzte Bevölkerungszahl von 6000 Einwohnern.

Passau also wuchs im Lauf des 16. Jahrhunderts wie andere Bischofsstädte. Der Anstieg der Bevölkerung verlief aber nicht parallel zum allgemeinen Bevölkerungswachstum und zum Wachstum der Städte im allgemeinen. Neueste Schätzungen für Deutschland sprechen von ca. 9 Mio. Einwohnern im Jahr 1500 und 16 Mio. im Jahr 1600 (Grenzen von 1914)¹⁰. Der Anstieg bei den Bischofsstädten fiel geringer aus. Für Würzburg und Bamberg rechnen ältere Schätzungen mit einem Anstieg im gleichen Zeitraum von 7000 auf 9000¹¹ bzw. 7000 auf 11000¹². Die Zahl für Würzburg ist jedoch nach neueren, relativ zuverlässigen Schätzungen mit etwa 8000 anzusetzen, und zwar am Beginn und am Ende des Jahrhunderts; epidemische Krisen und Hungerkrisen (um 1530, 1570–75, 1583–85) führten zu vorübergehenden Bevölkerungsverlusten¹³. Erklärungen für die Stagnation liegen nicht vor. Eine Hypothese wäre, daß Würzburg als katholische Stadt weniger Zuzug

7 A. MITTERWIESER, Das Passauer Gewerbe vor dem Dreißigjährigen Kriege, in: *Niederbayerische Monatsschrift* 9 (1920), 16–21. W. M. SCHMID, Das bürgerliche Vermögen in Passau um 1600, in: *Monatsschrift für die ostbairischen Grenzmarken* 10 (1921), 127–131.

8 I. BATHORI u. a., *Die bürgerliche Elite der Stadt Kitzingen*, 1982. B. ROECK, *Eine Stadt in Krieg und Frieden. Studien zur Geschichte der Reichsstadt Augsburg zwischen Kalenderstreit und Parität*, 2 T., 1989.

9 R. KISSLING, *Bürgerliche Gesellschaft und Kirche in Augsburg im Spätmittelalter*, 1971, 40.

10 C. PFISTER, *Bevölkerungsgeschichte der Frühen Neuzeit im deutschsprachigen Raum*, in: N. BOŠKOVSKA LEIMGRUBER (Hg.), *Die Frühe Neuzeit in der Geschichtswissenschaft*, 1997, 71–90, hier 74–76.

11 F. SEBERICH, *Die Einwohnerzahl Würzburgs in alter und neuer Zeit*, in: *Mainfränkisches Jahrbuch* 12 (1960), 57 f.

12 E. KEYSER u. a., (Hg.), *Bayerisches Städtebuch*, T. 1, 1970, 100; nach: O. MORLINGHAUS, *Bevölkerungs- und Wirtschaftsgeschichte des Fürstbistums Bamberg im Zeitalter des Absolutismus*, 1940.

13 H. GÖTZ, *Würzburg im 16. Jahrhundert*, 1986, 54–59.

aus der vielfach neugläubigen Umgebung erhielt; außerdem hatte es am Ende des Jahrhunderts den Aderlaß konfessionsbedingter Ausweisungen zu verkraften. Bamberg hatte nach neueren Schätzungen am Beginn des 16. Jahrhunderts etwas mehr Bewohner als zuvor angenommen, nämlich 8000; der Anstieg bis um 1600 dürfte aber nur 10 bis 20 % betragen haben¹⁴. Die Angaben für Salzburg, die einen Anstieg von 5000 auf 8000¹⁵ konstatieren, entsprechen eher dem allgemeinen Wachstum. Für Eichstätt wurden 3000–3500 Bewohner ermittelt (1497)¹⁶, Freising hatte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts – stagnierend – etwa 3000¹⁷. Die Zahlen sind freilich als Größenordnungen zu nehmen. Die methodischen Probleme, Bevölkerungsgrößen im 16. Jahrhundert zu bestimmen, sind erheblich. Noch immer wurden auch nach dem Trienter Konzil 1563 keine Taufbücher geführt, so daß die verlässlichsten Angaben die nur zufällig erhaltenen Steuerlisten liefern¹⁸. Dennoch läßt sich sagen: Die Bischofsstädte Frankens und Bayerns, die zu denjenigen fünf Prozent der Städte im Reich gehörten, die mehr als 2500 Einwohner zählten, wuchsen nicht im gleichen Maß wie die Bevölkerung des Reichs im ganzen.

Die oberste Schicht¹⁹ in der Stadt bestimmte sich durch die Teilhabe an der politischen Macht, durch Reichtum und durch die Zugehörigkeit zu den traditionell ranghohen Familien. Unterhalb der politischen und ökonomischen Führungsschicht gliederte sich die Gesamtheit der Stadtbewohner vorwiegend nach Kriterien des Einkommens und Vermögens. Einen aufschlußreichen Einblick in die Schichtung der gesamten Bürgerschaft Passaus vermittelt die bereits erwähnte Steuerschätzung des Jahres 1595, die früheste, die bekannt wurde. Die Bürger wurden für diese Steuer mit fünf Prozent ihres Vermögens herangezogen, eingerechnet wurden Häuser,

14 A.-M. GREVING, Bamberg im 16. Jahrhundert. Untersuchungen zur Sozialtopographie einer fränkischen Bischofsstadt, 1990, 29 f. Ähnlich schon A. CHROUST, Chroniken zur Geschichte des Bauernkrieges und der Markgrafenfehde in Bamberg, 1910, XXIV.

15 H. DOPSCH u. a., Geschichte der Stadt Salzburg, 1996, 278.

16 H. FLACHENECKER, Eine geistliche Stadt. Eichstätt vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, 1988, 21 f.

17 R. LEUTNER, Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600, in: 35. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising (1996), 29–105, hier 48. 1513 sind es 707, 1601 747 bürgerliche Steuerzahler. Bei gleichem Erfassungsmodus wäre das eine geringfügige Steigerung.

18 Zu den methodischen Problemen der Bevölkerungsrekonstruktion M. MATTMÜLLER, Bevölkerungsgeschichte der Schweiz, Bd. 1, 1987, 362–368.

19 Der Schichtbegriff für die Stadtbevölkerung wird hier pragmatisch verwendet, orientiert an H. KELLENBENZ, Die Gesellschaft in der mitteleuropäischen Stadt im 16. Jahrhundert. Tendenzen der Differenzierung, in: W. RAUSCH (Hg.), Die Stadt an der Schwelle zur Neuzeit, 1980, 1–20.

Betriebsstätten, Hausrat, Waren und Handelsgut, selbst die Zinsen aus vergebenen Krediten. Ein Haus in der Stadtmitte veranschlagte man mit durchschnittlich 200–250 fl., den gesamten Hausrat, Bett, Truhe, Tisch, Stühle usw., mit 45 fl. Vermögensschätzungen des 16. Jahrhunderts waren wenig zuverlässig, aber sie erlauben grobe soziale Einteilungen.

Die Steuerveranlagung ergibt danach folgendes Gesamtbild: Von den 1512 Stadtbewohnern wurden 23 Prozent wegen „Armut“ nicht besteuert, das war die unterste Gruppe in der Stadt. Weitere 25 Prozent waren vermögenslos. Eine genauere Unterscheidung der „Armen“ und Besitzlosen lässt die Quelle nicht zu²⁰. Die Hälfte der Veranlagten also bildete eine besitzlose Unterschicht. Ein weiteres Viertel findet sich mit einem bescheidenen Vermögen in den Listen, das von einem bis hundert Gulden reichte. Bezieht man sich bei einer Statuszuweisung allein auf das Vermögen, ließe sich hier allenfalls von einer unteren Mittelschicht sprechen. 100 fl., dem entsprach auf dem Land ein kleiner Hof, der jedoch für den Unterhalt einer Familie noch nicht ausreichte. Das obere Viertel der Passauer Bürgerschaft lässt sich aufteilen in Besitzende und Wohlhabende. Die Besitzenden, die obere Mittelschicht, etwa 20 Prozent, hatten ein Vermögen von 100 bis 1000 fl. Die Wohlhabenden mit einem Vermögen über 1000 fl., die Oberschicht, zählte in Passau noch 93 Personen, das sind sechs Prozent²¹.

Wer befand sich in dieser Passauer Oberschicht mit einem Vermögen über 1000 fl.? Das waren eindeutig die Salzfertiger und Kaufleute, die vor allem Wein, Getreide, Eisen und Tuch vertrieben, vereinzelt auch Bäcker oder Gastgeben. Nimmt man das Vermögen, sind die Händler und nicht die Amtsinhaber, der Stadtsyndikus, Mautner oder der Stadtschreiber, direkt der Oberschicht zuzuordnen. Allerdings wirkte die Amtsfunktion statuserhöhend. Im Bürgermeisteramt und im Rat Passaus saßen Amtsträger des Bischofs, daneben Handelsleute, Salzfertiger, Schopper, Gastwirte, Brauer, Gold- und Schwertschmiede. Der mit Abstand Reichste der Stadt, der Sohn des Passauer Salzfertigers Hans Haitzinger, hatte ein Vermögen von 38 000 fl., eine außergewöhnlich hohe Summe, verglichen mit den

20 Zur Problematik des Begriffs „Armut“ mit seinen zeitbedingten und regionalen Ausprägungen s. u. a. W. KATZINGER, Zum Problem der Armut in den Städten Österreichs, in: T. RIIS (Hg.), *Aspects of Poverty in Early Modern Europe*, Bd. 2, 1986, 30–49.

21 Die hier gewählten Vermögensgrenzen lehnen sich zwar an Einteilungen an, die in neueren stadtgeschichtlichen Untersuchungen zu finden sind, sie lassen sich aber nicht zwingend begründen. Um Vergleiche zu ermöglichen, erscheint die Orientierung an vorhandenen Einteilungsmustern ein durchaus gangbarer Weg. Land- und Reichssteuern im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert wurden häufig als (fünfprozentige) Vermögenssteuer erhoben. Viele stadtgeschichtliche Untersuchungen orientieren sich bei der Auswertung der Steuerlisten an der Einteilung: kein Vermögen/0–100 fl./100–1000 fl./über 1000 fl.

anderen Bischofsstädten. In der oberen Mittelschicht Passaus mit 100 bis 1000 fl. Vermögen finden wir Lebzelter, einige Bäcker, 14 Gastgeben, 12 Mühlenbesitzer, vereinzelt Gewandschneider, Tuchhändler, Lederer, Schiffsmeister, Schopper, Schwert- und Goldschmiede. Auch der Hofmaler Leonhard Abent, dessen Witwe 640 fl. versteuerte, gehörte in diese Gruppe. Aus dieser oberen Mittelschicht kam im übrigen um 1600 der Großteil der Ratsmitglieder. Zur unteren Mittelschicht mit weniger als 100 fl. Vermögen gehörten die meisten Handwerker, darunter auch die Schwert-, Hauben-, Klingen- und Goldschmiede. Darunter befanden sich ebenso die niederen Bediensteten von Bischof, Domkapitel und Stadt. Der einzige Buchdrucker, Matthias Nenninger, war nur mit 40 fl. veranschlagt. In der städtischen Unterschicht der Besitzlosen finden wir die Salzknechte, Salzarbeiter, die Knechte und Gesellen der Handwerker, Fischer, Bäcker und Zimmerleute, die beiden Nachtwächter und die zehn Türsterher an den Stadttoren und auf Oberhaus.

Vergleiche der Schichtung und des Vermögens sind schwierig, weil sich der Besteuerungsmodus von Stadt zu Stadt änderte, auch die Sozialverhältnisse oft gar nicht untersucht sind. Offenbar glich Passau, was die Vermögensverhältnisse und die Schichtung der Bürger betrifft, den etwas größeren Residenzorten Salzburg und Würzburg. Wie in Passau bildeten auch in Salzburg und Würzburg die Kaufleute die vermögende Oberschicht, Salz-, Metallwaren-, Tuch- und Viehhändler. In Salzburg hatten 1608 9,2 % über 1000 fl., 27,9 % zwischen 100 fl. und 1000 fl., 39,2 % 1 fl. bis 100 fl. zu versteuern; 23,7 % waren vermögenslos²². Für Würzburg wurde folgende Schichtung ermittelt (1564): über 1000 fl. 9,7 %, 100 fl. bis 1000 fl. 41,5 %, 1 fl. bis 100 fl. 19,2 %, ohne Vermögen 29,6 %²³. Die Bewohner Bambergs waren weniger wohlhabend, noch ärmlicher muten Eichstätt und Freising an. In Bamberg versteuerte der reichste Bürger 13600 fl.²⁴ In Freising erreichten 1601 nur sieben Bürger mehr als 1000 fl., der reichste besaß ein Vermögen von 3000 fl.²⁵; nur Bräue und Gastgeben übertrafen hier die 1000 fl., sie dominierten auch im Rat. Die Zahl der Spitzenvermögen nahm im Lauf des 16. Jahrhunderts ab, jedenfalls in Würzburg und Salzburg, wo dazu zuver-

22 R. v. DÜLMEN, *Kultur und Alltag in der Frühen Neuzeit*, Bd. 2, 1992, 76 f.

23 H. GÖTZ, *Würzburg im 16. Jahrhundert*, 1986, 79.

24 H.-C. RUBLACK, *Zur Sozialstruktur der protestantischen Minderheit in der geistlichen Residenz Bamberg am Ende des 16. Jahrhunderts*, in: W. J. MOMMSEN (Hg.), *Stadtbürgertum und Adel in der Reformation*, 1979, 130–148, hier 135.

25 R. LEUTNER, *Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600*, in: 35. *Sammelblatt des Historischen Vereins Freising* (1996), 29–105, hier 54.

lässige Informationen vorliegen. Die Nivellierung des großen Reichtums in den Städten dürfte freilich im ganzen Reich die Regel gewesen sein, eine Folge des Niedergangs der großen Handelshäuser, Folge auch des Aufstiegs der Fürsten und großer Adelsgeschlechter, die ihrerseits politische Macht und Grundbesitz nutzten, um Einkünfte und Besitz zu steigern.

Den Einteilungen der Stadtbevölkerung in Schichten, wie wir sie in verschiedenen Veröffentlichungen vorfinden, liegt keine einheitliche Methode zugrunde. Neuere Arbeiten berufen sich gern auf Max Weber und dessen Kriterien von Macht, Reichtum und gesellschaftlicher Bewertung; doch sind diese Kriterien nicht gleichförmig operationalisierbar, schon gar nicht auf der Basis von frühneuzeitlichen Quellen. Deren Besonderheiten und die Einschätzungen der Autoren prägen notwendig das im Einzelfall subjektiv gefärbte Ergebnis. Die bischöflichen Residenzstädte lassen dennoch ähnliche Schichtverhältnisse erkennen, gerade dort, wo – wie im Fall Würzburgs, Bamberg und Freising – sehr differenziert Steuerverzeichnisse ausgewertet sind. Demnach scheint der Anteil der Unterschicht, die kein Vermögen besaß, in etwa gleich groß gewesen zu sein. In Würzburg wurden rund 30 % (1564)²⁶ Besitzlose ermittelt, hinzu kommen Arme und „Besitzlose mit rechtlichem Sonderstatus“²⁷; der Anteil der Unvermögenden in Bamberg (bis 20 fl.) beträgt (1527) 45 %²⁸. Für Freising konstatiert die einschlägige Untersuchung eine Unterschicht von „etwas über 50 %“ (1601), wobei die Zuordnungskriterien unklar bleiben; im wesentlichen handelt es sich um die Besitzlosen. Ein Vermögen über 1000 fl. besaßen in Würzburg rund 200 Bürger (9 %), in Bamberg 36 (3 %), in Freising nur sechs (weniger als 1 % der Besteuerten). Die Zahlen für Salzburg entsprechen denjenigen Würzburgs. Der Vergleich erweist, daß zwar der Anteil der Besitzlosen in den unterschiedlichen Städten ähnlich groß war, daß aber nicht nur die absolute Zahl, sondern auch der Anteil der Vermögenden mit der Wirtschaftskraft und Größe der Stadt zunahmen.

Passau gehörte im 15. Jahrhundert zu den wichtigen Handelsstädten im Südosten des Reichs. Im Jahr 1506 pries Angelus Rumpler, Abt in Vornbach und Autor der „Gestarum in Bavaria“, den Glanz der Stadt: „Was soll ich erst von den Häusern der Stadt und dem Rathaus sagen? Wer sie sieht, muß sie loben. Es wohnen in denselben sehr mächtige, reiche und adelige Bür-

26 H. GÖTZ, Würzburg im 16. Jahrhundert, 1986, 79.

27 GÖTZ, Würzburg (wie Anm. 26), 86.

28 A.-M. GREVING, Bamberg im 16. Jahrhundert. Untersuchungen zur Sozialtopographie einer fränkischen Bischofsstadt, 1990, 43.

ger, welche nicht nur nach Salzburg, sondern auch nach Venedig reisen, um ihre Waren dort zu holen, welche hier niedergelegt und dann nach Österreich, Ungarn und Böhmen geführt werden, wozu ihnen die drei Flüsse dienen. Passau ist als großer Handelsplatz weit gerühmt.“ In dem Bild, das Rumpler entwirft²⁹, spiegelt sich die Wirtschaftsblüte Passaus, die das Spätmittelalter bestimmte und die sich an der Schwelle zum 16. Jahrhundert auf dem Kulminationspunkt befand.

Für den Passauer Handel schien sich im 16. Jahrhundert zunächst die Prosperität fortzusetzen. Wie im 15. Jahrhundert passierten gewaltige Mengen Wein aus Österreich den Passauer Sperrstapel, auf den Tag berechnet wohl 200 bis 300 hl. Erst gegen Ende des Jahrhunderts ging der Weinhandel zurück, hauptsächlich weil die Produktion infolge Mißernten zurückging. Wie die Register des Passauer Inzolls ausweisen³⁰, blühte im 16. Jahrhundert auch der Salzhandel – 30 bis 40 t täglich wurden am Inn angelandet. Diesen Handel beherrschten die Passauer Salzfertiger, die allerdings seit der Errichtung des Salzstadels 1540 hinnehmen mußten, daß mehr Bürger, der Magistrat und der Bischof an den Gewinnen partizipierten. Absatzverluste der Passauer Händler in Oberösterreich, verursacht durch die Territorialpolitik Ferdinands I., der die eigenen Händler begünstigte, wurden ausgeglichen durch den ständig wachsenden Salzbedarf vor allem in Böhmen. Die Politik Ferdinands entsprach einem allgemeinen Trend. Seit dem ausgehenden Mittelalter monopolisierten die Landesherrn die Salzherstellung. Im Lauf des 16. Jahrhunderts, in dem die Produktion wegen der wachsenden Bevölkerung zunahm, schalteten sie sich auch in den Handel ein. Den größten Erfolg im Reich überhaupt verzeichneten dabei zum Nachteil Passaus die bayerischen Herzöge. Ein regelrechter Salzkrieg zwischen Bayern und Passau begann an der Innlande der Klosterhofmark St. Nikola. Hier luden seit den 70er Jahren bayerische Kaufleute ihr Salz auf Ochsenkarren um und umgingen damit den Passauer Sperrstapel. Der Passauer Magistrat klagte beim Bischof, es kam zu Handgreiflichkeiten, schließlich auch zu Inhaftierungen bayerischer Kaufleute auf Oberhaus. Die Stadt und die Räte des Bischofs verhandelten in München und in Salzburg, zogen aber 1594 den kürzeren, als sich Herzog Wilhelm V. von Bayern und Erzbischof Wolf Dietrich von Salzburg über den Vertrieb des Halleiner Salzes einigten.

29 Zitiert nach J. OSWALD, Die Stadt Passau und der deutsche Fürstenkongreß 1552 (Passauer Religionsvertrag), in: Ostbairische Grenzmarken 20 (1978), 15–26, hier 16.

30 R. LOIBL, „Korn um Salz“. Der Passauer Salzhandel im 15. und 16. Jahrhundert, in: H. W. WURSTER u. a. (Hg.), Weißes Gold, 1995, 199–203. H. VIETZEN, Der Münchener Salzhandel im Mittelalter 1158–1587, 1936, 49–53.

Bayern bekam das Monopol. Der Umsatz des Passauer Salzstadels ging danach schlagartig zurück³¹.

Die Struktur des Handwerks in Passau prägten der Handel und die Lage an den Flüssen. Typisch für das Passauer Handwerk waren die rund 20 Fischer am Anger und in der Innstadt, die 15 Schopper in der Ilzstadt, die Holzzillen für die Kaufleute herstellten, nicht zuletzt natürlich die Schiffsmeister, Zillner, Salzfertiger, Salz knechte, Salzträger, Salzheizer und anderen Salz knechte, die in irgendeiner Form vom Salzhandel lebten. Neben diesen Gruppen vergleichsweise überrepräsentiert waren die Schwert-, Hauben- und Klingenschmiede, die sich in Passau niedergelassen hatten, begünstigt durch die Nähe zum Steyrer Erz und die Wasserläufe, mit denen sie ihre Schleifmühlen betrieben. Die Konjunktur für das Metallgewerbe brach um 1600 nahezu ab, weil das Handwerk nicht mehr mit der Massenerstellung in den Erzzentren, etwa um Steyr, mithalten konnte und sich der Markt durch das Vordringen der Schußwaffen ohnehin ungünstig veränderte. Auch die Anzahl der in der Textilbranche beschäftigten Meister und Gesellen war am Ende des 16. Jahrhunderts rückläufig. Wie in der Metallwarenproduktion konnte die Einzelfertigung mit der Massenproduktion im Verlagswesen nicht Schritt halten. Damit erhielt wie im Handel die Ertragskurve im Handwerk am Ende des Jahrhunderts eine eindeutig negative Tendenz³².

Was kennzeichnet die Entwicklung im ganzen? Passau blieb bedeutend durch seinen Handel mit Wein und Salz, aber er ging am Ende des 16. Jahrhunderts zurück. Dem Salzhandel versetzte der Herzog von Bayern 1594 den geradezu tödlichen Schlag. Zuvor, seit 1526, seit der Habsburger Ferdinand I. die Krone Böhmens trug, hatte sich schon der Handel zwischen Venedig und den böhmischen Kronländern von Passau als einer wichtigen Zwischenstation nach Linz verlagert³³. Auch für das Handwerk wurden die Zeiten schwieriger. Die Preise für Agrarprodukte stiegen im 16. Jahrhundert schneller als die Löhne und die Preise im Handwerk. Speziell in Passau kamen hinzu die Verluste durch die reformatorische Bewegung und die Ausweisungen der Neugläubigen. Gegen Ende des Jahrhunderts verließ eine

31 R. LOIBL, Passau als Salzhandelsstadt, in: M. TREML u. a. (Hg.), Salz macht Geschichte, Bd. 1, 1995, 304–313, hier 305 f. F. KOLLER, Bayern - Salzburg - Berchtsgaden. Der Streit um den Salzhandel 1587–1611, in: Zeitschrift für Bayerische Landesgeschichte 50 (1987), 767–821, hier 788–90.

32 M. LANZINNER, Wirtschaft und Gesellschaft der geistlichen Residenz- und Handelsstadt Passau, in: H. W. WURSTER u. a. (Hg.), Weißes Gold, 1995, 175–190.

33 E. SCHREMMER, Die Wirtschaft Bayerns, 1970, 157–172. R. SANDGRUBER, Ökonomie und Politik (Österreichische Geschichte 6), 95–99.

unbekannte Zahl protestantisch gesinnter Handwerker die Stadt. Der Hof des Bischofs und die geistlichen Institutionen erhielten nach und nach größeres Gewicht für das Wirtschaftsleben der Stadt. Der Wandel läßt sich pointiert so beschreiben: Die Handels- und Gewerbestadt unter bischöflicher Herrschaft wurde zur geistlichen Residenzstadt.

Handel und Gewerbe der übrigen Bischofsstädte zeigen ein unterschiedliches Bild. Salzburg und Würzburg jedenfalls erlitten nicht das Handelsdebakel Passaus. Salzburg mit seinem Eisen- und Venedighandel nahm sogar einen weiteren Aufschwung bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts. Würzburg konnte offenbar mit Weinbau und Weinhandel seinen bescheidenen Wohlstand bewahren; der nachlassende Handel mit Gewürzen und Tuchen fiel demgegenüber nicht ins Gewicht. Aber auch Salzburg und Würzburg vollzogen seit dem ausgehenden 16. Jahrhundert die Wende von der Handels- und Gewerbe- zur geistlichen Residenzstadt, weil der Hof zu einem beträchtlichen Wirtschaftsfaktor wurde und weil im Zug der Bürokratisierung und Konfessionalisierung neue Institutionen entstanden und alte ausgebaut wurden. Auch neue Orden kamen in die Städte.

Wolf Dietrich von Salzburg (1587–1612) entfaltete eine hektische, geradezu chaotische Bautätigkeit, wie sie in diesem Ausmaß noch keine bischöfliche Residenzstadt erlebt hatte. Auch der Hof Wolf Dietrichs mit zahlreichen Künstlern und großer Kapelle, mit insgesamt mehreren hundert Personen erreichte zuvor nie dagewesene Dimensionen. Außerdem ließen sich in Salzburg neben den Jesuiten und Franziskanern mehrere Reformorden nieder. Julius Echter von Würzburg (1573–1617) baute die Residenz auf dem Marienberg aus und erweiterte die Zentralverwaltung mit Hofrat, Kanzlei, Geistlichem und Geheimem Rat. 1576/79 ließ er das gewaltige (Julius-)Spital errichten, 1582 eröffnete er feierlich die Universität, die eindrucksvolle Bauten (Universitätskirche) erhielt und der ein Priesterseminar angeschlossen wurde. Schon zuvor hatten die Jesuiten ein Kolleg und ein Gymnasium errichtet³⁴. Die Mittel für den Ausbau der Residenzstädte zu Herrschafts-, Verwaltungs- und Bildungszentren flossen aus vielen Quellen, aber hauptsächlich aus Steuern, die im Territorium erhoben wurden. Dafür ist Salzburg mehr noch als Würzburg ein geradezu klassisches Bei-

34 V. PRESS, Stadt und territoriale Konfessionsbildung, in: F. PETRI (Hg.), Kirche und gesellschaftlicher Wandel in deutschen und niederländischen Städten der werdenden Neuzeit, 1980, 251–296, hier 287. Detaillierte Beschreibung der einzelnen Maßnahmen, auch wenn viele Urteile und Begriffe („geistlicher Absolutismus“) heute überholt sind, bei G. v. PÖLNITZ, Julius Echter von Mespelbrunn, 1934 (Ndr. 1973), bes. 430–501. Zu Behörden und Hof: H. N. REUSCHLING, Die Regierung des Hochstifts Würzburg 1495–1642, 1984.

spiel. Würzburg und Salzburg wurden gegenüber Passau begünstigt durch die ständige Anwesenheit des Bischofs; in Passau regierten 1598–1664 Mitglieder des Hauses Habsburg, die zwar aus eigenen Mitteln mitunter die Entwicklung förderten (1612 Jesuitenkolleg), aber als Inhaber weiterer Kirchen- und Bischofsämter ihren Sitz nicht in Passau hatten. Begünstigt wurden Würzburg und Salzburg noch mehr durch das größere, wirtschaftsstärkere Territorium und die aufwendigere Hofhaltung mit ihren wirtschaftlichen Impulsen. Hinzu kam, daß das Hochstift Passau dem wirtschaftlichen Druck Österreichs und Bayerns ausgeliefert war, dem es politisch nur den Schutz des Reichsverbands entgegensetzen konnte.

Im Wirtschaftlichen also liefen die Entwicklungstrends auseinander. Auch Bamberg, Eichstätt und Freising nahmen einen eigenen Weg. Der Umschwung zur Residenzstadt vollzog sich hier nicht so offenkundig wie in Salzburg, Würzburg und Passau in den Jahrzehnten um 1600, auch waren keine schmerzlichen Verluste in Handel und Gewerbe zu verzeichnen. Vielmehr hingen die drei Städte schon im 16. Jahrhundert längst wirtschaftlich stärker von der geistlichen Gewalt ab. Bischof und Domkapitel sicherten in Notzeiten auch die Getreideversorgung, und diese Abhängigkeit nahm mit dem allmählichen Ausbau des Hofes, ferner der Bildungs- und Verwaltungseinrichtungen bis ins 18. Jahrhundert kontinuierlich zu. Bamberg war wie Würzburg regionale Handelsstadt, von der aus Massengüter mainabwärts verschifft wurden, außerdem Gewerbezentrum. Die Finanzen der Bischöfe waren seit dem Markgräflerkrieg (1552–54) zerrüttet, die Ständeorganisation begrenzte den steuerlichen Zugriff auf das Hochstift³⁵, die österreichischen Besitzungen unterstanden der Territorialhoheit Habsburgs. Auch fehlte den Bischöfen die Entschlossenheit, die Julius Echter auszeichnete, das Territorium und die Residenzstadt durchgreifend zu modernisieren, wobei die starke Position des Bamberger Domkapitels in Rechnung zu stellen ist³⁶. Jedenfalls kam es erst nach 1600 zu bescheidenen Neuerungen, etwa zur Berufung der Jesuiten (1610) und der Einrichtung eines Priesterseminars. Die Hofhaltung hatte an der Wende zum 17. Jahrhundert aber immer noch „klösterliches Gepräge“³⁷. Ähnlich war die Lage in Eichstätt, wo die Tuchhändler nach 1510 aus dem Rat, später auch aus der Bürger-

35 S. BACHMANN, Die Landstände des Hochstifts Bamberg, in: Berichte des Historischen Vereins Bamberg 98 (1962), 1–337.

36 G. DIPPOLD, Konfessionalisierung am Obermain, 1996, 53–57 (Korrektur älterer Meinungen).

37 A. WENDEHORST, Johann Gottfried von Aschhausen (1575–1622), in: Fränkische Lebensbilder 9 (1980), 167–186, hier 179.

schaft ausschieden³⁸. Damit gingen die überregionalen Wirtschaftsbeziehungen verloren. Die Stadt behielt aber den Status eines regionalen Gewerbezentrums, der auch Freising zukam³⁹. Gegenüber Freising hatte Eichstätt den Vorteil, daß seine Bischöfe regelmäßig am Ort residierten, während etwa Herzog Ernst von Bayern (1566–1612) sich in seinen norddeutschen Hochstiften und schließlich in seiner Privatresidenz aufhielt.

III

Die Stadtherrschaft läßt sich in einem ersten, wichtigen Schritt abmessen an den personalen Beziehungen zwischen Bischof und Stadtreghment. Die Besetzung des Passauer Magistrats ging folgendermaßen vor sich: Der Hofrat des Bischofs wählte aus einer Liste, die der Rat zusammenstellte, die neuen Ratsmitglieder aus. Der Bischof entschied in letzter Instanz auch über die Ernennung der Bürgermeister. Die rund 20 Mitglieder des Rats ergänzten sich also selbst, allerdings hatten Bischof und Hofrat das Recht der Auswahl und im Zweifel das letzte Wort⁴⁰. Kriterien für die Auswahl waren wirtschaftliche Abkömmlichkeit und – aus der Sicht des Bischofs – Zuverlässigkeit. Daher rekrutierte sich der Rat selbstverständlich aus den wohlhabenden Schichten, die sich die ehrenamtliche Ratstätigkeit leisten konnten. Waren es immer die gleichen Familien, die der politischen Führungsschicht angehörten? Gab es also gleichsam einen Geburtsstand, der zum Rats- und Bürgermeisteramt berechnigte, und damit auch eine Herrenschnicht in der Stadt, das wie die Patrizier der Reichsstädte das Stadtreghment monopolisierte? Dies war nicht der Fall. Zwar konnten Ratslisten nur für bestimmte Jahre rekonstruiert werden⁴¹. Sie lassen aber erkennen, daß zwar die Namen Tanberger, Scheer, Voitl, Ritzinger, Rosenmarkh oder Paumgartner oft vorkommen, daß indessen keineswegs nur ein kleiner Kreis von Familien das Stadtreghment kontrollierte.

38 H. FLACHENECKER, Eine geistliche Stadt. Eichstätt vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, 1988, 383.

39 H. MAUERSBERG, Sozioökonomische Strukturen von Bischofs- und Abteistädten des 14.-17. Jahrhunderts, in: F. PETRI (Hg.), Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit, 1976, 95–117, hier 113.

40 G. K. EICHHORN, Beichtzettel und Bürgerrecht in Passau 1570–1630, 1997, 361–390.

41 Die städtischen Akten sind schon bei den großen Bränden 1662 und 1680 weitgehend vernichtet worden. Die Rekonstruktion erfolgte mithilfe von Beichtzetteln, die sich im (bischöflichen) Passauer Blechkasten-Archiv erhalten haben (EICHHORN, Beichtzettel, wie Anm. 40).

Auch wenn der Bischof die Ratsherrn und Bürgermeister ernannte, bedeutete dies nicht, daß die Stadtväter reine Befehlsempfänger des Bischofshofs waren. Die Stadt hatte ihren eigenen Rechts- und Handlungsraum, ihre Privilegien und Freiheiten, die sie energisch verteidigte. Der Zeitraum, in dem die Grenzen zwischen dem Recht des Bischofs und der Stadt neu gezogen wurden, waren die 1530er Jahre. Welche rechtlichen Klärungen waren dies, die im übrigen für die gesamte Frühe Neuzeit galten? 1531 beauftragte der Passauer Magistrat zwei Nürnberger Anwälte, die am Hof Karls V. sämtliche städtischen Rechte und Privilegien bestätigen ließen. Der Zeitpunkt war kein Zufall. Denn mit den Privilegienbestätigungen gingen die städtischen Unterhändler in das langwierige Ringen um das *Laudum Bavaricum* von 1535⁴². Dieser sog. bayerische Schiedsspruch wurde von vornehmen Beratern der Bayernherzöge Wilhelm IV. und Ludwig X. als Schiedsherrn gefällt. Der Administrator Herzog Ernst von Bayern und die Stadt Passau einigten sich im *Laudum* auf die Abgrenzung des Gerichts des Bischofs und der eigenen Gerichtsbarkeit des Stadtrats. Sie griffen das Herkommen auf, setzten aber doch auch neues Recht. Ein Jahr später, 1536, erließ Herzog Ernst für sein Hochstift und damit auch für die Bischofsstadt Passau eine neue Gerichtsordnung. Es war die seit 1520 auch in Bayern gültige, man könnte sagen: das modernste Verfahrensrecht in den damaligen Territorien des Reichs. Die Gerichtsordnung bildete eine Wendemarke in der Rechtsprechung, da mit ihr definitiv die Schriftlichkeit den Prozeß beherrschte. Der rechtskundige, oftmals gelehrte Richter löste unwiderruflich den Laien ab. Das gelehrte Recht und das langwierige schriftliche Verfahren hielten nun auch in Passau Einzug. Den Abschluß der Rechtssetzungen der 1530er Jahre bildeten schließlich 1539 einige Erläuterungen und Ergänzungen des Stadtrechts durch Bischof Ernst.

Welche Vereinbarungen⁴³ trafen Bischof und Stadt im *Laudum Bavaricum*? Es sorgte im ganzen für eine schärfere Teilung der Kompetenzen. Die Bürgerschaft erhielt mehr Rechte und Autonomie in Markt, Handel und Gewerbe, während der Stadtherr seine Gerichtsgewalt festigte und in einer berechenbaren Ordnung fixierte. Was die Marktrechte betraf, konnten die Bürger 1535 ihre Position gegenüber dem Bischof verbessern. Die Kodifizierung wirkte nun als Auffangstellung, nachdem die Bischöfe im Jahrhundert vor 1535 wiederholt in die Rechte der Stadt eingegriffen hatten. Die Bestimmungen zur Abgrenzung der Gerichtsbarkeit zwischen Bischof und

42 K. SITTLER, Bischof und Bürgerschaft der Stadt Passau vom 13. Jahrhundert bis zum *Laudum Bavaricum* 1535, 1937, 79–106.

43 Text des *Laudum* gedruckt bei SITTLER, Bischof (wie Anm. 42), 127–170.

Stadt im *Laudum* sind äußerst kompliziert. Vereinfacht und auf die Bürger Passaus bezogen, übte der Bischof mit seinem Richter die hohe Gerichtsbarkeit in *Malefizsachen* aus. Dazu rechnete man Gatten-, Eltern- oder Kindsmord, Meineid, Zauberei, Raub und Diebstahl über 23 Kreuzer, Delikte, die mit Strafen gegen Leib und Leben geahndet wurden. Die niedere Gerichtsbarkeit über die Bürger stand dem Gericht des Stadtrats zu. Sie erstreckte sich auf die weniger gravierenden, aber häufigen Alltagsdelikte wie Hausfriedensbruch, Beleidigung, Körperverletzung, Zechprellerei, Störung des öffentlichen Friedens. So sehr in Passau das *Laudum* von 1535 regulierend und stabilisierend auf das städtische Leben wirkte, die Konflikte um seine Auslegung zwischen Bischof und Stadt rissen nicht ab, im 16. Jahrhundert nicht und in der gesamten Frühen Neuzeit nicht. Vieles blieb offen. Wer bestrafte die heimliche Beherbergung von Fremden, wer das Spaziergehen während des Hochamts, wer das Fleischessen an Abstinenztagen, wer den Betrug bei Verwendung von Maßen und Gewichten? Wer erhielt für bürgerliche „Straf und Buß“ in *Malifizsachen* die Straf gelder, wer für Verstöße gegen die Niederlagsgerechtigkeit? In einigen Fällen wandte sich die Stadt wegen der Klärung sogar ans Reichskammergericht.

Ähnliche Schwierigkeiten prägten den Alltag und das Rechtsleben der meisten Territorialstädte, weil die Bürgergemeinden mit den Stadtherrn um ihre Rechte ringen mußten. Eine besondere Schwierigkeit der Bischofsstädte waren die Immunitäten des Klerus und die Sonderrechte der Hofangehörigen. Deren Befreiung von städtischer Gerichtsbarkeit, von Abgaben, Steuern und sonstigen Pflichten, obwohl sie von den Vorzügen der Stadt profitierten, führte zu fortgesetzten Reibereien. Es war freilich nur der hohe Anteil der Personen mit Immunitätsstatus, der eine Bischofsstadt von anderen unterschied. Grundsätzlich hatte es jede Stadt mit dem Immunitätsproblem zu tun. Ein singulärer, 200 Jahre währender Immunitätsstreit durchzog die Geschichte Bambergs. Die den Immunitäten, den Wohngebieten um den Dombezirk, angehörenden Bewohner („Muntäter“) genossen Zoll-, Markt- und Gerichtsprivilegien, die ihnen gegenüber den Stadtbürgern Vorrechte einräumten. Das Domkapitel, das 1565 mit der Vereidigung der Ober- und Unterrichter in den Immunitäten zum Gerichtsherrn wurde, verteidigte die „Muntäter“ gegen die Bestrebungen des Bischofs und der Bürger, die Immunitäten aufzuheben – im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert noch mit Erfolg⁴⁴.

44 I. MAIERHÖFER, Bambergs verfassungstopographische Entwicklung vom 15. bis zum 18. Jahrhundert, in: F. PETRI (Hg.), *Bischofs- und Kathedralstädte des Mittelalters und der frühen Neuzeit*, 1976, 146–162, hier 158 f.

Trotz der Konflikte kam es überall zu einer bedeutenden Weiterentwicklung des Rechtssystems. Zum Vergleich sei auf Salzburg verwiesen, das mit der „Ordnung und Pollicey Gemainer Statt Saltzburg“ 1524/28 eine Kodifikation erhielt, die sogar über 1803 hinaus das Rechtsleben der Stadt bestimmte. Im Unterschied zu Passau allerdings oktroyierte Kardinal Matthäus Lang die Stadt- und Polliceyordnung nach der Niederschlagung einer städtischen Revolte⁴⁵. In allen Bischofsstädten wurden in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts die Funktionen von Stadtherrn und Bürgergemeinde klarer getrennt und rechtlich schärfer normiert. In Würzburg und Bamberg geschah dies nach den Kämpfen der Bauernkriege von 1525, in Eichstätt und Freising offenbar je nach Regelungsbedarf ohne eine einzelne große Kodifikation⁴⁶. Für Eichstätt wäre allenfalls zu nennen die Peinliche Gerichtsordnung von 1564, der die *Constitutio Criminalis Carolina* des Reichs von 1532 zugrunde lag. Auch die Freisinger Bürger bemühten sich um eine Bestätigung ihrer Privilegien, bezeichnenderweise aber nicht beim Kaiser, sondern (um 1550) mehrfach beim Bischof; dabei wurde deutlich, daß der Rat selbst allenfalls unzureichende Unterlagen über die Rechte der Stadt besaß⁴⁷. Als Besonderheit ist die Stadtordnung Julius Echters in Würzburg (1590) anzusehen, die nicht nur die Beschneidung städtischer Autonomie im Lauf des 16. Jahrhunderts fixierte; auch das Domkapitel verlor nun seine kommunalen Kompetenzen, vor allem im Bereich der Pollicey. Aber es waren ja nicht nur die spezifisch städtischen Ordnungen, sondern auch die territorialen Landes-, Pollicey- und Gerichtsordnungen, die im 16. Jahrhundert Recht und Gericht auch der Städte auf eine solidere Grundlage hoben.

Im allgemeinen stellte sich folgende Teilung der Funktionen zwischen städtischer Selbstverwaltung und der Hoheitsgewalt der Bischöfe ein: Die Markt- und Gewerbeaufsicht, Feuerschutz, Baurecht, Wohlfahrts- und Armenpolitik, meist auch die Steuereinzahlung beanspruchten die Magistrate; die niedere Gerichtsbarkeit übten – unter scharfer Kontrolle des Bischofs – der Rat oder ein Schöffengericht aus. Die Bischöfe stabilisierten dagegen ihre Territorial- und Gerichtshoheit, deren rechtliche Ausgestaltung den Vorgaben des Reichs und dem Prozeßrecht des Reichskammergerichte

45 F. V. ZILLNER, *Geschichte der Stadt Salzburg*, Bd. 2, 1890, bes. 421–431, passim. H. DOPSCH u. a., *Geschichte der Stadt Salzburg*, 1996, 270–277.

46 Der Forschungsstand zur Stadtgeschichte Freising und Eichstätts läßt noch kein eindeutiges Urteil zu. Zu Bamberg bis 1525 H. F. OTT, *Die weltliche Rechtsprechung des Bischofs im Hochstift Bamberg von den Anfängen bis in die erste Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts*, 1980.

47 H. STAHLER, *Hochstift Freising (Freising, Ismaning, Burgrain)*, 1974, 107 f.

rechts angenähert wurde. Die bischöfliche Regierungsgewalt erhielt durch den Ausbau der Zentralverwaltung (Hofrat, Geistlicher Rat) mehr Stetigkeit. Die Hofräte überwachten die städtische Politik und prüften die Besetzung der Magistrate und Ämter genauer als zuvor. Das Policeyrecht lag ganz bei den bischöflichen Zentralbehörden; es wurde über die Normen der Reichspoliceyordnungen hinaus erweitert, obschon die noch schwachen bischöflichen Verwaltungen den Vollzug nicht sicherstellen konnten⁴⁸. Neben dem Bürgereid verpflichtete der nun regelmäßig von den Bürgern zu leistende Huldigungseid zum Gehorsam gegenüber dem Stadtherrn.

Warum wurden die Stadtrechte im 16. Jahrhundert mehr denn je gesammelt und kodifiziert, so daß sie vielfach bis zum Ende der Frühen Neuzeit gelten konnten? Zu erklären ist das aus der Stadtgeschichte und aus der Reichsgeschichte. Zum einen: Die Bürger hatten den Bischof als ihren Herrn akzeptiert, spätestens nach den Aufständen von 1525, in denen die Bürgerschaften Bambergs, Würzburgs, Eichstätts und Salzburgs die Überlegenheit der Bischofs- und Fürstenmacht noch einmal schmerzlich erfuhren. Das Machtgefälle wurde nunmehr gleichsam rechtlich exekutiert. Zum anderen aber waren die Kodifikationen Teil eines umfassenden Verrechtlichungsprozesses, den wir im gesamten römisch-deutschen Reich beobachten. Der Ewige Landfriede von 1495 verbot im Gegensatz zu früheren Landfriedensordnungen das Fehderecht absolut und unbefristet. Zugleich sprach er die territoriale Gerichtsbarkeit definitiv den Reichsständen zu, mithin auch den Bischöfen. Als höchste Appellations- und Gerichtsinstanz über den Territorien begann um 1500 das Reichskammergericht seine Spruchstätigkeit. Diesen großen Innovationen mußte das Recht in den Territorien und Städten des Reichs angepaßt werden⁴⁹.

Die Passauer Bürger setzten sich im Rahmen dieser Rechtsordnung erstaunlich hartnäckig gegen den Stadtherrn zur Wehr. Wiederholt strengten sie Klagen beim Reichskammergericht an, erscheinen also keineswegs als willige Untertanen unter dem bischöflichen Krummstab. Allerdings änderte dies nichts an der klaren Unterordnung des Stadtreiments unter den Stadtherrn. Hierin unterschied sich Passau nur unwesentlich von ande-

48 Relativ gut untersucht ist Bamberg; H.-J. SCHMITT, Die geistliche und weltliche Verwaltung der Diözese und des Hochstifts Bamberg zur Zeit des Bischofs Weigand von Redwitz (1522–1556), in: *Berichte des Historischen Vereins Bamberg* 106 (1970), 33–205.

49 B. DIESTELKAMP, Das Reichskammergericht im Rechtsleben des 16. Jahrhunderts, in: H.-J. BECKER u. a. (Hg.), *Rechtsgeschichte als Kulturgeschichte*. Fs. A. Erler, 1976, 435–480. B. DIESTELKAMP, Zur Krise des Reichsrechts im 16. Jahrhundert, in: H. ANGERMEIER (Hg.), *Säkulare Aspekte der Reformationszeit*, 1983, 49–64.

ren Residenzstädten. Die Bürger Bambergs⁵⁰ wählten zwar seit 1445/46 ihren Rat selbst, aber er mußte vom Bischof bestätigt werden und hatte letztlich nur beratende Funktion; die Durchführung seiner Beschlüsse lag in der Hand der bischöflichen officii. In Würzburg erhielt der Bischof aus der Stadt Vorschlagslisten für die Ratsbesetzung, aber er setzte sich seit Mitte des 16. Jahrhunderts regelmäßig darüber hinweg. Der bischöfliche Oberschultheiß griff ständig in die städtische Finanzverwaltung und Gerichtsbarkeit ein, die sich auf weniger Bereiche als in Passau erstreckte⁵¹. Die Besetzung des Eichstätter Magistrats hing nicht nur vom Willen des Bischofs, sondern auch vom Vetorecht des Domkapitels ab. Die jährlichen Ratswahlen in Freising hatte der Bischof zu genehmigen und zu bestätigen⁵². In Salzburg ernannte der Bischof ohne jede Mitwirkung der Bürger das Stadregiment⁵³.

In jeder Residenzstadt also hatte der geistliche Herr das letzte Wort bei der Einsetzung des Bürgermeisters und städtischen Rats, der in irgendeiner Form von bischöflichen Amtleuten kontrolliert wurde, ob diese nun Mitglieder des Rats waren oder nicht. Unterschiede finden wir in der Besetzung des städtischen Gerichts und der Einsetzung von Schöffen, die teils der Rat, teils der Bischof vornahm. Auch die Rechte und Funktionen des bischöflichen Stadtrichters, der die Blutgerichtsbarkeit ausüben konnte, waren nicht überall gleich. Jedoch ist kein Zusammenhang zwischen der rechtlichen Ausgestaltung und der Konfliktbereitschaft zu erkennen. Das heißt: Es gab nicht dann mehr Konflikte, wenn die Bürger mehr Freiheiten hatten, sondern dann, wenn die Freiheiten wirklich oder vermeintlich beschnitten wurden. Es spielte auch nur eine geringe Rolle, ob die Bürgerschaft das Stadregiment vorschlug oder ob die Bischöfe von sich aus Bürgermeister und Rat einsetzten. Wichtiger war die Wirtschaftskraft und damit die Leistungsfähigkeit, wenn es um teure Prozesse oder gewaltsame Konflikte ging. Die Bürgerschaft widersetzte sich in den größeren, wirtschaftlich leistungsfähigen Bischofsstädten energischer, suchte entschlossener die Interessen der Kommune zur Geltung zu bringen. In Freising und Eichstätt dagegen, die kaum eigene Finanzen hatten und deren Getreideversorgung sogar vom Wohlwollen der geistlichen Obrigkeit abhing, war der Handlungsraum begrenzt.

50 E. KEYSER u. a., (Hg.), Bayerisches Städtebuch, T. 1, 1970, 103 f.

51 H. KNAPP, Die Zenten des Hochstifts Würzburg, Bd. 2, 1907, 199–218.

52 H. STAHLER, Hochstift Freising (Freising, Ismaning, Burgrain), 1974, 111–114.

53 K. UCAKAR, Demokratie und Wahlen in Österreich, 1985, 121–125. H. FLACHENECKER Eine geistliche Stadt. Eichstätt vom 13. bis zum 16. Jahrhundert, 1988, 171 f.

Dies erwies auch der Kampf um die Steuern, der von der Forschung – anders als Stadtrecht und Konfession – nur wenig beachtet wurde⁵⁴. Im Lauf des 16. Jahrhunderts stiegen die Summen, die von den Territorialherrn für Reichs- und Landessteuern erhoben wurden, um ein Vielfaches. Allein für den „Langen Türkenkrieg“ 1593–1606 stellte das Reich rund 20 Mio. fl. zur Verfügung, während noch sämtliche Reichssteuern in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts nur 2,5 bis 3,5 Mio. fl. betragen hatten. Die Bischöfe als Landesherrn mußten ihren Steuerbeitrag nach der Wormser Matrikel 1521 an die Reichspfennigmeister abführen – bei ganz unterschiedlichen fiskalischen Voraussetzungen. Wo es landständische Organisationen gab, konnten diese in die Steuererhebung für das Reich eingeschaltet werden. Steuern zur Türkenabwehr – um solche handelte es sich meist – galten als berechtigt und legal, so daß die Landstände die Einziehung bewilligten und meist auch selbst durchführten. Dabei kam durchaus ein höherer Betrag ein, als ans Reich abzuführen war, so daß ein Teil der Reichssteuern den bischöflichen Einkünften zufließte. Hiermit ließ sich der Finanzbedarf der Hochstifte decken, der im Zug des Verwaltungsausbaus, der Verrechtlichung und der Vergrößerung der Hofhaltungen stetig answoll. Bis zum 16. Jahrhundert existierte als regelmäßige Steuer die traditionelle Weihsteuer, die jeder Bischof bei Amtsantritt erhielt und die nicht einmal für die Ausgaben eines Jahres reichten; nur in den größeren geistlichen Territorien wurden außerdem schon im Spätmittelalter indirekte Steuern (Ungeld) erhoben. Die großen weltlichen Territorien dagegen erschlossen schon im 15. Jahrhundert mit außergewöhnlichen (direkten) Landessteuern und mit (indirekten) Aufschlägen oder Ungeldern neue Finanzquellen. Voraussetzung war oftmals das Einverständnis der Landstände.

In den Hochstiften Würzburg, Bamberg, Passau und Salzburg entwickelte sich erst im Lauf des 16. Jahrhunderts ein leistungsfähiges Ständewesen, das die steigende Steuerlast aufzubringen in der Lage war. Auf den Ständetagen waren auch die Residenzstädte mit Sitz und Stimme vertreten. Das gab ihnen politischen Rückhalt, verpflichtete sie aber zugleich zur Übernahme der Lasten. Der Rückhalt innerhalb der Stände – der anderen Städte, der Ämter, Klöster, Domkapitel, mitunter des Adels – fehlte den Städten

54 Dies gilt am wenigsten für Salzburg. Für Würzburg gelegentliche Hinweise bei E. SCHUBERT, *Die Landstände des Hochstifts Würzburg*, 1967. Für Bamberg H.-J. SCHMITT, *Die geistliche und weltliche Verwaltung der Diözese und des Hochstifts Bamberg zur Zeit des Bischofs Weigand von Redwitz (1522–1556)*, in: *Berichte des Historischen Vereins Bamberg* 106 (1970), 33–205, hier 107–111. S. BACHMANN, *Die Landstände des Hochstifts Bamberg*, in: *Berichte des Historischen Vereins Bamberg* 98 (1962), 1–337.

Eichstätt und Freising, da ihre Kleinterritorien keine landständische Organisation ausbildeten. Die Bischöfe der beiden Hochstifte versetzte dies in eine schwierige Lage, da ihre Kammereinkünfte immer weniger die steigenden Belastungen und Reichssteuern decken konnten. Die Umlegung der Steuer stieß auf Grenzen. In Freising etwa war die Steuerkraft der Residenzstadt nur schwach; das kleine Territorium entlang der Isar erbrachte ohnehin nichts, während die ausgedehnten Besitzungen im österreichischen Raum der Steuerhoheit der Habsburger unterstanden.

Das Beispiel Passaus zeigt, daß die Umlegung und Einführung der Steuern nicht ohne Widerstände möglich war⁵⁵. Die Bischofsstädte leisteten Widerstand, wo sich eine rechtliche Lücke auftat. Probates Mittel war der Gang zu den Reichsgerichten, insbesondere zum Reichskammergericht⁵⁶. Als die Türkensteuern in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ständig stiegen, wollte der Passauer Magistrat dafür eine eigene städtische Vermögenssteuer auf die Bürger umlegen. Dies hätte der Bischof seinerseits gern getan. Als der Magistrat beim Reichskammergericht klagte und Recht bekam, gab der Bischof nach. Administrator Ernst wiederum hatte 1536 ein Verfahren beim Reichskammergericht gegen die Stadt angestrengt, um das Ungeld (Verbrauchssteuer), das städtische Amtleute erhoben, seinen Einkünften zuzuführen. Das Speyerer Gericht sprach 1593 den Bürgern das Ungeld zu. Das Reich und das vielgeschmähte Reichskammergericht sorgten hier wie so oft für den Ausgleich von Konflikten, auch für den Sieg des Rechts, den Sieg des Schwächeren gegen den Stärkeren. Die Stadt Passau behauptete sich im Kampf um die Steuer besser als andere, was zunächst sicher auf die beeindruckende Prozeßfreudigkeit zurückzuführen ist. Um das gegenteilige Beispiel anzuführen: Als Herzog Ernst von Bayern 1594 in Freising ein Ungeld einführte, erstickte er die Aufregung unter den Bürgern ein für alle mal durch die Inhaftierung des Stadtschreibers⁵⁷.

55 M. LANZINNER u. a., Ringen um Stadtrecht, Konfession und Handel, in: E. BOSHOF u. a. (Hg.), *Geschichte der Stadt Passau*, 1999, 133–164, hier 150–152.

56 Der Zugang zu den Akten des Reichskammergerichts wurde und wird durch Publikationen erschlossen, dagegen erweisen sich die Massen der Reichshofratsakten immer noch als schwierige Barriere. Für Bayern s. M. HÖRNER, *Inventar der Akten des Reichskammergerichts*, Bd. 1–4, 6, 1994–1998.

57 R. LEUTNER, *Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600*, in: 35. *Sammelblatt des Historischen Vereins Freising* (1996), 29–105, hier 33 f.

IV

Die Religion war der zentrale Kampfplatz der beginnenden Neuzeit. Dieses Thema wurde oft behandelt und ist tatsächlich intensiv untersucht, nicht nur für die Stadtgeschichte Passaus, freilich mit einer Einschränkung: Die allgemeine Stadtgeschichtsforschung hat sich immer intensiv der Reformationszeit zugewandt, aber in den letzten Jahren entdecken müssen, daß erst die Konfessionspolitik des ausgehenden 16. Jahrhunderts das religiöse Bewußtsein für die Frühe Neuzeit bestimmt hat. Am Beispiel der Städte wurde dies besonders deutlich. Um 1600 setzte in Passau und anderen Residenzen eine penible Administration des konfessionellen Verhaltens ein, dem sich die Untertanen zumindest äußerlich unterwerfen mußten. Beichte und Teilnahme am Abendmahl – und sei es nur einmal im Jahr – wurde nun allen zur Pflicht gemacht. Die Pfarrer und Amtleute des Bischofs überwachten die Einhaltung mittels Beichtzetteln und Kommunikantenlisten. Wer sich der Beichte und Kommunion entzog, wurde zu Verhören geladen, verlor Handels- und Gewerbekonzessionen, wurde schließlich auch ausgewiesen. Das heißt nicht, daß die bischöfliche Verwaltung am Beginn des 17. Jahrhunderts die Untertanen der Städte in ihrem religiösen und sozialen Verhalten durchgreifend disziplinierte. Die endlosen Mandate zum Besuch des Gottesdienstes, zum Fluchen, Lästern bewirkten wenig, ihnen folgten auch keine Sanktionen. Erst die Reform des Klerus und die Wiederbelebung populärer Frömmigkeitsformen, der Prozessionen, der Heiligenverehrung und der Wallfahrten⁵⁸, verfestigten eine neue, konfessionalisierte Religiosität.

Doch damit ist bereits der Zustand beschrieben, in dem die bischöfliche Konfessionspolitik die Oberhand behalten hatte. Daß es dazu kam, verstand sich nicht von selbst. Bekanntlich wurden Franken, Bayern und der österreichische Raum unterschiedlich stark von der evangelischen Bewegung erfaßt. Dabei sind zwei Phasen zu unterscheiden, eine erste zwischen 1520 und 1530 und eine zweite ab 1550. Sie gilt es getrennt zu betrachten.

Nehmen wir zuerst noch einmal das Beispiel Passaus: Am Beginn der 1520er Jahre breiten sich die neuen Lehren Luthers in der Stadt aus⁵⁹. Der Administrator Herzog Ernst läßt die Mandate gegen Luther verlesen und anschlagen, schließlich auch überprüfen, wer die Osterkommunion emp-

58 Exemplarisch für Passau W. HARTINGER, *Mariahilf ob Passau*, 1985.

59 B. KAFF, *Volksreligion und Landeskirche. Die evangelische Bewegung im bayerischen Teil der Diözese Passau*, 1977, 26–30. H. WIEDEMANN, *The Story of the Anabaptists at Passau 1527–1535*, in: *Mennonite Quarterly Review* 39 (1965), 91–103.

fängt. Wer ferngeblieben ist, wird befragt. Die Ungehorsamen und Lutheraner sind hauptsächlich Handwerker, Weber, Maler, Krämer, Gold- und Waffenschmiede, im ganzen nicht einmal 40. Um sie zu beeindrucken, statuiert der Fürst ein Exempel. Der lutherische Prediger Leonhard Käser wird verhaftet und auf Oberhaus eingesperrt. Obwohl er nie in Passau, sondern im Oberösterreichischen predigte, wird ihm im Juli 1527 auf dem Domplatz der Prozeß gemacht. Nach dem Schuldspruch wird er in Schärding verbrannt. Neben den ungehorsamen Kommunikanten, meist Lutheranhängern, stellen die bischöflichen Amtleute Wiedertäufer in der Stadt fest, vielfach Durchreisende, im ganzen wohl nicht mehr als 100. Fünf Wiedertäufer werden zum Tod verurteilt, vermutlich auch verbrannt, sicher ist es nicht. Mit ortsansässigen Wiedertäufern jedenfalls geht man behutsam um. Christoph Kindhammer, ein Passauer Messerer, wird zwischen 1528 und 1531 mehrfach rückfällig, obwohl er schon 1528 gezwungen wird, dem Täuferum abzuschwören. Am Ende wird er zum Tod verurteilt, aber dann gegen eine Bürgschaft von 300 fl. begnadigt, die seine Zunftgenossen erlegen. Nach 1531 kehrte Ruhe ein, mit Ausnahme des spektakulären Falls des Domherren Ruprecht von Moosham, der freilich nicht die Lehren Luthers, sondern seine eigenen verkündete⁶⁰. Wir dürfen annehmen, daß sowohl Ernst wie sein Nachfolger, Bischof Wolfgang von Salm, Neugläubige duldeten, solange sie nicht durch ein offenes Bekenntnis auffielen.

Auch in Würzburg, Bamberg und Salzburg ist eine reformatorische Bewegung zu registrieren, zum Teil dynamischer als in Passau wegen der Nähe zu den mitteldeutschen Zentren der Reformation und der Verbindung mit den sozialen Unruhen des Bauernkriegs. Würzburg ist bis 1525 gekennzeichnet durch eine „Predigtbewegung“⁶¹; bischöfliche Räte wandten sich Luther zu, im Würzburger Dom wurde ab 1520 reformatorisch gepredigt, jedoch erstickte Konrad von Thüngen nach dem Aufstand von 1525 jede Form des Luthertums. Die frühreformatorische Bewegung in Bamberg nahm einen parallelen, aber heftigeren Verlauf: Lutheranhänger, Flugschriften, lutherische Predigten des Klerus, sogar des Domdekans; schließlich ein Bürgeraufstand 1525 mit reformatorischen Forderungen, dem die Eindäm-

60 M. HEUWIESER, Ruprecht v. Mosham, in: Beiträge zur bayerischen Geschichte. Festschrift S. Riezler, 1913, 116–192.

61 H.-C. RUBLACK, Reformatorische Bewegungen in Würzburg und Bamberg, in: B. MÖLLER (Hg.), Stadt und Kirche im 16. Jahrhundert, 1978, 109–127, hier 113. H.-C. RUBLACK, Die Stadt Würzburg im Bauernkrieg, in: Archiv für Reformationsgeschichte 67 (1967), 76–100. W. ZIEGLER, Würzburg, in: A. SCHINDLING u. a. (Hg.), Die Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und der Konfessionalisierung, Bd. 4, 1992, 98–126, hier 106.

mung der Bewegung folgte⁶². Das Eindringen des Luthertums in Salzburg gipfelte im großen Aufstand von 1525 und in den Forderungen nach freier Predigt und Pfarrbesetzung, nach Beseitigung der Bischofsherrschaft und nach Übernahme der Regierung durch die Landschaft. Die Salzburger mußten vor dem Schwäbischen Bund kapitulieren, der Landesherr, Matthäus Lang, vermochte es aber nicht, die neuen Lehren ganz zu verdrängen⁶³. In Freising fanden sich Sympathisanten Luthers im Stiftsklerus, einige Wiedertäufer wurden blutig verfolgt⁶⁴. In Eichstätt traten Lutheraner nicht auf⁶⁵, allerdings schlug sich die Furcht vor Wiedertäufern in einigen Mandaten nieder⁶⁶.

Zum Problem wurde die religiöse Spaltung für die Bischofsstädte erst wieder ab 1550. In Passau werden Fastengebot und Osterpflicht verletzt, Schmähreden auf die katholische Kirche nehmen zu, die Kelchbewegung erfaßt breitere Schichten des Bürgertums. Die Kelchanhänger fordern die Kommunion unter beiderlei Gestalt. Ihre Weigerung, die Kommunion nur in Form des Brotes zu empfangen, verstehen sie als Protest und als bekennenden Schritt weg von der katholischen Kirche⁶⁷. Viele hängen bereits den neuen Lehren an. Obwohl Bischof Wolfgang ab 1550 mit Zwangsmitteln einzuschreiten versucht, mit Mandaten, auch mit Weisungen an den Passauer Magistrat, die Ungehorsamen zu bestrafen, verweigern Bürgermeister und Rat offensichtlich die Exekution. Die Bischöfe bis hin zu Urban von Trenbach lassen die Dinge treiben, weil sie bei einem harten Einschreiten die Solidarisierung der gesamten Bürgerschaft und Aufruhr befürchten. Erst ab 1570 beginnt Urban seine Politik zu ändern⁶⁸. Er läßt Neubürger einen Eid auf die katholische Religion ablegen, belegt Inwohner mit Strafen. Noch 1584 aber vermerkt das Protokoll des Hofrats: „Die alten bürger und bürgerinnen betreffend, ist mit denen zur zeit noch nichts fürzunehmen.“ Dann

62 R. ENDRES, Probleme des Bauernkriegs im Hochstift Bamberg, in: Jahrbuch für fränkische Landesforschung 31 (1971), 91–138. W. ZEIBNER, *Religio incorrupta? Altkirchliche Kräfte unter Bischof Weigand von Redwitz (1522–1556)*, 1975.

63 H. DOPSCH u. a., *Geschichte der Stadt Salzburg*, 1996, 267–270.

64 H. RÖBLER, *Geschichte und Strukturen der evangelischen Bewegung im Bistum Freising*, 1966, 93–112.

65 H.-C. RUBLACK, *Gescheiterte Reformation. Frühreformatorische und protestantische Bewegungen in süd- und westdeutschen Residenzen*, 1978, 19, 76, 110, 119, 121.

66 J. SEGER, *Der Bauernkrieg im Hochstift Eichstätt*, 1997, 285–291.

67 Wichtigste Arbeit: G. CONSTANT, *Concession à l'Allemagne de la communion sous les deux espèces*, Bd. 1, 1923.

68 M. MAYR, *Cardinal Commendones Kloster- und Kirchenvisitation von 1569 in den Diözesen Passau und Salzburg*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktiner-Ordens und seiner Zweige* 14 (1893), 385–398, 567–589. B. KAFF, *Volksreligion und Landeskirche. Die evangelische Bewegung im bayerischen Teil der Diözese Passau*, 1977, 64–70.

aber, zwischen 1585 und 1587, ergießt sich eine Flut von Mandaten über die Stadt, die alles Neugläubige verbieten und denjenigen Bürgern, die nicht das Altarsakrament empfangen, mit Ausweisung drohen, darunter auch den Ungehorsamen im Magistrat. Binnen weniger Jahre verlassen die Standhaften die Stadt, die übrigen passen sich an. In den 90er Jahren beichten und kommunizieren wieder alle Bewohner.

Es war sicher nur eine Minderheit, die in Passau der reformatorischen Bewegung anhing, vielleicht zehn Prozent, obgleich solche Angaben aufgrund der unsicheren Quellenlage mit großer Vorsicht zu nehmen sind. Nach 1550 gehörten dieser Gruppe Kaufleute, Ratsmitglieder, Schiffseigner, Goldschmiede, Klingenschmiede, also eher Repräsentanten der oberen Schichten an, während in den 20er Jahren noch die einfachen Handwerker, bei den Wiedertäufern die Diener und Tagwerker dominierten. Daß sich die politische und ökonomische Elite nach 1550 den neuen Lehren zuwandte, machte die Bewegung für den Stadtherrn gefährlicher. Der Magistrat schützte die Neugläubigen, weil er damit zugleich seine eigenen Rechte verteidigte. Er ging dabei in den 70er Jahren so weit, dem Bischof seine Mitwirkung bei der Aufnahme neuer Bürger abzustreiten, gegen den klaren Buchstaben des *Laudum Bavaricum*.

Der Bischof setzte sich durch. Warum erst ab 1585? Warum nicht längst vorher? Alle einschlägigen Titel begründen dies mit der persönlichen Entscheidung Bischof Urbans. Er habe erst durch das Einwirken der Kurie, durch den Legaten Commendone und den Nuntius Ninguarda, genügend Mut geschöpft. Der Blick auf die anderen Residenzstädte hilft, den Vorgang besser zu verstehen. Im Würzburger Hochstift breiteten sich in den 1540er Jahren an den Grenzen zu protestantischen Nachbarn die neuen Glaubensformen aus, in den 1550er Jahren entstanden sogar einzelne evangelische Kirchenwesen⁶⁹. Die Stadt Würzburg verlangte seit 1559 auf den Landtagen des Hochstifts ein feierliches Begräbnis für die verstorbenen protestantischen Bürger, der Unterrat präsentierte dem Bischof seit 1571 nur noch neugläubige Ratskandidaten. Die evangelische Bewegung wurzelte also tiefer ein als in Passau. Erst 1585–89 ging Bischof Julius Echter gegen die Protestanten in Rat und Bürgerschaft vor, mittels Vorladungen, durch Entfernung neugläubiger Ratsmitglieder und Ausweisungen⁷⁰. Die gleichen Methoden

69 C. BAUER, Melchior von Giebelstadt. Fürstbischof von Würzburg (1544–1558), 1998, 64f.

70 E. SCHUBERT, Protestantisches Bürgertum in Würzburg am Vorabend der Gegenreformation, in: E. W. ZEEDEN, *Gegenreformation*, 1973, 222–269. D. WILLOWEIT, Katholische Reform und Disziplinierung als Element der Staats- und Gesellschaftsorganisation, in: P. PRODI (Hg.), *Glaube und Eid*, 1993, 113–132. G. DIPPOLD, *Konfessionalisierung am Obermain*, 1996.

wandte der Bamberger Bischof Neidhart von Thüngen 1594–97 gegen die Protestanten Bambergs an; sie machten etwa 15 % der Bürgerschaft aus, die aber ein Drittel der Ratssitze innehatten⁷¹. Wie Echter hatte Neidhart den Widerstand des Domkapitels zu überwinden, das wirtschaftliche Einbußen, Konflikte und einen Machtzuwachs des Bischofs befürchtete⁷². Die Bevölkerung des Hochstifts Salzburg wurde in den 1550er Jahren mehrheitlich protestantisch, in der Residenzstadt bekannte sich vor allem das reiche Bürgertum zum neuen Glauben. Die Niederlassung von Theatinern, Kapuzinern, Paulanern, Ursulinen und Jesuiten änderte daran zunächst nichts. Erst Wolf Dietrich von Raitenau vertrieb 1588 die Protestanten und protestantischen Ratsmitglieder Salzburgs aus der Stadt und setzte die auch anderwärts üblichen Zwangsmittel gegen die Neugläubigen ein, ohne freilich wie Urban von Passau durchgreifend Erfolg zu haben⁷³.

Es gibt also deutliche Parallelen. In Würzburg, Bamberg und Salzburg wurden erst nach 1585 die Strafandrohungen gegen Neugläubige erstmals energisch exekutiert, obwohl sie schon zuvor gemäß dem Territorialrecht und dem Reichsrecht seit 1555 möglich gewesen wären. Als schärfste Waffe drohte die Landesverweisung, die der Religionsfriede 1555 den Territorialherrn zugestanden hatte. Zu ihr griffen 1587 Bischof Echter in Würzburg, 1588 Wolf Dietrich in Salzburg und 1595 Neidhart in Bamberg. In Freising und Eichstätt gab es keine reformatorische Bewegung nach 1550⁷⁴. Konfessionell nahm Urban von Trenbach seine Stadt mithin früher und nachhaltiger in den Griff als andere Bischöfe. Dies muß man nicht auf seine Person oder seine Herrschaftsgewalt zurückführen. Vielmehr hatte Passau keine – möglicherweise gefährlichen – protestantischen Fürsten als Nachbarn wie Bamberg oder Würzburg und auch keinen eingewurzeltten Kryptoprottestantismus im Territorium wie Salzburg.

Die neuere Forschung zu Reich und Konfessionalisierung läßt eindeutig erkennen, daß das reichspolitische Klima nach dem Kölner Krieg (1583/84) in der Mitte der 80er Jahre umschlug. Die katholischen Reichsstände gin-

71 H.-C. RUBLACK, Zur Sozialstruktur der protestantischen Minderheit in der geistlichen Residenz Bamberg am Ende des 16. Jahrhunderts, in: W. J. MOMMSEN (Hg.), Stadtbürgertum und Adel in der Reformation, 1979, 130–148, hier 134 f.

72 J. LOOSHORN, Geschichte des Bisthums Bamberg, Bd. 5, Ndr. 1980, 218–279. G. MAY, Die deutschen Bischöfe angesichts der Glaubensspaltung des 16. Jahrhunderts, 1983, 575 f.

73 H. DOPSCHE u. a., Geschichte Salzburgs, Bd. II/1, 1988, 173–186. U. ENGELSBERGER (Red.), Fürsterzbischof Wolf Dietrich von Raitenau, 1987.

74 H. RÖBLER, Geschichte und Strukturen der evangelischen Bewegung im Bistum Freising, 1966, 112. A. LANDERSDORFER, Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560, 1986, 179–195.

gen auf breiter Front dazu über, verlorengangenes Terrain von den Protestanten zurückzugewinnen. Außerdem ist zu sehen, daß die Territorialherren, protestantische wie katholische, mit allen Mitteln die Konfessionseinheit herzustellen suchten, wo sie noch nicht gegeben war; zugleich bauten sie Konfessionsverwaltungen auf. Ein sehr anschauliches Beispiel des obrigkeitlich-staatlichen Zugriffs auf die Untertanen ist die Passauer Administration der Beichtzettel, mit der der Bischof die Bürger rigoros konfessionell disziplinierte.

Die fürstlichen Verwaltungen der größeren Territorien setzten generell am Ende des 16. Jahrhunderts in einer neuartigen Intensität ihre Mittel ein, um das soziale und politische Verhalten der Untertanen zu disziplinieren. Dies ist nicht allein verwaltungsgeschichtlich zu erklären, sondern mit der Wirklichkeitserfahrung und Mentalität der Zeit. Nach Jahrzehnten der Prosperität häuften sich ab den 1570er Jahren Mißernten, Hungersnöte, Pest und andere Seuchenwellen. Wir entnehmen den Zeugnissen der Zeit eine gesteigerte Endzeiterwartung, ein geradezu panisches Krisenbewußtsein. Gerade im engen Sozialraum der Städte forderten die Bewohner ganz unmittelbar von ihren Obrigkeiten, was sie als wichtigstes „Remedium“ ansahen: gegen das sündhafte Verhalten vorzugehen, um den offenbaren Zorn Gottes zu beschwichtigen. Dies sind die tieferen Ursachen des Umbruchs, der die Phase des Gewährenlassens im Konfessionellen beendete.

V

Überblicken wir abschließend die Entwicklung Passaus, sind folgende Grundzüge der Stadtgeschichte am Beginn der Neuzeit zu erkennen: Die Zahl der Bewohner wuchs in geringerem Maß als die Bevölkerung des Reichs im ganzen. Zeigte sich im 16. Jahrhundert das Wetterleuchten einer schweren wirtschaftlichen Krise, die sich im 17. Jahrhundert verschärfte, läßt sich dagegen im politischen und rechtlichen Leben eine Stabilisierung beobachten. Das *Laudum Bavaricum* von 1535 stellte die Beziehungen zwischen der Stadt und ihrem Herrn, dem Bischof, auf eine neue, dauerhafte Grundlage, die während der gesamten Frühen Neuzeit trug. Die rechtliche Fixierung minderte die Konflikte mit dem Bischof, formte das öffentliche Leben und verbesserte den Rechtsfrieden unter den Bewohnern. Zugleich aber stärkte sie nachhaltig die Herrschaft des Bischofs und bot ihm den Rückhalt für ein stetiges Regieren, den er am Ende des Jahrhunderts nutzte, um die reformatorische Bewegung aus der Stadt zu verdrängen.

„Städte sind Individuen“⁷⁵, dem ist nicht zu widersprechen. Inwieweit lassen sich dennoch Vergleiche zwischen Passau und den anderen Bischofsstädten ziehen? Was die Zahl der Bewohner betraf, gehörten die behandelten Bischofsstädte zu den fünf Prozent der größten Städte im Reich. Ihr Wachstum fiel offenbar geringer aus als der durchschnittliche Bevölkerungsanstieg im Reich vom späten 15. zum frühen 17. Jahrhundert. Dies mochte mit spezifischen wirtschaftlichen Problemen zusammenhängen wie im Fall Passaus, im allgemeinen aber sind Verluste aufgrund der Reformation und Konfessionalisierung anzunehmen. Neugläubige scheuten den Zuzug in die Bischofsstädte, die als Verwaltungszentralen einer vergleichsweise straffen religiösen Kontrolle unterlagen. Mit dem Beginn der Konfessionalisierung (im Sinn einer behördlichen Reglementierung der Religionsausübung) kam es zum Einsatz von Zwangsmitteln und zu Ausweisungen, die sich insbesondere in den fränkischen Bischofsstädten mit ihren protestantischen Zuzugsregionen auswirkten. Dies begrenzte das Wachstum, obwohl seit etwa 1570/80 vor allem in Würzburg und Salzburg von den Bischofshöfen bedeutende wirtschaftliche Impulse ausgingen. Die Bischöfe entfalteten hier eine rege Bautätigkeit, die vordergründig repräsentativen Zwecken diente. In erster Linie aber stärkten die Stadtherrn durch den Ausbau von Verwaltungs- und Bildungsinstitutionen ihre Territorialherrschaft. Die Mittel kamen im wesentlichen aus den Territorien, deren Größe die Finanzkraft bestimmte.

Verglichen mit den Bischofsstädten im Westen und Nordwesten des Reichs, verfügten die bayerisch-fränkischen Residenzorte über wenig Autonomie. So konnte die Bürgerschaft nirgends den städtischen Magistrat selbst bestimmen. Der enge Handlungsraum gegenüber den Stadtherrn war durchweg ein Erbe des Spätmittelalters. Er wurde im allgemeinen durch die Politik und die Rechtsordnungen des 16. Jahrhunderts noch weiter eingeengt. Dies lag vorwiegend an reichspolitischen Konstanten. Die Herrschaft der Territorialherrn und Fürsten wurde durch die Stabilisierung des Reichsverbands gefestigt. Die Fürsten konnten ihre Territorialgewalt erweitern, insbesondere durch die Konfessionshoheit und die Exekutionsmöglichkeiten, die ihnen der Augsburger Reichstag 1555 zusprach. Die Herrschaft der Bischöfe fand ihre Stütze an der Verfassung und am Recht des Reichs; nicht zuletzt bot das Reich die Möglichkeit, über die Erhebung von Reichssteuern zugleich die mageren bischöflichen Kammereinkünfte aufzubessern.

75 E. ENNEN, *Mitteleuropäische Städte im 17. und 18. Jahrhundert*, in: W. RAUSCH (Hg.), *Die Städte Mitteleuropas im 17. und 18. Jahrhundert*, 1981, 1–20, hier 3.

Allerdings kamen die Stabilisierung und Verrechtlichung des Reichsverbands auch den Untertanen allgemein zugute. Vor allem die Spruchpraxis des Reichskammergerichts zwang die Territorien zu einer Modernisierung der Rechtsordnung. Das rechtliche Herkommen wurde bestätigt, erweitert, neu gefaßt und an die Rechtsprechung der Reichsgerichte angeglichen. Daher wurden in den größeren Bischofsstädten bedeutende Kodifikationen erlassen. Die Bürger konnten sich bei vermeintlichen Verstößen der bischöflichen Verwaltung an die Reichsgerichte wenden. Damit öffneten sich neue, rechtliche Wege des Konfliktaustrags. Wir wissen freilich noch wenig, inwieweit die Magistrate der Bischofsstädte von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben. Gesichert ist jedenfalls, daß die Fixierung der Rechtsverhältnisse in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts zur Befriedung des städtischen Lebens beitrug.

Diese Befriedung war auch Folge einer Klärung der Machtverhältnisse, besonders nach den Unruhen des Jahres 1525. Die Bischöfe hatten somit die Macht und das Recht auf ihrer Seite, als sich um 1550 eine zweite evangelische Bewegung ausbreitete. Sie war gefährlicher als die erste in den 1520er Jahren, weil ihr mehr Anhänger gerade in den Residenzorten zuliefen und weil sich nun vorwiegend die Ober- und Mittelschichten dem neuen Glauben zuwandten. Alle Bischöfe zögerten einzugreifen, keiner setzte bis 1585 sein Konfessionsrecht rigoros ein, indem er Neugläubige auswies. Dafür waren unterschiedliche Gründe maßgebend: die Sorge, wie benachbarte protestantische Fürsten reagieren würden; die Bedenken, wirtschaftliche Einbußen zu erleiden; der Widerstand der Domkapitel, die Aufruhr befürchteten. Aber der Umschwung zu einer neuen, rigorosen Konfessionspolitik vollzog sich doch recht gleichförmig im Zeitraum von wenigen Jahren ab 1585. Gewiß spielte hier der Konflikt um das Kölner Erzstift eine Rolle, der aus katholischer Sicht so erfolgreich bestanden war. Nun erst wagten die Bischöfe in Bayern und Franken, die vor protestantischen Gegenschlägen relativ geschützt waren, ihren Herrschaftsanspruch zur Geltung bringen – noch nicht die Bischöfe im Nordwesten des Reichs. Dieser Anspruch gründete auf der Überzeugung, daß die superioritas territorialis der Bischöfe die Konfessionseinheit einschloß und daß der Obrigkeit aufgetragen war, um des Seelenheils der Untertanen willen die rechte Konfession zu erzwingen; allerdings gab es durchaus zeitgenössische Stimmen, die vor Zwang in Gewissensdingen warnten.

Man wird aufgrund dieser Befunde nicht von einem Typus der südostdeutschen Bischofsstadt sprechen, auch nicht von der „geistlichen Stadt“. Wilhelm Heinrich von Riehl und Benno Hubensteiner verwendeten diesen Begriff für Freising und Eichstätt und definierten ihn, indem sie die Rolle

des Klerus als „Culturmacht“, auch die Dominanz der Bischöfe als Stadtherrn betonten⁷⁶. Dagegen ist einzuwenden: Als Stadtherrn regierten die Bischöfe wie die weltlichen Fürsten, allerdings waren ihre Verwaltungen in der Regel weniger effizient. Die Bischofsstädte der beginnenden Neuzeit beherbergten natürlich überdurchschnittlich viele Kleriker. Damit waren die Residenzorte mehr mit dem Immunitätsproblem belastet, aufgrund der ausgedehnten Dombezirke, des eigenen Rechtsbereichs der Domkapitel, der Stifts- und Klostergeistlichkeit; auch hatten die Bürger in der Regel keine Patronatsrechte über die Pfarrkirchen. Aber es gab selbst bei den Immunitäten große Unterschiede zwischen Bamberg, Würzburg und Salzburg mit ihrer weit gefächerten Stadt der Geistlichkeit und den bescheideneren Verhältnissen in Eichstätt, Passau und Freising. Zugegeben, mehr Geistlichkeit mochte mehr „geistlichen“ Einfluß bedeuten, obwohl dabei schon die verweltlichten Domherren eine Sondergruppe bilden. Aber es wäre im ganzen eine Verengung, Recht, Wirtschaft und soziales Leben der behandelten Städte letztlich auf die Geistlichkeit hin zu fokussieren. Die fränkisch-bayerischen Bischofsstädte weisen, wie sich feststellen ließ, durchaus Gemeinsamkeiten auf. Einige sind zurückzuführen auf Spezifika der Beziehungen zwischen Bischof und Stadt, andere auf die ähnliche Situation geistlicher Territorien im Südosten des Reichs, die meisten aber auf den politischen und sozialen Wandel, dem auch andere Städte des Reichs unterworfen waren. Es sind mehr Parallelen auszumachen bei Würzburg, Bamberg, Passau und Salzburg, die sich doch von den kleineren Städten Eichstätt und Freising unterscheiden. Dies mag als Fazit genügen.

76 W. H. v. RIEHL, Eine geistliche Stadt, in: Münchner Historisches Jahrbuch für 1866, 195–255. B. HUBENSTEINER, Die geistliche Stadt, 1954. Vgl. auch die Bemerkungen bei R. LEUTNER, Stadtfinanzen und Bürgervermögen, Schichtung und Broterwerb in der geistlichen Residenzstadt Freising um 1600, in: 35. Sammelblatt des Historischen Vereins Freising (1996), 29–105.

„... und haben die Pasion-Tragedie alle 10 Jahre
zu halten Verlobet ...“¹

Die Oberammergauer „Pestmatrikel“
und das Passionsspiel

von Erwin Naimer

Die „Pestmatrikel“ als Quelle

Seit mehr als 350 Jahren erfüllen die Einwohner Oberammergaus das Versprechen ihrer Vorfahren und bringen jedes zehnte Jahr „den Passion“ zur Aufführung. Eine Niederschrift des Gelübdes konnte aber bisher – und vermutlich wird dies auch in Zukunft so bleiben – nicht gefunden werden. So ist der Forscher gezwungen, sich mit anderen Quellen zu behelfen, wenn er über die Entstehung des Passionsspieles näheres erfahren möchte. Da nun die älteste Pfarrmatrikel, die sogenannte „Pestmatrikel“ von Oberammergau, die dringend notwendige Restaurierung erfahren hat², dient dies als Anlaß, sie auf ihren Quellenwert hinsichtlich des Passionsspielgelübdes zu untersuchen.

Der Dreißigjährige Krieg

Den zeitlichen Hintergrund des Oberammergauer Passionsspielgelübdes bildet der Dreißigjährige Krieg. Mit dem Eingreifen des schwedischen Königs Gustav Adolf in das Kampfgeschehen im Anschluß an seine Lan-

1 Zitat nach: Daisenberger, Jos(eph) Aloys: Erster Bericht über das Passionsspiel zu Oberammergau im Jahre 1850; Beyträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freysing, unter Beyhülfe mehrerer Mitarbeiter herausgegeben von Dr. Martin v. Deutinger, Bd. 2, 1851, 458; das Zitat entstammt einer heute verschollenen Dorfchronik. Der vorliegende Aufsatz stellt die um einige Verbesserungen und die Fußnoten erweiterte Fassung eines Beitrags zu: Die „Gründungsurkunde“ der Passionsspiele Oberammergau 1633. Ausstellung zur Übergabe der restaurierten Pfarrmatrikel 1 von Oberammergau durch Kardinal Friedrich Wetter am 11. Juli 1999, (München und Oberammergau 1999), (= Ausstellungen im Archiv des Erzbistums München und Freising – Kataloge, hrsg. v. Peter Pfister, Bd. 2), 20 ff, dar.

2 Vgl.: Großer Empfang für Passionsurkunde; Süddeutsche Zeitung, Münchner neueste Nachrichten aus Politik, Kultur, Wirtschaft und Sport vom 10./11. Juli 1999, 55. Jg., Nr. 156, 60; zum Passionsspiel siehe: Hört, sehet, weint und liebt. Passionsspiele im alpenländischen Raum, hrsg. von Michael Henker, Eberhard Dünninger und Evamaria Brockhoff, (München 1990), (= Veröffentlichungen zur bayerischen Geschichte und Kultur, Nr. 20/90), passim.

zung auf der Insel Usedom am 6. Juli 1630 hatte sich das Schlachtenglück zuungunsten der katholischen Mächte gewendet. Nach der 1631 erfolgten Eroberung Norddeutschlands brach der König im März 1632 mit seiner Armee aus den Winterquartieren auf und machte sich daran, in Bayern einzufallen. Der Versuch des bayerischen Heerführers Tilly, die Schweden am Übergang über den Lech zu hindern, scheiterte am 14. April 1632 in der Schlacht bei Rain am Lech. Tilly wurde tödlich verwundet. Da der kaiserliche Feldherr Wallenstein nicht eingriff und der bayerische Kurfürst Maximilian sich mit den Resten seines Heeres nach Regensburg zurückzog, lag Bayern offen vor den Schweden. München wurde zwar gegen die Zahlung einer immensen Kriegskontribution verschont, doch für die Bewohner des flachen Landes begann eine Zeit der Not, von Plünderung, Brand, Mord und Totschlag. Auch nachdem Gustav Adolf gegen Wallenstein bei Zirndorf Anfang August 1632 eine Niederlage erlitten hatte und er in der Schlacht von Lützen am 16. November 1632 sein Leben verlor, änderte sich wenig an der Lage der bayerischen Landbevölkerung. Je nach Kriegsglück wurde sie von feindlichen oder kaiserlichen Truppen drangsaliert; Unterschiede gab es da kaum. Erst der Sieg der kaiserlich-ligistischen und spanischen Truppen über die protestantischen Armeen bei Nördlingen am 5. und 6. November 1634 befreite das Kurfürstentum für zwölf Jahre vom unmittelbaren Kriegsgeschehen. Allerdings wütete die von den Soldaten eingeschleppte Pest noch bis ins folgende Jahr³.

Der Bericht der Dorfchronik

Eine von einem unbekanntem Verfasser erstellte handschriftliche Dorfchronik, die die Jahre 1485 bis 1733 umfaßt, schildert die Not der Kriegsjahre in Oberammergau während des ersten Schwedeneinfalls und die Entstehung des Passionsspieles mit folgenden Worten:

3 Vgl. zum Kriegsgeschehen: Albrecht, Dieter: Das konfessionelle Zeitalter. Zweiter Teil: Die Herzöge Wilhelm V. und Maximilian I., in: Spindler, Max (Hrsg.): Handbuch der bayerischen Geschichte. Bd. 2: Das alte Bayern. Der Territorialstaat vom Ausgang des 12. Jahrhunderts bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München (1966), 397 ff; auch: Rystad, Göran: Die Schweden in Bayern während des Dreißigjährigen Krieges, in: Um Glauben und Reich. Kurfürst Maximilian I. Beiträge zur bayerischen Geschichte und Kunst 1573–1657, hrsg. von Hubert Glaser, München, Zürich (1980), (= Wittelsbach und Bayern, Bd. II/1), 424 ff; für München jetzt auch: Heimers, Manfred Peter: Krieg, Hunger, Pest und Glaubenszwist. München im Dreißigjährigen Krieg, (München 1998), passim; zur Kriegsnot in Oberbayern vgl.: Friesenegger, Maurus: Tagebuch aus dem 30jährigen Krieg. Nach einer Handschrift im Kloster Andechs mit Vorwort, Anmerkungen und Register hrsg. von P. Willibald Mathäser, (München 1974), passim.

„... Anno 1631. Wegen dem noch fort dauernden Schwedischen Krieg, theuren Zeiten, und Kriegs-Unruhen haben die Krankheiten sowohl in Bayern als Schwaben eingerissen, so ist auch Allhier allenthalben ein hitziges Fieber oder Kopfwehe entstanden, daß sehr Viele Leuth daran gestorben sind.

Anno 1632 hat abermal der wilde Kopfwehe eingerissen, daß die Leuthe ganz unwissend fadennackend vom Beethe gesprungen, sind wieder viele Leuthe gestorben.

Anno 1633 hat die Pest aller Ort eingerissen, daß man Vermeint hat, die Leute gehen alle darauf. Dann in der Pfarr Kollgrub sind die Leuthe dermassen ausgestorben, daß nur 2 Paar Ehefolk anzutreffen gewesen, eines theils aus einen Hauß ist der Mann oder daß Weib gestorben, oder etliche Häußer gar ausgestorben, auch in Eschenlocher Pfarr, in denn Oberland sind erschreckhlich Viele Leuthe gestorben. Das Allhiesige Dorf hat mann mit der fleißigen Wacht erhalten, daß nichts ist hereinkommen, obwohlen die Leuthe allenthalben gestorben sind, bis auf unsern Kirchtag, da ist ein Mann Von hier, mit Nahmen Kaspar Schischler bey den Mayr in Eschenlohe Sommermader gewessen, dieser hat bey sich beschloßen, er wolle nach Hauß in die Kirchnacht gehen um einmahl zu sehen, was sein Weib und seine Kinder thun, so ist er über den Berg herum gegangen, und hinten herein, weil da kein Wacht gewesen, und sein Haus zunächst an der Lainen gestanden, so jetzt der Valentin Eyerl haußet, so ist er schon am Montag nach der Kirchweihe eine Leich gewessen, weil er ein Pestzeichen an sich mit ihm herumgetragen. – Alsdann sind von selbigen Montag biß auf Simon und Judä Abend allhier 84 Persohnen gestorben; in diesen Leydweßen sind die Gemeinds-Leuthe Sechs und Zwölf zusammen gekommen, und haben die Pasion- Tragedie alle 10 Jahre zu halten Verlobet, und von dieser Zeit an ist kein einziger Mensch mehr gestorben. Obwohlen noch Etliche die Pestzeichen von dieser Krankheit an Ihnen hatten. Alsdann ist diese Tragedie von 1634 gehalten worden bis auf 1680, damals hat mann Sie auf 10 Jahr Verlegt, und ist darnach allzeit also gehalten worden ...”⁴.

Kritik am Chronikbericht

Leider ist das Original dieser Handschrift verschollen, und nur der obige Auszug daraus ist als Druck in einem Aufsatz des bekannten Oberammergauer Pfarrers Joseph Aloys Daisenberger auf uns gekommen. Schon

4 Zitat nach: Daisenberger, Bericht (wie Anm. 1), 457 f.

Daisenberger sind einige Widersprüche in diesem Text aufgefallen, und auch andere Autoren haben Zweifel am Bericht der Chronik angemeldet⁵. So kommt der Name „Kaspar Schischler“ im Sterbebuch unter den 1632/33 verstorbenen Oberammergauern nicht vor⁶. Auch soll Valentin Eyerl erst ab 1680/1690 in den Matrikelbüchern aufscheinen; der Passus über die Entstehung des Passionsspiels ist also wohl aufgrund der Aussage alter Leute verfaßt worden.

Über den Verlauf der Seuche gibt die Quelle keine ausreichende Auskunft, doch wären, wenn man sich genauestens an den Wortlaut hält, nach Daisenbergers Aussage in nur rund einem Monat die 84 Personen der Epidemie zum Opfer gefallen. Zudem ist allgemein bekannt, daß die Pest in Bayern erst ab Mitte 1634 zu wüten begann. Dazu findet sich im ältesten Salbuch von Oberammergau die Notiz, daß am 14. Januar 1635 „... Caspar und Sebastian Faistemantl, beede gebrüeder allhie, in wehrender noth der sterwendten laiffen ...“⁷ eine Meßstiftung gemacht haben.

Beschreibung der Sterbeeinträge

Die älteste Pfarrmatrikel von Oberammergau beinhaltet auf fol. 200 r – 201 r die Sterbefälle der Pfarrei in den Jahren 1632–1635⁸. Dabei bilden die Seiten des Bandes, auf denen die Toten von 1626 bis 1633 verzeichnet sind, die ersten beiden Blätter der einstigen 30. Lage der ursprünglichen, später

5 Vgl.: Ebenda, 457 ff; auch: Daisenberger, Jos(eph) Al(oys): Geschichte des Dorfes Oberammergau; Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, hrsg. von dem historischen Vereine von und für Oberbayern, Bd. 20, 1859–1861, 111f; desgleichen: Prechtel, J(ohann) B(aptist): Das Passionsspiel zu Oberammergau. Eine geschichtliche Abhandlung; Oberbayerisches Archiv für vaterländische Geschichte, hrsg. von dem historischen Vereine von und für Oberbayern, Bd. 21, 1859–1861, 97 ff; sowie: Moser, Hans: Quellenkritisches zur Entstehungslegende des Oberammergauer Passionsspiels; Jahrbuch für Volkskunde. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Wolfgang Brückner und Nikolaus Grass, N.F. 1, 1978, 119 ff; auf letzteren antwortet: Schaller, Stephan: Die ersten hundert Jahre des Oberammergauer Passionsspiels. Neues zum Beginn und zur Textgestalt; Jahrbuch für Volkskunde. Im Auftrag der Görres-Gesellschaft herausgegeben von Wolfgang Brückner und Nikolaus Grass, N.F. 5, 1982, 78 ff; und: Schaller, Stephan: Rückblick auf 350 Jahre, in: 350 Jahre Passionsspiele Oberammergau, hrsg. von der Gemeinde Oberammergau, (Oberammergau 1984), 3 ff.

6 Vgl.: Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM), Matrikeln Oberammergau 1, fol. 200 r – 201 r.

7 Zitat aus: Pfarrarchiv Oberammergau, Zinsbuech SS. Peter und Paul allhie zue Oberammergau 1636 (beginnt tatsächlich 1625), fol. 97 v.

8 Vgl.: AEM, Matrikeln Oberammergau 1; siehe zur Beschreibung auch: Gottschalk, Wolfgang: Restaurierungsprotokoll der Matrikel Oberammergau 1, in: "Gründungsurkunde" (wie Anm. 1), passim.

aber in der Abfolge der Seiten veränderten Matrikel. Sie schließen inhaltlich unmittelbar an das letzte Blatt der 29. Lage, das die Sterbefälle von 1621 bis 1625 enthält, an.

Alle drei Blätter tragen das Wasserzeichen der Papiermühle Landsberg am Lech⁹, wie es durchgehend auch bei den anderen, nicht später eingefügten Lagen des Bandes zu sehen ist. Es handelt sich um das von einem Vierpaß und einem Kreis umgebende Stadtwappen, welches ein auf einem Dreieck stehendes Kreuz zeigt. Das Landsberger Papier fand weite Verbreitung; die ältesten – vermutlich aber alle – der ursprünglichen Bänden für das Oberammergauer Buch müssen 1613 oder davor geschöpft worden sein¹⁰.

Die alte Folierung der Sterbefälle ist durchlaufend; sie schließt an das vorletzte Blatt der einstigen 29. Lage, das Trauungen der Jahre 1643 und 1644 enthält und als fol. 197 beschriftet ist, unmittelbar an. Zudem zeigt fol. 197 Spuren einer alten Registermarke. Die Blätter der Sterbefälle tragen die Blattzählungen 198–201; bei fol. 201 ist zwar kein Wasserzeichen erkennbar, doch dadurch, daß hier die Sterbefälle von 1633 bis 1639 verzeichnet sind, die alte Folierung sich auf dieses Blatt erstreckt und das Blatt in der Lage gebunden ist, auch wenn die übrigen Blätter fehlen, muß es von Anfang an das dritte Blatt der einstigen 30. Lage gebildet haben.

Über die Anzahl der Hände, die die Sterbeeinträge geschrieben haben, ist schwer ein Urteil zu fällen, doch scheint es so, daß eine einzige Person die Sterbefälle ab Oktober/November 1632 bis Ende 1633 eingetragen hat. Es fällt auf, daß die Toten vom 27. Februar 1633 bis zum 16. Juli 1633 in regelmäßiger Schrift mit einer Tinte, deren Farbe nicht wechselt, verzeichnet sind; vermutlich wurden diese Sterbefälle auf Notizzetteln gesammelt und in einem Zug nachgetragen. Dies könnte vielleicht auch schon einmal vom Dezember 1633 bis zum Februar 1634 so gemacht worden sein.

Verglichen mit den vielen Toten des Jahres 1633 sind 1634 nur wenige Verstorbene vermerkt. Die Jahreszahl „1634“ und der Monatsname „Januarius“ wurden wohl gleichzeitig geschrieben, was erklärt, daß dann, weil niemand im Januar 1634 verstarb, kein Sterbeeintrag vorhanden ist. Im Februar 1634 ist nach den zwei dort notierten Todesfällen ein unbeschriebener Freiraum vorhanden; danach sind die Verstorbenen der Monate Mai und Juli verzeichnet. Möglicherweise wurde also etwas Platz für später doch nicht

9 Vgl. zur Papiermühle in Landsberg: Mitterwieser, A(lois): Die alten Papiermühlen bei Landsberg am Lech; Sankt Wiborada, hrsg. von Dr. Hans Rost, 5. Jg., 1938, 90 ff; freundlicher Hinweis von H. H. Prälat Dr. Sigmund Benker.

10 Vgl.: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 120 r; die Taufen dort setzen 1613 ein.

erfolgte Nachträge gelassen. Nach den Toten des Juli 1634 ist unmittelbar anschließend ein Sterbefall vom März 1636 notiert. Da es unwahrscheinlich erscheint, daß in diesem Zeitraum von fast 1 3/4 Jahren niemand gestorben ist, besteht hier wohl eine zeitliche Lücke.

Direkt danach sind die Toten vom Februar 1637 bis zum Juli dieses Jahres eingetragen und dann folgt das Verzeichnis der Sterbefälle ab dem November 1639. Es bestehen also offensichtlich auch hier Lücken. Ab März 1636 wechselt die Hand, und es findet Rußtinte Verwendung. Die Eintragung „Anno 38“ vor dem Juni 1637 scheint ein späterer Nachtrag zu sein.

Seuchentote und Bevölkerungszahl

Ergibt sich aus dem bisher Gesagten, daß die Einträge von Zeitgenossen vorgenommen wurden und in der richtigen Reihenfolge stehen, so soll nun deren Inhalt betrachtet werden. Schon Pfarrer Daisenberger hat vorgeschlagen, daß nicht – wie aus der Chronik zu entnehmen wäre – die Toten des Monats Oktober 1633 zu zählen sind¹¹. Vielmehr verweist er darauf, daß wohl die Toten von etwas mehr als einem Jahr, also vom Oberammergauer Kirchweihfest 1632, das laut Johann Baptist Prechtl auf den 25. September¹² (laut eigener Berechnung: 3. Oktober) gefallen ist, bis zum Fest Simon und Juda 1633, das am 28. Oktober gefeiert wird, zu berücksichtigen seien. In diesem Zeitraum sind 80 Personen verstorben, wobei aber Kinder vermutlich nicht eingeschrieben wurden, denn es fehlt jeder weitere Hinweis, wie „infans“, „puer“, „puella“ oder ähnliches. Eine bloße Nennung nur mit Vor- und Familiennamen für Kinder wäre doch eher ungewöhnlich, obwohl P. Schaller dies annimmt¹³.

Nach dem Sterbebuch dürfte die Seuche ihren Höhepunkt im März erreicht haben und schon Ende Juni 1633 so ziemlich erloschen sein, denn in den nächsten sechs Monaten verstarben nur sechs Personen. Die Chronik ist also wohl nicht immer völlig genau in ihren Aussagen.

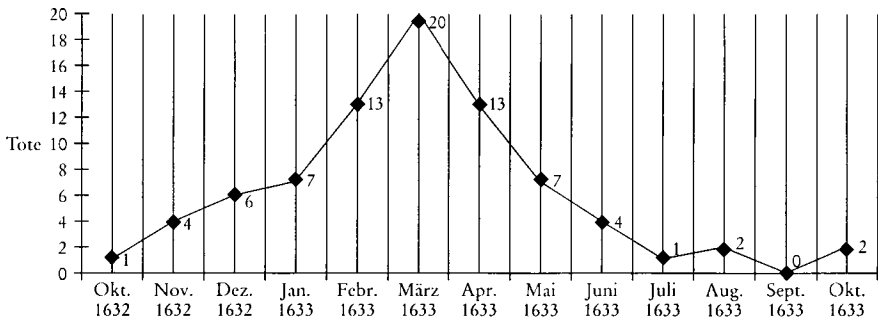
Die Toten verteilen sich auf die Monate Oktober 1632 bis Oktober 1633 folgendermaßen:

11 Vgl.: Daisenberger, Geschichte (wie Anm. 5), 111 f.

12 Vgl.: Prechtl, Passionsspiel (wie Anm. 5), 99; laut: Deutinger, Martin von (Hrsg.): Die älteren Matrikeln des Bisthums Freysing, Bd. 3, München 1850, 104, wurde das Kirchweihfest der alten Pfarrkirche in Oberammergau am Sonntag nach Michaeli gefeiert. Das Fest des Erzengels Michael findet am 29. September statt.

13 Vgl.: Schaller, Oberammergauer Passionsspiel (wie Anm. 5), 81 und 83.

Sterbefälle Oberammergau



Pfarrer Daisenberger setzt für diese Jahre eine Bevölkerungszahl an, die etwa der entsprochen haben soll, wie sie um 1850 in Oberammergau existierte¹⁴; dies wären 1064 Personen¹⁵. Die Visitationsakten von 1560 führen für Oberammergau 450 Kommunikanten an¹⁶. Da dazu noch etwa 15 – 20% für Kinder und Unzurechnungsfähige hinzuzuzählen sind¹⁷, dürfte die Bevölkerungszahl damals etwa 530 Personen betragen haben. Um 1740 waren zusammen mit Unterammergau 1500 Kommunikanten vorhanden¹⁸, was insgesamt rund 1760 Einwohner ergibt. Damit erscheint eine Bevölkerung von 1064 Personen 1633 – wenn man etwa 700 Einwohner für Unterammergau ansetzt (1814: Oberammergau 907 Einwohner, Unterammergau: 736 Einwohner¹⁹) – wohl eher zu hoch gegriffen, und es ist mit rund 800 – 900 Personen zu rechnen, auch wenn die Seelenzahl vor dem Dreißigjährigen Krieg stark angestiegen sein soll²⁰. Damit wären 1632/33 immerhin etwa 10 % der Bevölkerung gestorben. Dies dürfte doch ein Passionsspielgelübde gerechtfertigt haben, insbesondere wenn man bedenkt, daß das Ende der Seuche zum Zeitpunkt des Gelöbnisses sicherlich nicht absehbar war. Daß die Zahl der Sterbefälle 1633 weit über derjenigen der Vorjahre lag, zeigt die folgende Statistik:

14 Vgl.: Daisenberger, Geschichte (wie Anm. 5), 107.

15 Vgl.: Schematismus der Geistlichkeit des Erzbisthums München und Freysing für das Jahr 1851, München (o. J.), 64; der Schematismus wurde Ende 1850 zusammengestellt.

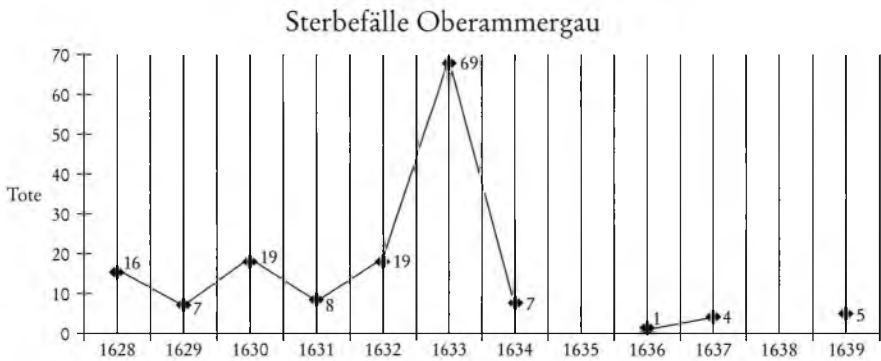
16 Vgl.: Ländersdorfer, Anton: Das Bistum Freising in der bayerischen Visitation des Jahres 1560, St. Ottilien 1986, (= Münchener theologische Studien, 1. historische Abteilung, Bd. 26), 500.

17 Vgl.: Lang, Peter Thaddäus: Die Kirchenvisitationsakten des 16. Jahrhunderts und ihr Quellenwert; Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte, Bd. 6, 1987, 138 f.

18 Vgl.: Deutinger, Matrikeln (wie Anm. 12), 104.

19 Vgl.: Conspectus status ecclesiastici dioecesis frisingensis anno MDCCCXIV, Landshut (o.J.), 1 f.

20 Vgl.: Daisenberger, Geschichte (wie Anm. 5), 106 f.



Die Entstehung der Epidemie

Was läßt sich nun aber über die Toten aussagen? Wie bereits erwähnt, ist Kaspar Schischler, der angeblich die Pest nach Oberammergau gebracht hat, nicht unter den Verstorbenen aufgeführt. Im vorderen Teil der ältesten Matrikel der Pfarrei wird im Verzeichnis der Jahrtage mehrmals der Name erwähnt²¹. P. Schaller versucht sein Fehlen in der Liste damit zu erklären, daß das Sterbebuch von Valentin Pauhofer geführt wurde, der Organist gewesen sein soll. Dieser habe nur diejenigen Toten verzeichnet, bei deren Begräbnis er etwas verdiente²². Das erscheint eher merkwürdig und so verweist P. Schaller diejenigen, die nicht an die Geschichte mit Kaspar Schischler glauben wollen, auch noch auf die am 12. Dezember 1632 verstorbene Dienstmagd Agata Lindauer aus Kohlgrub²³, die die Seuche von dorthier mitgebracht haben könnte. Da auch die Schweden möglicherweise Oberammergau 1632 heimgesucht haben²⁴, ist es zudem denkbar, daß diese die Krankheit eingeschleppt haben. Schließlich könnte die Seuche auch durch das Rottwesen in den Ort gekommen sein.

Die Ortspfarrer – Opfer der Seuche

Unter den Toten, die die Epidemie forderte, befanden sich zwei Pfarrer. Beide waren Augustinerchorherren aus dem Stift Rottenbuch, dem die Pfar-

21 Vgl. z. B.: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 2 v und 63 r; der Familienname wird hier "Schisler" geschrieben.

22 Vgl.: Schaller, Oberammergauer Passionsspiel (wie Anm. 5), 80 ff.

23 Vgl.: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 200 r.

24 Vgl.: Daisenberger, Geschichte (wie Anm. 5), 110; die dort erwähnte Notiz stammt zwar erst aus der Kirchenrechnung von 1635, doch kann das zugrunde liegende Ereignis durchaus früher stattgefunden haben. Auch läßt sich die Ermordung von zwei Personen in Ettal 1632 durch die Schweden nachweisen. Vgl.: AEM, Matrikeln Ettal 1, 59.

rei Oberammergau inkorporiert war²⁵. Der erste von ihnen, Primus Cristeiner, trat 1612 oder 1613 in Rottenbuch ein und legte im Jahr 1614 seine Profieß ab²⁶. Am 14. September 1615 immatrikulierte er sich an der Universität in Ingolstadt²⁷. Im Augustinerchorherrenstift hatte er unter Propst Georg Siessmayr (resigniert 1619) das Amt des Subdekans inne. 1623 war er auf dem Hohenpeissenberg als Priester tätig, und von 1624 bis 1627 wirkte er in Obermeitingen als Pfarrvikar. Die Pfarrei Oberammergau vikarierte er wohl ab 1627. Am 5. Dezember 1631 ist in der Sterbematrikel von Oberammergau eine „... frau Anna Maria Cristeinerin ...“²⁸ verzeichnet; vermutlich handelt es sich um eine Verwandte des Pfarrvikars, die den Haushalt für ihn besorgte. Pater Primus Cristeiner selbst verstarb am 28. Januar 1633²⁹; er dürfte in der Ausübung seines Berufes der Seuche zum Opfer gefallen sein. Sein Tod ist auch im Nekrolog des Klosters Rottenbuch, allerdings unter dem 27. Januar (VI. Kalenden), vermerkt³⁰. Die Jahreszahl 1633 ist über dem Text eingefügt worden, stammt aber wohl von der gleichen Hand. Im Sterbebuch der ebenfalls Rottenbuch inkorporierten Pfarrei Böbing ist der Tod Cristeiners wieder unter dem 28. Januar 1633 notiert, wobei es sich nicht um einen Nachtrag handelt³¹.

Nach dem Tod Cristeiners übernahm Pater Marcellus Fatiga³² die Pfarrei. Dieser wurde um 1602 – möglicherweise in Landshut oder Straubing³³ –

25 Zu Rottenbuch vgl.: Mois, Jakob: Das Stift vom Beginn der Neuzeit bis zur Säkularisation, in: Pörnbacher, Hans (Hrsg.): Rottenbuch. Das Augustinerchorherrenstift im Ammergau. Beiträge zur Geschichte, Kunst und Kultur, (Weißhorn 1980), 34 ff; siehe zu den während des Dreißigjährigen Kriegs im Stift lebenden und durch den Krieg umgekommenen Chorherren: Wietlisbach, Heinrich: Album Rottenbuchense. Verzeichnis aller Pröpste und Religiosen des Regular-Augustinerstiftes Rottenbuch, welche seit der Stiftung bis nach der Aufhebung verstorben sind, München 1902, 45 ff; sowie: AEM, Nachlaß Braun, Clemens 65, 93 ff. Listen der Pfarrer von Oberammergau sind vorhanden in: AEM, Nachlaß Braun, Clemens, 64; und: AEM, Matrikeln Oberammergau 9, Nr. 90; sowie: Daisenberger, Geschichte (wie Anm. 5), 117 f.

26 Vgl. zu Cristeiner: AEM, Nachlaß Braun, Clemens 50; auch: AEM, Klosterakten Rottenbuch 300, Visitationen 1619, 1627, 1626.

27 Vgl.: Pölnitz, Götz Freiherr von (Hrsg.): Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München, Teil 1, Bd. 2, 1. Halbbd., München 1939, 293.

28 Zitat aus: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol 200 r.

29 Vgl.: Ebenda, fol 200 r.

30 Vgl.: Bayerische Staatsbibliothek, Clm 1034, fol. 2 r.

31 Vgl.: AEM, Matrikeln Böbing 1, 209.

32 Vgl. zu Fatiga: AEM, Nachlaß Braun, Clemens, 50; auch: AEM, Klosterakten Rottenbuch 300, Visitationen 1619, 1623, 1626.

33 Vgl.: Pölnitz, Götz Freiherr von (Hrsg.): Die Matrikel der Ludwig-Maximilians-Universität Ingolstadt-Landshut-München, Teil 1, Bd. 1, München 1937, 1170; danach schrieb sich ein Johann Georg Fatiga aus Landshut am 30. Juli 1586 an der Universität Ingolstadt ein. Nach: Pölnitz, Matrikel (wie Anm. 27), 443, immatrikulierte sich am 5. August 1623 Johann Jakob Fatiga aus Straubing an der Universität.

geboren; wie es scheint hatte er mindestens noch eine Schwester. Seine Cousine Maria Jacobe Fatiga war Nonne in Niederschönenfeld³⁴. Fatiga legte um 1619 seine Profeseß ab. Am 25. November 1622 nahm er in Ingolstadt als „Humanista“ ein Studium auf³⁵. Im September 1626 wird er als Subdiakon bezeichnet; er dürfte also bald darauf die Diakonats- und dann die Priesterweihe empfangen haben. Fatiga scheint sich nicht recht ins Klosterleben eingefügt zu haben, da in den Visitationsakten von 1626 Klagen über seine mangelnde Disziplin vorhanden sind; ja er soll sogar in eine körperliche Auseinandersetzung mit einem Mitbruder verwickelt gewesen sein. Im Januar 1632 sperrte der Freisinger Bischof Veit Adam von Gepeckh den Pater Marcellus für einige Tage bei Wasser und Brot in den Arrest, und nach seiner Rückkehr ins Kloster wurde er auch dort nochmals bestraft³⁶. Der Grund für diese Maßnahmen scheint neben anderem gewesen zu sein, daß er ohne Erlaubnis verreist war. Sein Tod ist im Oberammergauer Sterbebuch unter dem 19. März 1633 vermerkt³⁷; auch im Nekrolog von Rottenbuch ist er unter diesem Datum erwähnt³⁸, während das Sterbebuch von Böbing sein Ableben für den 25. März 1633 meldet³⁹. In der Pfarrkirche von Oberammergau waren zumindest im vorigen Jahrhundert noch die Grabsteine Cristeiners und Fatigas vorhanden⁴⁰.

Quellennachweise für Seuchentote

Sind die beiden Pfarrer als Seuchentote nachzuweisen, so stellt sich damit natürlich die Frage nach den übrigen Verstorbenen. P. Schaller hat darauf hingewiesen, daß Andreas Promberger (auch: Pramberger), der am 20. April

34 Vgl.: AEM Klosterakten Rottenbuch 301, Schreiben (Konzept) des Bischofs Veit Adam von Gepeckh an Schwester Maria Jacobe Fatiga, Freising, 1630 April 15; Maria Jakobe Fatiga ist als Nonne in Niederschönenfeld erwähnt in: Baader, Joseph: Geschichte des Frauenklosters Nieder-Schönenfeld, Cistercienser-Ordens. Ein Beitrag zur Geschichte des Donauthales und Lechraines; Archiv für die Geschichte des Bisthums Augsburg, hrsg. von Anton Steichele, Bd. 1, 1856, 368, Anm. 53 und 383.

35 Vgl.: Pölnitz, Matrikel (wie Anm. 27), 436.

36 Vgl.: AEM, Klosterakten Rottenbuch 301, Schreiben (Konzepte) des Bischofs Veit Adam von Gepeckh an den Propst von Rottenbuch, Freising, 1632 Januar 17 und 1632 Januar 28.

37 Vgl.: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 200 v.

38 Vgl.: Bayerische Staatsbibliothek, Clm 1034, fol. 6 v.

39 Vgl.: AEM, Matrikeln Böbing 1, 210.

40 So jedenfalls: Mayer, Anton; Westermayer, Georg: Statistische Beschreibung des Erzbistums München-Freising, Bd. 3, Regensburg 1884, 18, Anm. 1. Eine Nachsuche in der Kirche von Oberammergau erbrachte kein Ergebnis; vielleicht wurden auch die heute unter der Empore der Pfarrkirche stehenden Grabsteine von Mayer/Westermayer irrtümlich für diejenigen der beiden Pfarrer gehalten.

1633 seine Frau Sabina verlor, am 10. August 1633 eine Margarete Milöger aus der Pfarrei Peiting heiratete⁴¹. Eine aus der Verbindung hervorgegangene Tochter wurde am 21. Dezember 1634 auf den Namen Eva getauft⁴².

Die Ehe war zu dieser Zeit ja auch eine Wirtschaftsgemeinschaft, wo jeder Ehepartner auf den anderen und dessen Arbeit angewiesen war; daher kann es nicht verwundern, daß bald nach dem Tod eines Partners der überlebende Teil eine abermalige Verbindung einging. So starb am 24. November 1632 Margarete, die Frau des Jacob Khrigl⁴³. Am 13. Oktober 1633 heiratete der „... rottman und witiber alhie ...“⁴⁴ Jacob Kriegl dann Anna Blaickhner.

Dem Mesner Hans Stickhl wurde am 18. Juli 1621 eine Tochter auf den Namen Magdalena getauft⁴⁵. Am 6. Oktober 1625 ist er als Taufpate erwähnt⁴⁶. Nachdem er am 21. Dezember 1632 verstorben war⁴⁷, heiratete seine Witwe Sabina am 17. Oktober 1633 den verwitweten Bernhard Kriegl⁴⁸. Die Frau dieses als „Guetförtiger“, womit damals ein Spediteur gemeint war⁴⁹, bezeichneten Mannes könnte die am 17. Februar 1633 verstorbene Anna Kriegl oder die am 26. März verstorbene Magdalena Kriegl⁵⁰ gewesen sein. Weitere Beispiele für neue Verbindungen von Personen, deren Ehepartner unter den Verstorbenen von 1632/33 aufgeführt ist, ließen sich anführen.

Besteht daher an der Authentizität der Totenliste kaum mehr ein Zweifel, so kann das Lehenbuch von Ettal, das die Jahre 1571 bis 1659 umfaßt, zusätzliche Hinweise geben. Dort ist notiert, daß Elias Schorn von Oberammergau am 6. Juni 1634 das halbe Viertel eines Hofes, den er erheiratet hatte, dem Kloster angesagt und bezahlt hat⁵¹. Elias Schorn, Sohn des Jakob Schorn

41 Vgl.: Schaller, Oberammergauer Passionsspiel (wie Anm. 5), 84, Anm. 15; vgl. zum Tod der Frau: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 200 v; zur Trauung siehe: Ebenda, fol. 178 v. Allerdings ist in: Ebenda, fol. 200 v, am 27. Februar 1633 der Tod einer Catrina Brambergerin vermerkt, die ebenfalls die erste Frau des Andreas Promberger (Pramberger) hätte sein können.

42 Vgl.: Ebenda, fol. 154 r.

43 Vgl.: Ebenda, fol. 200 r.

44 Zitat aus: Ebenda, fol. 179 r.

45 Vgl.: Ebenda, fol. 135 v.

46 Vgl.: Ebenda, fol. 141 v.

47 Vgl.: Ebenda, fol. 200 r.

48 Vgl.: Ebenda, fol. 179 r.

49 Vgl.: Schwarz, Peter: Das Rottwesen, in: Ostler, Josef; Henker, Michael; Bäumler, Susanne (Hrsg.): Grafschaft Werdenfels 1294–1802. Katalogbuch zur Ausstellung vom 30.7.–4.9.1994 im Kurhaus Garmisch, Garmisch-Partenkirchen 1994, (= Mohr, Löwe, Raute. Beiträge zur Geschichte des Landkreises Garmisch-Partenkirchen, Bd. 2), 80.

50 Vgl. zu den Sterbeeinträgen der beiden Frauen: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 200 v

51 Vgl.: Bayerisches Hauptstaatsarchiv (BayHstA), Klosterliteralien (KL) Ettal 47, fol. 25 v.

von Garmisch, hatte sich am 16. Mai 1633 mit Magdalena Nay, Witwe des Michael Nay, vermählt⁵². Michael Nay aber ist als am 18. März 1633 verstorben in der ältesten Oberammergauer Pfarrmatrikel vermerkt⁵³.

Am 4. November 1633 „...hat Veith Glögel zw Oberamergaw dß halbe viertel hofes, so er von seinem lieben bruedern Gallen Glöggel daselbsten erblichen an sich gebracht, das lechen angesagt und bezalt..“⁵⁴. Gallus Glöggel war am 5. Februar 1633 verstorben⁵⁵; seine Witwe Catharina hatte am 11. August 1633 den ebenfalls verwitweten Kaspar Auer geheiratet⁵⁶.

Am 24. Januar 1635 verkaufte Georg „Prenberger“ vom Oberammergau den von seinem Vater Martin ererbten Viertelhof an den Bäcker Peter Osterriedt⁵⁷. Ein Martin Pramberger ist am 10. Juni 1633 verstorben, seine Frau Elisabeth starb am 23. des Monats⁵⁸. Übrigens heiratete eine Maria Bramberger, hinterlassene Tochter des Martin Bramberger, am 3. November 1633 Veit Ruez⁵⁹.

Allerdings scheint sich die Ansage der Übernahme eines ererbten Hofes bei der Lehenherrschaft manchmal etwas hingezogen zu haben, was mit den Kriegswirren, aber auch damit, daß man es nicht eilig mit der Bezahlung der dabei zu leistenden Abgaben hatte, verbunden sein mag. So hat erst am 27. Mai 1636 Jobst Manß von Oberammergau einen Viertelhof „... von seinem schwehern Geörg Grasleithnern erbs weiß an sich gebracht ...“⁶⁰. Ein Jörg Grasleiter ist aber schon am 20. März 1632 verstorben⁶¹.

Schwieriger sind diejenigen Salbücher des Stifts Rottenbuch auszuwerten, die 1631 und 1636 verfaßt wurden, da Namensgleichheit und anscheinend auch die teilweise Übernahme der Aufzeichnungen vom älteren ins jüngere Buch dies erschweren. Hingewiesen sei aber darauf, daß 1631 ein „Matheüs Rainer“ als Besitzer eines Viertelhofs erwähnt ist⁶². Nun ist ein „Mathoyß Rain[n]er“⁶³ am 14. April 1633 im Sterbebuch von Oberammergau verzeichnet und „Hoyß Rainers wittib“⁶⁴ besaß 1636 einen Viertelhof.

52 Vgl.: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 178 v.

53 Vgl.: Ebenda, fol. 200 v.

54 Zitat aus: BayHstA, KL Ettal 47, fol. 9 r.

55 Vgl.: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 200 v.

56 Vgl.: Ebenda, fol. 178 v.

57 Vgl.: BayHstA, KL Ettal 47, fol. 19 r.

58 Vgl. zu den beiden Sterbeeinträgen: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 201 r.

59 Vgl.: Ebenda, fol. 179 r.

60 Zitat aus: BayHstA, KL Ettal 47, fol. 4 v.

61 Vgl.: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 200 r.

62 Vgl.: BayHstA, KL Rottenbuch 33, fol. 238 r.

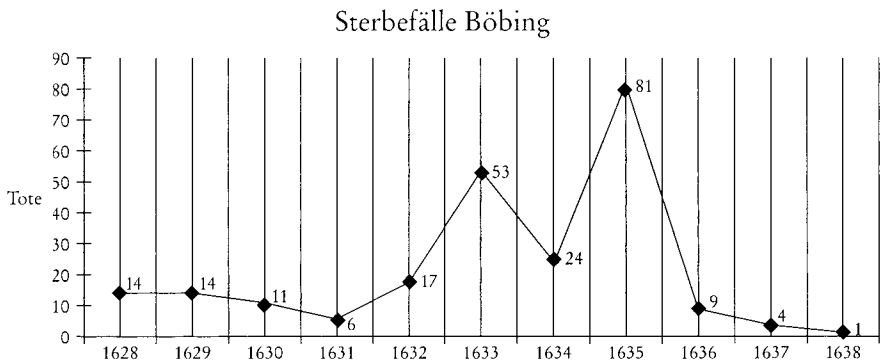
63 Vgl.: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 200 v.

64 Vgl.: BayHstA, KL Rottenbuch 16, 70.

Weiterhin erscheint im Buch von 1636⁶⁵ der 1631 noch nicht genannte Johannes Linder als Hofeigentümer. Ein Johannes Linder von „Soyen“, Sohn eines Sebastian Linder, heiratete am 20. Juni 1633 Christina, Witwe des Andreas Glögl⁶⁶. Dieser Andreas Glögl war am 17. März 1633 verstorben⁶⁷. Auch im 1625 angelegten und bis 1659/60 reichenden Zinsbuch der Pfarrei Oberammergau ist Linder erwähnt. Über einen Acker ist notiert, daß diesen „... an jetzt Johannes Lind[er] alhie niest und sein, Linders Vorfahrer ... Andre Glöggl ... erkhaufft ...“⁶⁸ hat.

Die Pest der Jahre 1634/35

Kann man also von einer Seuche in den Jahren 1632/33 in Oberammergau ausgehen, die das Passionsspielgelübde zur Folge hatte, so erscheint es doch unwahrscheinlich, daß 1634/35 niemand im Ort der Pest zum Opfer gefallen ist. In Böbing etwa sind im Jahr 1635 mit 81 Toten die meisten Sterbefälle von 1628 bis 1638 vermerkt, wobei aber auch 1633 die ungewöhnlich hohe Zahl von 53 verstorbenen Personen festzustellen ist⁶⁹.



Für Ohlstadt und Weichs wird berichtet, daß vom 19. September 1634 bis zum August 1635 „... grosse und klaine 100 und uber 14 pershonen an der pest gestorben ...“⁷⁰ sind. Auch sagt eine bei Daisenberger nicht zitierte

65 Vgl.: Ebenda, 65.

66 Vgl.: AEM, Matrikeln Oberammergau 1, fol. 178 v.

67 Vgl.: Ebenda, fol. 200 v.

68 Zitat aus: Pfarrarchiv Oberammergau, Zinsbuech (wie Anm. 7), fol. 19 r.

69 Vgl.: AEM, Matrikeln Böbing 1, 205 ff.

70 Zitat aus: AEM, Matrikeln Ohlstadt 1, Sterbebuch, Titelblatt v.

Stelle der schon erwähnten Chronik folgendes aus: „... Anno 1634 Sind die Schwedische Soldaten in das Schwaben und Bayerland gekommen ... Nach diesen Schrecken ist der Sterb gekommen in alle Winkl, über die helfte Leuth sind gestorben, verdorben und Vertrieben worden ...“⁷¹. Das Sterbebuch von Garmisch nennt mehrere Pesttote, die ersten beiden sind am 28. Juli 1634 erwähnt. Allerdings ist die Zahl der Verstorbenen 1634/35 in Garmisch gegenüber den Jahren davor und danach nicht wesentlich erhöht, was auf einen eher glimpflichen Verlauf der Seuche hinweisen könnte, doch fehlen Sterbeeinträge für November und Dezember 1634⁷². Der Werdenfeler Pfleger berichtete 1634 nach Freising, daß „...es in Garmisch mit der Infection gut stehe...“⁷³ und angeblich hat eine Auswertung der Steuerlisten ergeben, daß die Auswirkungen der Epidemie im Ort hinter den bisherigen Annahmen weit zurückblieben⁷⁴.

Die Notwendigkeit weiterer Forschung

Vielleicht haben auch die Oberammergauer wenigstens damals Glück gehabt und sind besser davongekommen als 1632/33. Dieser Annahme würde die oben erwähnte eine Meßstiftung ebenso wenig entgegenstehen wie der zitierte Bericht, daß 1634 im ganzen Land die Leute massenweise gestorben sind. Klarheit darüber ist – wenn überhaupt – nur durch eine systematische Auswertung aller einschlägigen Quellen zu gewinnen. Es dürfte jedoch mit dem hier Gesagten erwiesen sein, daß die 1632/33 grassierende Seuche aufgrund ihres Ausmaßes durchaus die Ursache für das Passionspielgelübde gewesen sein kann.

71 Zitat nach: Prechtel, *Passionsspiel* (wie Anm. 5), 100; da die Schweden schon 1632 in Bayern einfielen, ist auch diese Notiz nicht ganz zutreffend.

72 Vgl.: AEM, *Matrikeln Garmisch* 17, 206 ff; der Sterbeeintrag erwähnt zudem eine zwei Wochen vorher gestorbene Frau, die möglicherweise ebenfalls der Pest zum Opfer fiel.

73 Zitat nach: Ostler, Josef: *Werdenfels im Dreißigjährigen Krieg*, in: Ostler, Josef; Henker, Michael; Bäumlner, Susanne (Hrsg.): *Grafschaft Werdenfels 1294–1802. Katalogbuch zur Ausstellung vom 30.7.–4.9.1994 im Kurhaus Garmisch, Garmisch-Partenkirchen 1994*, (= Mohr, Löwe, Raute. Beiträge zur Geschichte des Landkreises Garmisch-Partenkirchen, Bd. 2), 145.

74 So jedenfalls: Ebenda, 145.

Anhang

Transskription der Einträge der Seuchentoten¹, in:
Matrikeln Oberammergau 1.

- fol. 200 r den 19. Octobris [...],
den 28. dies Abraham^a Miller^a,
den 15. Novemb[ris] Maria Rainerin.
A[nno] [1]631
- 5 Den 11. Jenner Hoiß Ruez,
den 15. Februari Maria Daiser[in^a],
den 25. Marti Anna, ux[or] Jochambs
Schwaigers see[lig] von Soyen,
den 29. Maii Anna Eyrlin,
- 10 den 28. Juni Adam Khriegl,
den 20. Octoberiß Elisabet Khrieglin,
den 5. Dece[m]b[ris]die frau Anna Maria
Cristeinerin,
den 6. dito Adam Zwinckh, huefsmith.
- 15 Anno 1632
Den 20. Märti Jörg Grasleiter,
den 29. Aprili Gori Hilpolt,
den 1. Maii Johanneß Faistemantl,
den 6. dito Apelania Pazenhofferin,
- 20 den 22. Juli Ursula Glöglin,
den 30. dito Anna Guetin,
den 15. Augusti Anna Auerin,
uxor Hansen Auers seelig,
den 26. September Jacob Daiser,
- 25 den lesten Octobriß Ursula Neinerin^a,
den 13. November Jörg Glögl,
den 22. dito Cristina Grasleiterin,
^bden 24. dits Margreta, uxor Jacob Khrigl,
den 30. dits Margreta Perchdoltin,
- 30 den 12. Decembris Martin Löderer,
dito Agata Lindauerin, dienst diern von
Kolgrueb, December, den 20. dito Jörg Stretl^a,

1 Die Transskription wurde gefertigt von Manfred Herz und Erwin Naimer.

- den 21. dito Hansen Stikhl, mösmer,
 den 28. dito Anna Landesin, dito
 35 Gilgen Ederle.
 Anno 1633 January
 °6. dito° Soffina Grötschin, den 23. °dito° Anntony
 Kriegl, den 24. dito Agata Ruezin , den 25.
 dito Margreta Zwinkhin, den 28. dito
 40 Hansen Vischer, den 28. dito her
 Primus Cristeiner pfarer allhie,
 den 31. dito Sebastio Rieger^d.
- fol. 200 v February
 Den 5. dito Gallen Glögl, den 11. dito Susana
 Herlin, den 16. dito Anna Plaikhnerin,
 den 17. dito Anna Krieglin, dito Ursula
 5 Ludwigin, dito Margretha, uxor Caspar Guet,
 18. dit[o] Brigatha Glöglin, dito 20. Magathalena,
 uxor Jacob Glögl, 21. dito Cristoff Ederla, schneider,
 23. dito Caspar Guet, dito uxor Magdalena, uxor
 Caspar Ederla, schneider, 26. dito Maria
 10 Samwöberin^e,
 den 27. dito Catrina Brambergerin.
 Martius
 Den 2. dito Martini Schiet junior,
 dito Ursula, uxor Classen Perchtoll,
 15 den 3. dito Gregorii Veitten,
 den 4. dito Ursula Anderin,
 den 6. dito Gerthrautt Schiestlin,
 den 9. dito Eva Ederlin,
 den 10 dito Doredea Niglin,
 20 den 14 dito Prisen Glöglin,
 den 15. dito Paulus Andera,
 den 17. dito Andreas Glögl,
 dito Duredra Ederlin,
 den 18. dito Michaely Nay,
 25 den 19. dito h[err] Marcelus Fatiga, gewöster ^fpfarer^f
 den 20. dito Sewastianus Ruez,
 den 26. dito Madalena Krieglin,
 den 27. dito Petrus Jäger,
 dito Ursula Schiettin,

30 den 28. dito Elisabet Samin,
den 29. dito Hans Glögl sen[n]ior
den 30. dito Veitt Ederla.
Apprilis
Den 1. dito Martini Kheller,
35 dito Niclas Perchdolt,
den 2. dito Regina^s Stroblin,
den 3. Warbara Eirlin,
dito Anderas Eürll,
den 8. dito Anna Kerelin,
40 den 11. dito Marta Feittin,
den 14. dito Mathoyß Rain[n]er,
den 18. dito Valetiny Pauhoffer,
den 19. dito Cathrina Stainbacherin,
den 20. dito Sabina Prambergerin,
45 den 29. dito Anna Nayin,
[den^a] 30. dito Catrina Auerin.

fol. 201 r May

Den 8. dito Michael Huetter,
dito Ursula Ruezin,
dito Ursula Auerin,
5 dito 9. Walburga Eürlin,
den 15. dito Lucas Jäger,
den 18. dito Affra Reisserin,
den 21. dito Jörg Eürll.
Junius
10 Den 8. dito Sewastianus Ginthart,
den 10. dito Martiny Pramberger,
den 23. dito Elisabet, uxor Martiny Brambergers,
den 27. dito Stephanus Schiestl.
Julius
15 Den 16. Anna Jägerin.
Augusty
Dito 22. Anna, uxor Veitt Streitl,
dito 28. Cathrina, uxor Mathie Mizl.
Octoberis
20 Dito 7. Anna, uxor Michael Faistenmantl,
dito 14. Anna, uxor Hanß Mizl selig.
Decembris

Dito 3. Hanß Pramberger senior (!).^h
Anno 1634
25 Januarius
 Februarius
 Dito 10. Margretha Jägerin,
 dem (!) 25. ditoⁱ Barbara, uxor Jörgen
 Wöbers von^k Au.^h
30 Maius
 Dito 21 Eraßmus, fil[ius] Gori Eirll seelig.
 Juny
 Jacob, ein sohn Hoiss Kaissers, so zue
 Pozen in Gott entschlaffen, in dissem monat
35 wie obstet, den tag hat man nit gwiß gewist.

-
- a Lesung unsicher
b andere Hand ?
c-c eingefügt über dem Text
d „Stieger“ ?
e „Sam, wöberin“ ?
f-f eingefügt unter dem Text
g folgt gestrichen: „Perchdolt“
h folgt unbeschriebener Zwischenraum
i folgt gestrichen: „M“
k folgt gestrichen: „Aug“

Wie ein erzbischöflicher Sekretär das Erste Vatikanum erlebte

Tagebuch Paul Kagerers (München)
vom 22. November 1869 bis 31. März 1870

von Anton Landersdorfer

Eine überaus wertvolle und von jedem Geschichtsforscher gerne herangezogene und ausgewertete Quelle stellen ohne Zweifel Tagebücher dar. Mit ihren bisweilen recht detaillierten, aus dem persönlichen Erleben und Empfinden heraus erstellten Eintragungen vermitteln sie interessante und aufschlußreiche, aus amtlichen Dokumenten häufig keineswegs so exakt und differenziert zu gewinnende Einblicke in Geschehnisse, Vorgänge und Zusammenhänge, welche dem Historiker bei seinen Forschungsarbeiten wichtige Dienste leisten können. Und je mehr Aufzeichnungen aus verschiedenen Federn zu einem konkreten Ereignis existieren, desto vollständiger und zudem objektiver wird das Bild, das sich in der Retrospektive hier von zeichnen läßt.

Das trifft auch auf das Erste Vatikanum (1869/70)¹ zu. Zwar liegt für diese wegen ihrer viel diskutierten Lehraussagen zu Primat und Unfehlbarkeit des Papstes bis heute aktuell gebliebene Kirchenversammlung des 19. Jahrhunderts bereits eine ganze Reihe edierter Tagebücher² vor, gleichwohl erscheint es durchaus angezeigt, diesen Editionen eine weitere hinzuzufügen, zumal

-
- 1 An Literatur hierzu seien lediglich genannt: Friedrich, *Geschichte*; Granderath; Butler-Lang; Aubert; Hasler; Schatz, *Vatikanum*; Giuseppe Alberigo, *Das Erste Vatikanische Konzil (1869–1870)*, in: Ders. (Hg.), *Geschichte der Konzilien. Vom Nicaenum bis zum Vatikanum II*, Düsseldorf 1993, 385–412; Schatz, *Konzilien* 215–262. – Nachstehend verwendete Sigle: LThK = Lexikon für Theologie und Kirche.
 - 2 Etwa Friedrich, *Tagebuch*; Franz Freiherr von Oer, Fürstbischof Johannes Bapt. Zwergler von Seckau, Graz 1897, 225–248; Vincenzo Carbone (Hg.), Leone Dehon, *Diario del Concilio Vaticano I*, Rom 1962; Donckel; Michele Maccarrone, *Il Concilio Vaticano I e il „giornale“ di Mons. Arrigoni*, 2 Bde., Padua 1966; Lajos Pásztor, *Il Concilio Vaticano I del diario del Cardinale Capalti*, in: *Archivum Historiae Pontificiae* 7 (1969) 401–489; *Le Journal de Mgr. Darboy au Concile du Vatican (1869/70)*, in: *Revue des sciences philosophiques et théologiques* 54 (1970) 417–452; Giacomo Martina (Hg.), Giovanni Giuseppe Franco, *Appunti storici sopra il Concilio Vaticano*, Rom 1972; Heinrich Bacht, *Ein verschollenes Tagebuch zum Ersten Vatikanum. Eine Suchanzeige*, in: *Theologie und Philosophie* 48 (1973) 371–397; Mai; Paolo Pecorari, *Libertà di coscienza e moderatismo politico: il „diario“ inedito di Mons. Jacopo Bernardi sul Concilio Vaticano I*, in: *Rivista di storia della chiesa in Italia* 29 (1975) 50–125; Schatz, *Konzilszeugnis*; Schatz, *Senestrey*; Pásztor.

das hier publizierte und der Forschung bislang nicht bekannte Tagebuch von einem erzbischöflichen Sekretär verfaßt ist, der das gesamte Geschehen in Rom begreiflicherweise aus einer ganz anderen Perspektive wahrgenommen und verfolgt hat als ein unmittelbarer Teilnehmer des Konzils. Gemeint ist Dr. theol. Paul Kagerer (1833–1907), ein Regensburger Diözesan, von 1860 bis 1872 Sekretär des Erzbischofs von München und Freising Gregor von Scherr³, später Domvikar, Domkapitular und Dompfarrvikar in München sowie Dompropst und Generalvikar in Regensburg⁴. Er erlebte die Kirchenversammlung an der Seite seines in Rom zu den Antiinfallibilisten zählenden Oberhirten bis zu dessen vorzeitiger Abreise⁵ mit und hielt seine Tätigkeiten, Begegnungen und Beobachtungen in einem heute im Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg aufbewahrten Diarium⁶ schriftlich fest, allerdings nur für oben genannten Zeitraum. Parallel dazu verfaßte Kagerer, ein „Prachtexemplar eines baierischen ‚Patrioten‘ und Ultramontanen“⁷ und im Gegensatz zu Scherr schon während des Konzils ein Befürworter der päpstlichen Unfehlbarkeit⁸, eine insgesamt sechsundsechzig Folgen umfassende Artikelserie für das Pastoralblatt des Erzbistums München und Freising⁹. In ihr schilderte er den Verlauf der Kirchenversammlung aus der

-
- 3 Zu Gregor von Scherr (1804–1877) (seit 1860 bayerischer Personaladel), von 1840 bis 1856 Abt von Metten, von 1856 bis 1877 Erzbischof von München und Freising: Anton Zeis, Art. Scherr, in: Gatz 654–656; Landersdorfer.
- 4 Paul Kagerer, geboren am 25. Mai 1833 in Nittenau (Oberpfalz) als Sohn des Hafnermeisters Paul Kagerer und seiner Gattin Barbara, 1844 Besuch des Gymnasiums in Regensburg, 1852 Studium der Theologie, 1856 Priesterweihe in Regensburg, Weiterstudium an der Universität München, 1858 dort Promotion zum Dr. theol., Kooperator in Sandsbach, von 1860 bis 1872 Sekretär von Erzbischof Scherr, 1869 Domvikar, 1870 Domkapitular (Wahl durch das Metropolitankapitel), 1889 bis 1895 Dompfarrvikar in München, 1895 Dompropst in Regensburg (päpstliche Verleihung), 1906 Kapitularvikar, 1907 Generalvikar, gestorben am 3. Dezember 1907 in Regensburg. Landersdorfer 165f. – Vgl. auch Paul Mai, Art. Kagerer, in: Gatz 354; Nesner 541f.
- 5 Scherr gehörte zu denjenigen Mitgliedern der Minorität, die bereits am 17. Juli 1870 aus Rom abreisten. Näheres bei Landersdorfer 422f. – Zu seinem Gesinnungswandel nach dem 18. Juli 1870 siehe ebd. 423–431, 510f; Bischof 288–290.
- 6 Bischöfliches Zentralarchiv Regensburg, Sammlung Wittmann, E 10, Nr. 118.
- 7 So charakterisierte ihn Johann Friedrich, der auch sonst keine hohe Meinung von ihm hatte. Friedrich, Tagebuch 333. – Vgl. etwa ebd. 198 („siebengescheidter Secretär“).
- 8 Allem Anschein nach ist Kagerer jedoch erst im Laufe des Konzils dazu geworden. Am 12. Januar 1870 notierte er nämlich noch in sein Tagebuch: „Der Schluß des Antijanus hat mich voll befriedigt, wenn ich auch nicht ganz überzeugt worden bin von der Nothwendigkeit des vielgenannten Dogmas“, während ein Eintrag vom 18. Februar 1870 lautet: „Wenn nicht ein blosser Vernunftglaube sich allgemein ausbreiten soll, so muß eine Autorität, d. h. die des apostolischen Stuhles besonders betont u. in den Vordergrund gestellt werden.“
- 9 Pastoralblatt 1869, Nr. 49 bis Pastoralblatt 1870, Nr. 23. – Die Serie beginnt am 2. Dezember 1869 und endet am 3. Juni 1870.

Sicht der infallibilistisch-kurialen Partei; zugleich setzte er sich kritisch mit den in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ erscheinenden „Römischen Briefen vom Concil“¹⁰ auseinander und diskreditierte sie als lügenhaft¹¹.

1. Vorgeschichte, Verlauf und Ergebnisse des Konzils

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts vollzog sich in Rom ein „höchst beunruhigender Prozeß“¹². Der anfangs als „liberal“ gefeierte Papst Pius IX.¹³ ging nach dem Trauma, das er aus der Revolution von 1848 davongetragen hatte, mit maßgeblicher Unterstützung des Kardinalstaatssekretärs Giacomo Antonelli¹⁴ je länger, je mehr dazu über, ein schroff absolutistisch-klerikales Regime im Kirchenstaat aufzurichten; zudem sagte er dem Geist der Zeit kompromißlos den Kampf an. Final zur offenen Auseinandersetzung wurde die Enzyklika „Quanta cura“ mit dem beifügten „Syllabus errorum“ vom 8. Dezember 1864¹⁵. Bestrebt, den hierin umschriebenen achtzig

10 Es handelt sich hierbei um die Artikelserie „Römische Briefe vom Concil“, die vom 17. Dezember 1869 bis zum 29. Juli 1870 in kurzen, unregelmäßigen Abständen in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ erschien. Diese tendenziösen und bisweilen recht sarkastischen Schriftstücke stammten teils aus der Feder Lord Actons, teils waren sie von Ignaz von Döllinger verfaßt oder zumindest redigiert. – Siehe dazu: Victor Conzemius, Die „Römischen Briefe vom Konzil“. Eine entstehungsgeschichtliche und quellenkritische Untersuchung zum Konzilsjournalismus Ignaz v. Döllingers und Lord Actons, in: Römische Quartalschrift 59 (1964) 186–229; 60 (1965) 76–119; Bischof 202–210.

11 So etwa Pastoralblatt 1870, Nr. 5, 31: „Diese ‘römischen Briefe’ dienen überdieß nur dazu, Vorurtheile und Besorgnisse zu wecken, die in keiner Weise begründet sind, Verdächtigungen auszustreuen, über welche das Concil erhaben sein sollte, aber sie dienen nicht der Wahrheit.“ – Vgl. hierzu auch ein Schreiben des bayerischen Kultusministers Johann Freiherrn von Lutz an Kabinettssekretär Eisenhart anlässlich der Ernennung Kagerers zum Domkapitular, datiert vom 5. August 1870. Darin heißt es u. a.: „Es ist bekannt, daß er [Kagerer] der Verfasser der sog. Concilsbriefe des Münchner Pastoralblattes ist, welche im Sinne der Concilsmajorität geschrieben sind u. sich zur Aufgabe gesetzt haben, nebenbei die Concilsbriefe der Allgem. Zeitung zu widerlegen. Es fällt ferner auf, daß diese infallibilistisch gefärbten Darstellungen den Secretär eines Erzbischofes zum Verfasser hatten, welcher selbst nicht der Majorität angehörte.“ Zitiert bei Landersdorfer 415, Anm. 260.

12 Andreas Kraus, Geschichte Bayerns. Von den Anfängen bis zur Gegenwart, München 2¹⁹⁸⁸, 563. – Zum „Siegeszug des Ultramontanismus“ siehe Schatz, Vaticanum, I 1–34. – Vgl. zum Ganzen auch Manfred Weitlauff, Papsttum und moderne Welt, in: Theologische Zeitschrift 40 (1984) 367–393.

13 Zu Pius IX. (1792–1878), von 1846 bis 1878 Papst: Giacomo Martina, Pio IX (1846–1878), 3 Bde. (= Miscellanea Historiae Pontificiae 38, 51, 58), Rom 1974–1990; Klaus Schatz, Pius IX., in: Martin Greschat (Hg.), Das Papsttum II. Vom Großen Abendländischen Schisma bis zur Gegenwart (= Gestalten der Kirchengeschichte 12), Stuttgart-Berlin-Köln-Mainz 1985, 184–202.

14 Zu Antonelli (1806–1876), von 1850 bis 1876 Kardinalstaatssekretär: Weber, II 429–431.

15 Text: Pastoralblatt 1865, Nr. 1, 1–9. – Vgl. auch Denzinger-Hünermann 795–797 (2890–2896), 798–809 (2901–2980).

„hauptsächlichen Irrtümern“ der Zeit durch eine geschlossene Einheitsfront energisch entgegenzuwirken und die kirchliche Gesetzgebung den seit dem letzten Konzil zu Trient (1545–1563) tiefgreifend veränderten Verhältnissen der Zeit anzupassen, hatte Pius IX. zwei Tage vor Publikation der umstrittenen Dokumente einer Gruppe von Kardinälen überraschend seinen Plan eröffnet, ein Konzil einzuberufen¹⁶. Zweieinhalb Jahre später, am 26. Juni 1867, nahm er im Rahmen der 1800-Jahr-Feier des Martyriums der Apostel Petrus und Paulus dessen feierliche Proklamation vor¹⁷, und am 29. Juni des darauffolgenden Jahres erging schließlich die offizielle Einladung zur Kirchenversammlung¹⁸, in deren Vorfeld sich zwei einander heftig befehdende Lager gebildet hatten: auf der einen Seite die eine Aussöhnung oder zumindest einen Modus vivendi mit der modernen Welt samt ihrer gewandelten gesellschaftlichen Verhältnisse anstrebenden Liberalen, auf der anderen Seite die unentwegt nach Rom blickenden Ultramontanen, die ihr Heil in der Bewahrung der kirchlichen Überlieferung suchten. Gefördert wurden die vorhandenen Spannungen nicht zuletzt durch die strenge Geheimhaltung, welche über der Arbeit der vorbereitenden Konzilskommissionen lag¹⁹, sowie die einseitige Zusammensetzung derselben²⁰, zumal keineswegs verborgen geblieben war, daß der Hauptzweck des neuen Konzils ohne Zweifel in der Stärkung des päpstlichen Jurisdiktionsprimats liegen sollte. Derartige Mutmaßungen erfuhren ihre volle Bestätigung, als die „Civiltà Cattolica“ am 6. Februar 1869 unter der Bezeichnung „Korrespondenz aus Frankreich“²¹ die Nachricht verbreitete, die wahren Katholiken Frankreichs erwarteten von der bevorstehenden Kirchenversammlung neben der positiven Fassung und Begründung der im „Syllabus“ enthaltenen Lehren insbesondere die Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit, und zwar durch offene Akklamation, ohne klärende Aussprache. Dieser Bericht der als offiziöses Sprachrohr der Kurie geltenden Jesuitenzeitschrift rief in ganz Europa Empörung und lebhaftere Reaktionen hervor. Hierzulande war

16 Schatz, *Vaticanum*, I 93.

17 Ebd. 111.

18 Ebd. 116.

19 Aubert 84.

20 Hasler, I 40: „Es gehörte zur Strategie der Infallibilisten, die Vorbereitung des Konzils fest in den Händen zu behalten. In der Zusammensetzung der vorbereitenden Kommission dominierte das infallibilistisch-römische Element fast vollständig. In der zentralen, mit der gesamten Leitung der Vorbereitung des Konzils betrauten Kommission saßen nur Kurienkardinäle, in den fünf vorbereitenden Spezialkommissionen fast ausschließlich Vertreter der römischen Prinzipien.“ – Vgl. auch Schatz, *Vaticanum*, I 146–149.

21 Text in deutscher Übersetzung bei Aubert 299–309. – Zum Ganzen: Schatz, *Vaticanum*, I 207–212.

es namentlich der hochangesehene Münchener Kirchenhistoriker Ignaz von Döllinger²², der unter Einsatz seiner ganzen Argumentationskraft die Führung im literarischen Kampf gegen die übersteigerten papalistischen Vorstellungen übernahm²³.

Am 8. Dezember 1869 wurde das Erste Vatikanum durch Papst Pius IX. feierlich eröffnet²⁴. Von den insgesamt 1056 Teilnehmereberechtigten waren über 700 erschienen²⁵; sie teilten sich alsbald in zwei unversöhnliche Lager auf: die antiinfallibilistisch gesinnte Minorität – etwa 20 % der Konzilsväter, unter ihnen die meisten deutschen und fast alle österreichisch-ungarischen Bischöfe – und die Majorität, angeführt von den beiden extremen Befürwortern der päpstlichen Unfehlbarkeit, Bischof Ignatius von Senestréy²⁶ von Regensburg und Erzbischof Henry Edward Manning²⁷ von Westminster²⁸. Zwei Tage danach fand die erste Generalkongregation in der Konzilsaula²⁹, dem rechten (nördlichen) Querschiff der Peterskirche, statt. In ihrem Verlauf wurden die Mitglieder der vom Papst ernannten Postulantenkommission, fast ausnahmslos Parteigänger der infallibilistischen Richtung, bekanntgegeben und außerdem je fünf Richter für „Entschuldigung-

22 Zu Ignaz von Döllinger (1799–1890), 1826 Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht an der Universität München, 1847 zugleich Propst des Kollegiatstiftes St. Kajetan in München, 1868 Reichsrat der Krone Bayerns auf Lebenszeit, 1871 Exkommunikation, 1873 Präsident der Bayerischen Akademie der Wissenschaften: Bischof.

23 Vom 10. bis 15. März 1869 publizierte er in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“ ohne Nennung seines Namens eine fünfteilige aufsehenerregende Artikelserie über das „Concilium und die Civiltà“; sie erschien im Sommer des gleichen Jahres in wesentlich erweiterter, mit Quellennachweisen versehener Form unter dem Pseudonym „Janus“ als eigene Broschüre. Vgl. dazu Walter Brandmüller, Ignaz von Döllinger am Vorabend des I. Vatikanums. Herausforderung und Antwort (= Kirchengeschichtliche Quellen und Studien 9), St. Ottilien 1977, 147–180 (Abdruck der Artikel); Bischof 144–169.

24 Schatz, *Vaticanum*, II 59.

25 Ebd. 16.

26 Zu Senestréy (1818–1906) (seit 1858 bayerischer Personaladel), von 1858 bis 1906 Bischof von Regensburg; Paul Mai, Art. Senestréy, in: Gatz 699–702; Karl Hausberger, Geschichte des Bistums Regensburg, II, Regensburg 1989, 156–192. – Vgl. auch Paul Mai, Bischof Ignatius' von Senestréys Aufzeichnungen vom I. Vatikanischen Konzil, in: *Annuaire Historiae Conciliorum* 1 (1969) 399–411; ders., Bischof Ignatius von Senestréy als Mitglied der Deputation für Glaubensfragen auf dem I. Vatikanum, in: *Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg* 109 (1969) 115–143.

27 Zu Manning (1808–1892), Konvertit, von 1865 bis 1892 Erzbischof von Westminster, 1875 Kardinal: Edmund Sheridan Purcell, *Life of Cardinal Manning*, Archbishop of Westminster, 2 Bde., London 1896 (Nachdruck New York 1973); Günter Biemer, Art. Manning, in: *LThK*³ VI 1283.

28 Die beiden hatten am 28. Juni 1867, am Vorabend der 1800-Jahrfeier des Martyriums Petri und Pauli, unter Leitung des Jesuitenpaters Liberatore in Rom das Gelübde abgelegt, alles in ihrer Macht Stehende zu tun, damit die Lehre der päpstlichen Unfehlbarkeit definiert werde. Vgl. Schatz, *Konzilien* 222.

29 Zur Konzilsaula und den Diskussionsbedingungen siehe Schatz, *Vaticanum*, II 7–15.

gen“ sowie „Beschwerden und Meinungsverschiedenheiten“ gewählt³⁰. Als bedeutsam für den Gang der Verhandlungen erwies sich die Zusammensetzung der einzelnen Deputationen, vor allem derjenigen „pro rebus fidei pertinentibus“, welche wesentlichen Einfluß darauf besaß, wann die vom ersten Tag an als Damoklesschwert über der Kirchenversammlung hängende Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit auf die Tagesordnung kam. Die Wahl hierzu fand am 14. Dezember statt und endete mit einem vollständigen Sieg der Liste Senestreys und Mannings³¹, was eine nicht mehr zu korrigierende Vorentscheidung bedeutete. Auch bei den Wahlen für die übrigen drei Deputationen (Disziplin, Ordensfragen, orientalische Kirchen und Missionen) behielt die Majorität jeweils klar die Oberhand³². Großes Unbehagen bei der Minorität hatte überdies die am 2. Dezember 1869 verteilte und entgegen früheren Gewohnheiten ohne Zutun der Konzilsväter ausgearbeitete Geschäftsordnung „Multiplices inter“³³ erregt, war durch sie doch das Vorschlags- und Definitionsrecht fast ausnahmslos an die Person des Papstes gebunden, mit der Konsequenz, daß es zu einer Reihe von Beschwerden und Eingaben kam – letztlich freilich ohne Erfolg.

Obwohl am 28. Dezember die Debatte über das erste der insgesamt 51 vorbereiteten Schemata, die „Constitutio dogmatica de doctrina catholica“, begann und man sich, als diese zur Umarbeitung an die zuständige Deputation zurückgegeben werden mußte, in der Folgezeit mit verschiedenen, zumeist peripheren Themen – „De episcopis, de synodis et de vicariis generalibus“, „De sede episcopali vacante“ und „De vita et honestate clericorum“ – sowie dem nach außen hin wenig Beachtung findenden Schema „De parvo catechismo“ beschäftigte³⁴, war inzwischen die Frage der päpstlichen Unfehlbarkeit immer stärker in den Mittelpunkt des allgemeinen Interesses gerückt. Nachdem die infallibilistische Kerngruppe um ihre treibenden Kräfte Senestrey und Manning auf drei Treffen im Dezember 1869 verschiedene Konzepte einer entsprechenden Adresse sowie den Modus procedendi erörtert hatte, entschied man sich am 28. desselben Monats für einen bestimmten Text und lud anschließend andere Teilnehmer der Kirchenversammlung, deren Einverständnis feststand, durch ein Begleitschreiben vertraulich zur Unterzeichnung ein. Bis Ende Januar 1870 votierten schließlich etwa 440 oder über 60 % der Konzilsväter für die Behandlung der Unfehl-

30 Ebd. 59f.

31 Näheres ebd. 72–79.

32 Ebd. 79f.

33 Sie war vom Papst auf der Präsynodal-Versammlung am 2. Dezember 1869 verkündet worden. Schatz, *Vaticanum*, I 132–145. – Text: Mansi 50, 1271–1278.

34 Näheres bei Schatz, *Vaticanum*, II 81–121.

barkeitsfrage³⁵. Dennoch ließ die jetzt viel geschlossener auftretende Minorität nichts unversucht, um die fieberhaft angestrebte Dogmatisierung der Infallibilität zu verhindern. Durch taktisch geschickt inszenierte Manöver³⁶ der Majorität alarmiert, unterzeichneten 46 deutschsprachige Mitglieder der Opposition eine von Kardinal Rauscher³⁷ verfaßte Gegenpetition; sie wurde Ende Januar 1870 zusammen mit den Eingaben anderer nationaler Gruppen der „Congregatio pro postulatis“ vorgelegt³⁸. Dessen ungeachtet faßte die Postulatenkommission am 9. Februar den Beschluss, Pius IX. die Aufnahme der Unfehlbarkeitsfrage in das Konzilsprogramm zu empfehlen, und so wurde am 6. März ein entsprechendes Zusatzkapitel in die bereits vor mehreren Wochen verteilte „Constitutio dogmatica de ecclesia Christi“ eingefügt, in der bereits eine Aussage über den Primat des Papstes enthalten war³⁹.

Doch ehe das bei der Minorität wie eine Bombe einschlagende „Caput addendum“⁴⁰ zur Beratung in die Generalkongregation kam, mußten sich die Konzilsväter mit einer Reihe anderer Fragen und Probleme beschäftigen. Der äußerst schleppende Fortgang der Kirchenversammlung hatte mit der Zeit zu einer merklich spürbaren Unzufriedenheit unter den Teilnehmern geführt⁴¹. Sie fand ihren Niederschlag in zahlreichen Vorstellungen an die Adresse der Präsidenten und des Papstes⁴². Die Folge war, daß den Konzilsvätern am 22. Februar 1870 eine „Ergänzung zur Geschäftsordnung“⁴³ ausgehändigt wurde; gleichzeitig gab man die Unterbrechung der Generalkongregationen für die Dauer eines Monats bekannt, um einerseits die nach wie vor höchst mangelhafte Akustik der Konzilsaula zu verbessern und andererseits eine Aufarbeitung der bisher abgehaltenen Sitzungen sowie der eingereichten Vorschläge zu ermöglichen⁴⁴. Bei den führenden Vertretern

35 Ausführlich dazu: Schatz, *Senestrey* 17f, 46–66; Schatz, *Vaticanium*, II 137–146.

36 So wurden etwa unter das Begleitschreiben die Unterschriften von acht vorher überhaupt nicht dazu befragten Oberhirten gesetzt.

37 Joseph Othmar von Rauscher (1797–1875), von 1849 bis 1853 Fürstbischof von Seckau, von 1853 bis 1875 Fürsterzbischof von Wien, 1855 Kardinal. Erwin Gatz, *Art. Rauscher*, in: Gatz 596–601.

38 Vgl. Schatz, *Vaticanium*, II 142–144.

39 Näheres ebd. 178–182.

40 Text: Mansi 51, 701f. – Deutsche Übersetzung bei Aubert 341f.

41 Der Prälat von Metten notierte beispielsweise unterm 6. Februar 1870 in sein Tagebuch: „Die Stimmung unter den Vätern des Concils wird immer trüber. Man ist auch sonst unzufrieden über die Leitung der Synoden; über den schleppenden Gang der Verhandlungen, über den ganzen Modus der Verhandlungen. Dazu die Partheistellungen. Gott gebe, daß diese Zustände bald zum bessern sich gestalten mögen!“ Mai 325.

42 Näheres bei Schatz, *Vaticanium*, II 158–163.

43 Text: Mansi 51, 13–15. – Vgl. auch Schatz, *Vaticanium*, II 164–167.

44 Aubert 167.

der Minorität rief die Modifikation von „Multiplikes inter“, die in ihren Augen eine weitere gravierende Beeinträchtigung der Freiheit des Konzils darstellte, große Bestürzung hervor. Beunruhigt zeigte man sich vor allem über das den Konzilspräsidenten eingeräumte Recht, eine Debatte auf Antrag von zehn Teilnehmern durch einfache Mehrheit beschließen zu lassen, sowie über das Majoritätsprinzip, das fortan für alle Abstimmungen über die einzelnen Modi Gültigkeit besitzen sollte.

Nach einer fast vierwöchigen Pause wurden am 18. März 1870 die Generalkongregationen wieder aufgenommen, und zwar mit der Erörterung des revidierten Glaubensschemas⁴⁵, für das schließlich in der dritten öffentlichen Sitzung am 24. April sämtliche 667 anwesenden Konzilsväter votierten. Die dogmatische Konstitution „Dei Filius“⁴⁶ über den katholischen Glauben wurde anschließend von Pius IX. bestätigt und promulgiert. Am 4. Mai gelangte dann das mittlerweile neu formulierte und Ende April noch einmal kontrovers diskutierte Schema über den Einheitskatechismus zur Abstimmung in der Generalkongregation⁴⁷. Eine feierliche Verabschiedung und Inkraftsetzung der fertigen Vorlage erfolgte indes nie, da sich inzwischen alles auf ein Thema konzentrierte: Primat und Unfehlbarkeit des Papstes.

Am 29. April war vom präsidiierenden Kardinal Filippo de Angelis⁴⁸ in der Generalkongregation öffentlich kundgetan worden, Pius IX. habe dem lebhaften Wunsche der Majorität Rechnung getragen und die unverzügliche Behandlung der besagten Problematik im Anschluß an die derzeit laufenden Debatten über den Einheitskatechismus angeordnet. Damit hatte die in den letzten Monaten abermals äußerst aktive Kerngruppe um Senestrey und Manning einen zweiten großen Sieg errungen; denn bei Einhaltung der normalen Reihenfolge wäre das diesbezügliche Schema erst nach Monaten zur Beratung angestanden⁴⁹. Während die Infallibilisten triumphierten und Pius IX. ihren Dank abstatteten, legte die Minorität, die sich seit Anfang Februar eingehend mit dem Kirchenschema beschäftigt und eine Reihe von „Adnotationes“ und Petitionen verfaßt hatte⁵⁰, am 8. Mai eine energisch gehaltene „Protestatio“⁵¹ vor. Erwartungsgemäß wurde dieser Grundsatzerklärung der Minorität keine weitere Bedeutung beigemessen; vielmehr begann Mitte Mai die mit großer Spannung erwartete Aussprache über die nunmehr vier

45 Näheres bei Schatz, *Vaticanum*, II 313–355.

46 Text: Denzinger-Hünermann 812–824 (3000–3045).

47 Näheres bei Schatz, *Vaticanum*, III 3–12.

48 Filippo de Angelis (1792–1877), 1838 Kardinal, 1842 Erzbischof von Fermo; einer der Konzilspräsidenten nach dem Tode Reisachs. Weber, II 455.

49 Näheres bei Schatz, *Senestrey* 18–21, 66–89.

50 Ausführlich dazu: Schatz, *Kirchenbild* 200–207.

51 Zum Inhalt der Note: Schatz, *Vaticanum*, III 25–27.

Kapitel umfassende, ausschließlich dem Papst gewidmete „*Constitutio dogmatica prima de ecclesia Christi*“⁵². Bis Anfang Juni hielten über sechzig Befürworter und Gegner der päpstlichen Unfehlbarkeit bisweilen sehr leidenschaftlich vorgetragene Reden, die vornehmlich um die Frage nach der Opportunität und den theologischen Möglichkeiten einer Definition derselben kreisten. Dann stellten zahlreiche Konzilsväter einen Antrag auf Schluß der allgemeinen Debatte; er wurde am 3. Juni mit den Stimmen der Majorität angenommen. Die hierüber verärgerte Minderheit verwahrte sich zwar tags darauf gegen die vorzeitige Beendigung der Diskussion, jedoch verhallte ihr Protest erneut wirkungslos. In den folgenden Wochen fanden die Spezialdebatten über den Wortlaut der einzelnen Kapitel statt⁵³; parallel dazu suchte der Kreis um Senestrey und Manning durch eine „private, andauernde und schwer wiegende Aktion“⁵⁴ auf eine möglichst weit gefaßte Formel der päpstlichen Unfehlbarkeit hinzuwirken⁵⁵. Anfang Juli kamen, nicht zuletzt aufgrund der immer unerträglicher werdenden Hitze, beide Parteien überein, die Aussprache zu beenden, so daß am 13. desselben Monats zur Abstimmung über das Schema als Ganzes geschritten werden konnte. Dabei votierten 451 Konzilsväter mit Ja, 62 mit einem bedingten Ja und 88 mit Nein⁵⁶. Durch dieses wider Erwarten günstige Ergebnis ermutigt, schickte die Minorität am Abend des 15. Juli eine Delegation zu Pius IX., um wenigstens die Streichung eines umstrittenen, sich auf den päpstlichen Primat beziehenden Ausdrucks und die Einfügung einiger die enge Zusammenarbeit des Papstes mit der gesamten Kirche implizierenden Worte in die Definition der Infallibilität zu erwirken⁵⁷. Freilich, Pius IX. sah mittlerweile keinerlei Grund mehr zu irgendeiner Rücksichtnahme gegenüber der Minorität. Und so wurde schließlich, anstatt eine Verständigung herbeizuführen, die verschärfende Formel „non autem ex consensu ecclesiae“ in den Text eingefügt. Da weitere Versuche seitens der Antiinfalliblisten, den Papst in letzter Minute zum Eingehen auf ihre Anträge zu bewegen, ebenfalls zum Scheitern verurteilt waren, kamen am 17. Juli nach einer kontrovers geführten Debatte in der „Rauscher-Versammlung“ die Definitionsgegner überein, die „so schmerzerreiche Auseinandersetzung“⁵⁸

52 Näheres ebd. 28–75.

53 Ausführlich hierzu und zum Folgenden: Ebd. 90–167.

54 Schatz, Senestrey 113.

55 Näheres ebd. 21–25, 90–139.

56 Schatz, Vaticanum, III 147–152.

57 Butler–Lang 434; Aubert, 272f; Schatz, Kirchenbild 224. – Nach Schatz, Vaticanum, III 156 handelte es sich um eine „fünfköpfige Delegation, bestehend aus Darboy, Simor, Scherr, Rivet und Ketteler“.

58 Butler–Lang 435.

der vergangenen Monate nicht mit einem demonstrativen Akt zu beschließen, sondern sich der für den nächsten Tag anberaumten Schlußabstimmung durch vorzeitige Abreise zu entziehen⁵⁹. Dementsprechend wurde am 18. Juli 1870 unter dem je nach Position verschieden gedeuteten Niedergehen eines heftigen Gewitters die Erste dogmatische Konstitution „Pastor Aeternus“⁶⁰ über die Kirche Christi mit 533 Ja gegen 2 Nein-Stimmen angenommen und anschließend vom Papst mit schwer vernehmbarer Stimme verkündet⁶¹. Damit war das vom kirchlichen Oberhaupt und der infallibilistischen Partei beharrlich angestrebte Ziel erreicht. Das am 20. Oktober 1870 auf unbestimmte Zeit vertagte Erste Vatikanum hatte „nicht nur eindeutig im Sinn des Papalismus entschieden, sondern in der lehramtlichen Umschreibung von päpstlichem Primat und päpstlicher Unfehlbarkeit die papalistische Richtung in der Kirche verabsolutiert“⁶².

2. Zum Inhalt des Tagebuches

Das Diarium⁶³ Paul Kagerers umfaßt insgesamt 127 Seiten mit mehr oder minder umfangreichen Notizen zu beinahe jedem Tag. Es beginnt am 22. November 1869 und endet aus nicht eruierbaren Gründen abrupt am 31. März 1870, weshalb darin bedauerlicherweise weder die Verabschiedung von „Dei filius“ noch die von „Pastor Aeternus“ mit den jeweils vorhergehenden Debatten Eingang gefunden haben.

In aller Ausführlichkeit geschildert wird zunächst die von Scherr zusammen mit dem Bamberger Erzbischof Deinlein⁶⁴ und dem Augsburger

59 Vgl. Schatz, Vaticanum, III 161f.

60 Text: Denzinger-Hünemann 824–833 (3050–3075).

61 Vgl. Schatz, Vaticanum, III 164–167.

62 Manfred Weitlauff, Die Dogmatisierung der Immaculata Conceptio (1854) und die Stellungnahme der Münchener Theologischen Fakultät, in: Georg Schwaiger (Hg.), Konzil und Papst. Festgabe für Hermann Tüchle, München-Paderborn-Wien 1975, 433–501, hier: 488.

63 Das Tagebuch weist eine Höhe von 15,5 cm und eine Breite von 9 cm auf, ist mit einem aus braunem gerippten Papier bestehenden Pappband bezogen und besitzt eine Einsteckschleife für einen Bleistift sowie ein Umhängeband aus Leinen. Jede Seite verfügt über 20 blau linierte Zeilen, der Zeilenabstand beträgt 6 mm. Der Schnitt ist bunt marmoriert. – Für die großzügige Unterstützung bei der Transkription des schwer lesbaren Textes danke ich vielfach dem Direktor des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Prof. Dr. Joachim Wild, dem Direktor des Bischöflichen Zentralarchivs Regensburg, Msgr. Dr. Paul Mai, und dem Direktor des Archivs des Erzbistums München und Freising, Dr. Peter Pfister.

64 Zu Michael von Deinlein (1800–1875) (seit 1856 bayerischer Personaladel), von 1844 bis 1853 Generalvikar in Bamberg, von 1853 bis 1856 Weihbischof in Bamberg, von 1856 bis 1858 Bischof von Augsburg, von 1858 bis 1875 Erzbischof von Bamberg: Josef Urban, Art. Deinlein, in: Gatz 118–120; ders., Die Bamberger Kirche in Auseinandersetzung mit dem Ersten Vatikanischen Konzil (= Historischer Verein Bamberg, Beiheft 15/I+II), Bamberg 1982.

Bischof Dinkel⁶⁵ unternommene und von Besichtigungsaufenthalten in Venedig und Florenz unterbrochene Reise per Eisenbahn nach Rom, wo die drei Oberhirten samt ihren Begleitern – darunter befand sich neben den Sekretären⁶⁶ übrigens auch ein eigener Koch⁶⁷ – am 27. November ankamen und eine gemeinsame Wohnung in der Via del Babuino 65 bezogen. Die folgenden, in erster Linie von diversen Besuchen ausgefüllten Tage sind recht knapp beschrieben; so wird auf die Präsynodal-Versammlung des Konzils am 2. Dezember nicht näher eingegangen und die Audienz der drei Oberhirten beim Papst am darauffolgenden Tag kommt überhaupt nicht zur Sprache.

Ab 6. Dezember setzen dann die eigentlichen, nun zumeist recht detaillierten Eintragungen ein. Sie berichten zum einen über das unmittelbare Konzilsgeschehen, die einzelnen Sitzungen bzw. Generalkongregationen und besonders markante Reden, wobei Kagerer sich stets als sehr gut unterrichtet zeigt, erwähnen die von den antiinfallibilistisch eingestellten Oberhirten Deutschlands, Österreichs und Ungarns anfänglich im Palazzo Torlonia und seit Ende 1869 bei Kardinal Rauscher abgehaltenen Besprechungen⁶⁸ sowie die sonntäglichen Zusammenkünfte der bayerischen Oberhirten beim Vatikangesandten Tauffkirchen⁶⁹ und informieren über kirchliche Feste, sonstige Veranstaltungen und außergewöhnliche Ereignisse, etwa den Tod Kardinal Reisachs⁷⁰, des früheren Erzbischofs von München und Freising. Zum anderen gewinnt man ganz konkrete Einblicke in den jewei-

65 Zu Pankrätius von Dinkel (1811–1894) (seit 1858 bayerischer Personaladel), von 1858 bis 1894 Bischof von Augsburg: Peter Rummel, Art. Dinkel, in: Gatz 134–136.

66 Erhard Appel (1841–1901), Dr. theol. et phil., Begleiter und Privatsekretär des Bamberger Erzbischofs Deinlein in Rom, 1888 Domkapitular, 1891 Generalvikar in Bamberg, Josef Urban, Art. Appel, in: Gatz 11. – Alexander Soratroy (1823–1896), 1849 Domvikar, 1856 bischöflicher Sekretär, 1873 Domkapitular und 1890/91 Dompropst in Augsburg, Thomas Groll, Das neue Augsburger Domkapitel. Von der Wiedererrichtung (1817/21) bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges (1945). Verfassungs- und Personengeschichte (= Münchener Theologische Studien, I. Historische Abteilung 34), St. Ottilien 1996, 777–786.

67 Vgl. hierzu den Eintrag vom 11. Dezember 1869.

68 Siehe Anm. 108.

69 Karl Graf von Tauffkirchen-Guttenburg (1826–1895), von 1869 bis 1874 bayerischer Vatikangesandter. Franz-Willing 56–75. – Er lud die bayerischen Konzilsväter jeden Sonntag zum Mittagessen in seinen Amtssitz (Villa Malta) ein, in der Hoffnung, sie auf eine „gemeinsame, mäßige Linie“ einschwören zu können. Landersdorfer 393.

70 Karl August Graf von Reisach (1800–1869), von 1836 bis 1846 Bischof von Eichstätt, von 1841 bis 1846 Koadjutor des Erzbischofs von München und Freising, von 1846 bis 1856 Erzbischof von München und Freising, 1855 Kurienkardinal. Anton Zeis, Art. Reisach, in: Gatz 603–606; Erich Garhammer, Art. Reisach, in: LTHK³ VIII 1022f. – Er war am 22. Dezember 1869 im Redemptoristenkloster Contamine-sur-Arve (Savoyen), wohin er sich zur Erholung zurückgezogen hatte, verstorben.

ligen Tagesablauf Erzbischof Scherrs und seines Sekretärs, erfährt, welche Besuche gemacht und empfangen, welche Personen oft zufällig getroffen und welche Neuigkeiten in Erfahrung gebracht, welche Besichtigungen, Fahrten und Ausflüge unternommen wurden, außerdem, mit wem die beiden in der Heimat korrespondiert haben. Bei Kagerer war dies vor allem eine Frau namens Adelheid, möglicherweise eine Hausangestellte seines Oberhirten, deren regelmäßige Briefe ihn stets erfreuten.

Neben besonderen Vorkommnissen während und im Umkreis des Konzils, beispielsweise der Beifallskundgebung Scherrs für Bischof Stroßmayer⁷¹ oder dem Eklat nach dessen Rede am 22. März 1870⁷², den Aufsehen erregenden Predigten von Mermillod und Pie⁷³ oder der Absage eines Trauergottesdienstes für Montalembert⁷⁴, sind es dann vor allem ganz spezielle Hinweise auf alltägliche Begebenheiten, welche das Tagebuch zusätzlich lesenswert machen – etwa, wenn darin festgehalten ist, daß es nach der Eröffnung des Konzils zu einer „ziemlichen Mißstimmung“ unter Deinlein, Dinkel und Scherr gekommen ist, weil man ersteren auf dem Nachhauseweg verloren hatte und er deshalb längere Zeit allein im Regen gehen mußte⁷⁵, daß man sich wiederholt Bier aus München schicken ließ⁷⁶, oder daß Scherr in Monte Cassino „sehr echauffirt“ ankam, nachdem er den Weg zur Abtei hinauf nicht wie die anderen Reiseteilnehmer auf einem Esel, sondern zu Fuß zurückgelegt hatte⁷⁷.

Beachtenswert erscheinen schließlich die persönlichen Bemerkungen und Kommentare, die Kagerer gelegentlich in den Text einfließen lässt, beispielsweise zu dem ebenfalls aus München angereisten Konzilstheologen Johann Friedrich⁷⁸, bei dem er eine „große Gereiztheit“ registrierte⁷⁹, zu Bischof Senestrey als dem „eifrigsten“ unter den Infallibilisten⁸⁰, zu den von

71 Josip Juraj Stroßmayer (1815–1905), 1850 Bischof von Djakovo/Diakovar, 1851 Apostolischer Administrator für Serbien. Andreas Posch, Art. Stroßmayer, in: LTHK² IX 1114f. – Vgl. hierzu den Eintrag vom 8. Januar 1870.

72 Eintrag vom 25. März 1870.

73 Eintrag vom 10. Januar 1870 bzw. 17. Januar 1870.

74 Eintrag vom 17. März 1870.

75 Eintrag vom 8. Dezember 1869.

76 Einträge vom 5. Januar, 28. Januar und 4. März 1870.

77 Eintrag vom 19. März 1870.

78 Johann Friedrich (1836–1917), 1862 Privatdozent, 1865 ao. Professor an der Universität München, 1869/70 Konzilstheologe des Kardinals Gustav Adolf Fürsten zu Hohenlohe Schillingsfürst, 1871 Exkommunikation, 1872 o. Professor der historischen Nebenfächer der Theologie an der Universität München, Schüler und Biograph Döllingers. Ewald Kessler, Johann Friedrich (1836–1917). Ein Beitrag zur Geschichte des Altkatholizismus (= *Miscellanea Bavarica Monacensia* 55), München 1975; Burkhard Neumann, Art. Friedrich, in: LThK³ IV 156.

79 Eintrag vom 16. Januar 1870.

80 Eintrag vom 18. Januar 1870.

ihm nicht gebilligten Artikeln in der „Augsburger Allgemeinen Zeitung“⁸¹ oder zu Hergenröthers „Anti-Janus“⁸², dessen Schluss ihn „vollständig befriedigt“ hat⁸³.

Aufs Ganze gesehen erhält man ein überaus facettenreiches Bild, sowohl was den offiziellen Verlauf des Konzils bis Ende März 1870 als auch den von mannigfachen Erlebnissen und persönlichen Eindrücken geprägten Aufenthalt Kagerers in Rom während dieser Zeit angeht.

3. Bemerkungen zur Edition

Die Edition hält sich grundsätzlich an die Schreibweise des Originals, jedoch sind die Interpunktionen den heutigen Regeln angeglichen und Endungen in Abstrichen sinngemäß aufgelöst. Vom Verfasser innerhalb eines Wortes ausgelassene Buchstaben sind in eckigen Klammern ergänzt. Nicht genau zu lesende Wörter sind mit [?] versehen, gar nicht lesbare hingegen durch ... ersetzt. Auf offensichtliche Verschreibungen wird in der Regel durch [!] hingewiesen. Gelegentliche Worttilgungen des Verfassers bleiben unberücksichtigt, zumal sie den Sinn an keiner Stelle verändern, während da und dort vorgenommene Unterstreichungen, möglicherweise auch von einer späteren Hand, kursiv gesetzt sind. Anmerkungen zu Personen sind nur gemacht, wenn diese sich eindeutig oder zumindest mit hoher Wahrscheinlichkeit identifizieren ließen.

Erwähnt sei ferner, daß das Tagebuch im Anschluß an den Text eine Auflistung von Ausgaben während des Konzils, von Meßstipendien sowie von Kosten für Briefe und Medaillen enthält, und zwar auf insgesamt 28 Seiten, die hier jedoch nicht wiedergegeben werden.

Text des Tagebuches

Conciliums-Reise des Hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Gregor nach Rom

22. November. Getroffener Verabredung gemäß treffen die beiden hochw[ürdig]sten H. H. Erzbischof v. Bamberg⁶⁴ u. Bischof von Augsburg⁶⁵ um 11 Uhr 40 M. Mittags in München ein, wo sie selbstverständlich die Gäste

81 Siehe Anm. 10.

82 Joseph Hergenröther, *Anti-Janus. Eine historisch-theologische Kritik der Schrift „Der Papst und das Concil“* von Janus, Freiburg 1870. – Zu Hergenröther (1824–1890), 1852 Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht an der Universität Würzburg, 1879 Kardinal und Präfekt des Vatikanischen Archivs. Manfred Weitlauff, Art. Hergenröther, in: LThK³ IV 1437f.

83 Eintrag vom 12. Januar 1870.

Seiner Excellenz waren. Nach dem Abendessen versammelte sich die ganze Reisegesellschaft in der erzbischöfl. Hauskapelle u. betete gemeinschaftlich das Itinerarium clericorum. Es hatten sich hiezu noch viele Gläubige eingefunden, um zum letztenmale den Segen ihres Oberhirten zu erhalten. Am Bahnhofe waren noch einige H. H. des hochw[ürdig]sten Domcapitels u. einige andere Her[r]n sowie eine zahlreiche Abth[ei][un]g des Kath. Gesellenvereines erschienen, um dem scheidenden Oberhirten das letzte Lebewohl zuzurufen. Um 10 Uhr 10 M. setzte sich die Locomotive in Beweg[un]g u. entführte die H. H. Bischöfe ihrer geliebten Heerde [!]. Ernste Gedanken mochten wohl alle erfüllen, u. die schweigende Nacht war wohl sehr geeignet, diesen Ernst zu steigern. Denn einerseits war es der Trennungsschmerz, der noch alle erfüllte, anderseits das Bewußtsein, auf länger unbestimmte Zeit sich zu trennen, anderseits das Gefühl, einer sehr hohen, schwierigen und verantwort[un]gsvollen Aufgabe entgegenzugehen. Das Kloster Reisach⁸⁴ mit s. frommen Mönchen leuchtete im Mondenscheine z. Abschiede entgegen. Nach wenigen Stunden war die letzte Grenze Bayerns überschritten. Am Bahnhofe in Kufstein erwartete die lästige Gepäckvisitation; allein der Schutzengel, welchen die österr. Gesand[t]schaft in München in Form eines Laissez-passer auf d. Reise mit großer Liberalität mitgegeben, befreite uns sofort von dem lästigen Geschäfte, von der Unannehmlichkeit, unser ganzes Gepäck öffnen zu müssen. Um 3 Uhr 30 M. liefen wir in den Bahnhof v. Innsbruck ein, wo eine [!] eisig kalter Morgenwind uns entgegenwehte u. wir die Nachricht erhielten, d[a]ß dieser nur der Vorbote eines dichten Schneefalles auf dem Brenner sei. Wirklich mußten wir bei der Weiterfahrt wahrnehmen, wie d. Schnee in dichten Flocken niederfiel, und zwang die zunehmende Kälte, die Röcke etwas enger als bisher zusammen[zuziehen]. Vom Brenner bis nach Brixen hatte der Himmel sein weißes Tuch über die ganze Landschaft ausgebreitet, und bot diese ein Bild des tiefsten Winters. Erst einige Stationen nach Brixen verlor sich der Schnee aus den Niederungen gänzlich, glänzte aber im Sonnenglanze von allen Bergspitzen fort bis nach Padua, von wo aus noch die ...rückten [?] herüberleuchteten. In Botzen [!] sahen wir die hochw[ürdig]sten H. H. Bischöfe von Regensburg²⁶, Trient⁸⁵ u. La Crosse⁸⁶ in Nordamerika. In Ala mußten wir uns zwar der Togana unterwerfen, doch war diese sehr rücksichtsvoll,

84 Kloster der Unbeschuhten Karmeliten in Reisach bei Oberaudorf am Inn.

85 Benedikt Riccabona (1807–1879), von 1854 bis 1861 Bischof von Verona, von 1861 bis 1879 Fürstbischof von Trient. Erwin Gatz, Art. Riccabona, in: Gatz 611–613.

86 Michael Heiss (1818–1890), 1868 Bischof von La Crosse, 1880 Erzbischof von Milwaukee. Hierarchia Catholica, VIII 231, 385. – Vgl. auch Granderath, I 488.

indem sie sich begnügte, statt das ganze Gepäck zu untersuchen, nur einen Koffer zu öffnen. In raschem Fluge durchheilte dann die flüchtige [!] Locomotive Oberitalien, wo eine heitere Frühlingssonne leuchtete, die manchmal sogar ob ihrer Wärme etwas beschwerlich wurde, und das alte Verona wir Mittags 1 Uhr 20 M. erreichten. Nach kurzem Aufenthalte setzte sich der Zug aufs Neue in Beweg[un]g, ums [!] uns nach Padua u. von da nach der alten Dogenstadt, dem stolzen Venedig zu bringen, wo endlich die Locomotive nach 18stündigem Laufe stille hielt, um uns auszusetzen. Schnell nahmen uns 3 Gondeln auf und brachten uns in das Hotel di Monaco – deutsches Gästehaus, das sehr empfohlen werden kann. Um 7 Uhr noch eine ordentliche Mahlzeit, während deren junge Venetianer vor dem Fenster mit herrlichen Stimmen sich hören ließen. Abends Spaziergang über den prachtvoll beleuchteten *Marcusplatz*, dann zur Ruhe.

24. *November*. Morgens 8 Uhr Frühstück, dann Besuch der *Marcuskirche*, des alten *Doggenpastalastes* [!], der nunmehrige *Palazzo reale*, und des *Campanile* (Näheres im Reisehandbuch). Mittagessen [!] um 1 Uhr. Nachmittags 2 1/4 Uhr Besuch der *Gemäldegallerie* auf 3 Gondeln, wo herrliche Kunstwerke sich finden, dann der Kirche *Maria gloriosa Dei Frari*, dann der Kirche *Scalzi*, wo 18 unbeschulte *Patres* u. 22 Brüder des *Carmelitenordens* wirken, zum Schluß der Kirche *S. Giorgio Maggiore*, ein herrliches Kloster mit prachtvoller Kirche, das bis zu seiner jüngst erfolgten Säkularisation 50 thätige *Patres* zählte, nunmehr aber von einem Einzigem *Custode*, einem *Frater* u. einem tauben Mönche versehen wird. Das Kloster ist in eine Kaserne u. *Militärgefä[n]g[n]iß* umgewandelt. In diesem Kloster wurde 1799 *Papst Pius VII.*⁸⁷ gewählt; sein Bild hängt über dem Hauptportale. Statt des Chorgesanges hört man nur *Trommelwirbel* u. *Trompetenlärm*. Ob dieß den armen *Venetianern*, die bereits der neuen Herrlichkeit, dem *Una Italia* anzugehören, müde sind, Noth thut, sie ob der vielen u. größten Steuerlast tröstet, ist eine andere Frage. Noch muß ich bemerken, daß an den vielen Schaufenstern auch nicht eine von den vielen obscönen u. zweideutigen Photographien zu sehen ist, wie sie in München an jedem Laden uns begegnen zum Ruine der Jugend. Der Nachmittag war leider d[ur]ch Regenwetter gestört, doch war die Rückfahrt von *San Giorgio* auf dem *Canale grande* sehr schön. Um 5 Uhr war es Nacht. Die beiden *H. H. Erzbischöfe* haben gut ausgehalten. Abends 7 Uhr Nachtessen; darnach noch Spaziergang über d. *Marcusplatz*. Um 9 Uhr zu Bett.

25. *November*. Morgens 6 1/2 Uhr aufgestanden, dann diese Notizen geschrieben. Um 8 1/2 brachten drei offene Gondeln die ganze Gesellschaft

87 Pius VII. (1800–1823).

über den Canale Grande in schnellem Fluge nach dem Bahnhofe, wo ein starkes Gewühl herrschte. An der Togana, die hier wieder das Gepäck visitiren wollte, erlöste ein zwei Francsstück von diesem Procedere. Nach langem Warten im Wartesaale, der sich dicht fühlte [!] und wo ein kleiner Colporteur sich besonders bemerkbar machte, öffnete sich endlich der Zwinger u. die Gesellschaft vertheilte sich in die einzelnen Coupees. Von da ging es rasch nach Padua und von dort nach Abano, Battaglia, Cattaiò, Arquà, Monselice, Este, Stranghella [!], Rovigo, Arquà, Polesella, Paviòle, St. Maria Maddalena, Pontelagoscuro, Ferrara, Bologna, Borgo Panigale und Casalecchio, Sasso, Marzabotto, Vergato, Riola, Poretta, Pracchia, Pitteccio, Pistoja, Pieve, Prato, Calenzano, Sesto, Castello und Rifredi, Florenz. Der Weg d[ur]ch die Appeninen [!] ist ein fürchterlicher Tunnel an Tunnel, u. man glaubt manchmal nicht mehr vorwärts kommen zu können. Abends 7 Uhr 50 M. kamen wir in Florenz an u. quartirten uns in dem Hotel De Romè, einem deutschen Gasthofe auf dem Platze M. Novella, ein.

26. *November.* Am Morgen besuchten wir in Florenz die Kirche L'Annunziata, wo ich mit einem jungen ital. gutgekleideten Italiener folgendes Gespräch hatte: Sono questi signori Vescovi; Si Signore; da onde vengono; da Baviera; sono catholici [!]; sicuri [?], due parti degli habitanti sono catholici [!], e uno, ma il suo governo non é piu catholico [!]. Hohenlohe⁸⁸ é frammassonico; dann die Domkirche, den prachtvollsten Kirchenbau, die danebenstehende Taufkapelle vom hl. Johannes u. San Lorenzo, wo die Gruft der Familie v. Medici ist, und hierauf die Academie mit 2 Gallerien. Des Nachmittags machten wir eine Rundfahrt d[ur]ch die Hauptstrassen u. Plätze der Stadt u. besuchten noch die Kirche Santa Croce. Am Abende ein Spazirgang am Lung-Arno, wo äußerst belebte Promenade zu Wagen u. zu Fuß. Abends 10 Uhr 5 M. Abfahrt v. Florenz nach Rom über Foligno.

27. *Nov.* Nach einer halb wachend halb schlafend zugebrachten Nacht waren wir Morgens 6 Uhr in Orte, der I. Station auf päpstl. Gebiete, wo die Namen der hochw[ürdig]ste[n] Herren abverlangt wurden, augenscheinlich zu dem Zwecke, sie in Rom telegraphisch anzukündigen. Die Gepäckvisitation dauerte sehr lange, so daß wir lange, circa 1 1/2 Stunden, daselbst saßen und erst um 10 Uhr nach Rom kamen. Ein dichter Nebel, der sich hie u. da zerstreute, hinderte alle Aussicht, u. erst bei d. Ankunft in Rom selbst war der Himmel vollkommen sichtbar u. leuchtete die Sonne. Am Bahnhofe

88 Chlodwig Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1819–1901), Bruder des Kardinals Gustav Adolf, von 1866 bis 1870 bayerischer Außenminister und Vorsitzender im Ministerrat. Manfred Eder, Art. Hohenlohe, in: LThK³ V 213.

erwarteten die Capitäne Hofer [?] u. Filchner sowie der Maler Widmer⁸⁹ die Ankommenden, u. 3 Wagen in päpstl. Dienste brachten rasch die ganze Gesellschaft in die Wohn[un]g Babuino 65⁹⁰. Nachmittags mußte ich viel herumfahren, um unser Gepäck zu bekommen.

Sonntag, den 28. Vormittags 10 Uhr Capella papalis in St. Peter, der d. H. H. Erzb. anwohnte⁹¹. Nachmittags besuchte ich mit H. Soratroy⁶⁶ wieder die Peterskirche, indessen die H. H. Besuche machten.

Montag, den 29. Verschiedene Besuche. Abends großes Ricevimento bei dem österr. Botschafter Graf Trautmannsdorff⁹².

Dienstag. Besuche.

Mittwoch. " .

Donnerstag. Prosynodalversamml[un]g in der Sixtina⁹³. Nachmittags Besuche, ebenso Freitag⁹⁴ u. Samstag.

Sonntag, den 5. Dez. Vormittags Capella papalis, Nachmittags Besuche bei Bischof von Paderborn⁹⁵, Maler Widmer⁸⁹, Bischof Greith⁹⁶, Villa Malta u. Cardinal Gonella⁹⁷.

Montag, den 6. Vormittags Anfangs im Palazzo Farnese. Nachmittags Besuch von Prof. Friedrich⁷⁸ und P. Ambros⁹⁸. Abends [!] 3 Uhr war eine Versamml[un]g von deutschen *Bischöfen* im Kloster der Redemptoristen angesagt, und hievon avertirt gingen auch H. Erzb. u. Bischof v. Augsburg⁶⁵ hin⁹⁹. Allein sie mußten sich bald überzeugen, d[a]ß allerdings eine Versamml[un]g, aber nicht von deutschen Bischöfen stattfindet, u. daß dieselbe einen besonderen Zwecke haben müsse. Höchst wahrscheinlich handelte es

89 Johann Michael Wittmer (Widmer) (1802–1880), Historienmaler. Karl Feuchtmayr, Art. Wittmer (Widmer), in: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künstler, 36, 141–144.

90 Via del Babuino 65.

91 Pastoralblatt 1869, Nr. 50, 213f.

92 Ferdinand Graf Trautmannsdorff (1825–1896), österreichischer Diplomat, 1859 Gesandter in Karlsruhe, 1867 in München, 1869 am Hl. Stuhl. Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog 1 (1897) 132f.

93 Vgl. Pastoralblatt 1869, Nr. 49, 205–207.

94 Hier verschweigt Kagerer, daß Scherr, Deinlein und Dinkel an diesem Tage (3. Dezember) eine Audienz bei Papst Pius IX. hatten. – Vgl. Pastoralblatt 1869, Nr. 50, 210f.

95 Konrad Martin (1812–1879), von 1856 bis 1879 Bischof von Paderborn. Erwin Gatz, Art. Martin, in: Gatz 478–481.

96 Karl Johann Greith (1807–1882), von 1863 bis 1882 Bischof von St. Gallen. Johannes Duft, Art. Greith, in: Gatz 254–258.

97 Matteo Eustachio Gonella (1811–1870), 1861 Nuntius in München, 1866 Bischof von Viterbo, 1868 Kardinal. Weber, II 471f.

98 Vermutlich P. Ambrosius, ein Karmelit aus Würzburg. – Vgl. Friedrich, Tagebuch 25f.

99 Siehe dazu: Granderath, II 69; Mai 407f; Schatz, Senestrey 34; Schatz, Vaticanum, II 25, 73f. – Das Generalat der Redemptoristen befand sich in der Villa Caserta.

sich um eine Kundgabe gegen Dupanloup¹⁰⁰. Denn erschienen waren: Manning²⁷, Dechamps¹⁰¹, Räss (!!)¹⁰², die Bischöfe v. Freiburg (Schweiz)¹⁰³, Regensb[ur]g²⁶, Eichstädt [!]¹⁰⁴, Würzburg¹⁰⁵, Trient⁸⁵, Brixen¹⁰⁶, Paderborn⁹⁵, Mermillod¹⁰⁷ u. andere Gleichgesinnte. Abends 6 Uhr ist eine Versamml[un]g des deutschen Episcopates im Palazzo Torlonia angesagt¹⁰⁸; wie diese ausfallen wird, muß sich erst zeigen. Abends wurde diese Versamml[un]g, von ungefähr 20-22 Prälaten besucht, abgehalten u. stellte die Theilnehmer zufrieden. Die Versamml[un]g auf der Villa Caserta soll geendet haben wie das Hornberger-Schießen.

Dienstag, den 7. Dezember. Morgens wie gewöhnlich die hl. Messe. Seine Excellenz, etwas halsleidend, blieben Vormittags zu Hause. Um 10 1/4 Uhr kamen die lieben Briefe der guten Adelheid, welche mich sehr erfreuten, leider aber auch die Nachricht vom plötzlichen Tode des Oberzollrathes Horn¹⁰⁹ enthielten. Die Briefe waren datirt v. 3. u. 4. d. M[ona]ts. Darnach machte ich mehrere nothwendige Gänge. Von 12–1 Uhr Mittags Geläute aller Glocken zur Ankündigung des Festes. Nachmittags 2 1/2 Uhr Besuch des H. Abtes von Metten¹¹⁰ in San Callisto, darnach in St. Peter, wo in der Kirche wie auf dem Platze vor derselben u. auf dem Wege dahin eine dichte

100 Félix-Antoine-Philibert Dupanloup (1802–1878), 1849 Bischof von Orléans. Victor Conzemius, Art. Dupanloup, in: LThK³ III 407.

101 Victor Auguste Dechamps (1810–1883), 1865 Bischof von Namur, 1867 Erzbischof von Mecheln und Primas von Belgien, 1875 Kardinal. Bruno Hidber, Art. Dechamps, in: LThK³ III 48.

102 Andreas Räß (1794–1887), von 1842 bis 1887 Bischof von Straßburg. Erwin Gatz, Art. Räß, in: Gatz 584–590.

103 Etienne Marilley (1804–1889), von 1846 bis 1873 Bischof von Lausanne und Genf mit Sitz in Freiburg (Schweiz), von 1873 bis 1879 Bischof von Lausanne, 1883 Titularerzbischof. Francis Python, Art. Marilley, in: Gatz 475–477.

104 Franz Leopold Freiherr von Leonrod (1827–1905), von 1867 bis 1905 Bischof von Eichstätt. Andreas Bauch, Art. Leonrod, in: Gatz 445–447.

105 Georg Anton von Stahl ((1805–1870) (seit 1840 bayerischer Personaladel), von 1840 bis 1870 Bischof von Würzburg. Klaus Wittstadt, Art. Stahl, in: Gatz 728f.

106 Vinzenz Gasser (1809–1879), von 1856 bis 1879 Fürstbischof von Brixen. Josef Gelmi, Art. Gasser, in: Gatz 233–236.

107 Gaspard Mermillod (1824–1892), von 1864 bis 1873 Weihbischof der Diözese Lausanne und Genf mit Sitz in Genf, von 1873 bis 1883 Apostolischer Vikar von Genf, von 1883 bis 1891 Bischof von Lausanne und Genf, 1890 Kardinal. Francis Python, Art. Mermillod, in: Gatz 501–504.

108 Siehe dazu: Schatz, Konzilszeugnis 135; Schatz, Vaticanum, II, 41f. – Diese Versammlungen der deutschen und österreichischen, später auch der ungarischen Bischöfe fanden zunächst bei dem Rota-Auditor Francois Nardi im Palazzo Torlonia, ab 27. Dezember in der Wohnung von Kardinal Rauscher (Via Condotti 11) statt.

109 Möglicherweise Christian Horn, Oberzollrat, wohnhaft in München, Dienersgasse 4. Adreßbuch von München für das Jahr 1869, 242.

110 Utto Lang (1806–1884), seit 1856 Abt von Metten; Konzilsteilnehmer als Präses der Bayerischen Benediktinerkongregation. Mai 288–290.

Menschenmenge sich hin u. her bewegte u. wohl alle Nationen vertreten waren. Wagen an Wagen reihte sich bis über die Engelsbrücke. Abends 6 Uhr beim Engl. Gruße wurden 30 Kanonenschüsse abgefeuert.

Mittwoch, den 8. Dezember. Am frühen Morgen schon regnete es in Strömen; um 6 Uhr donnerten die Kanonen der Engelsburg. Um 9 Uhr hatten sich alle Bischöfe versammelt; wir waren um 7 3/4 Uhr fortgefahren. Um 9 1/4 Beginn d. Prozession. Die Feier dauerte bis Nachmittags 3 Uhr. Näheres im Berichte für das Münchner Pastoralblatt¹¹¹. Es war wieder Nacht, als wir nach Hause kamen um 3 3/4 Uhr. Die lange Dauer der Feier u. der Umstand, d[a]ß H. Erzbischof v. Bamberg⁶⁴ sich getrennt u. nicht mehr aufgefunden werden konnte, so daß er im Regen bis an die Engelsbrücke allein ohne Kopfbedeck[un]g gehen mußte, bis er einen Fiaker bekam, hatte bei d. H. H. Herrn [!] eine ziemliche Mißstimmung hervorgerufen. Abends erschienen d. H. Bisch.⁶⁵ u. H. Erzb. v. B.⁶⁴ nicht bei Tisch.

Donnerstag. Regenwetter. Vormittags, nach der hl. Messe, eifriges Schreiben an einem Berichte über das gestr. Fest. Mittags 11 Uhr fertig. Dann Gang mit Prof. Friedrich zu Mgr. Feßler¹¹². Die Bischöfl. Theologen können blos zu Hause von ihren Herren zu Rathe gezogen und eingeweiht werden. Eine andere Stellung haben sie nicht. Ihr einziges Prærogative ist, daß sie, mit einer spez. Erlaubnißkarte versehen, den öffentl. Sitz[un]gen turnusweise – es haben nur 120 Platz – auf der Tribüne beiwohnen können. Nachmittags Besuch vom P. Prior der Augustinianer am Corso, wo wir die hl. Messe lesen, P. Ambros⁹⁸, Bischof Heiß⁸⁶, Abt Bonifaz¹¹³ u. Prof. Friedrich⁷⁸. Letzterer brachte die Nachricht, daß ein einflußreicher Bischof Lord Acton¹¹⁴ mittheilte, in 14 Tagen werde die Infallibil[it]ät durchgebracht sein. Vormittags hatten die deutschen u. ungar. Bischöfe¹¹⁵ eine Conferenz im Palazzo Torlonia wegen der Wahlen für d. Congregationen, woran c. 40 mit Ausnahme v. Paderborn⁹⁵ u. Regensburg²⁶ sich betheiligten. Um 2 Uhr Fahrt nach der

111 Pastoralblatt 1869, Nr. 50, 211–213, 214–216.

112 Joseph Feßler (1813–1872), Konzilssekretär, von 1865 bis 1872 Bischof von St. Pölten. Friedrich Schragl, Art. Feßler, in: Gatz 184–187.

113 Bonifaz Wimmer (1809–1887), als ehemaliger Konventuale von Metten Begründer des benediktinischen Mönchtums in den USA; Konzilsteilnehmer als Präses der nordamerikanischen Benediktinerkongregation. Marianne Popp, Bonifaz Wimmer (1809–1887). Erzabt von St. Vincent, in: Georg Schwaiger (Hg.), Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Regensburg (= Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg 23/24), II, Regensburg 1989, 711–720.

114 Sir (seit 1869 Lord) John Acton (1834–1902), Historiker und Publizist, Schüler Döllingers. Herman H. Schwedt, Art. Acton, in: LThK³ I 121f.

115 Nach Schatz, Vaticanum, II 41 hat der ungarische Episkopat erst seit dem 13. Dezember an den Versammlungen im Palazzo Torlonia teilgenommen.

Villa Borghese wegen einer angekündigten Truppenrevue, die aber der schlechten Witterung wegen nicht stattfand. H. Bischof v. Augsburg⁶⁴ kam Abends nicht zu Tisch.

Freitag, den 10. Von 9–1 Uhr Versamml[un]g der Patres im Conciliumssaale wegen der Wahlen für den Ausschuß pro querelis et excusationibus¹¹⁶. Nachdem die Wahlhandl[un]g bereits 4 Stunden gedauert u. man sah, daß es unmöglich sei, an einem Tage fertig zu werden, wurde bloß die Abgabe der Stimmzettel beschlossen u. verkündet und eine eigene Commission zur Prüf[un]g der Wahlzettel u. Feststell[un]g des Resultates niedergesetzt. Diese sollte ihre Arbeiten morgen beginnen u. vollenden und am Dienstag das Resultat bekannt geben. Die Conciliumssaale ist so wenig acustisch, daß die Promulgationen 4 mal gemacht werden mußten, damit alle sie verstanden, u. als die eine Seite rief: Placet, die andere rief: Non Placet, quia non intelleximus, de quo agitur. Auch wurde die Zusammensetz[un]g der Commission zur Prüf[un]g der Anträge¹¹⁷ bekannt gegeben; es befinden sich in derselben – nach der Wahl d. hl. Vaters – ungefähr 8 Cardinäle, dann Manning²⁷, Dechamps¹⁰¹, Martin⁹⁵, Rauscher³⁷, lauter charakteristische Persönlichk[ei]ten, bekannt d[ur]ch ihre große Hinneigung zur römischen Anschauung¹¹⁸. Nachmittags 3 1/2 Uhr Besuch bei Graf *Taufkirchen*⁶⁹, der nicht zu Hause, und bei H. Fürstbischof Förster¹¹⁹ von Breslau. Vormittags begleitete ich Se. Excellenz nach St. Peter, traf einen Secretär des Cardinals Gonella⁹⁷, der früher 6 Monate in München gewesen, verkehrte längere Zeit mit ihm, und besichtigte dann d. Peterskirche. Nach Tisch begleitete ich Se. Exc. zu den beiden Besuchen. Darnach kam Prof. Friedrich⁷⁸, Dr. Dantone u. Dr. Hagler, u. vollendete ich einen Brief an die gute sorgsame Adelheid in München. Des Nachmittags stellte sich mir auch ein Zögling der Academie francaiss [!] in Rom vor, den ich früher in München unterstützte. H. Bischof v. Augsburg⁶⁵ kam nicht zu Tisch. H. Erzb. v. Bamberg⁶⁴ etwas lebendiger u. gesprächiger. Das Wetter andauernd schlecht den ganzen Tag. In der vormittägigen Sitz[un]g erhielten die Patres die Tractanda de fide¹²⁰, sehr umfangreich, und Litterae Apostolicae¹²¹, d[ur]ch welche der Fall des

116 Siehe dazu: Friedrich, Geschichte, III 147–153; Schatz, Vaticanum, II 59f. – Vgl. auch Pastoralblatt 1869, Nr. 51, 218.

117 Die 26 Mitglieder der Postulatencommission sind namentlich aufgeführt bei Schatz, Vaticanum, II 23, Anm. 48. – Es waren insgesamt 12 Cardinäle.

118 Kardinal Rauscher, der Führer der österreichischen Minorität, galt zu Konzilsbeginn als ausgesprochen ultramontan. Ebd., Anm. 49.

119 Heinrich Förster (1799–1881), von 1853 bis 1881 Fürstbischof von Breslau. Erwin Gatz, Art. Förster, in: Gatz 200–203.

120 Text: Mansi 50, 59–119. – Vgl. auch Schatz, Vaticanum, II 81.

121 Text: Mansi 49, 1279–1282. – Vgl. auch Schatz, Vaticanum, II 63.

Todes des Papstes vorgesehen und nähere Bestimmungen getroffen sind, was dann zu geschehen hätte.

Samstag, den 11. Vormittags übergab ich die vom Kath. Büchervereine dem deutschen Militärcasino dahier geschenkten Bücher an den vormaligen Vorstand, Freiherrn v. Schröder, wollte den Kriegsminister¹²² wegen des Dr. Dantone besuchen, traf ihn aber nicht, ging dann mit einem Briefe an Adelheid auf die Post, wobei ich Mgr. Aloisi¹²³ begegnete, und hierauf nach Hause. Nachmittags Besuch bei Fürstbischof Förster¹¹⁹ von Breslau, der auch eine eigene deutsche Küche führt¹²⁴, dann wegen des schlechten Wetters nach Hause, wo ich eine längere Visite v. Abt Wimmer¹¹³ erhielt.

Sonntag, den 12. Morgens wie gewöhnlich hl. Messen. Um 8 Uhr ging ich [in] die Anima¹²⁵, um Cardinal Schwarzenberg¹²⁶ aufmerksam zu machen, auch den H. Abt v. Metten¹¹⁰ zu den Versamml[un]gen der deutschen Prälaten einzuladen. Um 10 Uhr Capella papalis, die aber in nicht sehr lobenswerther Weise erst 10 3/4 Uhr begann, welcher d. hl. Vater anwohnte u. wobei Cardinal Matthieu [!]¹²⁷ das Hochamt sang, der Generalprocurator der Augustiner aber die Homilie hielt. Bericht hierüber am 13. nach München abgesendet¹²⁸. Nachmittags beabsichtigter Besuch bei Gräfin Steinlein¹²⁹, Graf Quad [?] u. Widmer⁸⁹. Niemand zu Hause. Darnach im Lateran, den wir cursorisch besahen. Das Wetter war ziemlich leidig; es regnete nicht. Abends Besuch v. Prof. Friedrich⁷⁸. Mittags aß P. Ambros⁹⁸ v. Würzburg hier mit, damit er eine ordentliche Suppe erhielt. Brief v. Adelheid angekommen.

122 Hermann Freiherr von Kanzler (1822–1888), päpstlicher General deutscher Herkunft, 1865 Oberkommandierender der päpstlichen Truppen. Döllinger-Acton, Briefwechsel, I 463, Anm. 2.

123 Gaetano Aloisi Masella (1826–1902), von 1858 bis 1864 Auditor an der Nuntiatur in München, 1869 Konsultor der Kongregation der Affari Ecclesiastici Straordinari, von 1877 bis 1879 Nuntius in München. Egon Johannes Greipl, Die Bestände des Archivs der Münchner Nuntiatur in der Zeit von 1877 bis 1904, in: Römische Quartalschrift 78 (1983) 192–269, hier: 199.

124 Scherr hatte einen eigenen Koch nach Rom mitgenommen. – Vgl. Landersdorfer 510.

125 Deutsche Nationalstiftung in Rom mit Kirche und Studienkolleg.

126 Friedrich Fürst zu Schwarzenberg (1809–1885), von 1836 bis 1850 Fürsterzbischof von Salzburg, 1842 Kardinal, von 1850 bis 1885 Fürsterzbischof von Prag. Erwin Gatz, Art. Schwarzenberg, in: Gatz 686–692.

127 Jacques Mathieu (1796–1875), 1832 Bischof von Langres, 1834 Erzbischof von Besancon, 1850 Kardinal. Hierarchia Catholica, VII 112, 241. – Vgl. auch Grandérath, I 464; Weber, II 602, Anm. 29.

128 Pastoralblatt 1869, Nr. 51, 218f.

129 Valerie Nagelmaekers/Nagelmacker (geb. 1828), die Gattin des berühmten Klaviervirtuosen Ludwig Graf Stainlein-Saalenstein (1819–1867), der in S. Sabina auf dem Aventin beerdigt war. Döllinger-Acton, Briefwechsel, III 5, Anm. 3.

Montag, den 13. Morgens furchtbarer Regen; das Wasser staute sich an, so daß es ganze Bäche in den Gassen gab. Um 9 Uhr Versamml[un]g der deutschen Prälaten im P. Torlonia zu Wahlbesprechungen¹³⁰. Vormittags schickte ich einen Brief an Rampf¹³¹ u. per ... an Adelheid auf die Post. Die Versamml[un]g im P. Torlonia war zufriedenstellend. Mit Ausnahme der Bischöfe von Regensburg²⁶, Würzburg¹⁰⁵, Eichstädt [!] ¹⁰⁴ u. Paderborn⁹⁵ waren alle deutschen Prälaten erschienen; Bischof v. Brixen¹⁰⁶ u. v. Seckau¹³² freilich nur, wie es schien, um zu speculiren¹³³. Nach langer ausgezeichnete Rede des Bischofs Stroßmayer⁷¹ wurde über jeden Einzelnen der für die Deputation pro rebus fidei¹³⁴ zu wählenden Mitglieder namentlich abgestimmt. Aus Deutschland wurden bestimmt Bischof von Trier, Eberhard¹³⁵, Bischof v. Rottenburg, Hefe¹³⁶, Erzbischof von Salzburg, Tarnoczky [!] ¹³⁷, u. Haynald¹³⁸, Erzbischof v. Calosca, der Erzbischof Darboy¹³⁹ v. Paris, Dupanloup¹⁰⁰ v. Orleans, der Bischof v. Grenoble¹⁴⁰, der Erzbischof v. Mexiko¹⁴¹, Bischof Stroßmayer⁷¹ u.s.w.¹⁴². Es scheint bereits eine ziemliche Spalt[un]g zu bestehen. Die romanist. Schule hat alle ihre Namen in den

130 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 135f.

131 Michael von Rampf (1825–1901) (seit 1888 bayerischer Personaladel), 1853 Dr. theol., 1855 Direktor des Freisinger Klerikalseminars, 1864 Domkapitular, von 1874 bis 1889 Generalvikar, 1883 Dompropst in München, von 1889 bis 1901 Bischof von Passau. August Leidl, Art. Rampf, in: Gatz 592f; Franz X. Bauer, Das Bistum Passau unter Bischof Dr. Michael von Rampf (1889–1901) (= Neue Veröffentlichungen des Instituts für Ostbairische Heimatforschung der Universität Passau 47), Passau 1997.

132 Johannes Baptist Zwerger (1824–1893), von 1867 bis 1893 Fürstbischof von Seckau. Maximilian Liebmann, Art. Zwerger, in: Gatz 843f.

133 Vgl. Schatz, Vaticanum, II 42.

134 Glaubensdeputation.

135 Matthias Eberhard (1815–1876), von 1867 bis 1876 Bischof von Trier. Alois Thomas, Art. Eberhard, in: Gatz 155–157. – Vgl. auch Klaus Ganzer, Bischof Matthias Eberhard von Trier und das 1. Vatikanische Konzil, in: Trierer Theologische Zeitschrift 79 (1970) 208–229.

136 Karl Joseph von Hefe (1809–1893) (seit 1853 württembergischer Personaladel), von 1869 bis 1893 Bischof von Rottenburg. Rudolf Reinhardt, Art. Hefe, in: Gatz 295–297; Hubert Wolf (Hg.), Zwischen Wahrheit und Gehorsam. Carl Joseph von Hefe (1809–1893), Ostfildern 1994.

137 Maximilian Joseph von Tarnoczky (1806–1876), von 1851 bis 1876 Fürsterzbischof von Salzburg, 1873 Kardinal. Hans Spatenegger, Art. Tarnoczky, in: Gatz 754–756.

138 Lajos Haynald (1816–1891), 1852 Bischof von Siebenbürgen, 1867 Erzbischof von Kalocsa, 1879 Kardinal. Gabriel Adriányi, Art. Haynald, in: LThK³ IV 1223f.

139 Georges Darboy (1813–1871), 1859 Bischof von Nancy, 1863 Erzbischof von Paris. Jacques-Olivier Boudon, Art. Darboy, in: LThK³ III 24.

140 Jacques-Marie-Achille Ginoulhiac (1806–1875), 1852 Bischof von Grenoble, 1870 Erzbischof von Lyon. (Karl Schmitt), Art. Ginoulhiac, in: LThK³ IV 654.

141 Pelayo Antonio Lavastida (Labastida) y Davalos (1816–1891), 1863 Erzbischof von Mexico. Hierarchia Catholica, VIII 382. – Vgl. auch Granderaath, I 471.

142 Zum Ganzen: Schatz, Vaticanum, II 75–77.

beiden Ausschüssen pro querellis u. excusationibus durchgesetzt; sie muß vollkommen geschlossen sein. Bischof Heiß⁸⁶ erzählte mir, d[a]ß bereits ein Antrag zu Gunsten der päpstl. Infallibilität vorliege, jedoch in vermittelnder Form, welche nicht die directe Aussprache der I. als Dogma bezwecke; von wem er ausgehe, sei ihm nicht bekannt. Diesem Antrage zuzustimmen, seien die amerik. Bischöfe genöthigt, weil sie auf dem letzten Plenarconcil in Baltimore sich bereits in ähnlicher Weise ausgesprochen. Es wird auch bereits v. Seite der deutschen Bischöfe ein Antrag wegen des Propositionsrechtes, von Stroßmayer⁷¹ ausgearbeitet, besprochen. Nachmittags Besuch bei Cardinal Hohenlohe¹⁴³, welcher Sr. Excellenz mittheilte, d[a]ß auch der Card. Riario Sforza¹⁴⁴ gegen das neuzuschaffende Dogma sei. Friedrich⁷⁸ hat bereits ein Opuskel über das Propositions- u. Definitionsrecht geschrieben¹⁴⁵, doch scheint er mir über das Ziel hinauszuschießen; ich fürchte, daß er zu viel zu beweisen sucht und zu viel leugnet. Seine Broschüre wurde von einem pr. Grafen Streng [?] abgeschrieben, damit nicht s. Handschrift herauskomme¹⁴⁶. Stroßmayer⁷¹ soll beabsichtigen, morgen schon „loszuschlagen“. Morichini¹⁴⁷, dem ein Besuch gemacht werden sollte, war nicht zu Hause.

Dienstag, den 14. Vormittags II. Generalcongregation¹⁴⁸; gewönl. Eröffnungsmodus. Hl. Messe v. Erzbischof Latour d'Auvergne¹⁴⁹ von Bourges. Darnach Bekanntgabe der Wahlresultate für die beiden Commissionen pro excusationibus et pro querellis¹⁵⁰ u. der Mitglieder der Commission für Anträge¹⁵¹, welche vom hl. Vater gewählt sind. Darin besitzen die Italiener ein bedeutendes Uebergewicht, denn die Hälfte besteht aus ihnen, während Deutschland, Frankreich, England u. Spanien blos mit je zwei, ebenso auch der Orient mit 2, Südamerika, Nordamerika u. Belgien aber mit je einem

143 Gustav Adolf Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst (1823–1896), Bruder des bayerischen Ministerpräsidenten Chlodwig, 1849 päpstlicher Geheimekämmerer, 1857 Großalmosenier und Titularerzbischof von Edessa, 1866 Kardinal. Weber, II 473f; Manfred Weitlauff, Art. Hohenlohe, in: LThK³ V 213f.

144 Sisto Riario Sforza (1810–1877), 1845 Bischof von Aversa und im gleichen Jahr Erzbischof von Neapel, 1846 Kardinal. Weber, II 512f.

145 Vgl. Friedrich, Tagebuch 25. – Abgedruckt ist die Abhandlung ebd. 424–452 (Beilage I).

146 Ebd. 25: „Einige Freunde besorgen eben Abschriften.“

147 Carlo Luigi Morichini (1805–1879), von 1845 bis 1847 Nuntius in München, 1852 Kardinal, 1854 Bischof von Jesi, 1871 Erzbischof von Bologna, später nach Albano transferiert. Weber, II 489–491.

148 Mansi 50, 45–48. – Vgl. auch Pastoralblatt 1869, Nr. 51, 219.

149 Charles Amabile de La Tour d'Auvergne-Lauraguais (1826–1879), 1861 Erzbischof von Bourges. Hierarchia Catholica, VIII 150. – Vgl. auch Granderath, I 471.

150 Namen bei Granderath, II 77.

151 Siehe Anm. 117.

Mitglieder vertreten sind. Der Würde nach sind es 12 Cardinäle, 2 Patriarchen, 10 Erzbischöfe und 2 Bischöfe. Hierauf wurde die Wahl der I. Deputation pro rebus fidei vorgenommen¹⁵², u. erhielt jeder der Patres ein Exemplar einer neuen Bulle vom Okt. d. J.¹⁵³, in welcher die kirchl. Censuren angeblich moderirt werden sollen, thatsächlich aber noch vermehrt u. geschärft werden. Ich selbst machte einen Gang zum Kriegsminister Kanzler¹²², den ich aber nicht sofort traf; dann machte ich einen Spaziergang u. besah hiebei die Kirche der hl. Agatha, wo sich das irländische Seminar befindet. Die Kirche ist sehr lieb und freundlich, wenn auch etwas tief gelegen. Nun traf ich d. General Kanzler¹²² u. empfahl ihm Dr. [D]antone für den Militärdienst, was er freundlichst zusagte. Nachmittags fuhr ich mit S. Excellenz in die Villa Borghese, u. promenirten daselbst längere Zeit. Darauf lernte ich Bischof Stößmayer⁷¹ kennen, u. Abends besuchte mich Abt Bonifaz¹¹³.

Mittwoch, den 15. Vormittags besuchten die H. H. den Präfecten der Congregation des Concils¹⁵⁴, u. war ich vorher mit einer Art v. Relatio Status¹⁵⁵ beschäftigt. Mittags Besuch des H. Abtes v. Metten¹⁵⁶. Nachmittags 2 Uhr große Revue im Garten Borghese, ungefähr 8000 Mann ausgerückt; außerordentlich viele Zuschauer. Bericht hierüber an das Pastoralblatt abgesendet¹⁵⁷. Darnach kam ein Brief von der Adelheid, welcher d. Absendung des Bieres meldete.

Donnerstag, den 16. Vormittags Sitzung im Palaste Torlonia¹⁵⁸. Ich schrieb die Relatio u. trug dann einen Brief an Rampf¹³¹ auf die Post. Mittags waren Soratroy⁶⁶ u. ich allein; die H. H. waren Gäste bei Hohenlohe¹⁵⁹, Dr. Appel⁶⁶ im Colleg. Germanicum. Nachmittags schrieb ich an H. Dompropst¹⁶⁰, um ihm die Facultäten, Kelche u. Glocken zu weihen sowie Kirchen zu reconciliiren zu übersenden, legte auch einige Zeilen an Adelheid bei, trug diese Briefe auf d. Post u. die Relatio zu Cardinal Caterini¹⁶¹, der im Palazzo Mat-

152 Näheres bei Schatz, Vaticanum, II 72–77.

153 Text: Emil Friedberg, Sammlung der Aktenstücke zum ersten vaticanischen Concil mit einem Grundriß der Geschichte desselben, Tübingen 1872, 403–410.

154 Kardinal Prospero Caterini. Annuario Pontificio 1870, 315.

155 Siehe dazu: ASV, S. Congr. Concilii Relationes 534 (Schreiben Scherrs vom 16. Dezember 1869).

156 Vgl. Mai 299. – Zum Abt von Metten siehe Anm. 110.

157 Pastoralblatt 1869, Nr. 51, 219f.

158 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 138.

159 Vgl. Mai 300. – Zu Hohenlohe siehe Anm. 143.

160 Joseph Alois von Prand (1801–1882) (seit 1860 bayerischer Personaladel), Dr. theol., von 1855 bis 1882 Dompropst, von 1856 bis 1874 Generalvikar in München. Anton Zeis, Art. Prand, in: Gatz 569; Nesner 493f; Landersdorfer 151f.

161 Prospero Caterini (1795–1881), 1853 Kardinal. Weber, II 449f.

tei wohnt, der wohl zu den interessantesten in Rom zählen wird. Darnach ging ich langsam nach Hause. *Friedrich*⁷⁸ machte kurzen Besuch. Dann schrieb ich diese Notizen. Es hat sich den Tag über etwas Kartarrh [!] angemeldet, scheint aber wieder verschwunden zu sein. Abends erzählte mir H. Bischof v. Augsb[ur]g⁶⁵, d[a]ß die Mißstimm[un]g unter dem deutschen Episcopate immer stärker werde u. alle Bischöfe, besonders auch v. Ketteler¹⁶², sehr entschieden zusammenstehen. 20 französische Bischöfe haben bereits eine Denkschrift gegen das alleinige Propositionsrecht des hl. Vaters übergeben¹⁶³, die deutschen eine Commission zur Ausarbeitung einer solchen niedergesetzt¹⁶⁴. Die Bischöfe Stroßmayer⁷¹, Haynald¹³⁸, Ketteler¹⁶², Eberhard¹³⁵ u. v. Dinkel⁶⁵ sind mit der Aufgabe betraut. In die Deputation pro fide sollen Martin⁹⁵ u. *Senestrey*²⁶ gewählt sein.

Freitag, den 17. Vormittags immer zu Hause. Die obengenannte Commission hatte bei Stroßmayer⁷¹ Sitz[un]g, die erst um 1 Uhr zu Ende ging. Um 2 Uhr Audienz des H. H. Erzbischofs v. München u. Bischofs v. Augsb[ur]g⁶⁵. Komische Situation derselben, indem sie nicht wußten, d[a]ß sie bereits mit dem Könige¹⁶⁵ sprachen u. die Königin¹⁶⁶ nicht erschienen war. Als er sie entließ, meinten sie erst z. Könige geführt zu werden. Darnach Spazirfahrt auf den Pincio, kleine Promenade daselbst, Besuch der Kirche Maria degli Angeli und Rückkehr über den Quirinal.

Samstag, den 18. Vormittags Besorg[un]g von zwei Briefen für Cardinal Grassellini¹⁶⁷ u. eine Novizin im Kloster der perpetua adorazione auf dem Quirinal v. Angelini [?]. Letztere kann man, weil Novizin, nicht sprechen. Darnach Besuch im Kloster Al Gesù bei einem deutschen Pater, geb. Schweizer, mit dem ich mich längere Zeit unterhielt. Zusammentreffen mit R[everen]d[issi]m[u]s *Ratisb.*²⁶, der vor [!] Jubel über die Wahl der I. Deputation: „Kein Gallicaner u. kein Fuldaer“. Nachmittags Besuch im Kloster San Calisto u. auf Pietro Montorio; sehr schöner Abend u. herrliche Aussicht.

Sonntag, den 19. Vormittag Bericht geschrieben für das Pastoralblatt. Nachmittags die H. H. R[everen]d[issi]mi bei Graf Taufkirchen⁶⁹ eingeladen. Spazirgang mit Herrn Soratroy⁶⁶ zur Eisenbahn, Maria degli Angeli, Be-

162 Wilhelm Emmanuel Freiherr von Ketteler (1811–1877), von 1849 bis 1850 Fürstbischöflicher Delegat in Berlin, von 1850 bis 1877 Bischof von Mainz. Erwin Gatz, Art. Ketteler, in: Gatz 376–380.

163 Siehe dazu: Schatz, Vaticanum, II 65.

164 Ebd. 70.

165 Viktor Emanuel II. (1820–1878), König von Sardinien 1849–1861 und von Italien seit 1861.

166 Rosa Vercellana, Contessa di Mirafiori e Fontanafredda (1833–1885), seit 1869 mit Viktor Emanuel II. verheiratet.

167 Gaspare Grassellini (1796–1875), 1856 Kardinal. Weber, II 472f.

such der Kirche S. Susanna; sonderbarer Expositionsmodus. Darnach Beisetz[un]g der Leiche des verstorb. Bischofs v. Premisl¹⁶⁸ in Sopra Minerva. Große Bethellig[un]g. Wenig Befriedigung. Ganz kalt. Abends holte ich bei Cardinal Rauscher³⁷ die Namen der Wahlcandidaten für die 2. Deputation¹⁶⁹. Se. Eminenz war sehr freundlich u. äußerte grosse Betrübniß über die Partheistellung auf dem Concile; er habe kein rechtes Interesse mehr an den Wahlen, weil man doch auf keinen Erfolg hoffen könne. Auch geschehe es, d[a]ß man bei der Unkenntniß der Leute ganz andere wähle als man eigentlich wolle. So sei es geschehen mit dem Erzb. v. Saragossa¹⁷⁰, der ein fürchterlicher Störrer [?] sei u. die Trennung v. Kirche u. Staat predige. Allein diese müsse erhalten bleiben. Anders thue es nicht gut. Cardinal Hohenlohe¹⁴³ ließ ebenfalls die Namen holen, u. Abends 9 Uhr schickte noch Schwarzenberg¹²⁶ die Namen der 4 spanischen Candidaten.

Montag, den 20. Vormittags 9 Uhr 3. Generalsitz[un]g in der Conc. Aula¹⁷¹. Wahl der V.¹⁷² Deputation. Ende 11 Uhr. Briefe an m. Bruder in Schwandorf, Bauridl, Lebling. Nachmittags Besuch der St. Paulskirche mit S. Excellenz u. Augsb[ur]g⁶⁵. Prachtvolle Basilika, herrlicher Kreuzgang u. interessantes Cruzifix in einer Seitenkapelle rechts v. der Sedes Pontif., welches der hl. Birgitta¹⁷³ gehörte u. das sich zur hl. Catharina v. Siena¹⁷⁴ herniederneigte, als sie die Päpste in Avignon zur Rückkehr aufforderte.

Dienstag, den 21. Vormittag einige kleine Geschäfte und Gänge; Ankunft zweier Briefe v. Adelheid u. Dr. Rampf¹³¹. Brief an Rampf¹³¹ auf die Post getragen. Nachmittags Besuch der Kirche S. Croce, wo wir die kostbaren Heiligthümer, nämlich das Stück v. hl. Kreuz mit der Inschrift, dann ein Kreuz mit 3 Stücken vom hl. Kreuze, ein Kreuz mit 1 Nagel, 1 Gefäß mit 1 Dorne aus der Krone Jesu Christi, 1 Finger des hl. Thomas u. an der Predela [!] 3 Stücke vom Kreuze des rechten Schächers zu sehen u. zu küssen bekamen. Es waren außerord. Gefühle, von denen das Herz beim Anblicke dieser Heiligthümer erfüllt wurde¹⁷⁵. Rückkehr am Lateran u. der Scala Santa vorbei u. dem Colossaeum [!] entlang in die Stadt. Besuch von Abt Wim-

168 Antonius Manastyrski (1803–1869), 1863 Bischof von Przemysl (lat. rit.). Hierarchia Catholica, VIII 469. – Vgl. auch Granderath, I 493.

169 Deputation für Disziplin.

170 Emmanuel García Gil (1802–1881), 1853 Bischof von Badajoz, 1858 Erzbischof von Saragossa, 1877 Kardinal. Hierarchia Catholica VIII, 22, 166, 433. – Vgl. auch Granderath, I 469; Weber, II 760, Anm. 176.

171 Siehe dazu: Schatz, Vaticanum, II 79. – Vgl. auch Pastoralblatt 1869, Nr. 52, 225f.

172 Hier liegt ein Schreibfehler vor: Es muß II. heißen.

173 Hl. Birgitta von Schweden (1303–1373).

174 Hl. Katharina von Siena (1347–1380).

175 Vgl. auch Pastoralblatt 1869, Nr. 52, 226f.

mer¹¹³ u. Dr. Hagler. Einige Artikel in der allg. Zeit[un]g über das Concil machen besonderes Aufsehen¹⁷⁶. *Sind nicht zu billigen*. Der Friede wird dadurch nicht gefördert.

Mittwoch, den 22. P. S. Bereits am letzten Sonntag wurde in der Versamml[un]g des deutschen Episcopates eine Denkschrift gegen die alleinige Inanspruchnahme des Propositionsrechtes vom Papste vorgelegt. In der heutigen Sitz[un]g im Palazzo Torlonia waren nicht bloß die gewöhnlichen Prälaten, sondern auch jene der anderen Richt[un]g erschienen¹⁷⁷. Man einigte sich zuerst über die Candidaten für die III. Deputation¹⁷⁸, für welche man unter anderen auch Se. Excellenz bestimmte u. dann den Erzb. v. Cöln¹⁷⁹, wobei als abgestimmt wurde, Cardinal Schwarzenberg¹²⁶ jedesmal sagte: *Exceptis excipiendis*. Dann äußerte man sich auch über die am nächsten Dienstag zur Verhandl[un]g kommenden Tractanda. Zuerst wollte Niemand daran, dann aber trat zuerst ein griech. unirter Bischof auf, welcher darthat, d[a]ß das vorliegende Schema nicht dem entspreche, was man von einem allg. Concile erwarten müsse, daß es eine Vorles[un]g, aber keine Decrete seien u. auch die Latinität vieles zu wünschen übrig lasse. Materiell sei gewiß jedermann damit einverstanden, aber die formale Seite könne man nicht billigen u. annehmen. In ähnlicher Weise äußerten sich Melchers¹⁷⁹, Rauscher³⁷, noch entschiedener Haynald¹³⁸ u. Stroßmayer⁷¹. *Senestrey*²⁶ u. Gasser¹⁰⁶ suchten nur mit wenigen Worten die Vorlagen zu vertheidigen. Zum Schlusse einigte man sich dahin, die vorliegenden Tractanda als unannehmbar zu erklären u. einen Antrag auf Umarbeit[un]g zu stellen, an der die Patres nach Gruppen geordnet (etwa 6) sich betheiligen sollten. Hätten diese ein neues Schema ausgearbeitet u. sei eine Verständig[un]g darüber erreicht, so könnte man es, je nachdem es gewünscht wird, entweder in die allg. Versamml[un]g oder vor die Deputation pro rebus fidei bringen. Es soll auch in diesem Sinne eine Bitte an den hl. Vater gerichtet werden. Ich glaube nicht, d[a]ß man darauf eingehen werde. Mit Rücksicht auf die Anwesenheit der Prälaten der gegens. Partei hat man heute die beabsichtigte Supplik an d. hl. Vater nicht producirt. Es fielen zum Theile *harte u. spitze* Äußerungen. Ich schrieb einen Bericht, trug ihn auf die Post u. ruhte darnach aus, bis die H. H. nach Hause kamen, weil ich mich ganz erschöpft fühlte. Nach-

176 Siehe Anm. 10.

177 Siehe dazu: Friedrich, Tagebuch 34f.

178 Deputation für Ordensfragen.

179 Paul Ludolf Melchers (1813–1895), von 1857 bis 1866 Bischof von Osnabrück, von 1858 bis 1866 Apostolischer Vikar der Nordischen Missionen, von 1866 bis 1885 Erzbischof von Köln, 1885 Kardinal. Erwin Gatz, Art. Melchers, in: Gatz 493–497.

mittags begann ich das Studium der Tractanda u. fand nur bestätigt, was allgemein darüber geäußert wird. Hierauf 3 1/2 Uhr wollten wir das kleine Seminar des P. Bonifaz Wimmer¹¹³ besuchen, trafen ihn aber nicht zu Hause. Doch besahen wir uns das Haus u. die kleine Kirche St. Elisabeth u. darnach Andrea della Valle. Nach Hause zurück[ge]kehrt, setzte ich das Studium fort u. erhielt dann v. H. B. v. Augsb⁶⁵. obige merkwürdige Dicta mitgeteilt. Es kam ein Brief von *Westermayer*¹⁸⁰ an. Auch Guidi¹⁸¹ ist mit d. Vorlagen nicht zufrieden.

Donnerstag, den 23. Dezember 1869. Vormittags 10 Uhr Trauergottesdienst in Maria Campitelli für Cardinal Pentini¹⁸², wobei der hl. Vater die Absolution sprach; dauerte bis 12 Uhr. Nachmittags Spazirfahrt vor die Porta Pia nach S. Agnese. Näheres darüber in Wittmers Handbuch¹⁸³. Darnach Besuch bei Dupanloup¹⁰⁰ – Villa Grazioli¹⁸⁴.

Freitag, den 24. Dezember. Fürchterl. Regenwetter mit Hagel, Blitz u. Donner. Eintreffen eines Berichtes des Generalvicariates. Zwei Briefe an Adelheid u. Rampf¹³¹ abgesendet. Vormittags 10 Uhr Sitz[un]g in Villa Torlonia¹⁸⁵; Nachmittags Vesper vom hl. Vater in St. Peter. Näheren Bericht hierüber abgesendet¹⁸⁶. Die Christmette in St. Peter unterblieb. Nachts wohnte ich dem mitternächtl. Gottesdienst in Gesu e Maria bei den Augustinern bei, der von 10 1/2-1 3/4 dauerte. Furchtbares Geschrei beim Psalliren, aber herrliche Stimmen. Morgens 4 1/2 Uhr z. Celebriren gegangen, die 3 hl. Messen am Altare del Bambino gelesen. Darnach celebrierte Se. Excellenz. 9 Uhr päpstl. Hochamt in St. Peter. Näheres im Berichte hierüber. Dauer bis 12 1/2 Uhr. Nachmittags Besuch bei Cardinal Hohenlohe¹⁴³, den man nicht traf, dann in der Kirche S. Maria Maggiore, wo am Hochaltare die Krippe zur Verehrung ausgesetzt war¹⁸⁷; sie befindet sich in einem Kry-

180 Anton Westermayer (1816–1894), von 1860 bis 1894 Stadtpfarrer von St. Peter in München. Robert Kindelbacher, Prälat Dr. Anton Westermayer. Pfarrer bei St. Peter im Kulturkampf. Ein Beitrag zu Seelsorge und Politik in München 1860–1894 (= Aus dem Pfarrarchiv von St. Peter in München 4), München 1990.

181 Filippo Maria Guidi (1815–1879), 1857 Professor der Theologie an der Universität Wien, 1863 Kardinal und Erzbischof von Bologna, 1871 Demission, 1872 Bischof von Frascati, 1873 Präfekt der Sacra Congregazione dell'Immunità. Weber, II 473; Ulrich Horst. Art. Guidi, in: LThK³ IV 1094.

182 Francesco Pentini (1797–1869), 1863 Kardinal. Weber, II 504f.

183 Rom. Ein Wegweiser durch die ewige Stadt und die römische Campagna, bearb. v. Michael Wittmer und Wilhelm Molitor, in zweiter Auflage 1870 im Verlag Friedrich Pustet erschienen.

184 „Hauptquartier der Opposition“, in welchem Dupanloup mitsamt einem Stab von Sekretären wohnte. Schatz, Vaticanum, II 33.

185 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 140.

186 Pastoralblatt 1870, Nr. 1, 1f.

187 Ebd. 2.

stallgefäß, das reich mit Silber umgeben ist. Man konnte sie leider nicht sehen; die anwesenden Gläubigen waren zu viele. Es war gerade Vesper, die Kirche herrlich beleuchtet, der Gesang wenig erbauend. Darnach Besuch bei Gräfin Stainlein¹²⁹, welche auf Trinità di Monte eine Wohnung mit herrl. Aussicht hat. Nebenbei besuchte ich die Kirche der Dames du Sacre Coeur, welche neurestaurirt u. erst seit einigen Tagen dem Besuche geöffnet ist. Es war gerade eine Abendandacht, die Halt[un]g des Volkes eine sehr andächtige. Am Abend erzählte mir der H. H. Bisch. v. A.⁶⁵, daß an der Versamml[un]g bei Torlonia sich von der Gegenpartei nur *Leonrod*¹⁰⁴ betheiligte, aber die Erklärung abgab, d[a]ß er die Anschauungen der großen Mehrh[ei]t der deutschen Prälaten u. deren beabsichtigte Halt[un]g nicht billige. Außer der Wahl der Candidaten für die III. Deputation wurde noch der Modus bei der nächsten Debatte besprochen u. bestimmt, d[a]ß Rauscher³⁷, Stroßmayer⁷¹ u. Haynalds¹³⁸ Nachfolger [?] an derselben sich betheiligen sollen. Besonders die Formel „Sacro approb. Concilio[“] soll bestritten werden. Erzb. v. Cöln¹⁷⁹ u. Bischof v. Mainz¹⁶² waren in besonderer Audienz beim hl. Vater, um ihn über die wahre Bedeut[un]g der Conferenzen in Fulda¹⁸⁸ aufzuklären gegenüber den Verdächtig[un]gen, welche man gegnerischer Seits darüber ausgestreut. Der hl. Vater schien von den gegebenen Aufklärungen vollkommen befriedigt zu sein. B. v. A.⁶⁵ ist mit Ausarbeit[un]g der Anträge des deutschen Episcopates beim Concile betraut. Es sollen diese bloß formulirt und sehr kurz begründet werden.

Sonntag, den 26. Vormittags zu Hause. Wieder Regen. Einen Bericht für das Pastoralblatt u. einen Brief an meine Mutter geschrieben. Besuch v. Prof. *Friedrich*⁷⁸. Heute Nachmittags Versamml[un]g italienischer Bischöfe, denen Cardinal Guidi¹⁸¹ einen Vortrag über die Tractanda hält; man hatte, wie Cardinal Bilio¹⁸⁹ geäußert haben soll, erwartet, die Bischöfe würden die Tractanda einfach, ohne viel Discussion annehmen, merkt aber bereits, d[a]ß dem nicht so sei. Eigenthümlich, selbst unter das Volk scheinen bereits Mittheil[un]gen über vorhandene Dißharmonien gekommen zu sein. Bei der Vesper am hl. Abend sagte ein Schweizer zu seinem Nachbarn: Wollen sehen, wie es geht, glaube nicht, d[a]ß es so ruhig hergehen wird, da kommen allerlei Köpfe zusammen. Am Dienstag wird es man schon sehen. Wird lang dauern. Bischof Mrak¹⁹⁰ sagte mir, d[a]ß er über die Vorlagen noch nicht Ein

188 Fuldaer Bischofskonferenz vom 1. bis 6. September 1869. – Näheres bei Schatz, Vaticanum, I 242–246.

189 Luigi Maria Bilio (1826–1884), 1866 Kardinal; einer der Konzilspräsidenten. Weber, II 440.

190 Ignatius Mrak (1810–1901), 1868 Bischof von Sault-Sainte-Marie und Marquette (USA). Hierarchia Catholica, VIII 368. – Vgl. auch Granderath, I 495.

günstiges Urtheil gehört habe. In seinem Hause wohnen noch 8 Bischöfe; alle sind entschieden für die Infallibi[li]tät, aber nicht Einer davon sei ein Theologe. Man h[a]t lauter gute, auch fromme Prälaten vor sich, aber keine gelehrten. Der General der Augustiner sagte mir, es werde das Concil vor Ostern nicht zu Ende gehen. Es sei eine reine Unmöglichkeit. Schöne Aussichten. Mittags waren die H. H. bei Graf *Taufkirchen*⁶⁹ eingeladen¹⁹¹. H. Erzb. v. Bamberg⁶⁴ blieb zu Hause, weil er an Diarrhöe litt. Nach Tisch trug ich 2 Briefe auf die Post, die ich unfrankirt aufgeben mußte, zeichnete im Palazzo Farnese Gratulationen ein und ging dann nach Maria in Ara Coeli, nachdem ich auf dem Wege dahin in San Carlo ai Catinari einen ital. Prediger kurze Zeit angehört, den ich sehr gut verstanden habe. In Ara Coeli besah ich erst den Bambino in der Krippe, in der ersten Kapelle links – schöne Krippe mit natürl. Gruppe u. schöner Beleucht[un]g. Das Kind a. Holz, in Kissen gewickelt, liegt auf einer kleinen Anhöhe, rechts kniet Maria, im Hintergrund Jos[ef], links ein armes Hirtenmädchen. Daneben steht ein Knabe u. in einiger Entfer[nun]g ein erwachsener [?] Hirte, während das landschaftl. Bild sich weit ausdehnt u. eine sehr große Perspective, eine lebensvolle Landschaft zeigt. Bambino soll 600 Jahre alt u. wunderbar nach Rom gelangt sein. Vis à Vis davon ist eine kleine Tribüne, auf der Knaben u. Mädchen von frühestem Alter auftreten u. kleine Ansprachen halten in Reimen und in ungebundener Rede; hie u. da treten auch zwei auf in Dialogen. Sie behandeln hl. [?] verschiedene Themata; das eine spricht eine Begrüß[un]g des Weltheilands, das andere schildert die Liebe des Christkinds, das dritte hält eine Anrede über die Pflichten des Christen gegenüber dem Chr[i]stkinde, das 4. liefert den Beweis, d[a]ß das Chr[i]stkind wirklich der verheißene Messias sei; im Dialog schildert das eine Kind die Geburt des wunderbaren Kindes u. sucht dem andern auf s. Einwend[un]gen zu entgegnen, bis dieses überzeugt ist u. beide auf ihre Knie sinken, um den Bambino anzubeten u. ihm ihr Herz zum Opfer zu bringen. Dabei sprechen diese Kleinen mit einer Wärme und Begeisterung, d[a]ß man es merkt, sie wissen, was sie sagen, und fühlen, was sie vortragen. Besonders das eine und das andere trägt ausgezeichnet vor, u. läßt Mimik u. Action nichts zu wünschen übrig. D[o]ch seine naiven Gedanken erregt [!] auch manches laute Lachen, so z. B. wenn ein Kind sagt, d[a]ß der Bambino allerlei bringe, ma i confetti non mangia il Bambino, ma mangio io. Die Umstehenden folgen mit größter Aufmerksamk[ei]t. Allerdings mag nicht jedem diese Sitte, d[a]ß Kinder in d. Kirche öffentlich auftreten, gefallen, und möchte manche Ein-

191 Vgl. Mai 303f.

wend[un]g dagegen gemacht werden. Aber dem Herrn, der da sagte, lasset die Kleinen zu mir kommen, u. der sich aus dem Mund der Kinder u. Säuglinge sein Lob bereitet hat, mißfällt sie gewiß nicht. Es ist das ganze eine schöne Familienfeier, an der reiche u. arme sich betheiligen, wie [au]ch gerade ein sehr ärmlich gekleidetes Mädchen von 10-12 Jahren am besten vorge-tragen u. s. Zuhörer gerührt h[a]t¹⁹². Auf dem Rückweg traf ich H. Bischof Mrak¹⁹⁰, der mich nach Hause begleitete. H. Erzb. war inzwischen auch in Ara Coeli u. Stefano Rotondo.

Montag, den 27. Vormittags 10 Uhr Capella papalis¹⁹³, der der hl. Vater anwohnte; Cardinal *Hohenlohe*¹⁴³ hielt das Hochamt mit schöner, starker Stimme; als man erfuhr, d[a]ß der celebrirnde Cardinal Hohenlohe¹⁴³ sei, fielen manche Bemerk[un]gen, welche beweisen, d[a]ß dieser Name *keinen guten Klang* habe. Der Ministre de Bavière¹⁹⁴ h[a]t sich wenig Ruhm erworben d[ur]ch s. Vorgehen gegen das Concil, sondern in starken Mißcredit gebracht. Bei dem Hochamte, dem der hl. Vater wieder in Paramentis assistirte, küßten der Diacon u. d. Subdiacon immer den Fuß, wo sonst d. Hand geküßt wird. Der Generalprocurator der Minoriten v. hl. Franz v. Paul hielt die Homilie, in der er den hl. Vater apostrophirte u. ihn als den Helfer u. Retter in unserer Noth bezeichnete. Mögen d. Bischöfe ihn unterstützen in s. Wirken jetzt auf dem Concil. Nil timendum esse de op[p]ortunitate. Der hl. Vater war wieder zu spät gekommen, so d[a]ß das Amt erst um 10 3/4 Uhr begann u. 12 1/2 Uhr endete. Im Nachhausefahren erzählte mir Se. Excellenz, was ihm ein oriental. Bischof mitgetheilt, d[a]ß man morgen per acclamationem die Infallibilität proclamiren wolle, vielleicht will man dem hl. Vater ein Namenstagspresent¹⁹⁵ machen. Schreckliches Unwetter. Nachmittags Besuch bei H. Bischof Crementz¹⁹⁶. Dem Erzb. v. Cöln¹⁷⁹ u. Bischof v. Mainz¹⁶² sagte der hl. Vater, sie hätten in Fulda vielleicht doch etwas zu schwarz gesehen, worauf beide erwiederten [!], in Deutschland wisse Niemand etwas v. d. Unfehlbarkeit, dem Volke sei die Sache ganz fremd u. deßwegen auch kein Boden für das neue Dogma; es könnte ja genügen, wenn

192 Vgl. hierzu auch Pastoralblatt 1870, Nr. 2, 10f.

193 Ebd. 5.

194 Hohenlohes Bruder Chlodwig hatte am 9. April 1869 eine Zirkulardepesche an alle mit Rom in offizieller Verbindung stehenden europäischen Höfe erlassen, um sie zu einem Protest gegen die vermeintlich staatsgefährdenden Beschlüsse des Konzils anzustacheln. Schatz, Vaticanum, I 277–282.

195 Pius IX. hieß mit bürgerlichem Namen Giovanni Maria Mastai-Feretti. Sein Namenstag war somit am 27. Dezember.

196 Philipp Krementz (1819–1899), von 1867 bis 1885 Bischof von Ermland, von 1885 bis 1899 Erzbischof von Köln, 1893 Kardinal. Erwin Gatz, Art. Krementz, in: Gatz 411–415.

der Primat so stark betont würde, wie es auf dem Concil v. Florenz¹⁹⁷ geschehen, der Papst als *Doctor universalis ecclesiae* begrüßt u. erklärt würde. Der hl. Vater sagte darauf, *das sei auch genug*. Cardinal Luca¹⁹⁸ findet auch das neue Dogma für nothwend[ig] und glaubt, d[a]ß der gegenwärtigen Herabwürdig[un]g des hl. Stuhles gegenüber eine bestimmte Erklärung nothwendig sei, doch würde er zufrieden sein, wenn der Satz, d[a]ß man sich den Entsch[ei]d[un]gen des hl. Stuhles mit innerem u. äußerem Gehorsam unterwerfen müsse, wiederholt u. feierlich ausgesprochen würde. Krementz¹⁹⁶ sagt, d[a]ß v. Deutschland die schlimmsten Nachrichten über die Gesinnung dem neuen Dogma gegenüber gemeldet werden. Selbst die bestgesinnten Katholiken am Rheine betrachteten es als ein Unglück. Luca¹⁹⁸ erzählte, d[a]ß ihm Bischof Greith⁹⁶ mitgetheilt, Döllinger²² habe ihm gegenüber die Autorschaft u. die Beth[ei]l[ig]un]g am „Janus“¹⁹⁹ in Abrede gestellt, es aber verweigert, eine Erklärung hierüber abzugeben. Nach einer Erklärung des Mgr. Feßler¹¹² hat man mehrere Tage lang über die Fass[un]g des Satzes *licet ius et munus proponendi solummodo ad nos etc. spectat deliberari*, sei aber zu keiner andern als dieser gekommen; *proponendi* soll bloß besagen, der hl. Vater habe das Recht darüber zu entscheiden, ob eine Sache auf dem Concile zur Verhandl[un]g kommen solle oder nicht. Mit dieser Auffassung könnte man sich vollkommen zufrieden stellen. An die Absicht, morgen eine Acclamation zu versuchen, glaubt Krementz¹⁹⁶ nicht. Abends 6 Uhr Besprech[un]g der H. H. bei Cardinal Rauscher³⁷, die bis 8 Uhr dauerte²⁰⁰. H. Erzb. v. Bamberg⁶⁴, welcher an Diarrhöe leidet, mußte den Dr. Hagler consultiren.

28. Decmb. Dienstag. Vormittags 9 Uhr Congregatio generalis²⁰¹. Wahl des III. Ausschusses²⁰². Darnach begann die Discussion über die dogmat. Vorlagen, welche Cardinal Rauscher³⁷ eröffnete. Ihm folgten die Erzbischöfe

197 Konzil von Ferrara-Florenz-Rom (1438–1445).

198 Antonio de Luca (1805–1883), 1853 Nuntius in München, 1856 in Wien, 1863 Kardinal, 1864 Präfekt der Indexkongregation, 1878 Präfekt der Studienkongregation und Bischof von Palestrina; einer der Konzilspräsidenten. Weber, II 456f.

199 [Ignaz Döllinger], Janus, Der Papst und das Concil. Eine weiter ausgeführte und mit dem Quellennachweis versehene Neubearbeitung der in der Allgemeinen Zeitung erschienenen Artikel: das Concil und die Civiltà, Leipzig 1869.

200 Wie bereits erwähnt, tagte die „Rauscher-Versammlung“ ab 27. Dezember in dessen Wohnung. – Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 140f.

201 Mansi 50, 119–135 – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 1, 4f; Schatz, Vaticanum, II 79, 83–85.

202 Namen bei Granderath, II 78.

Kenrick²⁰³ v. St. Louis in Nordamerika, Tizzani²⁰⁴, Erzbischof v. Nisibis, Apuzzo²⁰⁵, Erzbischof v. Sorrent, Spaccapietra²⁰⁶, Erzbischof v. Smyrna, Pace-Forno²⁰⁷, Bischof v. Malta, u. Connolly²⁰⁸, Erzbischof v. Halifax. Mit Ausnahme des Pace-Forno²⁰⁷, der nur einige Ausstellungen an den Vorlagen hatte, sprachen sich alle mit Entschiedenheit dagegen aus, als weder dem Inhalte noch der Form nach genügend. Es seien die Decrete ohne Rücksicht auf die wahren Zeitbedürfnisse abgefaßt, d[ur]ch sie könne keinerlei Heilung erzielt werden, wie man sie erwartet; es seien Collegienhefte, aber nicht Decrete, würdig eines Concils. Conciliumsväter sprechen anders als Professoren. Auch die Ueberschriften sind ungeeignet. Statt de Pantheismo, de Rationalismo etc. solle man die kirchl. Lehre setzen u. im folgenden Texte dann die Irrthümer berühren. Vom Pantheismo wird gesagt, detestamur, vom Rationalismo – anathema, was sei da für eine Consequenz. Alle übrigen Conciliumsdecrete fingen an: In nomine Sanctissimae Trinitatis etc. Statt dessen sehe man hier eine bisher fremde: Pius Servus etc. Diese müsse beseitigt werden, u. die altgewohnte an ihre Stelle treten. Man sei mit dem Vorsatze hieher gekommen, am Concile v. Trient²⁰⁹ festzuhalten; dieß soll auch jetzt noch Norm sein. Besonderen Eindruck soll der Erzb. v. Nisibis²⁰⁴ hervorgerufen haben, welcher mit den Worten begann: Viri fratres audite me²¹⁰, u. um Nachsicht bat, d[a]ß er als altersschwacher Greis vor ihnen noch zu sprechen wage, u. dann die Art u. Weise sowie den Umfang der dogmat. Beschlüsse der übrigen früheren Concilien aufzählte u. zeigte, d[a]ß man sich früher auf das Nothwendigste beschränkte u. es Niemandem einfiel, eine Dogmatik geben zu wollen. Der Erzb. v. Halifax²⁰⁸ schloß mit dem Satze, ceterum censeo, totum schema esse de medio tollendum²¹¹. Es soll auf Seite der Cardi-

203 Peter Richard Kenrick (1806–1896), 1841 Erzbischof von St. Louis. *Hierarchia Catholica*, VII 245. – Vgl. auch Granderath, I 470.

204 Vincenzo Tizzani (1809–1892), 1843 Bischof von Terni, 1855 Titularerzbischof von Nisibis, 1886 lateinischer Patriarch von Antiochien. *Hierarchia Catholica* VII, 224; VIII 107, 416. – Vgl. auch Pásztor IX–XVI.

205 Francesco Saverio Apuzzo (1807–1880), 1855 Erzbischof von Sorrent, 1871 Erzbischof von Capua, 1877 Kardinal. *Hierarchia Catholica*, VIII 22, 180, 530. – Vgl. auch Weber II, 748, Anm. 168.

206 Vincenzo Spaccapietra (1801–1878), 1862 Erzbischof von Smyrna. *Hierarchia Catholica*, VIII 523. – Vgl. auch Granderath, I 473.

207 Caietano Pace-Forno (1809–1874), 1857 Bischof von Malta. *Hierarchia Catholica*, VIII 378. – Vgl. auch Granderath, I 472.

208 Thomas Conolly (1815–1876), 1852 Bischof von St. John, 1859 Erzbischof von Halifax. *Hierarchia Catholica*, VIII 298, 322. – Vgl. auch Granderath, I 469.

209 Konzil von Trient (1545–1563).

210 Vgl. Mansi 50, 127.

211 Nicht wörtlich! – Vgl. Mansi 50, 134f.

näle u. röm. Bischöfe eine besondere Mißstimmung sich gezeigt haben, u. Card. Billio [!]¹⁸⁹, der Vorstand der dogmat. Commission, s. Birret hingeworfen haben, denn den Rednern wurde großer Beifall u. Zustimmung ausgedrückt. Bene, Optime ertönte es bei vielen Stellen. Card. Rauscher³⁷ allein trug frei vor, die übrigen Redner alle lasen ihre Vorträge mehr oder minder ab. Die Sitzung dauerte bis 1 Uhr, u. wurde Fortsetz[un]g auf Donnerstag angesetzt. Nachmittags Spaziergang nach dem giardino Borghese; darnach schrieb ich meinen Bericht für das *Pastoralblatt*.

Mittwoch, den 29. Dezember. Vormittags erkundigte ich mich im Palazzo S. Croce wegen der Leiche des Cardinals Reisach⁷⁰ u. erfuhr, d[a]ß seine Nichte mit dem Leichname morgen oder übermorgen hieher kommen und die Beerdig[un]g in S. Anastasia²¹² stattfinden werden. Mittags gab ich 2 Briefe an Adelheid u. Rampf¹³¹ auf die Post. Um 12 1/2 Uhr war die feierliche Taufe der neugeborenen Prinzessin v. Neapel, zu welcher Se. Excellenz als Zeuge geladen war mit dem noch beglaubigten apost. Nuntius u. 2 neapol. Bischöfen²¹³. Die Taufe nahm Card. Patrizi²¹⁴ vor. Se. Excellenz kamen erst nach 2 Uhr zurück. Wegen des fortdauernd schlechten Wetters wurde kein Spaziergang mehr gemacht. Abends 6 Uhr hatten die deutschen Prälaten eine Besprech[un]g, die bis 8 Uhr dauerte.

Donnerstag, den 30. Dezember. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g des Concils²¹⁵, welches bis 1 Uhr dauerte. Es sprachen blos 4 Redner. Bischof Stroßmayer⁷¹ wurde wegen seiner Bemerk[un]gen über den Titel des Schemas von dem Präsidenten Capalti²¹⁶ zur Ordnung gerufen, appellirte aber an das Concil, ob er etwas Ungeeignetes oder Ungerechtfertigtes vorgebracht. D. Bischof v. Grenoble¹⁴⁰ soll sehr schön gesprochen haben, ernst u. entschieden. Ich war Vormittags auf dem Palatin, um der Oberin des Salesianerinnenklosters einen Brief v. Beuerberg²¹⁷ zu überbringen, irrte einige Zeit herum, fand dann d. Kloster; die Schwestern gefielen mir nicht. In der Kirche San Bonaventura sah ich den hl. Leonardo, dessen Leib aber nicht mehr vorhanden ist, u. besah dann die schöne Aussicht v. Garten des Klosters. Hierauf besuchte ich Francesca Romana, die in d. Restauration begriffen, u. Cosmas u. Damian

212 Reisachs ehemalige Titelkirche.

213 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 66.

214 Costantino Patrizi (1798–1876), 1834/36 Kardinal, 1854 Präfekt der Ritenkongregation. Weber, II 500f.

215 Mansi 50, 135–159 – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 2, 10.

216 Annibale Capalti (1818–1877), 1845 Sekretär der Studienkongregation, später der Ritenkongregation, dann des Hl. Offiziums, 1868 Kardinal; einer der Konzilspräsidenten. Weber, II 447f.

217 Kloster der Salesianerinnen in Oberbayern.

u. besah etwas das Forum. Dann trug ich einen Brief an Rampf¹³¹ auf die Post. Zu Hause fand ich einen Brief v. Adelheid, der mich sehr erfreute. Des Nachmittags Spazirfahrt nach Ponte Molle-Milvius, wo Constantin den Maxentius besiegte²¹⁸; schmutziger Weg. Rückkehr über Transtevere [!], Francesco in Rippa [!], wo gerade die Bambini Vorträge hielten, u. San Bartolomeo. Besuch v. Bischof v. Paderborn⁹⁵, Dr. Hagler und Abt Wimmer¹¹³. Heute ein schöner Tag, ununterbrochen heiterer Himmel, aber kalt – auf dem Palatin fand ich Eis. Die Ueberschwemmung, die zu befürchten war, ist nicht eingetreten; heute z. erstenmale Oratio imperata pro serenitate.

Freitag, den 31. Dezember. Vormittags 10 Uhr hatten die hochw[ürdig]-sten Herren bei Cardinal Rauscher³⁷ eine Besprechung²¹⁹. Ich schrieb eine Erwiderung [!] auf einen Artikel in der allg. Zeit[un]g über das Concil²²⁰. Besuch v. Friedrich⁷⁸, Antonucci [?]²²¹, Superior der Niederbronner-schwestern²²² u. *Abt v. Metten*¹¹⁰. Letzterer erzählte mir, d[a]ß der span. Bischof, welcher in der letzten Sitz[un]g gesprochen, bereits die Infallibilität als einen jener Punkte bezeichnet habe, die er in der Vorlage vermisste, u. die deßwegen nachgetragen werden müssen. Diese Äußerung wollen Augsb.⁶⁵ u. M[ün]ch[e]n nicht gehört haben u. sagen, er habe nur die den Papst betreffende Stelle aus dem Concil v. Florenz vorgelesen. Wird sich zeigen, wer Recht hatte. Es soll noch immer die Absicht vorhanden sein, die Infall. per acclamat. zu definiren; wenigstens denken einige daran. Auch soll bei der nächsten öffentl. Sitz[un]g das florentinische Glaubensbekenntniß²²³ abgelegt werden. Bischof Stroßmayer⁷¹ tadelte besonders auch, d[a]ß die Decrete der röm. Curie immer v. Verdammn u. Verwerfen sprechen, während Chr[i]st[us] davon nie gesprochen habe. Nachmittags trug ich einen Brief an Rampf¹³¹ auf die Post. Um 4 Uhr war feierl. Jahresschluß in Al Gesu, wohin ich mit Sr. Exc. u. H. B. v. A.⁶⁵ fuhr²²⁴. Der hl. Vater sang das Te Deum. Viele Cardinäle u. Bischöfe, auch Kaiserin von Österreich²²⁵ anwesend. Die

218 Schlacht an der Milvischen Brücke (28. Oktober 312).

219 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 141.

220 Pastoralblatt 1870, Nr. 2, 9f.

221 Möglicherweise Antonio B. Antonucci (1798–1879), 1851 Bischof von Ancona u. Umana, 1858 Kardinal. Hierarchia Catholica VIII, 14, 99. – Vgl. auch Granderrath, I 463f; Weber, II 431f.

222 Franz Joseph Sattler, 1868–1872 Superior der Niederbronner Schwestern. Pfleger 62–76.

223 Dieses Glaubensbekenntnis kam mit seinen Primatsworten für einige schon in die Nähe einer Unfehlbarkeitsproklamation. Schatz, Vaticanum, II 142.

224 Vgl. Pastoralblatt 1870, Nr. 2, 10.

225 Elisabeth (1837–1898), seit 1854 Kaiserin von Österreich.

Kirche gedrängt voll. Jubelnde Evvivas. Sehr kalt, aber vollkommen heiterer Himmel. Abends Gratulation bei den hochw[ürdig]sten Herrn.

O.A.M.D.G.

1870

Samstag, den 1. Januar. Morgens hl. Messe wie gewöhnlich. Seine Exzellenz haben Rheumatismus am Knie, können deßwegen nur schwer u. mit Mühe gehen u. bleiben zu Hause, während der Besuch der Capella pap. um 10 Uhr in St. Peter beabsichtigt war. Schöner, heiterer, aber sehr empfindlich kalter Morgen. Vormittags besuchte ich den P. Prior des Augustinerklosters, dann den Bischof v. *Regensburg*²⁶ u. Bischof v. Ermeland [!]¹⁹⁶, den ich aber nicht traf. Nachmittags, unter Wittmers⁸⁹ Leitung, Besuch der farnesianischen [!] Gärten u. des Colosseums.

Sonntag, den 2. Januar. Vormittags immer zu Hause, einige Besuche – Friedrich⁷⁸ u. Dr. Stahl²²⁶. Mittags mit meinen beiden Collegen⁶⁶ allein; darnach Gang nach dem Bahnhofe. Das Bier noch nicht angekommen. Zusammentreffen mit H. Bischof von Straßburg¹⁰². Dieser erzählte mir, daß gegenwärtig ein Antrag auf Dogmatisirung der Infallibilität circulire, der von Martin⁹⁵, *Senestrey*²⁶, Stahl¹⁰⁵ u. Eichstädt [!]¹⁰⁴, v. Bischof v. Genf u. Lausanne¹⁰³ u. einigen anderen Herren unterzeichnet sei, u. d[a]ß auf Ansuchen auch er s. Namen darunter gesetzt²²⁷. Gestern sei deßwegen Versamml[un]g bei Bischof Martin⁹⁵ gewesen. Weiters erzählte mir Buchhändler Herder²²⁸ v. Freiburg, der mir mit s. Frau begegnete, d[a]ß man zur Begründung des Antrages aus München eigens *Frohschammers*²²⁹ Schriften kommen lasse, um an denselben zu zeigen, wie nothwendig die dogmatische Aussprache der päpstl. Infallibilität, weil mit deren Leugnu[n]g die Unfehlbarkeit der Kirche überhaupt u. das ganze Christentum falle. Die Gegner der Infallibilität werden eine sehr schwere Stellung auf dem Concile haben. Möge Gott für s. Kirche sorgen u. sie lenken. Heute wurde von 24 deutschen Bischöfen ein Gesuch an den hl. Vater unterzeichnet, in welchem um die Erlaubniß gebeten wird, daß von den

226 Vermutlich Dr. Ignaz Stahl, Priesterweihe 1862, Sekretär des Würzburger Bischofs Stahl. Schematismus der Diöcese Würzburg für das Jahr 1870, 6. – Vgl. auch Friedrich, Tagebuch 38.

227 Zum Ganzen: Schatz, *Senestrey* 44/45–52/53; Schatz, *Vaticanum*, II 139f.

228 Benjamin Herder (1818–1888) leitete von 1839 bis 1856 mit seinem Bruder Karl, dann allein den von seinem Vater begründeten gleichnamigen Verlag in Freiburg i. Br. Döllinger-Acton, *Briefwechsel*, I 226, Anm. 13.

229 Jakob Frohschammer (1821–1893), 1854 ao. Professor der Theologie, 1855 o. Professor der Philosophie an der Universität München, 1863 suspendiert, 1871 exkommuniziert. Raimund Lachner, *Art. Frohschammer*, in: *LThK*³ IV 164.

Bischöfen die auf dem Concile gehaltenen Reden veröffentlicht werden dürfen²³⁰, u. ein weiteres Gesuch von sämtlichen deutschen Bischöfen unterzeichnet des Inhaltes, es wolle das Propositionsrecht nicht als Gnade, wie es in d. Geschäftsord[nun]g²³¹ geschehe, sondern als Recht ausgesprochen werden²³². Bischof Ginouilhac¹⁴⁰ [!] betonte in der letzten Versamml[un]g besonders, es solle nichts als Dogma ausgesprochen werden, nisi necessitas urget, u. 2) solle den Bischöfen ihre volle Freiheit gewährt werden. Die Vorlagen seien viel zu persönlich u. würdigen einzelne Gelehrte einer Aufmerksamk[ei]t, die sie nicht verdienen. Das heist: bloß den *Professorenstolz befördern*; auch sei in der Aneinanderreihung der Themata gar keine logische Ord[nun]g. *Domkap. Mayer*²³³ aus Regensburg erzählte, d[a]ß Methodus²³⁴, Syllabus²³⁵ u. Geschäftsord[nun]g auf dem Grundgedanken basirt seien u. von der Voraussetzung[un]g ausgehen, die Vorlagen würden wenig oder gar keine Discussion hervorrufen. Die Definition der Infallibilität sei durchaus nothwendig, um dem Janse- nismus, Gallicanismus u.s.w. den Todesstoß zu versetzen; werde sie nicht definirt, so wachen diese mit neuer Gewalt wieder auf, u. das Verderben für die Kirche sei ein viel größeres, sei unberechenbar. Die deutschen Bischöfe seien in vollstem Mißcredit bei den übrigen, weil sie mit den Gallicanern gestimmt und d[ur]ch ihre theilweise nur in die Oeffent- lichk[ei]t gelangte Eingabe v. Fulda. Italiener, Spanier etc. betrachten sie nur mit Mißtrauen, weil sie meinen, sie leugnen eine kathol. Wahrheit. Erst d[ur]ch die Discussion dieser Frage der Infall. können sich die deut- schen Bischöfe wieder rehabilitiren; es werde hoffentlich eine Formel gefunden werden, der alle beistimmen. Ein Unglück sei es, d[a]ß Reisach⁷⁰ gestorben, denn er allein hätte Versöhn[un]g bewirken können, u. d[a]ß Schwarzenberg¹²⁶ präsidire, weil er nicht bloß in München, sondern auch in Rom s. Abneig[un]g gegen das neue Dogma offen ausgesprochen habe u. dieß bekannt geworden sei. Abends 7 Uhr war Se. Excellenz zu einem Diner beim österr. Botschafter⁹² geladen.

230 Mansi 50, 54–57. – Diese Eingabe war von 43 Konzilsvätern Deutschlands und Öster- reich-Ungarns unterzeichnet.

231 Siehe Anm. 33.

232 Ebd. 52–54. – Zum Ganzen: Schatz, Vaticanum, II 68–70.

233 Willibald Apollinaris Maier (1823–1874), Dr. theol., Sekretär und Konzilstheologe Sene- streys, 1859 Domkapitular in Regensburg. Anton Doeberl, Willibald Apollinaris Maier, der treue Diener eines großen Bischofs, in: Klerusblatt 13 (1932) 142–144.

234 Vermuthlich „Methodus servanda in sessionibus sacri concilii oecumenici“. Mansi 50, 1299–1304.

235 Siehe Anm. 15.

Montag, 3. Januar. Vormittags 9 Uhr Generalcongregation des Concils²³⁶, welche bis 2 Uhr Nachmittags dauerte. Witterung nicht günstig, regnerisch. Brief an Rampf¹³¹ abgesendet. Nachmittags war ich m. H. Soratroy⁶⁶ in S. Anastasia, welche Kirche aber geschlossen war, so daß Card. Reisachs⁷⁰ Leiche nicht zu sehen war. Diese ist jedoch, wie ich in s. Wohnung erfuhr, am Neujahrstage Abends nach der Ankunft über Marseille sofort in der Gruft der genannten Kirche beigesetzt worden u. wird wahrscheinlich nicht mehr heraufgebracht werden.

Dienstag, den 4. Januar. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g in der Concilsaula²³⁷; Dauer bis 1 1/2 Uhr. Mit Ausnahme v. Bischof Martin⁹⁵ haben sich die Redner alle, auch jene, welche Einzelnes lobten, gegen die Vorlagen ausgesprochen. Die Sprache Martins⁹⁵ soll sehr derb gewesen sein, u. soll er den Tadel der Vorlagen sogar als eine Impietät gegen den hl. Vater bezeichnet haben. Bei der Abgabe der Stimmen für die III. Deputation hat einer der Prälaten einen leeren Zettel eingegeben, auf dem geschrieben war: Hanc Schedulam expleat nominibus Cardinalis Angelis, qui ei placent. Angelis⁴⁸ fertigt u. verbreitet nämlich die Listen der Majorität selbst in autographirten Exemplaren. Fortsetz[un]g der Debatte am 8. Mit H. Soratroy⁶⁶ war ich im Laufe des Vormittags in San Lorenzo, wo ein Münchner Capuciner als Künstler thätig ist: Fra Bernardo Jäckel²³⁸. Unterm Hochaltare ruhen in der Confessio Stephanus, Laurentius, Justinus. Die Kirche wird gerade restaurirt. Der Plafond u. die Wandgemälde verrathen wenig Geschmack u. wenig Kunst. Der Campo Santo hat ein fast heidnisches Aussehen. Nachmittags Spaziergang mit Sr. Exc. u. H. B. v. A.⁶⁵ in Villa Borghese – Dompropst Cotelli v. Görz getroffen. Darnach Besuch bei der Nichte des verstorb. Cardinals Reisach⁷⁰.

Mittwoch, den 5. Januar. Vormittags las ich Rauschers³⁷ Abhand[un]g über die Unfehlbarkeit²³⁹, excerpirte päpstl. Entscheid[un]gen in dieser Frage. Darnach Gang auf die Togana; große Enttäuschung, ein Paquetchen mit den Directorien statt eines oder zweier Bierfässer. Zu Hause große allseitige Ueberrasch[un]g. Besprech[un]g bei Card. Rauscher²⁴⁰. Nachmittags Besuch in S. Lorenzo mit Sr. Exc. u. Soratroy⁶⁶. Bei der Rückkehr die Nachricht, daß das Bier angekommen, u. wirklich war es so. Allg. Freude. Es ward[ur]ch einen Spediteur befördert worden. Eingangszoll 63 Frkn, sehr teuer. Auch Consumtaxe mußte bezahlt werden.

236 Mansi 50, 159–185. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 2, 11f.

237 Mansi 50, 185–213.

238 Bernhard Maria Jeckel (1824–1884). Allgemeines Lexikon der bildenden Künstler 18, 481. – Freundlicher Hinweis des Archivio Generale dei Cappuccini in Rom.

239 „Observationes quaedam de infallibilitatis ecclesiae subjecto“. – Vgl. Schatz, Kirchenbild 423–427.

240 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 141f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

Donnerstag, den 6. Januar. Vormittags 9 Uhr in St. Peter 2. öffentliche Sitz[un]g des Concils²⁴¹; sie begann erst 9 3/4 Uhr nach dem Programme mit dem Hochamte v. Cardinal Patrizi²¹⁴. Nach demselben folgten die gewöhnlichen Gebete u. hierauf die Professio, zuerst v. hl. Vater, dann von dem Subsecr. des Concils²⁴² vorgelesen u. von jedem einzelnen Vater an dem Päpstl. Throne beschworen. Schluß Te Deum. Sah das Ganze ziemlich gut. Ende 2 Uhr. Um 2 1/2 Uhr Mittagsessen [!]; um 4 Uhr mit Sr. Excell. nach Villa Borghese gefahren, dann Berichte geschrieben. Molitor²⁴³ sagte mir, d[a]ß die deutschen Bischöfe sich blamiren, d[a]ß ein alter 85jähr. ital. Bischof bitter klagte über die Halt[un]g der deutschen Bischöfe. Se. Exc. müsse sich trauen. Gegenüber Döllinger sei eine Aussprache über die Infallibilität nothw[en]d[i]g.

Freitag, den 7. Januar. Vormittags mit Briefschreiben, Bericht, Adelheid u. Bauridl beschäftigt; die H. H. haben Besprech[un]g. Nachmittags Besuch in der Kirche San Cosma et [!] Damiano, darnach beim Grafen Schönburg²⁴⁴, wo sich die Deutschen ein Rendez-vous in jeder Woche geben sollen, damit sie einander näher kommen. Es waren daselbst viele Adelige u. von den Bischöfen die v. Mainz¹⁶², Regensburg²⁶, Eichstätt¹⁰⁴, Dresden²⁴⁵, dann München u. der apost. Vicar Meurin²⁴⁶ von Bombay. Auch ein deutscher Jesuit aus dem Colleg. Rom. u. ein Capucinergeneraldefinitior, aus Ungarn gebürtig, hatten sich eingefunden.

Samstag, den 8. Januar. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g des Concils bis 1 Uhr²⁴⁷. 4 Redner, darunter Dechamps¹⁰¹, dem die Palme gebührt und der auch mit den Vorlagen unzufrieden war, sowie Bischof von Straßburg¹⁰², welcher wie Martin⁹⁵ die Vorlagen lobte u. pries u. meinte, man dürfe dieselben nicht gering schätzen, ohne die Acht[un]g gegen den hl. Vater zu verletzen, weil die meisten Kapitel aus Schreiben u. Allocutionen des hl. Vaters

241 Mansi 50, 213–232. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 2, 12f.

242 Msgr. Ludwig Jacobini. Granderath, II 741.

243 Wilhelm Molitor (1819–1880), 1857 Domkapitular in Speyer, 1868 Konsultor für die Vorbereitung des Ersten Vatikanums, Sekretär von Bischof Weis. Rudolf Motzenbäcker, Art. Molitor, in: LThK² VII 531.

244 Alexander Graf von Schönburg (1826–1896), Diplomat. Donckel 33, Anm. 400. – Vgl. auch Friedrich, Tagebuch 204: „... ging man zum (jesuitischen) Ricevimento beim Convertiten Schönburg“.

245 Ludwig Forwerk (1816–1875), von 1854 bis 1875 Apostolischer Administrator des Bistums Meißen in der Lausitz und Apostolischer Vikar von Sachsen. Siegfried Seifert, Art. Forwerk, in: Gatz 205.

246 Johann Gabriel Leo Meurin (1825–1895), 1867 Apostolischer Vikar von Bombay, 1887 Erzbischof von Port-Louis. Hierarchia Catholica, VIII 125, 466. – Vgl. auch Granderath, I 494.

247 Mansi 50, 231–252. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 3, 17f.

entnommen s[in]d. Es wurden 2 Hefte neuer Vorlagen übergeben, welche die Disciplin zum Gegenstand haben²⁴⁸. Ich selbst hatte, nachdem ich in Al Gesù gebeitet u. Frl. v. Gigling besuchen wollte, aber nicht getroffen, eine längere Unterred[un]g mit *Molitor*²⁴³, der die Unfehlbarkeit um jeden Preis definirt wissen will u. sagt, die Bischöfe von Fulda hätten ihre Befugnisse überschritten, als sie baten, der hl. Vater möchte unter die Definienda die Unfehlbar[ei]t nicht aufnehmen. Denn über einen conciliarischen Gegenstand sich zu äußern hätten die Bischöfe bloß auf dem Concile, nicht aber vor demselben ein Recht. Man habe den hl. Vater dadurch beleidigt u. in s. Rechte eingegriffen. Die Unfehlbar[ei]t sei eine unbestreitbare Lehre, und ihre Definition gegenüber Döllinger²² etc. ein dringendes Bedürfniß. Besonders scharf über das Verhalten der deutschen Bischöfe sollen sich die hies. deutschen Katholiken äußern. Am Rheine sei von einer Verstimm[un]g oder Aufreg[un]g keine Rede. Sr. Exc. wird seine „liberalisirende“ Halt[un]g sehr verargt, besonders auch, d[a]ß er dem Bischof Stroßmayer⁷¹, als er in der Versamml[un]g gesprochen, die Hand drückte u. ihn beglückwünschte obwohl derselbe sogar den hl. Vater angegriffen. Wenn ein Ketteler¹⁶² eine sonderbare Halt[un]g angenommen, so sei es erklärlich, *aber d. Erzb. v. M[ünchen] habe bloß einige allg. Phrasen u. thue u. sage, was man ihm vor-sagt*. Gemeinschaftlich besuchten wir das Atelier v. Hofmann, in welchem die Cartons von Overbeck²⁴⁹ aufgestellt s[in]d. Nach meiner Zurückkunft fand ich einen Brief v. Adelheid vor, der mir viel Freude machte. Des Nachmittags machten M[ünchen] u. A[ugsburg] eine Spazirfahrt nach den Aquae Paulinae u. Villa Pamfili, wo ein äußerst interessantes Columbarium vorhanden u. herrliche Anlagen. Die Luft war warm, schönes Frühlingswetter.

Sonntag, den 9. Januar. Vormittags Studium v. Anti-Janus²⁵⁰. 10 1/2 Uhr Taufe zweier junger Africaner aus Algier in Trinità d. Monte u. Ansprache v. Erzbischof von Algier²⁵¹. Card. Bonaparte²⁵² war ebenfalls anwesend u. führte mit Pluviale u. Mitra die Täuflinge von der Taufkapelle zum Hochaltare. Prof. Gudlin [?] ²⁵³ erzählte mir darnach, daß ein französ. Generalvi-

248 „De Episcopis, de Synodis et de Vicariis Generalibus“ und „De Sede episcopali vacante“. Mansi 50, 339–358. – Vgl. auch Schatz, Vaticanum, II 97f.

249 Johann Friedrich Overbeck (1789–1869), dt. Maler, Zeichner und Graphiker. Andreas Blühm, Art. Overbeck, in: LThK³ VII 1234f.

250 Siehe Anm. 82.

251 Charles Martial Allemand Lavigerie (1825–1892), 1867 Erzbischof von Algier. Hierarchia Catholica, VIII 89. – Vgl. auch Granderath, I 467.

252 Luciano Bonaparte (1828–1895), 1868 Kardinal. Weber, II 442.

253 Möglicherweise Aloysius Guthlin/Güthlin (1828–1878), seit 1855 Professor der Philosophie am Collège Catholique in Colmar. Freundliche Mitteilung des Erzbischöflichen Archivs Straßburg.

car geäußert, man solle bei der gegenwärtigen Lage des Concils die Unfehlbark[e]it des Papstes proclamiren u. dann ihm die Vorlagen zurückgeben. Dem Anspruche, den er darnach hätte, müsse man sich fügen; dadurch würde alle Schwierigkeit beseitigt. *Der ärgste unter allen „Hyper“ sei R[e]j[en]sb[ur]g*²⁶. Die Zahl der französ. Bischöfe, welche gegen die Infallibilität seien, betrage mehr als die Hälfte. Die Vereinig[un]g des französ. Episcopates, von der die Rede sei, erstrecke sich blos auf die Wahlen, nicht aber auf sonstige abweichende Ansichten. Es werde ein Zettel verbreitet, auf welchem die Gründe verzeichnet s[in]d, die für die Unfehlbark[e]it des Papstes sprechen. Mehrere Bischöfe haben vorläufig den Antrag auf Dogmatisirung der Inf. nur conditional unterzeichnet; ihre Unterschrift soll nemlich nur für den Fall gelten, d[a]ß die Zahl der Antragsteller sich auf 500 beläuft; widrigenfalls ist non avenue [?]. Um 11 Uhr Besprech[un]g bei Card. Rauscher³⁷. Nachmittags 4 1/2 Uhr war eine kleine theat. Vorstell[un]g des Gesellenvereins in d. Anima, welcher die meisten der deutschen Bischöfe anwohnten u. an deren Schluß Card. Schwarzenberg¹²⁶ eine erhebende Ansprache an d. Gesellen richtete. Im Laufe des Nachmittags traf auch ein Brief v. Rampf¹³¹ ein, der interessante Einzelheiten [!] enthält.

Montag, den 10. Januar. Vormittags 9 Uhr Concilssitz[un]g²⁵⁴, in welcher außer einigen weniger bedeutenden Rednern sprachen: Haynald¹³⁸, Bischof v. Calozsa [!] u. ein Bischof v. Chaldäa²⁵⁵, ein ehemal. Zögling der Propaganda. Haynald¹³⁸ soll meisterhaft gesprochen haben, sich besonders gegen die Ausfüh[r]un]gen v. Martin⁹⁵ u. Räß¹⁰² wendend. Der Titel sei nicht discutirbar, aber d. Uebrige. Der hl. Vater sage ausdrücklich, d[a]ß keinerlei Approbation gegeben sei, integra integre somit müsse darüber die Discussion freistehen. Nicht den Gegenstand als solchen bekämpfe man, sondern die Form, die Darstell[un]g, die Anlage. *Approbante concilio* heißt es, soll das Concil approbiren, so muß es vorher prüfen u. urtheilen, entscheiden, dann erst kann es approbiren, wenn es vernünftig urtheilen soll. Die Autoren des Schemas mögen gelehrte Leute sein, das werde ihnen nicht abgesprochen, sie mögen gelehrter sein als die Bischöfe, die jetzt über sie zu Gericht sitzen, davon nehme man ihnen nichts, aber die Bischöfe seien berufen zu urtheilen über dieselben, u. das Urtheil laute verwerfend. Es sei als impie bezeichnet worden, d[a]ß man gesagt, Schema esse sepeliendum, allein mit Unrecht; denn wenn etwas nichts taugt, so sei es gleich, was man damit

254 Mansi 50, 252–276.

255 Goergios Ebedjesu Khayatt (1828–1899), 1860 Erzbischof von Amadia, 1879 Erzbischof von Amida, 1895 Patriarch von Babylonien. *Hierarchia Catholica*, VIII 137, 244. – Vgl. auch Granderath, I 470.

anfang, ob man es zerstückle, umwandle oder begrabe. Aus dem Grabe keimt ja das Samenkorn der Aufersteh[un]g, u. es sei ein christl. Glaube, d[a]ß aus dem Grabe etwas Besseres hervorgehe. Möge nur aus dem Grabe das Schema in verklärter helleuchtender Gestalt hervorgehen. Der chald. Bischof²⁵⁵ knüpft an, daß auch die Magier aus Chaldäa gekommen seien; er findet es höchst beklagenswerth, d[a]ß man nicht eine allg. Glaubensexposition vorangestellt, das Volk kümmere sich wenig um die Doctrinen v. Pantheismus, Rationalismus etc., dieses aber lese auch das Concil, nicht bloß die Gelehrten. Höchst tadelnswerth sei es, d[a]ß man bei der Erlös[un]gstheorie das Wort *theotokos* nicht gebrauche, dieß sei unerläßlich nothwendig. Wenn Rom für die Bedürfnisse der Kirche so sehr Sorge trage, so möge es nur sorgen, d[a]ß auch eine arabische, persische, koptische, chaldäische approbirte Bibelübersetz[un]g veranstaltet werde. Diese sei ein dringendes Bedürfniß, gerade wie eine deutsche. Auch das Thema über das Loos [!] der ohne Taufe sterbenden Kinder wurde scharf getadelt. Nach Alldiesem war es sehr erklärlich, d[a]ß der vorsitzende Legat²⁵⁶ die Vorlagen zurückzog ohne Abstimmung u. an die Deputation überwies zur Ueberarbeit[un]g. Ein gr. Bischof, der sich in den Versamml[un]gen des deutschen Episcopates entschieden dagegen ausgesprochen, hatte sich heute eines Bessern besonnen u. trat entschieden dafür ein: „*Hic schema mihi maxima placet et quoad formam et quoad rem.*“ Sein Bekenntniß soll grosse Heiterkeit erregt haben. Um 1 Uhr schloß die Sitz[un]g; die nächste wurde auf den kommenden Freitag angesetzt. In derselben soll die Wahl pro *Orientalibus*²⁵⁷ vorgenommen u. die Discussion über die Vorlagen ex disciplina begonnen werden. Ich schrieb Vormittags einen Brief an H. v. Prentner²⁵⁸, trug ihn auf die Post, versilberte dann einen Wechsel ad 4000 Francs, wofür ich 4050 bekam, begegnete der Gräfin Charlotte Leyden²⁵⁹, mit der ich eine längere Strecke dann fuhr, wobei sie mir erzählte, d[a]ß Mermillod¹⁰⁷ in Andrea della Valle gestern gepredigt von Christus in der *Krippe*, Chr[i]st[u]s am *Kreuze*, Chr[i]st[u]s im *Vatican*²⁶⁰ u. offen sagte, die Bischöfe seien nach Rom gekommen, um den hl. Vater als unfehlbar zu erklären. Sie verbürgte dieß als ganz sicher u. zuverlässig. Dann besuchte ich H. Rosenlehner mit Frau im Hotel de Rome.

256 Kardinal de Angelis.

257 Deputation für orientalische Kirchen und Missionen.

258 Karl von Prentner (1806–1888), 1859 Domkapitular in München. Nesner 536; Landersdorfer 158f.

259 Charlotte Gräfin von Leyden (1843–1917), Schriftstellerin und bedeutende Vertreterin des liberalen Katholizismus, heiratete 1870 den irischen Landlord Sir Rowland Blennerhassett. Victor Conzemius, Art. Blennerhassett, in: LThK³ II 525f.

260 Vgl. Friedrich, Geschichte, III 387; Döllinger-Acton, Briefwechsel, II 77; Schatz, Vaticanum, II 148.

Furchtbares Regenwetter den ganzen Tag, blieb deßwegen zu Hause, studierte Janus²⁶¹. Besprech[un]g des deutschen Episcopates in der Anima Abends 5 Uhr. In der heutigen Sitz[un]g Vormittags betonte Haynald¹³⁸ besonders auch noch, d[a]ß man sich darauf berufen, man solle den II. Theil der dogmat. Vorlagen abwarten, diese seien besser gearbeitet als die ersten; allein er u. s. Freunde wissen nichts davon. Es scheint also, d[a]ß nicht Allen Alles mitgetheilt wurde, wie man doch erwarten sollte, sondern d[a]ß es Begünstigte, besonders Eingeweihte gebe; er bitte deßwegen, d[a]ß man auch ihm diese näheren Kenntnisse, welche andere zu besitzen scheinen, zukommen lassen möge.

Dienstag, den 11. Januar. Die Hochwürdigsten Herren hatten Vormittags 11 Uhr eine Besprechung, in welcher das Petikum um Nichtdefinirung der Infallibilität, welches die deutschen u. österr. Bischöfe gemeinsam neuerdings an den hl. Vater richten wollen, noch beschlossen wurde²⁶². Ein ähnliches Gesuch wird auch von den gesinnungsverwandten französ., amerikanischen u. mehreren and[ere]n Bischöfen gemeinsam, aber nach Nationen getrennt unterzeichnet werden. Mehrere gibt es, welche sich weder an den Adressen pro noch contra betheiligen. Des Abends 5 Uhr wurden nicht weniger als 12 Petita (Anträge) von den Deutschen in d. Anima unterzeichnet, von denen der eine Aenderung des Brevieres, ein anderer ein gleichmäßiges Verfahren bei gemischten Ehen, das Ehedispenwesen, die Ehedispenstaxen, die Herstell[un]g eines gemeinsamen Prozeßverfahrens u. eine Ausgabe eines neuen Corpus Juris can., Aufheb[un]g der Excom. latae sententiae, damit man wisse, was noch in Gelt[un]g besteht, zum Zwecke habe u.s.w. An diesen Petiten betheiligten sich alle Deutschen fest. Man scheint es von der einen Seite schmerzlich zu empfinden, d[a]ß das Schema zurückgezogen und so die gelehrten Herren vor aller Welt prostituiert s[in]d. Ich selbst habe Vormittags gegen 2040 Fr. in Papier 2000 Fr. in Geld eingewechselt, dann eine kleine Promenade mit dem Secretär²⁶³ des B. v. Paderb.⁹⁵ gemacht. Zu Hause wieder angekommen, machte ich Studien über die Vorlagen ex discipl. eccl., zahlte auch die Miethe pro Januar. Es kam ein Brief v. H. v. Prentner²⁵⁸, der mich sehr erfreute und beruhigte. Des Nachmittags um 2 Uhr machte ich mit Sr. Excellenz Besuch bei G[ra]f[e]n Schönburg²⁴⁴,

261 Siehe Anm. 199.

262 Siehe dazu: Schatz, Vaticanum, II 142f. – Text der mitteleuropäischen Adresse bei Mansi 51, 678–680.

263 Christian Stamm (1837–1920), 1862 Priesterweihe, 1864 Bischöflicher Kaplan, 1872 Geistlicher Rat, 1885 Domkapitular, 1905 Offizial; war mit Bischof Martin in Rom und machte von dort eine Wallfahrt nach Palästina. Necrologium Paderbornense, Paderborn 1934. Freundliche Mitteilung des Erzbistumsarchiv Paderborn.

dann bei Charlotte²⁵⁹, die nicht zu Hause war, besuchten das Grab des hl. Aloysius in S. Ignazio u. fuhren dann nach dem Augustinerkloster am Corso, welchen Se. Excell. 1000 Meßint. sammt Stipendienbetrag zu 528 Sc. 38 Fr. überbrachten. Um 4 Uhr kehrten wir nach Hause zurück, wo ich mich wieder mit d. Vorlagen beschäftigte u. nur d[ur]ch einen Besuch von Dr. Hagler sowie des Secretärs²⁶⁴ des Erzb. v. Cöln¹⁷⁹ unterbrochen wurde.

Mittwoch, den 12. Januar. Vormittags 10 Uhr Sitzung des d[utschen] Ep[iscopates]²⁶⁵. Die Vorlagen de Episcopis stellten nicht zufrieden, besonders wegen der Bestimmungen Sede vacante, in denen das Verleih[un]gsrecht für den ap. Stuhl in Anspruch genommen wird, dann auch die Ueberwach[un]g der Bischöfe d[ur]ch die Nuntien u.s.w. Es soll die Absicht bestehen, ernstlich darüber Klage zu führen. Die Vorlagen enthalten wenig Neues und s[in]d zum guten Theile fast wörtlich dem Trid.²⁶⁶ entnommen. Es wäre am Besten gewesen, bei diesen stehen zu bleiben. Vormittags machte ich noch eine Vergleich[un]g des Trid. mit den Vorlagen, übergab diese dann Sr. Ex., dann machte ich wegen d. Hr. Stock²⁶⁷ einen Gang z. H. *Bisch. v. R.*²⁶, den ich aber nicht traf; hierauf verwendete ich alle Zeit, um „Antijanus“ zu Ende zu lesen. Nur machten M[ünchen] u. A[ugsburg] des Nachmittags eine Spazirfahrt n. Borghese u. promenirten dort. Besuch von H. Rosenlehner u. Frau, dann v. Dr. Dantone. Der Schluß des Antijanus h[ab]t mich vollständig befriedigt, wenn ich auch nicht ganz überzeugt worden bin von der Nothw[en]digk[ei]t des vielgenannten Dogmas.

Donnerstag, den 13. Januar. Vormittags 10 Requiem für Card. Reisach⁷⁰, gehalten vom Fürsterzb. v. Salzburg¹³⁷, Absol. v. Schwarzenberg¹²⁶; der größte Theil des deutschen Episcopates zugegen, der bayer. Gesandte⁶⁹ u. Adelige v. Rhein²⁶⁸. Darnach Besprech[un]g des d[utschen] Ep[iscopates]²⁶⁹. Cardinal Sch.¹²⁶ wird morgen sprechen u. zeigen, d[ab]ß man zuerst bei den Cardinälen mit der Reformation anfangen solle. Mittags bekam ich Briefe v. Adelheid, m. Heimath u. H. Domdechante²⁷⁰. Nachmittags besuch-

264 Konnte trotz einer Anfrage beim Historischen Archiv des Erzbistums Köln nicht ermittelt werden.

265 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 142.

266 Konzil von Trient (1545–1563).

267 Möglicherweise P. Simon Stock, 1847 Priesterweihe, Subprior der Unbeschuhten Karmeliten in Reisach. Schematismus München und Freising 1870, 101f. – Er erscheint im Jahr darauf als Mitglied des Regensburger Konvents. Schematismus Regensburg 1871, 88.

268 Vgl. Pastoralblatt 1870, Nr. 3, 18.

269 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 143.

270 Georg Karl von Reindl (1803–1882) (seit 1846 bayerischer Personaladel), 1847–1882 Domdekan in München. Nesner 508; Landersdorfer 152.

ten Se. Exc. u. ich die Kirchen S. Sabina u. S. Alessio [!], fanden in dem ersten Kloster einen deutschen Frater u. in letzterem einen deutschen Pater. Interessante Einzelheiten [!] sieh in Wittmer²⁷¹.

Freitag, den 14. Januar. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g²⁷². Wahl der 4. Deputation²⁷³, darnach Verhandl[un]g über res disciplinae. Card. de Angelis⁴⁸ präsidirte u. erinnerte über die Bestimmungen bezüglich des silentium observandum, nachdem sogar das Schema de rebus fidei in Zeit[un]gen veröffentlicht worden; auch machte er aufmerksam, d[a]ß, um Wiederholungen zu vermeiden, bereits besprochene Punkte, wenn nichts Neues zu berichten ist, nicht berührt werden soll[en], was mit allg. Beifalle aufgenommen wurde. Als Redner sprachen die Cardinäle Schwarzenberg¹²⁶ u. Matthieu [!]¹²⁷ sowie der Primas v. Ungarn²⁷⁴. Ersterer sprach sehr langsam u. für alle verständlich; man wolle von Seite des Episcopates gegenwärtig keine Ehre, suche keine, man wolle aber auch nicht prostituirt werden vor aller Welt. Der Episcopat zähle ausgezeichnete Mitglieder in jeder Bezieh[un]g; diese verdienen keine solche Behandl[un]g, wie sie ihnen in dem Schema zu Theil wird. Dann wäre es gut gewesen, bei den Cardinälen anzufangen, denn gewiß gebe es auch dort zu reformiren. Nach ihm sprach Matthieu [!]¹²⁷ über die französ. Verhältnisse in Bezug auf die Bestimm[un]gen der Sedisvacanz. Simor²⁷⁴ tadelte, d[a]ß für einzelne Stellen der Doctorgrad gefordert werde, warum? Nicht alle Doctoren seien Docti; diese seien selten; was soll ein Doctor canonum? Das sei gar nicht mehr an der Zeit, derartige Forderungen zu stellen. Ein spanischer Redner sagte, d[a]ß die Sedisvacanz immer für die Mensa episcop. nachtheilig sei. Um 1 Uhr schloß die Sitz[un]g. Ich schrieb ein paar Briefe u. trug sie auf die Post; fühlte mich nicht ganz wohl. Nachmittags besuchten M[ün]chen u. A[ugsburg] 1) San Gregorio, 2) Giovanni u. Paolo, 3) S. Stefano rotondo. Vom Kloster der Passionisten in G. et P. die herrlichste Aussicht, Leib des hl. Paul v. Kreuz in s. Ordenskapelle, die in eine Kapelle umgewandelt ist. Abends Besuch v. H. Abt *Wimmer*¹¹³. *Dieser h[a]t auch, sowie H. Abt v. Metten*²⁷⁵, *das Gesuch um Dogmatisirung unterzeichnet*. Es soll sogar v. Einigen immer noch der Gedanke einer Acclamation genährt [werden], u. h[a]t man d[ur]ch Drohungen damit, wie es scheint, einige vermocht, die Petition zu unterzeichnen.

271 Siehe Anm. 183.

272 Mansi 50, 358–374. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 4, 23; Schatz, Vaticanum, II 95.

273 Deputation für orientalische Kirchen und Missionen. – Ergebnis bei Mansi 50, 396f.

274 Janos Simor (1818–1891), 1857 Bischof von Raab, 1867 Erzbischof von Gran und Fürstprimas von Ungarn, 1873 Kardinal. Thomas v. Bogyay, Art. Simor, in: LThK² IX 775.

275 Vgl. Mai 312. – Zum Abt von Metten siehe Anm. 110.

Samstag, den 15. Januar. Um 9 Uhr Sitz[un]g²⁷⁶. Fortsetz[un]g der Debatte. Es sprachen 7 Redner, Italiener u. Spanier, darunter der Bischof v. Salamanka²⁷⁷, welcher im allg. gut gesprochen, aber d[ur]ch ein excentrisches Wesen große Heiterkeit u. Unzufriedenheit erregt hat. Es herrscht die Redelust noch immer fort. Der einfache Gegenstand könnte bereits abgemacht sein, u. es haben sich 10 neue Redner gemeldet, darunter Ketteler¹⁶² u. Melchers¹⁷⁹. Silentium in der Presse wurde neuerdings eingeschärft. Die Sitz[un]g dauerte bis 12 3/4 Uhr. Schwarzenberg¹²⁶ verlangte in der gestr. Sitz[un]g insbesondere auch mehr Rücksicht auf auswärtige Nationen bei Zusammensetz[un]g des Cardinalscolleg. u. der Congregationen, damit auch diese katholischen, nicht vorwiegend italienischen Character an sich tragen. Nachmittags Besuch in S. Callisto in Trastevere und dann in Begleit[un]g der Aebte v. Metten¹¹⁰ u. Einsiedeln²⁷⁸ der Kirche S. Cecilia.

Sonntag, den 16. Januar. Vormittags 10 Uhr Besprech[un]g bei Card. Rauscher²⁷⁹. Nachmittags linguistische Academie in der Propaganda, bei welcher die H. H. zugegen waren²⁸⁰. Ich verwendete den Vormittag zum Studium der Vorlage de vita et honestate clericorum²⁸¹, den Nachmittag zu einem Besuch bei Prof. Friedrich⁷⁸, bei dem ich wiederum eine grosse Gereiztheit wahrnahm u. in dem Gedanken bestärkt wurde, d[a]ß er den Artikeln der Allg. Ze[it]t[un]g nicht ganz ferne stehe; dann ging ich nach St. Peter, um die Cathedra Petri zu sehen, was mir auch nach einiger Mühe gelang. Abends theilten die H. H. die Neuigk[ei]t mit, d[a]ß der Antrag der Majorität bezüglich der Infallibilität in einem Florenzer Blatt sammt Begleitungsschreiben u. Unterschriften veröffentlicht sei. Neue Händel. Gestern soll eine Rotte von jungen Burschen arretirt worden sein, welche das Canonicatshaus bei St. Peter, in dem etwa 30 Bischöfe wohnen, unterminiren wollten.

Montag, den 17. Januar. Vormittags 11 Uhr Sitz[un]g bei Rauscher²⁸²; war in der Anima u. machte dann Einkäufe. Nachmittags war Sprachenacademie in der Propaganda, der ich anwohnte u. die von 2 1/2–5 1/2 dauerte

276 Mansi 50, 374–395.

277 Joaquin Lluç y Garriga (1816–1882), 1858 Bischof von Canaris, 1868 Bischof von Salamanca, 1874 Bischof von Barcelona, 1882 Kardinal. Hierarchia Catholica, VIII 30, 141, 177, 491. – Vgl. auch Granderath, I 491.

278 Heinrich Schmid (1801–1874), 1819 Benediktiner in Einsiedeln, 1846 Fürstabt. Schatz, Konzilszeugnis 60.

279 Vgl. ebd. 143. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

280 Vgl. Pastoralblatt 1870, Nr. 4, 21f.

281 Mansi 50, 517–522. – Dieses Schema war den Konzilsvätern am 14. Januar übergeben worden. Granderath, II 187

282 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 143f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

(Bericht darüber²⁸³); erfuhr, d[a]ß B. v. Poitiers²⁸⁴ am 14. in Andrea delle Valle über die Unfehlbarkeit als etwas Selbstverständliches gepredigt habe²⁸⁵. Se. Exc. machte mehrere Besuche. Brief v. Malsen erhalten.

Dienstag, den 18. Januar. Vormittags 10 Uhr Capella papalis zur Feier des Festes Cathedra Petri²⁸⁶. Nachmittags machten die H. H. einige Besuche; ich ging in das Seminar francais, traf aber H. Pfarrer Simonis²⁸⁷ nicht. Dann machte ich einige Einkäufe u. ging nach Hause. Hier erhielt ich Abends Besuch des H. H. Bischof v. Greenbay²⁸⁸, von dem ich erfuhr, d[a]ß auch die amerik. Bischöfe eine Bitte gegen d. Infallibilität vorbereitet u. unterzeichnet haben, aber nur z. Theile. Mehrere wollen keine Bitte weder pro noch contra unterzeichnen, werden aber dagegen stimmen. Aus Agram erhielt ein amerik. Erzb. einen Brief, der die Bitte aussprach, dafür zu wirken, d[a]ß die Verhandl[un]gen öffentlich geführt werden mit Beruf[un]g auf einzelne Stellen der Hl. Schrift: Quae dico vobis in tenebris, dicite in lumine, et quae in aure auditis, praedicate super tecta²⁸⁹, et palam locutus sum vobis; unterzeichnet ist der Schreiber als Siricus Nicodemus, der sich zu scheuen h[a]t vor den „Juden“ i. e. [?] den Römern. In S. Bartolomeo wohnen 9 Bischöfe u. bloß 1 h[a]t die Bitte für d. Unfehlbar[ei]t unterzeichnet. Ratisb.²⁶ ist am eifrigsten.

Mittwoch, den 19. Januar. Um 9 Uhr Sitz[un]g²⁹⁰. Es sprachen unter andern Darboy¹³⁹ u. Melchers¹⁷⁹. Bezüglich des erstern bemerkte Francki²⁹¹, er habe liberaliter, sed non haeretice gesprochen. Der zweite wurde v. Präsidenten Lucca [!] ¹⁹⁸ mit der Bemerk[un]g unterbrochen, d[a]ß Anträge nicht vor die allg. Versamml[un]g, sondern an den Propositionsausschuß gehören. Melchers¹⁷⁹ erwiederte [!]: Es sei bloß v. den Pflichten die Rede, nicht v. den Rechten u. Vollmachten der Bischöfe, ergo müsse er diese erzeigen; man habe sich v. Fulda aus schon mit den nemlichen Wünschen an Rom gewendet, aber keine Antwort erhalten; man wolle bloß centralisiren, die Bischöfe

283 Siehe Anm. 280.

284 Louis Pic (1815–1880), 1849 Bischof von Poitiers, 1879 Kardinal. Hierarchia Catholica, VIII 28, 154. – Vgl. auch Granderath, I 498.

285 Vgl. Schatz, Vaticanum, II 149.

286 Vgl. Pastoralblatt 1870, Nr. 4, 22f.

287 Ignaz Simonis (1831–1903), 1866 Pfarrer zu Rixheim, 1872 Superior der Niederbronner Schwestern. Pfleger 77–112. – Vgl. auch Donckel 54, Anm. 794.

288 Joseph Melcher (1806–1873), 1868 Bischof von Green Bay. Hierarchia Catholica, VIII 520. – Vgl. auch Granderath, I 494.

289 Mt 10, 27.

290 Mansi 50, 395–417.

291 Alessandro Franchi (1819–1878), 1856 Titularerzbischof von Thessalonich, 1873 Kardinal und Staatssekretär. Weber, II 466.

immer mehr einschränken, darum müsse er die Sache vor das Concil bringen. Ein anderer Redner wurde d[ur]ch die Bemerk[un]g unterbrochen, doch bei der Sache zu bleiben, was sehr gut aufgenommen wurde; alle Redner sprachen sich mit großem Freimuth aus. Ketteler¹⁶² h[a]t sich gleich Anfangs gemeldet, aber man scheint ihn absichtlich auf später angesetzt zu haben. Im Moniteur in Paris wird der hl. Vater selbst als der eigentliche motor infallib. angesehen u. gesagt, es sei das auch kein Wunder, denn in der vaticanischen Bibliothek stünden 400 Bände mit Ergebnheitsadressen, d. h. 400 mal mehr als nothw[en]d[i]g, um einem viel stärkeren Kopfe als Pius IX. den Kopf zu verwirren. Freitag ist Forts. d. Debatte. Nach Tisch Besuch v. Graf Conrad Preysing²⁹²; um 3 Uhr fuhr ich mit Sr. Excellenz nach St. Bonaventura auf dem Palatin, wo ein ehemal. ... als Frater ist, u. besuchten dann d. Kapelle an d. Stelle, wo der hl. Sebastianus auf d. Palatin erschossen wurde. Sie ist im Besitze der Familie Barberini u. wird gegenwärtig restaurirt; nur in d. Absis [!] haben sich einige alte Gemälde aus der urspr. Kirche erhalten. Zu Hause war Bischof Hefele¹³⁶ auf Besuch gekommen. Den Tag über schrieb ich 2 Aufsätze über das gestrige Fest Cathedra Petri u. das Sprachenfest in der Propaganda. D[ur]ch ein Monitum v. 17. werden die Väter ermahnt, sich möglichster Kürze zu befleißigen.

Donnerstag, den 20. Januar. Vormittags schrieb ich einen Bericht fürs Pastoralblatt²⁹³ u. besuchte Mittags die Propaganda, da ich 2 Zöglinge derselben, Schroeder u. Eickerling, kennen gelernt hatte u. mich näher darüber unterrichten wollte. Die H. H. hatten Besprech[un]g bei Rauscher²⁹⁴. Nachmittags fuhren wir nach S. Sebastiano fuori la mura, wo viele Andächtige waren; schöne Statue des hl. Sebastian; bekamen eine Reliquie desselben zu küssen; an d. Seitenaltare links Ep[istel]s[eite] ist das Haupt des hl. Fabian ausgestellt, am III. neben anderen Reliquien auch die Fußstapfen von Domine quo vadis?; auch s[in]d wir hinabgestiegen in die Krypta, wo die Apostelleiber aufbewahrt waren.

Freitag, den 21. Januar. Vormittags 9 Uhr sprachen in der Sitz[un]g des Concils²⁹⁵ 5 Väter, darunter Dupanloup¹⁰⁰ u. Ketteler¹⁶². Letzterer erklärte sich mit den v. Darbois¹³⁹ u. Dupanloup¹⁰⁰ entwickelten Grundsätzen einverstanden, sprach kurz u. fand großen Beifall; nur die vita communis canonicorum verursachte einiges Lächeln. Dup.¹⁰⁰ sprach mit großer

292 Johann Konrad Graf von Preysing-Lichtenegg-Moos (1843–1903), Reichsrat der Krone Bayerns und Mitglied des Zentrums. Döllinger-Acton, Briefwechsel, II 189, Anm. 5.

293 Pastoralblatt 1870, Nr. 4, 23.

294 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 144f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

295 Mansi 50, 417–440.

Beg[ei]ste[run]g von der Stell[un]g der Bischöfe, von der proponirten Aufheb[un]g der Ehrengeneralvicare; wenn m. diese aufheben wolle, so solle man vorerst in Rom die Menge v. Prälaten aufheben u.s.w. Mayer²³³ sagte, die Bischöfe hätten während s. Rede die Versamml[un]g verlassen, u. diese hätte von selber sich aufgelöst; allein dieß wird entschieden in Abrede gestellt; man sei allerdings von den Sitzen aufgestanden, aber nur um ihm näher zu sein u. besser zu hören. Ich schrieb u. excerpirte Dupanlous¹⁰⁰ „Postulate“, trug Mittags einen Brief auf die Post. Nachmittags Spaziergang in Villa Borghese, dann Besuch der Kirche S. Agnese in Piazza Navonna [!], in der ich schon Vormittags gewesen u. die Crypta besucht hatte, dann bei Gr[a]fen Schönburg²⁴⁴, wo ich auch Maret²⁹⁶ kennen lernte.

Samstag, den 22. Januar. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g²⁹⁷, in welcher Bischof De Preux [!]²⁹⁸ v. Moulins die Vorlagen vertheidigte. Ich excerpirte. Nachmittags Spaziergang in V. Borghese u. Besuch der Gallerie daselbst. Mayer²³³ sagte, man hoffe, d[a]ß der hl. Vater bald an den Debatten satt bekomme u. entschieden auftreten werde, um ihnen ein Ende zu machen; andere sagen auch, gut, man solle nur so fort machen, dann werden alle es satt bekommen, man werde den hl. Vater als infallibel erklären, und das Weitere ihm überlassen; das Concil sei dann zu Ende. Spaß u. Ernst. Marets²⁹⁶ Hauptgegner, d. Bischof v. Nimes²⁹⁹, soll schwer krank sein. Unter den neuen dogm. Vorlagen³⁰⁰ findet sich ein Canon, der gegen den Erzb. v. Paris¹³⁹ gerichtet ist. Die Bischöfe Martin⁹⁵, Pie²⁸⁴ u. Dechamps¹⁰¹ s[in]d Referenten in der dogmatischen Deputation; sie arbeiten unermüdet u. erhalten ganze Stöße v. Acten u. schriftlichen Anträgen der Väter. Thatsächlich ist im Concile noch gar nichts zu Ende geführt.

Sonntag, den 23. Januar. Vormittags zu Hause. Ich fertigte ein Referat De Catechismo. Mittags d. H. H. b. bayr. Gesandten⁶⁹; schlechtes Wetter. Besuchte Nachmittags die Predigt v. Mermillod¹⁰⁷ in St. Luigi, konnte aber nichts davon verstehen, war zu weit entfernt; dann war ich einige Augenblicke im Pantheon u. besuchte hierauf Pfarrer Simonis²⁸⁷ im franz. Semi-

296 Henri-Louis-Charles Maret (1805–1884), französischer Theologe, 1861 Titularbischof von Sura, 1882 Titularerzbischof von Lepanto. Herman H. Schwedt, Art. Maret, in: LThK³ VI 1311.

297 Mansi 50, 440–467.

298 Pierre-Simon-Louis-Marie de Dreux-Brézé (1811–1893), 1850 Bischof von Moulins. Hierarchia Catholica, VIII 390. – Vgl. auch Granderath, I 482.

299 Claude Henri Augustin Plantier (1813–1875), 1855 Bischof von Nimes. Hierarchia Catholica, VIII 405. – Vgl. auch Granderath, I 498.

300 Die zweite große dogmatische Vorlage, das 15 Kapitel umfassende Schema über die Kirche, war den Konzilsvätern am 21. Januar überreicht worden. Schatz, Vaticanum, II 121. – Text: Mansi 51, 539–553.

nar. Ein Mitglied der preuß. Gesandtschaft soll geäußert haben, er schaffe jedem ein Exemplar der Schemata, der eines wolle. P. Gratry³⁰¹ schreibt eine Broschüre gegen die Unfehlbarkeit; auch er fühle sich vom Hl. Geiste angetrieben, müsse es thun, wie der Papst. Ein abentheuerlicher Gedanke. Entgegen anderen Nachrichten soll der hl. Vater heiter u. froher Hoff[nun]g sein. Das neue Schema „De Ecclesia“ enthält einen Tractat, den man nicht ohne viel Kummer lesen wird.

Montag, den 24. Januar. Vormittags 9 Uhr allg. Sitz[un]g³⁰²; es sprach neben andern Bischof Stroßmayer⁷¹ zunächst widerlegend, besonders gegen den Bischof von Moulins, De Preux [!]²⁹⁸, sich wendend, welcher unter anderm das gar schöne Argument gebraucht hatte: Unus Deus, unum bap-tisma, una fides – unus Vicarius generalis³⁰³; er forderte universalere Vertret[un]g der Kirche im Cardinalscollegium, dann betonte er die Nothwendigkeit, nicht jede nationale Eigenständigkeit zu unterdrücken. Er sprach nahezu 1 1/2 Stunden unter gespannter Aufmerksamk[e]it. Ich schrieb Vormittags 1 Brief an Lebling und trug diesen sowie zwei S. Exc. auf die Post, besuchte die Frl. Gigling, fand dann zu Hause die allg. Zeit[un]g mit einer Erklärung von Döllinger³⁰⁴; des Nachmittags Besuch v. Graf Preysing²⁹²; hierauf Spazirfahrt d[ur]ch die Porta Cavalleggeri u. längere Promenade. Besuch der Kirche S. Pancrazio; Rückkehr über Pietro Montorio. Abends diese Notizen geschrieben.

Dienstag, den 25. Januar. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g im Concile³⁰⁵, in welchem 6 Redner zuerst sprachen für u. gegen die 1. Abth[ei][un]g d. Vorlage, darunter 1 Card.³⁰⁶, welcher die gegen das Cardinalscolleg. erhobenen Anklagen zu widerlegen suchte. Die I. Abth[ei][un]g wurde dann ad corrigendum et emendandum an die Deputation verwiesen u. hierauf die Debatte de vita et honestate clericorum von einem span. Cardinale³⁰⁷ begonnen. In St. Paul wurde das Fest Conv. St. Pauli ap. feierlich begangen, wobei

301 Auguste-Joseph-Alphonse Gratry (1805–1872), Oratorianer, französischer Theologe und Philosoph, bezog während des Konzils in vier Aufsehen erregenden offenen Briefen an Erzbischof Dechamps Stellung gegen die päpstliche Unfehlbarkeit. Albert Raffelt, Art. Gratry, in: LThK³ IV 989. – Vgl. auch Schatz, Vaticanum, II 256–261.

302 Mansi 50, 467–497.

303 Vgl. ebd., 446f.

304 Gemeint ist wohl der am 21. Januar veröffentlichte Beitrag „Einige Worte über die Unfehlbarkeitsadresse“. – Siehe dazu: Bischof 211f.

305 Mansi 50, 497–518. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 5, 30.

306 Camillo di Pietro (1806–1884), 1856 Kardinal. Weber, II 458–460. – Vgl. auch Schatz, Konzilszeugnis 87.

307 Luis de la Lastra y Cuesta (1803–1876), 1852 Bischof von Orense, 1857 Erzbischof von Valladolid, 1863 Erzbischof von Sevilla und Kardinal. Hierarchia Catholica, VIII 16, 134, 309, 580. – Vgl. auch Granderaeth, I 464. – Zum Ganzen: Schatz, Vaticanum, II 102.

auf spez. Einlad[un]g auch Se. Excell. u. die Bischöfe u. Aebte des Benedict. Ordens anwohnten³⁰⁸. Darnach war Diner, zu dem auch Card. Pitra³⁰⁹ kam. Während des Amtes oder eigentl. vor demselben fuhren Soratroy⁶⁶ u. ich mit Salzbur[un]g¹³⁷ nach Tre fontane. An der Conf. mein Reisehandbuch liegen lassen; nicht mehr bekommen. Nach dem Hochamte unter der Führ[un]g des P. Georg das Kloster besehen, dann kehrten wir – es war sehr kalt – nach Hause zurück. Nach Tisch kamen 4 Freising. Priester³¹⁰; diese führte ich nach St. Peter u. dann zurück. Abends schrieb ich einen Artikel. Se. Exc. kamen hungrig zurück. Brief von Adelheid angekommen, freute mich unendlich; Brief auch abgesendet.

Mittwoch, den 26. Januar. Vormittags Besprech[un]g bei Cardinal Rauscher³¹¹. Die Allg. Zeit[un]g brachte die beiden Adressen des deutschen Episcopates contra infallib. et contra methodum³¹². De Preuxe [!]²⁹⁸ h[alt] nach der Sitz[un]g v. vorgestern Stroßmayer⁷¹ besucht u. ihn zu Tisch geladen. Schöner Zug. Ersterer äusserte: Quod licet Jovi, non licet bovi, u. wurde dafür v. Str.⁷¹ ordentlich heimgeschickt. *Tauffk.*⁶⁹ *gestand, d[ass] er die veröffentlichten Actenstücke alle gekannt u. auch nach München geschickt habe*, ebenso wie die dogmat. Vorlage, die er bereits 1/2 Stunde nach der Verth[ei]l[un]g im Concile in Händen hatte. Nachmittags Besuch bei Bischof Hefele¹³⁶, Spazirgang in Villa Torlonia und dann Besuch v. S. Andrea al Quirinale – St. Stanislaue ora pro nobis. Abends Bericht geschrieben.

Donnerstag, den 27. Januar. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g³¹³, in der zuerst Simor²⁷⁴ gesprochen, dann ein griech. Bischof³¹⁴, der erklärte, bezüglich des Dogmas wollen wir uns zwar fügen, aber nur quoad disciplinam keine Veränderung. Ich vollendete Bericht. Briefe an Dr. Strodl³¹⁵ u. Rampf^{f131} auf die Post getragen, dann auf den Bahnhof wegen d. Bieres gegangen, darnach Bearb[ei]t[un]g des Schemas. Nachmittags Besuch v. S. Martino ai Monti u. Prassedè, dann nochmaliger Gang nach der Eisenbahn; das Bier angekom-

308 Vgl. Pastoralblatt 1870, Nr. 5, 29f.

309 Jean-Baptiste Pitra (1812–1889), 1863 Kardinal, 1879 Bischof von Frascati, 1884 Bischof von Porto und S. Rufina. Weber, II 507f.

310 Vgl. Pastoralblatt 1870, Nr. 5, 30.

311 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 145f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

312 Augsburger Allgemeine Zeitung Nr. 22, 22. Januar 1870, 328; Nr. 23, 23. Januar 1870, 333f.

313 Mansi 50, 526–551.

314 Joseph Papp-Szilágyi de Illesfalva (1814–1873), 1863 Bischof von Großwardein, ritus Graeci uniti. Hierarchia Catholica, VIII 359. – Vgl. auch Granderath, I 497.

315 Vermutlich Dr. phil. Michael Strodl, 1841 Priesterweihe. Schematismus München und Freising 1870, 60.

men, aber nicht erhalten. Abends Bearb[ei]t[un]g d. Schemas fortgesetzt, dann Nachtessen u. diese Notizen geschrieben. Brief v. Adelh. erhalten.

Freitag, den 28. Januar. Um 9 Uhr Sitz[un]g³¹⁶. Fortsetz[un]g der Debatte. Bei der gestr. Sitz[un]g sprach ein amerik. Bischof, *Verot v. Savannah*³¹⁷, in scharfen Ausdrücken über das Brevier, so daß er unterbrochen wurde, und zwar zweimal, von der Präsidentenglocke. Es enthalte Lügen, denn es lasse den Kaiser Constantin³¹⁸ d[ur]ch Papst Sylvester³¹⁹ getauft werden, u. Constantin sei doch gar nicht damals in Rom gewesen. Die Kirchengeschichte strafe also d. Brevier Lügen, denn sprach z. B. Papst Gregor d. Gr.³²⁰ von den nahen Zeichen des Weltunterganges. Dieser Papst habe sich als schlechten Propheten erwiesen, u. würde nach heutiger Manier als Ketzer verurtheilt werden. Allenthalben wird über die Langweilgk[ei]t d. Vorträge geklagt. Den ganzen Vormittag mußte ich vertragen, um Bier von der Togana heraus zu bekommen. Es grass. Unord[nun]g in der Verwalt[un]g. Thäte ein kräftiges Eingreifen Noth; habe es ihnen auch gesagt. Mußte 48 Frkn. zahlen. In der heutigen Sitz[un]g d. Concils stellte Bischof Martin⁹⁵ den Antrag, d[a]ß den Geistlichen auch der abendländischen Kirche das Tragen der Bärte erlaubt werden solle³²¹. Er sprach sich länger darüber aus. Gestern soll ein als Bischof verkleidetes Individuum, welches sich in die Conciliumsaula eingeschlichen hatte, beim Austritte aus derselben festgenommen [worden sein]. So erzählte heute Se. Exc. Den Nachmittag war ich zu Hause. Hr. Regens *Prunner*³²² brachte mir ein Briefchen v. Adelheid, das mich sehr erfreute. Darnach machten München u. Bamberg Besuch bei Schönburg²⁴⁴. Abends kam noch Abt Wimmer¹¹³.

Samstag, den 29. Januar. Vormittags 10 Uhr Besprech[un]g bei Card. Rauscher³²³. Ich machte einen Gang zu Mgr. Gaßner³²⁴ wegen einiger Geschäfte. Nachmittags machten wir einige Besuche bei Graf Hahn, *Mgr. Aloisi*¹²³ u. der Nichte Reisachs. Die übrige Zeit wurde von mir zu Arbeiten verwendet.

316 Mansi 50, 551–569.

317 Augustin Verot (1805–1876), 1861 Bischof von Savannah, 1870 Bischof von St. Augustine. *Hierarchia Catholica*, VIII 131, 503f. – Vgl. auch Granderath, I 504.

318 Constantin der Große (306–337).

319 Silvester I. (314–335).

320 Gregor I. (590–604).

321 Mansi 50, 538. – Vgl. Schatz, *Vaticanum*, II 104.

322 Johann Ev. Pruner (1827–1907), 1852 Professor für Moraltheologie, ab 1862 auch für Pastoraltheologie, 1862–1885 Regens, 1869 Domkapitular, 1889 Domdekan, 1892 Dompropst in Eichstätt. *Flachenecker* 372f. – Vgl. auch Donckel 48, Anm. 715.

323 Vgl. Schatz, *Konzilszeugnis* 146. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

324 Michael Gaßner (1810–1884), von 1860 bis 1872 Rektor der *Anima*, anschließend Dompropst in Brixen. Joseph Schmidlin, *Geschichte der deutschen Nationalkirche in Rom S. Maria dell'Anima*, Freiburg i. Br. 1906, 768, 773, 794.

Sonntag, den 30. Januar. Vormittags Arbeit. Mittags ein Spaziergang auf den Pincio, dann bis zum Abend Arbeit. Die H. H. wie gewöhnlich Mittags beim bayer. Gesandten³²⁵.

Montag, den 31. Januar. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g des Concils³²⁶. Es sprach R[everend]d[issi]m[u]s Augusti⁶⁵ u. errang, wie er sagte, allen Beifall. Ein span. Bischof³²⁷ suchte nachzuweisen, d[a]ß Chr[i]st[u]s der Herr auf Erden einen Talar getragen u. mit einem Talar in den Himmel gefahren sei. Die Redner alle sollen langweilig, zum Theile unverständlich gewesen sein. Wiederum wurde der Tod eines Bischofs, nemlich jenes von Tarbes³²⁸ in Frankreich mitgetheilt. Heute wurden auch die Entschuldig[un]gsgesuche verbeschieden. Vormittags schrieb ich, dann war ich kurze Zeit auf der Versteigerung bei Reisach⁷⁰ u. zu Hause vollendete ich eine Arbeit. Des Nachmittags besuchten wir die interessante Kirche von San Clemente u. dann machten wir einen Spaziergang in der Nähe vom Lateran. Abends Besuch v. Grafen Preysing²⁹². Pichler³²⁹ war in Rom u. ist vielleicht noch hier. Brief v. Adelheid erhalten, der mich überaus erfreute.

Dienstag, den 1. Februar. Vormittags war ich bis 10 Uhr zu Hause, dann ging ich zum Beichten, traf mit Prof. Friedrich⁷⁸, der in s. Gesinnung noch mehr erbittert scheint, zusammen u. erfuhr, d[a]ß die Adressen pro infall. von den Jesuiten der Civiltà stammen, welche nun über die Bischöfe, die unterzeichnet haben, sich lustig machen. Von da kaufte ich ein Buch u. ging dann n. Hause. Nachmittags 3 Uhr fuhren wir spaziren. M[ünchen] u. A[ugsburg] besahen zuerst die Ausgrabungen in der Villa des Cavaliere Guidi neben den Thermen des Caracallas [!], dann die Kirche S. Sisto, Domine quo vadis? u. das Grab der Scipionen. Es war 6 Uhr, als wir zurückkamen.

Mittwoch, den 2. Februar. Vormittags 10 Uhr Capella papalis u. Kerzenweihe sammt Procession, vom hl. Vater gehalten³³⁰. Se. Exc. fungirte als Thronassistent u. hielt das Buch; ich hatte während des Hochamtes einen besonders günstigen Platz. Nachmittags Spazirfahrt, Besuch der Ausgrab[un]gen am Palatin, Scavazione di S. Anastasia, ein Baum in voller Blüthe, dann der Kirche Giorgio in Velabro und der Cloaca Maxima. Abt Boni-

325 Vgl. Mai 321. – Zum bayerischen Gesandten siehe Anm. 69.

326 Mansi 50, 570–593. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 6, 37.

327 Gennaro Acciardi (1809–1883), 1849 Bischof von Anglona-Tursi. Hierarchia Catholica, VIII 103. – Vgl. auch Granderath, I 474.

328 Bernhard Severus Mascarou-Laurence (1790–1870), 1845 Bischof von Tarbes. Hierarchia Catholica, VII 358. – Vgl. auch Granderath, I 493.

329 Alois Pichler (1833–1874), 1862 Privatdozent an der Theologischen Fakultät in München, 1869 Bibliothekar an der kaiserlichen Bibliothek in St. Petersburg, 1871 wegen angeblichen Bücherdiebstahls nach Sibirien verbannt. Landersdorfer 314–327.

330 Vgl. Pastoralblatt 1870, Nr. 6, 37.

faz¹¹³ erzählte mir des Abends, 1) d[a]ß die Infallibilität in jedem Falle zur Verhandl[un]g kommen werde; sie müsse vorkommen, sagt man; 2) d[a]ß ernstlich der Gedanke bestehe, das Concil zu vertagen, nur müsse vorher die brennende Frage der Inf. erledigt werden (Cardinal Barnabo³³¹). Man glaubt, d[a]ß wenn es auf à propos ankommt, die wenigsten Bischöfe als Gegner sich zeigen werden. Wie wird es enden?

Donnerstag, den 3. Febr. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g³³², in welcher 9 Redner sprachen. Die H. H. scheinen im Allg. nicht so ganz befriedigt zu sein; wenigstens sprachen sie nicht wie sonst mit Liebe davon; es wurden keine Episoden erzählt. Bischof Gandolfi³³³ v. Civitavecchia scheint sich sehr entschieden gegen die Ausstell[un]gen am Schema geäußert zu haben, dabei aber auch in einer Weise über die Halt[un]g des ital. Clerus sich geäußert zu haben, die diesem durchaus nicht zur Ehre gereicht. Die Sittlichkeit muß viel zu wünschen übrig lassen. Bischof [v.] Clifton³³⁴, der erste Engländer, der bis jetzt gesprochen, soll sehr schön, gut u. treffend gesprochen, insbes. auch die Geschäftsord[nun]g bekämpft haben. Nach der Rede h[a]t Feßler¹¹² längere Zeit allein mit ihm gesprochen. Man schließt daraus, d[a]ß man geneigt wäre, auf eine Aender[un]g der Geschäftsord[nun]g einzugehen. Die Sitz[un]g endete um 1 Uhr. Für die Katechismusfrage sollen sich nicht weniger als 50 Redner angemeldet haben. Selbst *Merode*³³⁵ äußerte sich gestern dem H. H. v. M[ünchen] gegenüber, d[a]ß das Auftreten der Bischöfe Deutschlands nur Lob u. Anerkennung verdiene; so sollten es alle machen. Wahrheit u. Gerechtigk[ei]t. Ebenso sagte auch nach d. Hochamte beim Herausgehen ein franz. Bischof: *Germani sunt honor concilii*. Der hl. Vater h[a]t die Petition der Bischöfe c. def. inf. nicht angenommen, weil während des Concils alle Fragen an den Petitionsausschuß gehören; er selbst wolle sich vorläufig nicht hineinmischen. Die Veröffentlich[un]g der Documente d[ur]ch die allg. Zeit[un]g ist meines Erachtens v. *Bischof Stroßmayer*⁷¹ ausgegangen, obwohl mir der Secretär³³⁶ des H. Card. Rauscher³⁷ sagte, d[a]ß es der Freund Stroßmayers⁷¹ – ein hiesiger Canonicus (Murschach³³⁷) – sei,

331 Alessandro Barnabò (1801–1874), 1856 Kardinal. Weber, II 435f.

332 Mansi 50, 593–621. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 7, 45.

333 Francesco Gandolfi (1810–1892), 1848 Titularbischof von Antipatris, 1868 Bischof von Corneto und Civitavecchia, 1882 Titularbischof von Doliche. *Hierarchia Catholica*, VIII 110, 227, 248. – Vgl. auch Granderaht, I 485.

334 William Clifford (1823–1893), 1857 Bischof von Clifton. *Hierarchia Catholica*, VIII 210. – Vgl. auch Granderaht, I 480.

335 Francois Xavier de Mérode (1820–1874), 1866 Titularerzbischof von Meletine, päpstlicher Almosenmeister. *Hierarchia Catholica*, VIII 377. – Vgl. auch Granderaht, I 471f.

336 J. Ignaz Ransauer. *Schatz, Konzilszeugnis*, Reg.

337 Hier liegt wohl ein Hörfehler vor. – Es handelt sich um Nikola(us) Vorsack/Vorzak (1836–1880). Ebd. 106.

der die ihm zustehende Kenntniß mißbraucht. Man habe die bestimmtesten Anhaltspunkte dafür. Auch ist dieser Herr Assignator loci im Concil gewesen³³⁸ – woher erklärlich, d[a]ß allerlei Äußerungen aus dem Concil in die Oeffentlichk[ei]t gekommen, ist aber mit 3 andern entfernt worden, unter dem Vorwande, man wolle die Zahl von 10 auf 6 reduciren. Er soll v. Arco³³⁹ ganz gewonnen sein. Graf Blome³⁴⁰ traf den bayer. Gesandten⁶⁹, wie dieser gerade Excerpte machte aus dem letzten Schema u. fragte, wie er das thun könne, da er doch auf der ersten Seite lese: sub secreto pontificio. Darauf gab Tauffk.⁶⁹ zur Antwort, *er habe das Schema nicht von einem Bischofe, sondern v. einem Theologen – der sei zum Secr. Pontif. nicht verpflichtet.* Saubere Sipschaften. Nachmittags äußerst interessante Spazirfahrt auf der Via Nomentana nach Ponte Nomentano, fiume Anio, Mons sacer u. prachtvolle Aussicht nach allen Seiten. Schönstes Frühlingswetter. Bei der Rückkehr noch die salustischen [!] Gärten. Abends Besuch v. Hagler u. Wittmer⁸⁹. Heute 2 Briefe an Adelheid u. Rampf¹³¹ abgesendet. Nachmittags wurden dem Erzb. Haynald¹³⁸ einige Notizen zugefertigt über die Applicationspflicht an abgewürdigten Feiertagen. Bischof v. Augsb.⁶⁵ u. Haynald¹³⁸ sprachen *gegen* das Barttragen³⁴¹. Der span. Bischof³²⁷, welcher sagte, Ch[ri]st[u]s sei im Talar in den Himmel gefahren, behauptet auch, d[a]ß der Talar v. göttlicher Institution sei. R[everen]d[issi]m[u]s *Ratisb.*²⁶ äußerte, wer die Unfehlbarkeit des Papstes bestreite, leugne die Gottheit Christi.

Freitag, den 4. Februar. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g³⁴². Es sprachen wieder bloß 5 Redner, darunter Haynald¹³⁸. Die Debatte de vita et honestate clericorum ist noch nicht beendet. Ich schrieb ein Gesuch um eine Audienz beim hl. Vater für die 4 Freisinger Priester u. den sie begleitenden Meßner, trug es zu Mgr. Ricci³⁴³, besuchte dann d. Secretär³⁴⁴ des Bischofs von

338 Vgl. Granderath, II 7.

339 Louis Graf Arco-Valley (1845–1891), 1869 bayerischer Gesandtschaftsattaché in Rom. Döllinger-Acton, Briefwechsel, I 142, Anm. 1.

340 Gustav Graf von Blome (1829–1906), Hannoveraner, trat in den diplomatischen Dienst Österreichs ein und konvertierte. Österreichisches Biographisches Lexikon I (1957) 94.

341 Mansi 50, 583 u. 632f. – Vgl. auch Schatz, Vaticanum, II 104, Anm. 131.

342 Mansi 50, 621–648.

343 Remigius Ricci, Consultor der Kommission der Zeremonien. Granderath, II 7. – Vgl. auch Donckel 11.

344 Entweder Joseph Zelger (1838–1899), 1863 Priesterweihe, 1869 Sekretär von Bischof Feßler, nach 1872 Pfarrer an verschiedenen Orten, oder Dr. Johannes Chrysostomus Mitterrutzner (1818–1903), Augustinerchorherr in Neustift, von 1847 bis 1891 Professor bzw. Direktor am Gymnasium Brixen, während des Konzils Geheimsekretär von Bischof Feßler. Freundlicher Hinweis von Prof. Dr. Friedrich Schragl, St. Pölten. – Zu Mitterrutzner vgl. auch Josef Gelmi, Kirchengeschichte Tirols, Innsbruck-Wien 1986, 200.

St. Pölten¹¹², kaufte Medaillen di Loretto, die ich zufällig entdeckte, sowie einige Petersstatuen. Erhielt einen Brief von Lebling mit dem Empfangschein über abgesendetes Bier, traf bei dem Gange auf die Post mit Preysing²⁹² u. Molitor²⁴³ zusammen. Nachmittags fuhren wir mit H. Abte von Metten¹¹⁰ auf den Monte Mario, welcher die prachtvollste Aussicht gewährt, die man sich denken kann. Angenehme Ueberrasch[un]g in der Villa Millini [!], indem uns plötzlich 2 Damen, eine aus Wien, die andere Besitzerin d. Villa, deutsch anredeten.

Samstag, den 5. Februar. Vormittags Besprech[un]g bei Rauscher³⁴⁵. Als ich etwas nach 10 Uhr fortgehen wollte, kam der bayer. Gesandte⁶⁹, um zu fragen, wie es mit *Döllinger*²² stehe, ob seine Vorles[un]gen verboten seien u. H. Erzb. zum hl. Vater „befohlen“ sei. Konnte ihm darauf mit einem festen Nein antworten. Kaufte dann silberne Medaillen del perpetuo soccorso im Kloster der Redemptoristen. Nachmittags herrliche Spazirfahrt auf die Via Salaria bis zum Ponte Salario, der leider zerstört ist. Vorher Besuch der Gallerie im Palaste Barberini, auf der Fahrt – Coemeterium S. Priscillae – herrliches Wetter. Abonnement auf die Correspondance³⁴⁶.

Samstag, den 6. Februar. Vormittags beständig zu Hause mit Ausarbeit[un]g einer Rede beschäftigt. Mittags kam d. Pastoralblatt, in welchem die Adresse pro inf. abgedruckt ist³⁴⁷. Se. Exc. darüber *aufgebracht*. An Schwarzenberg¹²⁶ zwei Flaschen Bier geschickt. Dann kam H. Riedle³⁴⁸ mit der Nachricht, d[a]ß die Freisinger Geistlichen keine Audienz erhalten haben. Nachmittags Spazirfahrt über Pietro Montorio, herrliche Aussicht auf das Gebirge, die Marmorata u. St. Paul sowie die ganze Umgegend. Danach trug ich zu H. Abt Wimmer¹¹³ den Brief d. Herrn Lebling u. unterhielt mich mit ihm eine Stunde. Im Nachhausegehen fand ich schon eigentliches Frühlingwetter, große Wärme, viel Volk auf den Strassen.

Montag, den 7. Februar. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g³⁴⁹. Es sprachen blos 4 Väter. Ich arbeitete, ging dann auf die Post u. in den Palast S. Croce. Dann Nachmittags machte ich eine Spazirfahrt mit Sr. Excellenz nach Ponte Molle – viel Staub. Um 5 Uhr war Zusammenkunft bei Rauscher³⁵⁰; Ketteler¹⁶² denkt an eine Gegenerklärung gegen *Döllinger*²². Ich wäre dagegen. Dann richtete *Friedrich*⁷⁸ an den Erzbischof v. Salzburg¹³⁷ eine Zuschrift, worin er

345 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 146f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

346 „Correspondance de Rome“.

347 Pastoralblatt 1870, Nr. 5, 33f.

348 Vermutlich Ignaz Riedle, 1862 Priesterweihe, Kooperator in Freising-St. Georg, Schematismus München und Freising 1870, 17.

349 Mansi 50, 648–671.

350 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 147. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

sich gegen die Verdächtig[un]g, er sei der Verfasser der Artikel in der Allg. Zeit[un]g verwehrte.

Dienstag, den 8. Febr. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g³⁵¹. Ich fuhr nach dem Vatican u. ließ meine Devotionalien weihen. Heute hatten die Freisinger Priester Audienz beim hl. Vater. Dann Nachmittags, da es regnete, kehrten wir von einer beabsichtigten Spazirfahrt wieder um. Ich kaufte dann aus dem Rückklasse des sel. Cardinals Reisach⁷⁰ für S. Exc. ein Pectorale u. für mich einen schönen Kelch um 325 Francs; ein sehr guter Kauf. In der heutigen Sitz[un]g wurde die Debatte über den Tractat de vita et honestate clericorum beendet u. dieser wieder an die Deputation pro disciplina zurückgewiesen³⁵². Es scheint eine Veränderung im Geschäftsgange beliebt zu werden; man will – dicitur – die engl. Parlamentsgeschäftsord[nun]g nachahmen; freilich fehlt es dazu an Ausschüßen, denn die vorhandenen Deputationen können nicht als solche gelten. Hefele¹³⁶ klagte heute über die schlechten Postverhältnisse. Ein Brief von Rampf¹³¹ vermeldet wenig Erfreuliches. Heute haben sich auch die 4 Freisinger Herrn verabschiedet. Sie werden morgen in die Heimath zurückkehren. Hr. Walter³⁵³ nahm 8 silb. Medaillen an H. Domcap. v. Prentner²⁵⁸ mit.

Mittwoch, den 9. Februar. Vormittags 10 Uhr Sitz[un]g bei Rauscher³⁵⁴. Ich ging zur Versteigerung bei Reisach⁷⁰ u. kaufte für Se. Exc. eine herrliche Kapelleneinricht[un]g, dann für mich ein kleines schönes Bildchen. Ersteres 1035 Fr. 95 Cent., letzteres 27 1/2 Fr. Kam davon erst nach 1 Uhr zurück. Nachmittags machten wir einen Spazirgang nach Aquacitosa [!] an der Via Flaminia, kehrten dann bald zurück bis 4 1/2 Uhr. Se. Exc. war bei mehreren Herren in der Anima, um sich über die Form einer gemeinsamen Erklärung zu berathen gegenüber zunächst der bekannten Erklärung *Döllingers*²². Ich schrieb einen Brief an Adelheid u. darnach einen Sitz[un]gsbericht. Der H. Fürstbischof v. Trient⁸⁵ wurde v. Schlage berührt.

Donnerstag, den 10. Februar. Vormittags 9 Uhr Sitz[un]g des Concils über die Katechismusfrage³⁵⁵, in welcher Cardinal Rauscher³⁷, der s. Rede d[ur]ch den Fürstbischof v. Gurk³⁵⁶ lesen ließ, dann Card. Matthieu [!]¹²⁷, Erzb. v. Bourges¹⁴⁹ u. Dupanloup¹⁰⁰ unter andern sprachen; alle waren gegen das

351 Mansi 50, 671–700.

352 Vgl. Schatz, Vaticanum, II 107.

353 Vermuthlich Anton Walter, 1868 Priesterweihe, Präfekt im Erzbischöflichen Knabenseminar in Freising. Schematismus München und Freising 1870, XVIII.

354 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 147. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

355 Mansi 50, 702–724. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 9, 57; Schatz, Vaticanum, II 115.

356 Valentin Wiery (1813–1880), von 1858 bis 1880 Fürstbischof von Gurk. Erwin Gatz, Art. Wiery, in: Gatz 815–817.

Project eines gemeinsamen Katechismus. Ich wechselte zuerst Papier gegen Geld ein, fuhr dann mit den H. H. nach St. Peter u. von dort nach dem Palaste S. Croce, wo ich meine Einkäufe bezahlte u. dann nach Hause führte. Von 10-12 Uhr schrieb ich einen Bericht fürs Pastoralblatt u. trug die Briefe schnell noch auf die Post. Cardinal Schwarzenberg¹²⁶ ließ mich Vormittags ersuchen, ihm auch ein Faß Bier kommen zu lassen. Nachmittags machten wir um 3 Uhr eine herrl. Spazierfahrt an die Via Appia nuova, an die Via Latina, wo wir mehrere alte heidn. Gräber besuchten u. die schönste Aussicht genoßen. Um 6 Uhr kamen wir zurück. Dann holte ich das Pectorale Sr. Exc., das reparirt worden ist, u. bezahlte dafür 8 Fr. Darnach las ich ei[n]ige ital. Zeit[un]gen, schrieb diese Notizen für gestern u. heute; um 7 Uhr ging es zu Tisch.

Freitag, den 11. Februar. Vormittags 9 Uhr Besprech[un]g bei Card. Rauscher³⁵⁷. Ich verbrachte den Vormittag in gewohnter Weise, schickte einen Brief mit der Bestell[un]g des Bieres für Card. Schwarzenberg¹²⁶ an Adelheid ab. Nachmittags kleiner Spazirgang an die Via Nomentana, darnach Besuch bei Graf Schönburg²⁴⁴.

Samstag, den 12. Februar. Vormittags 10 Uhr Besprech[un]g bei Rauscher³⁵⁸. Ich versilberte einen Wechsel; dann holte ich einen Brief v. der Post; dann erhielt ich einen Brief v. d. Adelheid; dann besuchte ich Maler Wittmer⁸⁹, um das bei Reisach⁷⁰ gekaufte Bild zur Restaurirung zu übergeben, u. Dr. Hagler. Nachmittags fuhren M[ünchen] u. A[ugsburg] nach Porta maggiore u. bis nach Torre Pignattara, wo wir in die Catakomben hinabstiegen. Abends Besuch v. Dr. Dantone u. Wittmer⁸⁹.

Sonntag, den 13. Februar. Vormittags schrieb ich die Bitte an den hl. Vater um die facultas absolvendi ab *omnibus* censuris eccl., trug sie zu Mgr. Gaßner³²⁴, erkundigte mich bei d. Fürstbischof v. Trient⁸⁵ u. hörte, d[a]ß es ihm gut gehe, nur könne er nicht reden; dann besuchte ich den H. H. Bischof v. Greenbay²⁸⁸ in S. Bartol. al [!] isola, welcher auf dem Kanapee lag u. stark über Schlaflosigk[eit] klagte. Er *h[at] sehr schlechte Kost, so daß ihm davor ekelt*. Er h[at] deßwegen die Absicht, sich aus zu quartieren. Doch ist es kaum mehr der Mühe werth, denn er will bald in s. Diözese zurückkehren u. h[at] die Erlaubniß z. Rückkehr bereits zugesichert erhalten. Ich empfahl ihm den Priester Nock³⁵⁹ zur Aufnahme, die dem Armen selbstverständlich conditionate auch gewährt wurde. R[everen]d[issi]m[us] Aug.⁶⁵ ging nicht

357 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 147f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

358 Schatz, Konzilszeugnis 148f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

359 Möglicherweise P. Joseph Nock, 1864 Priesterweihe, Novize in der Benediktinerabtei St. Bonifaz in München. Schematismus München und Freising 1871, 98.

z. Diner beim bayer. Gesandten³⁶⁰ wegen Unwohlsein, ließ den Arzt rufen. Besuch v. Herder²²⁸. Abends 4 1/2 Uhr war eine musikal. Unterhalt[un]g im deutschen Militärkasino, welcher mehrere deutsche Bischöfe, auch Schweizer u. Amerikaner sowie Adelige etc. anwohnten; die einzelnen Soldaten spielten sehr gut. Um 6 1/2 Uhr entfernten wir uns.

Montag, den 14. Februar. Vormittags Conciliumssitz[un]g³⁶¹. Ich machte mehrere Gänge. Nachmittags besuchten wir, da es regnete, mehrere Kirchen, S. Aogostino, Maria della Pace, Chiesa Nuova und S. Maria sopra Minerva; darnach machten wir noch einen kurzen Spaziergang an der Ripetta grande u. kehrten über Trastevere nach Hause zurück.

Dienstag, den 15. Februar. Vormittags Concilssitz[un]g³⁶²; ich arbeitete. Nachmittags besuchten M[ünchen] u. A[ugsburg] die Marmoratta [!], die in höchstem Grade interessant ist, bewunderten daselbst die Ausgrab[un]gen. Herrl. Frühlingswetter. Es blühten die Bäume. Bei der Rückkehr nahmen wir den Weg d[ur]ch den [!] Ghetto – ungeheuer Schmutz der Häuser u. der vor denselben und unter den Thüren lagernden Leute, aber schönes Schulhaus.

Mittwoch, den 16. Februar. Besprech[un]g bei Rauscher³⁶³; ich arbeitete. Besuch im Secretariate des Concils, erhielt mehrere Aufschlüsse, die ich für das Pastoralblatt verwerthete in dem Artikel³⁶⁴, den ich des Nachmittags schrieb nach der Spazirfahrt. Nach Tisch machte ich Einkäufe bei einer Verloosung [!] im Saale d. Dante zu Gunsten der Armen. Auch mehrere deutsche Damen waren Verkäuferinnen, darunter Gräfin Blome. Darnach fuhr wir über den Monte Citorio d[ur]ch die Porta Cavaleggieri [!]. Abends schrieb ich bis 10 1/2 Uhr an einem Artikel. Leider kann man auf die eigentliche Sache zu wenig eingehen. Brief v. Adelh. erhalten.

Donnerstag, den 17. Februar. Vormittags 11 Uhr Eröffnung der Kunstausstellung d[ur]ch den hl. Vater³⁶⁵; grosse Auffahrt von Cardinälen u. Bischöfen. Des Nachmittags trug ich schnell einen Brief auf die Post. Dann machte ich mit Sr. Exc. auf der Via Prenestina gemeinschaftlich eine Spazirfahrt nach der Torre dei Schiavi, grosse Ruinen, Gräber der Gordianer, wo seit 3 Tagen Ausgrabungen gemacht werden. Schöne Gänseblümchen. Bei der Rückkehr regnete es etwas stark. Abends beschäftigte ich [mich] mit einer Rede p. C[atechismo].

360 Vgl. Mai 329. – Zum bayerischen Gesandten siehe Anm. 69.

361 Mansi 50, 724–748.

362 Ebd. 748–777.

363 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 149f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

364 Pastoralblatt 1870, Nr. 8, 49f.

365 Vgl. ebd., Nr. 9, 57.

Freitag, den 18. Februar. Vormittags 9 Uhr Concilssitz[un]g³⁶⁶, zu deren Eröffnung S. Exc. die hl. Messe celebrirte, der ich ebenfalls anwohnte³⁶⁷. Es assistirten 2 päpstl. Camerieri i. Mantello [?], dann zwei Priester u. ich. Stufengebete, Gloria, Credo, Sanctus u. Agnus Dei wurden gemeinschaftlich gebetet. Der Raum in d. Aula erschien mir beschränkt. Darnach kehrte ich nach Hause zurück u. arbeitete de Catech. Kleines Briefchen v. Adelheid erhalten, aus dem hervorgeht, d[a]ß ein in München unter meiner Adresse abgegangener Brief verloren gegangen. Nachmittags machten wir mehrere Besuche bei Fürst Löwenstein³⁶⁸, welcher s. einzigen Prinzen verloren³⁶⁹, dann bei dem österr. Botschafter⁹² u. Graf Blome³⁴⁰. Abends erhielt ich einen Besuch von Abt *Wimmer*¹¹³, der mich in Wahrheit immer erfreut. Dieser Herr ist der festen Überzeug[un]g, d[a]ß d. Inf. d. P[apstes] dogmatisirt werden muß und dogmatisirt werden wird. Er sagte mir, die Deutschen hätten keinen *eigentlichen* Glauben; man getraue sich aus lauter Besorgniß, bei den Protestanten anzustossen, nicht mehr katholisch zu sprechen u. zu schreiben. Beweis dafür böten die Hirtenbriefe der deutschen Bischöfe im Vergleich mit solchen aus andern Ländern. Der Mann h[a]t wohl Recht, da thut Hilfe noth. Wenn nicht ein blosser Vernunftglaube sich allgemein ausbreiten soll, so muß eine Autorität, d. h. die des apostol. Stuhles besonders betont u. in den Vordergrund gestellt werden. Der hl. Vater ist mit den deutschen Bischöfen, d. i. mit der Opposition nicht blos, sondern mit der ganzen Majorität u. den Legaten höchst unzufrieden, d[a]ß man Alles so leicht gemacht u. ihm vorgestellt, während jetzt ungeheure Schwierigkeiten sich zeigen.

Samstag, den 19. Februar. Vormittags Besprech[un]g bei Rauscher³⁷⁰. Ich schrieb einen längeren Brief an Herrn Dompropst¹⁶⁰ in München. Des Nachmittags fuhren wir auf den Pincio und betrachteten von dort aus den Carnivalsaufzug sowie auch das Abends 5 Uhr stattgefundene Pferderennen (bloßes Pferderennen ohne Reiter, welche durch den Corso durchlaufen, von der Piazza del popolo angefangen bis zum Palazzo di Venezia). Die Straße ist selbstverständlich ganz frei; die Häuser des Corso s[in]d alle geschmückt, die Fenster u. Balkone alle dichtbesetzt. Wer den Corso passirt, wird v. allen Seiten bombardirt, so d[a]ß mancher wie ein Müller [?] zuletzt aussieht.

366 Mansi 50, 777–802.

367 Vgl. Pastoralblatt 1870, Nr. 9, 57.

368 Karl Fürst zu Löwenstein-Wertheim-Rosenberg (1834–1921), Führer der deutschen Katholiken. Paul Siebertz, Karl Fürst zu Löwenstein. Ein Bild seines Lebens und Wirkens, Kempten 1924.

369 Der am 15. Februar verstorbene Sohn hieß Josef. Ebd. 70f.

370 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 150. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

Sonntag, den 20. Februar. Vormittags arbeitete ich an einer Rede für d. Concil über den Catechismus mit Sr. Exc. bis 10 1/2 Uhr, dann erhielt ich einen Brief v. Adelheid mit der schmerzlichen Nachricht, d[a]ß mein Bruder³⁷¹ in Schwandorf gestorben sei. Ich wollte telegraphisch anfragen in Schwandorf, ob die Nachricht begründet sei, konnte aber leider die Depeche nicht befördern lassen. Allein es ist wohl kein Zweifel über die Wahrheit dieser Mittheil[un]g zu hegen. Adelheid hätte sie mir sonst nicht gemacht. Der Schmerz hatte mich sehr ergriffen u. meinen Kopf gewaltig afficirt, so d[a]ß ich fast gar nichts mehr thun konnte. Mit harter Mühe, d[a]ß es mir möglich wurde, das Brevier zu beten. Mittags aß P. Lucas O. Cap. aus Augsburg³⁷² mit uns. Nachmittags fuhren M[ünchen] u. A[ugsburg] zuerst zu Bischof Feßler¹¹², um sich zu den nächsten Versamml[un]gen als Redner anzumelden, u. machten dann einen gemeinsamen Spazirgang d[ur]ch die Porta Angelica, wobei ich Card. Bonnechose³⁷³ zum erstenmale sah – interessantes ascetisches Gesicht. Über Ponte Molle kehrten wir nach Hause zurück, wobei uns viele Omnibusse [!] begegneten, welche stark besetzt waren von Leuten, welche ins Freie zum ... gingen. Ich schrieb nach der Rückkehr den Schluß der Rede für Se. Exc., mußte aber dann ruhen. Ich konnte mich nicht halten. Domcap. Mayer²³³ sagte, d[a]ß morgen eine neue Geschäftsord[nun]g publicirt werde, nach welcher erst, wenn die Anträge auf Abänderungen der betreff. Commission schriftlich übergeben u. geprüft worden, die Discussion in den Generalcongregationen beginnen sollte.

Montag, den 21. Februar. Am frühen Morgen bei der hl. Messe mußte ich zum erstenmale meinen Bruder unter den Todten erwähnen. Es war ein schmerzliches Gefühl. Se. Exc. las für ihn die Messe. Vormittags Generalcongregation³⁷⁴. Ich schrieb an Adelheid u. Malsen u. trug diese beiden Briefe sowie einen v. Graf Preysing²⁹² auf die Post. Nachmittags besuchten S. Exc. u. ich die Kunstaustell[un]g, trafen daselbst mit dem Bischof v. Hildesheim³⁷⁵ zusammen. Viel Schönes u. Interessantes. Darnach einen kleinen Spazirgang gegen S. Croce. Mein Freund Dr. Oyen ist am 7. d. Mts. zu Hildesheim an Gedärmkrebs gestorben. Abends besuchte mich wieder Abt

371 Johann. Siehe den Eintrag vom 23. Februar.

372 Vermutlich P. Lucas Fischbacher. *Catalogus Ordinis Fratrum Minorum S. P. Francisci Capucinatorum Almae Provinciae Bavaricae*, Augsburg 1868, 6.

373 Henri-Marie-Gaston de Bonnechose (1800–1883), 1847 Bischof von Carcassonne, 1855 Bischof von Evreux, 1858 Erzbischof von Rouen, 1863 Kardinal. Weber, II 708, Anm. 112.

374 Mansi 50, 802–828.

375 Eduard Jakob Wedekin (1796–1870), von 1850 bis 1870 Bischof von Hildesheim. Hans-Georg Aschoff, Art. Wedekin, in: Gatz 798f.

Wimmer¹¹³ u. versicherte, d[a]ß ganz gewiß Dupanloup¹⁰⁰ die Orientalen gegen den hl. Stuhl aufgestachelt habe. Alles sei entschieden für den Catechismus. Aller Widerstand dagegen zwecklos, auch müsse man sehr vorsichtig sein. Man muß manchmal in der Concils-Aula nicht die größte Rücksicht beobachten. Der Volksbote brachte heute *Kettelers*¹⁶² *Erklär[un]g gegen Döllinger*³⁷⁶. Möchte er sich doch bekehren, der arme Mann. Abends noch lebhafter Disput mit Dr. Appel.

Dienstag, den 22. Februar. Vormittags Sitz[un]g im Concile³⁷⁷. Es sprach Sr. Ex., der H. H. Erzbischof, der Bischof v. Augsburg⁶⁵ u. d. Bischof v. Brixen¹⁰⁶ über den kleinen Katechismus *gegen* eine gemeinsame Ausgabe. Erzb. Haynald¹³⁸ mußte die Rednertribüne verlassen, nachdem er lange, wie Capalti²¹⁶ sich ausdrückte, usque ad taedium gesprochen hatte³⁷⁸; er benützte nemlich die Gelegen[h]eit, um sich gegen einen früher ihm gemachten Vorwurf sich [!] zu wehren. Die Rede Sr. Ex. wurde mit großer Befriedig[un]g aufgenommen. Ich schrieb nach Nittenau, um Erkundig[un]g einzuziehen. Nachmittags fuhren wir nach S. Balbina, wo ein sehr liebenswürdiger Frater uns herumführte; schöne Aussicht über Rom auf dem Thurme. Mitth[ei][un]g einer neuen Geschäftsordnung³⁷⁹.

Mittwoch, den 23. Februar. Vormittags Besprech[un]g bei Rauscher³⁸⁰. Ich ging zuerst auf d. Generalsecretariat des Concils u. besuchte dann mit Soratroj⁶⁶ u. Appel⁶⁶ die Bildergalerie auf dem Capitol. Bei der Rückkehr fand ich einen Brief meiner Schwester, welcher die mir v. Adelheid gegebene Nachricht von dem Tode meines lieben Bruders Johann bestätigte. Er erkrankte am 3., starb am 8^{ten} u. wurde am 10. beerdigt. Man wollte mir die Nachricht gar nicht mittheilen, und hätte den Todten so vieler Gebete beraubt. Ich kann das namenlose Wehe in meiner Brust nicht schildern. Mein theurer Bruder: Requiem aeternam Domine dona ei! Nachmittags fuhren M[ünchen] u. A[ugsburg] auf der Via Appia spaziren; allein mein Interesse war nicht sehr groß. Abends schrieb ich noch die Rede Sr. Excellenz ins Reine, um sie Card. Schwarzenberg¹²⁶ einzuhändigen.

Donnerstag, den 24. Febr. Um 10 Uhr Besprech[un]g bei Rauscher³⁸¹. Ich schrieb einen längeren Bericht für das Pastoralblatt u. dann einen Brief an m. Schwägerin in Schwandorf, der mir das Herz etwas leichter machte. Um

376 Der Volksbote für den Bürger und Landmann, Nr. 40, 19. Februar 1870, 173f. – Zu Döllinger siehe Anm. 22.

377 Mansi 50, 828–856. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 9, 58.

378 Vgl. Mansi 50, 851.

379 Siehe Anm. 43.

380 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 150f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

381 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 151. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

2 Uhr trug ich sie, nachdem ich noch einige Zeilen an Adelheid beigelegt, sammt einem Briefe Sr. Exc. an den Herrn Nuntius³⁸² auf die Post. Darnach machten Se. Exc. einen Besuch bei Card. Hohenlohe¹⁴³, während dessen ich Prof. *Friedrich*⁷⁸ besuchte, u. wollten dann den Bischof Roger³⁸³ v. Constantinopel besuchen, trafen ihn aber nicht mehr zu Hause. Er wird übermorgen abreisen, wie die Zeit[un]gen melden mit einer besonderen Mission von Seite des hl. Vaters. *Cetto*³⁸⁴ war nicht zu treffen. In den Strassen starkes Fastnachtsgewirr. *Soratroy*⁶⁶ u. ich betrachteten auf der spanischen Stiege einen Tanz, von jungen Leuten ausgeführt. Den Tag über h[a]t es stark geregnet.

Freitag, den 25. Februar. Am Morgen regnete es fürchterlich stark, so d[a]ß die Via dei incurabili ganz unter Wasser gesetzt war. Da die H. H. keine Besprechung hatten, so fuhren wir um 10 Uhr nach dem Lateran, um die dortigen interessanten Museen zu besichtigen, u. verblieben daselbst bis nach 12 Uhr. Des Nachmittags besuchten wir um 4 1/2 Uhr die Kirche S. Andrea delle Fratte u. dann die Reunion bei Schönburg²⁴⁴. Hier war auch Fürst *Schwarzenberg*¹²⁶ u. mehrere andere deutsche Bischöfe; ich mußte erfahren, d[a]ß es mit der Infallibilitätsfrage nunmehr ganz fest steht. *R[everen]d[issi]m[us] Ratisb.*²⁶ sagte mir, bis Ostern werden wir das Alleluja singen, bis dorthin steht d. Dogma fest. *Jansenius*³⁸⁵ war der stärkste Vertheidiger der Infallibilität: Et Tu aliquando conversus confirma³⁸⁶ sei noch v. keinem andern so stringent interpretirt worden. *Molitor*²⁴³: Der hl. Franz v. Sales³⁸⁷ habe auch de infallibilitate geschrieben, wobei er sagte, d[a]ß der Kirche beständig eine infallible autorité nothwendig sei, u. habe dadurch 60.000 Gallikaner bekehrt. Es scheint, d[a]ß bei Graf Blome³⁴⁰ eigene Versamml[un]gen zur Besprech[un]g der Infallibilitätsfrage zusammenkommen. Auch die Honoriusfrage³⁸⁸ sei nunmehr ganz klar, wie aus dem Briefe des Kaisers³⁸⁹ an Agatho³⁹⁰ erwiesen wird. Alle diese Actenstücke werden nächster Tage gedruckt erscheinen. In der Diözese Breslau h[a]t eine Pfarr-

382 Pier Francesco Meglia (1810–1883), von 1866 bis 1874 Nuntius in München. Landersdorfer 381, Anm. 36.

383 Roger Antici-Mattei (1811–1883) 1866 Patriarch von Constantinopel, rit. lat., 1875 Kardinal. Hierarchia Catholica, VIII 20, 224. – Vgl. auch Granderath, I 465; Weber, II 428f.

384 Anton Freiherr von Cetto (1835–1906), bayerischer Diplomat, 1866 Legationssekretär, 1872 Legationsrat, 1883 bayerischer Gesandter beim Hl. Stuhl. Franz-Willing 82–89.

385 Cornelius Jansenius d. J. (1585–1638).

386 Lk 22,32.

387 Franz von Sales (1567–1622).

388 Zur Honoriusfrage: Georg Kreuzer, Art. Honorius I., in: LThK³ V 266–268, hier: 267f.

389 Konstantin IV. Pogonatos (668–685).

390 Papst Agatho (678–681).

gemeinde Ramsau [?]³⁹¹ gegen die Professoren v. Breslau Protest erhoben. Der hl. Vater erhielt am letzten Montage davon Kenntniß u. schrieb sofort an d. Fürstb. v. Breslau¹¹⁹, damit er dieser Gemeinde s. Dank mit dem apostol. Segen vermelde. Gegen *Gratry*³⁰¹ haben sich die Bischöfe Frankreichs zu einer Erklärung vereinigt, welche z. Z. von 21 unterschrieben ist³⁹². Prof. *Stöckl*³⁹³ in Münster h[a]t auch gegen die Münsteranerprofessoren [!] eine Erklärung geschrieben. *Salzburg*¹³⁷ u. *Cöln*¹⁷⁹ erkennen bereits, d[a]ß etwas geschehen müsse. *München* – resp. *Döllinger*²² sei der Hauptsitz der Agytation. Dr. Raich³⁹⁴ sagte noch, er habe Briefe v. Rhein bekommen, worin d. Wunsch ausgesprochen wird, *der Erzb. v. München sollte eine entschiedene Erklärung gegen Döllinger*²² *abgeben*, einen entscheidenden Schritt thun. Kurz, die deutschen Bischöfe bekommen Vorwürfe in Hülle u. Fülle, u. das neue Dogma noch dazu. O Gott, schütze deine Kirche!

Samstag, den 26. Februar. Cardinal Barnabo³³¹ sagte: Die Infallibilität muß verhandelt werden. *Maret*²⁹⁶ h[a]t s. Buch³⁹⁵ dem Concile gewidmet: ergo. Vormittags Sitz[un]g bei Rauscher³⁹⁶. Ich schrieb 2 Briefe an Dr. Gehring [?] u. Lebling u. trug sie dann auf die Post. Nachmittags fuhren M[ünchen] u. A[ugsburg] auf den Pincio, machten dort einen längeren Spaziergang u. trafen mit dem H. H. Bischof v. St. Gallen⁹⁶ zusammen. Darnach ging ich zum Beichten nach Al Gesù. P. Sonthier sagte mir, d[a]ß ein Bischof mit Bezug auf die Infallibilität sich vor einigen Tagen dem hl. Vater gegenüber ausgesprochen: Quod inopportunum dixerunt [?], necessarium fecerunt [?]. Im Kloster selbst fand ich viele Soldaten, die zum Beichten kamen, u. traf ich im ganzen Hause ausserordentlich viel Frömmigkeit. Ich erinnerte mich der schönen Tage meiner Jugend, wo meine Glaubensinnigkeit auch so groß war, wie ich sie hier fand u. sah. O heilige Tage der Jugend! Beim Uebergehe über den Corso wurde ich fleißig beworfen.

Sonntag, den 27. Februar. Vormittags Regenwetter. Exc. schrieb an Dompropst¹⁶⁰ u. Domdechant²⁷⁰, ich an Stadtpf. *Westermayer*¹⁸⁰, um ihn zu beruhigen. Mittags ging ich dann zum Adjutanten des Herzogs v. Modena, um eine Audienz für S. Ex. nachzusuchen. Exc. erhielten einen Brief von Adelheid. Mittags hatten wir P. Lucas³⁷² aus Augsburg zu Tisch. Nachmittags

391 Laut Donckel 47, Anm. 695 handelte es sich um die Ortschaft „Namslau“.

392 Vgl. Schatz, Vaticanum, II 258f.

393 Albert Stöckl (1823–1895), neuscholastischer Philosophiehistoriker in Eichstätt und Münster. Flachenecker 396. – Zum Ganzen: Schatz, Vaticanum, II 233.

394 Vermutlich Johann Michael Raich (1832–1907), 1859 Sekretär Bischof Kettlers und dessen Begleiter auf dem Konzil. Ludwig Lenhart, Art. Raich, in: LThK² VIII 973.

395 Vermutlich: Du Concile général et de la paix religieuse, 2 Bde., Paris 1869.

396 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 152f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

fuhren wir über Pietro Montorio, wo wir die Kirche besuchten u. der herrl. Aussicht uns erfreuten, spaziren, gingen bis P. Cavalleggeri und fuhren dann über den Petersplatz u. die Engelsbrücke nach Hause. H. Soratroy⁶⁶ u. ich besuchten noch Al Gesù, wo das Allerheiligste ausgesetzt ist, u. gingen dann heim. Hier arbeitete ich de infallibilitate eccl. u. erhielt zum Schluß einen Besuch von Wittmer⁸⁹. B. v. A.⁶⁵ erzählte, d[a]ß man die deutschen Bischöfe die „montenegrinischen“ nenne u. sich so weit vergißt, Schwarzenberg¹²⁶ für die Artikel in der Allg. Zeit[un]g verantwortlich zu machen. Frankreich erwarte, erzählte mir Herder²²⁸ als authentisch, es möchte sich Rom nicht von extremen Parteien zu Beschlüssen verleiten lassen, welche es ihm unmöglich machten, seine Truppen noch länger im Kirchenstaate zu belassen. Schwierigkeiten [da] u. Schwierigk[ei]ten dort. Die allg. Zeit[un]g³⁹⁷ bringt einen Brief des Bischofs v. Laval³⁹⁸, so excentrisch geschrieben, d[a]ß er unmöglich echt sein kann. Es wäre wirklich traurig. Von *Dr. Strodl*¹¹⁵ erhielt ich einen Brief, der in viel. Bezieh[un]g interessant ist.

Montag, den 28. Februar. Vormittags hatten die H. H. eine Besprechung bei Rauscher³⁹⁹. Ich arbeitete zuerst ein kurzes Referat, dann betete ich mein Brevier u. ging hierauf nach Al Gesù, wo ich den hl. Vater in die Kirche einziehen sah, da er gerade kam, um das Allerheiligste zu besuchen. Er hielt sich nicht sehr lange auf, sondern ging in die Sacristey, wo viele zum Fußkusse zugelassen wurden. Beim Austritte aus dem Hause wurde er mit lauten Evvivas empfangen, doch schien mir die Bethellig[un]g des Volkes nicht groß zu sein. Selbst auf dem Platze vor der Kirche waren die Fenster der Häuser mit sehr wenigen Ausnahmen ganz unbesetzt. Ich begegnete dem H. H. Bischofe v. *Eichstätt*¹⁰⁴ u. begleitete ihn nach Hause. Dabei erfuhr ich, d[a]ß der von d. allg. Zeit[un]g gebrachte Brief des Bischofs von Laval³⁹⁸ ganz echt sei. Man entschuldigt ihn damit, d[a]ß er krank war, als er ihn geschrieben, u. ist jetzt schwer krank. Dann hörte ich, d[a]ß Dupanlous Brief⁴⁰⁰ auf Kosten der russischen Reg[ie]r[un]g ins Russische übersetzt sei, d[a]ß man im Besitze aller Schriftstücke sei, die Dup.¹⁰⁰ an den Orient gerichtet, um aufzufordern, Rom ja keine Zugeständnisse zu machen, daß die oriental. Bischöfe in dieser Bezieh[un]g Geständnisse abgelegt und die Briefe extardirt haben, d[a]ß deßwegen auch ein französ. Bischof, welcher für einen

397 Augsburg Allgemeine Zeitung, Nr. 56, 25. Februar 1870, 851. – Zum Ganzen: Schatz, Vaticanum, II 249f.

398 Casimire Wicart (1799–1879), 1855 Bischof von Laval. Hierarchia Catholica, VIII 579. – Vgl. auch Granderrath, I 505.

399 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 153f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

400 Möglicherweise sein Brief an Dechamps vom 17. Januar 1870. Collectio Lacensis, VII 1318.

oriental. Prälaten eine Rede abgelesen, zum hl. Vater berufen u. von diesem darüber getadelt wurde, denn man kenne die Gesinnung der französ. Bischöfe nach dieser Richt[un]g. Gegen das Verlesen an u. für sich sei nichts zu erinnern, aber das könne auch ein oriental. Prälat thun; es gebe genug, welche lateinisch verstehen. Gegen *Dupanloup*¹⁰⁰ seien [!] die Mehrzahl der französ. Prälaten fürchterlich aufgebracht u. die stärksten Reden gegen ihn in den Verhandl[un]gen gehalten [worden], besonders v. Seite des B. v. Versailles⁴⁰¹ u. des B. v. Toulouse⁴⁰². Seitdem gehe Dup.¹⁰⁰ jedesmal hinaus, wenn ein ihm bekannter Franzose zum Sprechen komme, sei auch einigemal gar nicht in den Sitz[un]gen gewesen. Er habe sich, erzählt man, beim hl. Vater über die Halt[un]g der kath. Presse ihm gegenüber beklagt, der hl. Vater ihn schweigend angehört u. einfach erwidert [!]: Aber das sind unsere besten Blätter. Die gallic. gesinnten Bischöfe Frankreichs versuchten es wiederholt, gegen den hl. Stuhl die französ. Gesandtschaft einzunehmen, u. haben sich, als sie hier nichts ausrichteten, wiederholt nach Paris an den Kaiser⁴⁰³ gewendet, um von ihm eine Droh[un]g gegen Rom zu erlangen. Wenn das Alles wahr, dann ist es wirklich schmähhlich! *Leonrod*¹⁰⁴ erzählte weiter, d[a]ß der Ton, welcher von ein paar Bischöfen in den Besprech[un]gen bei Rauscher³⁷ angeschlagen wurde, ein ganz *unkatholischer* sei, d[a]ß er *deßwegen*, nachdem er ein paar mal dort gewesen, nicht mehr hingegangen, und d[a]ß diese Stunden, die er dort zugebracht, zu den unangenehmsten seiner Erfahr[un]gen gehören. Die Formel, in welcher die Unfehlbarkeit ausgesprochen werden soll, wird v. hl. Vater selbst vorgelegt werden. Nachmittags besuchten M[ünchen] u. A[ugsburg] die Kunstausstell[un]g, da es stark regnete, u. fuhren dann wieder nach Hause, wo ich diese Notizen schrieb.

Dienstag, den 1. März. Vormittags Besprechung bei Rauscher⁴⁰⁴. Ich selbst war immer zu Hause beschäftigt, erhielt einen Condolenzbrief v. Bauridl. Nachmittags fuhren Se. Exc. u. ich nach St. Peter, verrichteten dortselbst unsere Andacht u. kehrten dann (viele Masken sehend) auf den Pincio zurück, wo wir eine längere Promenade machten. Des Abends besah ich noch mit Soratroy⁶⁶ den Corso, nachdem mich Abt Wimmer¹¹³ besucht hatte. Auf dem Corso großer Lärm, schöne Beleuchtung.

401 Jean Pierre Mabile (1800–1877), 1851 Bischof von St.-Claude, 1858 von Versailles. Hierarchia Catholica, VIII 208, 587f. – Vgl. auch Granderath, I 492.

402 Julien Florian Félix Desprez (1807–1895), 1850 Bischof von La Réunion, 1857 von Limoges, 1859 Erzbischof von Toulouse, 1879 Kardinal. Hierarchia Catholica, VIII 28, 247, 337, 551. – Vgl. auch Granderath, I 469.

403 Napoleon III. (1852–1870).

404 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 154f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

Mittwoch, den 2. März. Vormittags beschäftigte ich mich mit einem Aufsatz für d. Pastoralblatt⁴⁰⁵, fuhr dann mit Sr. Exc. nach St. Peter, wo der hl. Vater die Aschenweihe hielt u. die Einäscherung vornahm. Card. Panebianco⁴⁰⁶ hielt das Amt, das bis nach 12 Uhr dauerte. Nachmittags fuhren A[ugsburg] u. M[ünchen] nach Maria in Cosmedin, St. Sabina, S. Alessio u. S. Basilio, wo Station war. Der Andrang dabei war ein sehr großer. Die Betheilig[un]g ist eine ungemein erfreuliche. Von Adelheid einen lieben Brief erhalten, der mich sehr erfreute. Abends Pastoralblatt.

Donnerstag, den 3. März. Vormittags Besprech[un]g bei Rauscher⁴⁰⁷. Mittags hatten Se. Exc. Audienz beim Herzog von Modena. Ich schrieb einige Briefe, trug sie auf die Post u. machte einige Einkäufe. Brief von *Obercamp*⁴⁰⁸ erhalten. Nachmittags fuhr ich mit Sr. Exc. spaziren nach Ponte Molle, von dort fuhren wir zurück nach 12 Apostoli, besuchten die Kirche, das Grab der hl. Eugenia u. kehrten dann nach Hause zurück.

Freitag, den 4. März. Um 10 Uhr Trauergottesdienst für den verstorb. Abt Zeidler⁴⁰⁹ v. Strahof bei Prag, welcher hier plötzlich gestorben. Darnach Besprech[un]g bei Rauscher³⁷. Ich war zu Hause beschäftigt. Nachmittags mußte ich einige Stunden vertragen auf dem Bahnhofe u. auf der Administration der Eisenbahn wegen des Bieres, das Lebling geschickt u. welches schon am 7. Januar angekommen, während ich die Notification davon am heutigen Tage erhalten. Se. Exc. u. B. v. A.⁶⁵ s[in]d allein spaziren gefahren. Ich schrieb einen Brief an Lebling u. trug ihn noch auf die Post.

Samstag, den 5. März. Vormittags – Alessandro, bei dem sich die H. H. photographiren ließen. Dann ging ich auf die Eisenbahn, um das Bier abzuholen, begleitete später H. Bischof Hefele¹³⁶ auf dem Wege zu einem kranken Rottenburger Diözesanpriester, besah die Lotteriezuehung. Nach Tisch holte ich einen Brief v. Lebling auf d. Post, fuhr mit d. gnädigsten Herrn u. A.⁶⁵ nach S. Paolo alle tre Fontane, das wir genau besichtigten. Auf dem Wege begegneten wir H. B. v. Mainz¹⁶². Abends holte ich noch ... u. die Correspondance; wurde sehr müde an diesem Tage.

Sonntag, den 6. März. Um 10 Uhr besuchten wir das Museum Kircherianum u. die Sternwarte, lernte P. Secchi⁴¹⁰, der uns begleitete, kennen. Nach-

405 Pastoralblatt 1870, Nr. 10, 63.

406 Antonio Maria Panebianco (1808–1885), 1861 Kardinal. Weber, II 498f.

407 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 155. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

408 Vermutlich Rudolph Freiherr von Obercamp (1825–1905), von 1868 bis 1885 Domkapitular in München. Nesner 539; Landersdorfer 163.

409 Hieronymus Zeidler (1790–1870), Prämonstratenser, 1834 Abt des Klosters Strahov in Prag. Schatz, Konzilszeugnis 59, Anm. 16. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 11, 66.

410 Angelo Zecchi (1818–1879), SJ, Astronom. Donckel 66, Anm. 987.

mittags Spazirfahrt mit A.⁶⁵ u. *Hefele*¹³⁶, der mir nicht ganz gefällt; h[a]t zu wenig Pietät, wie mir scheint. Darnach Besuch bei Abt Bonifaz¹¹³. Es regnete von 4 Uhr angefangen, aber bloß ein Frühlingsregen.

Montag, den 7. März. Vormittags 10 Uhr Besprech[un]g bei Rauscher⁴¹¹. Ich schrieb einen Brief an m. Mutter, dann an Bauridl u. Adelheid, erhielt auch einen sehr lieben Brief von ihr. Die Briefe trug ich auf die Post u. begegnete dabei dem *Dr. Pichler*³²⁹, der mich ansprach. Es war mir nicht wohl dabei. Armer Mann, ein *abtrünniger Priester*. Dann erfuhr ich, d[a]ß ein Schema über die Infallibilität des Papstes⁴¹² den H. H. sei mitgeteilt worden. Es war wirklich so. Wie wird es gehen. Nachmittags war Musikconcert bei Gräfin Stainlein¹²⁹; es regnete.

Dienstag, den 8. März. Vormittags war ich zuerst bei Mgr. Gaßner³²⁴ wegen einer Facultät zur Ordination für den Herrn Nuntius³⁸². Dann ging ich mit Sr. Exc. auf dem Pincio spaziren, trafen dabei den in der Genes[un]g begriffenen Bischof v. Trient⁸⁵ u. fuhren mit ihm zurück. Ich begleitete ihn in die Anima. Nach Tisch telegraphirte ich an H. Generalvicar¹⁶⁰, fuhr dann nach S. Anastasia u. S. Prisca, gingen auch nach S. Saba u. besuchten auf dem Rückwege S. Francesca Romana. Nach Hause zurückgekehrt ging ich noch in das französ. Seminar, um einige Aufschlüsse zu erhalten, fand auch daselbst die Edition *semiquotidiennes* [!] und die gesuchte Rede. Erst gegen 7 Uhr kam ich zurück.

Mittwoch, den 9. März. Vormittags Besprech[un]g bei Rauscher⁴¹³. Ich begegnete zuerst H. ..., der mich zur Congregatio der Ablässe begleitete, wo ich bloß den Subsecretär traf, der sich mit großer Bereitwilligkeit herbeiließ, die gewünschten Aufschlüsse über die Bruderschaften zu geben. Vollständigen Bescheid werde ich am Samstag erhalten. Darnach fragte ich auf dem Bureau der Civiltà über das „Observatoire catholique“⁴¹⁴, konnte aber keine Antwort erhalten, die mich aufgeklärt hätte; von da ging ich zu m. Beichtvater nach Al Gesù. P. Sonthier, der mich zu einigen französ. Patres, zuletzt zu P. Ramière⁴¹⁵ führte, der mit großem Interesse fragte, was man zu s. Broschüre⁴¹⁶ sage. Er scheint ganz leidenschaftlich für s. Thema eingenommen zu sein. Nachmittags fuhren wir nach dem Thale der Egeria, besuchten d. Kirche des hl. Urbanus u. den hl. Hein des Numa u. kamen um 5 3/4 nach

411 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 155. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

412 Mansi 51, 701f.

413 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 156. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

414 Vgl. Friedrich, Tagebuch 302f.

415 Henri Ramière (1821–1881), Jesuit. – Vgl. Schatz, Vaticanum, II 259.

416 Er hatte 1870 drei Broschüren publiziert. Vgl. ebd., Anm. 54.

Hause zurück. Dann schrieb ich bis zur Tischzeit an einem Art. für das Pastoralblatt u. darnach bis 10 1/2 Uhr. M. l. A[delheid] überraschte mich mit einem recht lieben Briefchen. Tausend Dank dafür.

Donnerstag, den 10. März. Vormittags Besprech[un]g bei Rauscher⁴¹⁷. Ich schrieb, nachdem ich bei Gaßner³²⁴ wegen einer Dispense für einen Benedictiner v. St. Bonifaz⁴¹⁸ gewesen, an Rampf¹³¹, Adelheid u. Malsen u. trug die Briefe auf die Post. Dabei begegnete ich dem Secretär³³⁶ des H. Card. Rauscher³⁷, der mir erzählte, d[a]ß der hl. Vater sehr böse auf die deutschen Bischöfe sei; alles würde besser gehen, wenn diese nicht immer Schwierig[ei]ten bereiteten. Der hl. Vater könne das neue Dogma kaum erwarten; man h[a]t ihn bestürmt, die Frage vorzulegen. Rauscher³⁷ sagt, man h[a]t schon oft künstlich Aufreg[un]gen geschaffen, um Revolutionen zu machen, aber daß man künstl. Aufreg[un]g hervorruft, um Dogmen zu machen, das ist neu. *Ketteler*¹⁶² bezeichnet es als Leichtfertigkeit, das neue Dogma zu bringen. Die deutschen Bischöfe s[in]d ganz perturbirt; sie wollen einen neuen Protest gegen die Majoritätsabst[immun]g einreichen. Gurk³⁵⁶, Lavant⁴¹⁹, Triest⁴²⁰ etc., die bereits abgereist s[in]d, werden telegraphisch zurückberufen. Nachmittags machten Se. Exc. Besuche bei Prinz Herzog Emanuel, bei Voigt, dann bei Bisch[of] Dreux Bréze²⁹⁸ v. Moulins u. beim bayer. Gesandten⁶⁹. Darnach besuchten wir die Kirche in S. Lorenzo in Paneberna [!], wo der hl. Laurentius auf dem Roste gebraten wurde, und wo das Hochaltarfreskenbild von Herzog Wilhelm von Bayern hergestellt wurde. Darnach machten wir noch einen Spaziergang v. S. Maria Maggiore nach Lateran u. kehrten dann nach Hause zurück, wo ich diese Notizen schrieb, nachdem H. Müller v. München mir über s. Audienz beim hl. Vater langes erzählt hat. Heute wurde Leblings Bier angezapft.

Freitag, den 11. März. Vormittags 9 1/2 Uhr besuchten wir einen Theil der vaticanischen Museen, nemlich die Galleria lapidaria, dann das Museo Chiramonti sammt Braccio nuovo, dann das Museo Pio-Clementino mit s. Abth[ei]l[un]gen, Vertibulo rotondo, Camera di Meleagro, Cortile di Belvedere, besuchten einen Augenblick die Peterskirche, wo gerade der hl. Vater erwartet wurde, u. kehrten nach 12 Uhr nach Hause zurück. Sogleich mußte ich zur „Anima“ u. auf die Post, dann ging es zu Tisch u. darnach wieder

417 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 155–159. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

418 Benediktinerabtei St. Bonifaz in München.

419 Jakob Ignaz Maximilian Stepischnegg (1815–1889), von 1863 bis 1889 Fürstbischof von Lavant. France M. Dolinar, Art. Stepischnegg, in: Gatz 738f.

420 Bartholomäus Legat (1807–1875), 1846 Bischof von Triest. Hierarchia Catholica, VIII 541. – Vgl. auch Grandérath, I 491.

zur Anima wegen der bereits erwähnten Dispense für einen Benedictinernovizen in München, der morgen geweiht werden soll, u. dann auf die Post. Nach der Rückkehr machten wir eine Spazirfahrt in die Nähe v. Aqua acetosa zwischen den Monti Parioli u. dann über den Pincio. A[delheid] hatte mich mit neuem Briefchen erfreut. Hierauf gratulirte ich zu Hause Sr. Exc. zum morgigen Namensfeste u. erhielt einen Besuch v. Abt Bonifaz¹¹³, der mit s. jungen Patres ebenfalls auch zum Gratuliren kam. Nach ihm kamen die Aebte von St. Martin⁴²¹ in Oesterreich u. Einsiedeln²⁷⁸, dann *Mgr. Aloisi*¹²³ u. *Bischof v. R[e]g[ens]b[ur]g*²⁶, dem ich H. Kederer⁴²² als Pfarrer v. Hausen auf das Angelegentlichste empfahl. Die dogmat. Deputation befindet sich in der Revision des I. dogm. Schemas erst beim 5. Kap. *R[everendissim]s Ratisb.*²⁶ sagte, d[a]ß jedes Wort mit genauester Sorgfalt geprüft werde. Er sei traurig, d[a]ß man gegen den Katholizismus ankämpfe. Se. Exc. war beim Bischof v. Moulins Monsig. Dreux Prézé [!]²⁹⁸ Abends 6 1/2 zu Tisch geladen u. kamen um 8 3/4 wieder zurück.

Samstag, den 12. März. Namensfest Sr. Erzb. Excellenz. Am Morgen haben Se. Exc. u. ich wie gewöhnlich celebrirt. Darnach hatten Se. Exc. um 10 Uhr Besprech[un]g. Ich schrieb an H. Lebling u. H. geistl. Rath v. Obercamp⁴⁰⁸. Als ich die Briefe auf die Post trug, begegnete mir H. H. Bischof v. *Eichstätt*¹⁰⁴, der mich auf die Post begleitete u. mit dem ich dann in seine Wohnung ging. Der hochw[ürdig]ste Herr ist ganz glücklich. Er weiß nichts v. Schwierigk[ei]ten, kennt keine Gefahren, sondern freut sich, d[a]ß er so ohne alle Schwierigk[ei]ten ist u. d[a]ß nunmehr die Infallibilität dogmatisirt werden solle. Glücklicher Bischof. Mittags hatte Se. Exc. v. Bamberg⁶⁴ 2 Flaschen Champagner kommen lassen u. brachte einen recht schönen Toast auf den Festträger aus. Da kam gerade ein Telegramm von Meixner, Reber u. Malsen an; beide hochw[ürdig]ste H., H. v. B.⁶⁴ u. A.⁶⁵, hatten Blumenbeuquette überreicht. Es war herzlich u. gemüthlich. Nach Tisch betete ich mein Brevier, dann fuhren wir nach St. Peter, um das Grab des hl. Gregor zu besuchen, u. gingen dann außerhalb der Porta Cavalleggieri spaziren. Ueber Pietro Montorio zurückkehrend, fuhren wir d[ur]ch den [!] Ghetto, in dem heute Alles geschlossen war, nach Hause. Ich ging mit den Photographien S. Exc. noch zu Alessandro, der einige Schattirungen anbrachte, besuchte im Vorbeigehen die Kirchen S. Giacomo u. S. Carlo am Corso [!], holte dann die Correspondance de Rome. Hierauf betete ich mein Brevier,

421 Vermutlich Krizosztom Kruesz (1819–1885), Erzabt von St. Martinsberg/Pannonhalma (Ungarn). Hasler, II 604.

422 Vermutlich Joseph Kederer, 1856 Priesterweihe, Kooperator in Regensburg-St. Rupert. Schematismus Regensburg 1870, 2.

machte einige Geschäfte ab u. schrieb diese Notizen. Auch an A[delheid] schickte ich ein Briefchen mit Lebling ab.

Samstag, den 13. März. Am Vormittag beschäftigte ich mich wie gewöhnlich u. holte dann einen recommandirten Brief auf der Post auf[!], der v. Lebling kam. Darnach wollte ich Frl. Gigling besuchen, die ich aber nicht traf, u. der ich deßwegen 2 Briefe von München hinterließ. Darnach besuchte ich geistl. Rath Mayer²³³ v. R[e]g[ens]b[ur]g, der mir Verschiedenes über die Stell[un]g der Conc. Väter erzählte u. insbesondere auch sagte, d[a]ß mehrere derselben mit der jetzigen Fass[un]g der Infall[ibilitäts]declaration noch nicht zufrieden seien, sondern noch einige Canones dazu wünschten. Schwarzenberg¹²⁶ lasse sich ganz v. Stroßmayer⁷¹ leiten. Mittags erhielt S. Exc. noch ein Telegramm des Königs⁴²³ mit Namenstagswünschen. Nachmittags fuhren wir mit H. B. v. A.⁶⁵ nach San Lorenzo fuori le mura u. besichtigten diese Kirche sowie den Gottesacker. Darnach las ich Dupanlous¹⁰⁰ neueste Broschüre⁴²⁴.

Montag, den 14. März. Um 10 Uhr Besprech[un]g bei Rauscher⁴²⁵. Ich schrieb an H. Dompropst¹⁶⁰ u. Gesellenpräses Mayer⁴²⁶ sowie an Adelheid u. schickte diese mit mehreren andern Sr. Exc. fort. Nachmittags besuchten Se. Exc. u. ich, da es regnete, die Kunstausstell[un]g, wo wir ziemlich lange blieben, u. darnach noch die Kirche S. Clemente – es war empfindlich kalt.

Dienstag, den 15. März. Um 10 Uhr Besprech[un]g bei Rauscher³⁷. Da es sehr kalt war, ein schneidender Wind, u. ich mich nicht ganz wohl fühlte, so blieb ich den ganzen Vormittag mit Arbeiten beschäftigt zu Hause. Nachmittags wollten wir zuerst einen Besuch bei Bischof Dreux Prézé [!]²⁹⁸ machen, der aber nicht zu Hause war, dann fuhren wir nach S. Callisto z. H. Abt v. Metten¹¹⁰. Während Se. Exc. noch einige andere Herrn besuchte, sahen Soratroy⁶⁶ u. ich die Kirche S. Maria in Trastevere etwas genauer, u. fuhren dann nach Hause, wo ich H. Bischof v. A.⁶⁵ kurz besuchte u. erfuhr, d[a]ß Ketteler¹⁶², Hefele¹³⁶ u. August.⁶⁵ Bemer[un]gen gegen das Inf[allibilitäts]sch[ema] einreichen, Hefele¹³⁶ gegen dieses zunächst mit Vorlage seiner Abhandl[un]g über Honorius, Ketteler¹⁶² gegen die ganze Behandl[un]g in den schärfsten u. entschiedensten Ausdrücken (Leichtfertigkeit),

423 Ludwig II. (1845–1886), von 1864 bis 1886 König von Bayern.

424 Abgedruckt in: Collectio Lacensis, VII 1320–1339 (1. März 1870). – Vgl. auch Schatz, Vaticanum, II 250.

425 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 159–161. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

426 Georg Mayr, 1844 Priesterweihe, Präses des Katholischen Gesellenvereins München und Zentralpräses des Bayerischen Gesellenvereins. Schematismus München und Freising 1870, 48, 259.

Pancr.⁶⁵ gegen die ordinaria et immediata potestas. Kettelers¹⁶² Sache ist v. Allen unterzeichnet. Aber man verhält sich bloß ablehnend, ohne einen Vorschlag zu machen. Das wird nicht z. Ziele führen. Darnach schrieb ich noch an einem Art. über die göttl. Mission des allg. Concils⁴²⁷.

Mittwoch, den 16. März. Besprech[un]g bei Rauscher⁴²⁸. Ich vollendete den gestern begonnenen Art. u. ging dann zum Subsecretär der Congr. Indulg., der mir sehr liebenswürdig Aufschlüsse gab über die ihm vorgetragenen Zweifel quoad confraternitates; im Nachhausegehen besuchte ich die Kapelle im Palaste Massimi, in welcher der hl. Philippus Neri⁴²⁹ vor 350 Jahren einen todten Prinzen Paolo de Massimo zum Leben erweckt h[a]t u. dieser 18 Jahre später gestorben ist. Es waren gerade d. hl. Messen in der Kapelle. Nachmittags besuchten wir mit H. B. v. A.⁶⁵ die Kirche Santa Maria Maggiore, die wir kurz besichtigten, machten dann einen kurzen Spaziergang bis *Santa Croce* u. fuhren von dort zuerst zur Gräfin Stainlein¹²⁹, die nicht zu Hause war, und dann zu Graf Schönburg²⁴⁴, wo sich heute die hochw[ürdig]sten deutschen Herren besonders zahlreich eingefunden hatten. Der Termin für Abgabe der Erinnerungen gegen die päpstl. Infall. soll um 8 Tage verlängert sein. Gestern wurde auch das I. revidirte Schema de fide wieder zurückgegeben⁴³⁰. Am Freitag ist Generalcongreg. Darnach schrieb ich mehreres bis zur Tischezeit. Heute habe ich auch einen Brief v. Adelheid erhalten, den ich Abends mit einigen Zeilen beantwortete, die ich mit dem Briefe an Rampf¹³¹ morgen absende.

Donnerstag, den 17. März. Vormittags 10 Uhr war ein Requiem für den Grafen *Montalembert*⁴³¹ in Ara Coeli angekündigt, fand aber aus bis heute unbekanntem Ursachen nicht statt; ich vermurthe, d[a]ß der Gottesdienst hintertrieben wurde von übereifrigen französ. Bischöfen⁴³². Die hochw[ürdig]sten Herren, welche sich dahin begeben hatten, besuchten deßwegen die Samml[un]gen auf dem Kapitol. Den Vormittag über schrieb ich mehrere Briefe an Furtner⁴³³, Ferchl⁴³⁴ und Rampf¹³¹ u. expedirte sie auf die

427 Pastoralblatt 1870, Nr. 12, 73f.

428 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 161. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

429 Philipp Neri (1515–1595).

430 Mansi 51, 31–38. – Vgl. auch Schatz, Vaticanum, II 319. Er nennt als Datum den 14. März.

431 Charles-René de Montalembert (1810–1870), Hauptführer der französischen liberalen Katholiken. Victor Conzemius, Art. Montalembert, in: LThK³ VII 433f.

432 Zum Ganzen: Friedrich, Tagebuch 259; Friedrich, Geschichte, III 714f.

433 Ernest Furtner (1832–1898), Dr. theol., 1861 Professor am Lyzeum in Freising, 1864 zugleich Direktor des Klerikalseminars, 1882 Domkapitular in München, 1898 Generalvikar. Erwin Gatz, Art. Furtner, in: Gatz 224; Nesner 542f.

434 Joseph Ferchl, 1834 Priesterweihe, Inspektor des Erzbischöflichen Knabenseminars und Gymnasialprofessor in Freising. Schematismus München und Freising 1870, XVIIIf.

Post. Heimgekehrt legte ich mich aufs Bette, da ich mich ziemlich unwohl fühlte. Nach Tisch beschäftigte ich mich wie gewöhnlich. Um 3 Uhr fuhr ich mit Sr. Excellenz nach den Thermen des Titus, die wir genau besichtigten. Es sind drei Bauten übereinander, zu unterst die Bauten des Augustus, dann kommen die Räume des goldenen Hauses des Nero, welches 2 Abth[eilun]gen für den Sommer u. den Winter hatte, u. zuletzt die Thermen des Titus, welche die Bauten des Nero umfassen u. zum Theile bedecken. Neben den Prunkgemächern des Kaisers befanden sich die schmalen Zimmer der Sklaven. Das Ganze liegt an der Via Lavicana [!]. Von da fuhren wir zu der Kirche der quattro Coronati, wo ein Augustinerinnenkloster sich befindet. Die Kirche ist interessant; unter dem Hochaltare in der Krypta sieht man 3 große steinerne Särge mit den Reliquien der Heiligen. Beim Eingange rechts ist die Kapelle des Heiligen Sylvester. Durch die Spazirfahrt u. die Beweg[un]g im Freien war mir bedeutend besser geworden. Abends schrieb ich diese Notizen u. meine sonstigen Angelegenheiten u. beschäftigte mich dann mit Lesen.

Freitag, den 18. März. Nach 3 Wochen um 9 Uhr die erste öffentliche Sitz[un]g⁴³⁵. Ich schrieb Vormittags einen längeren Brief an H. geistl. Rath *Westermayer*¹⁸⁰ u. dann an l. A[delheid], von der ich inzwischen ebenfalls einen recht lieben Brief erhielt. Diese Briefe trug ich dann auf die Post u. setzte einen Wechsel zu 5000 Francs um. Die Sitz[un]g dauerte bis 1 Uhr. Simor²⁷⁴ referirte über die Vorlagen, darnach sprachen Tizzani²⁰⁴, der sehr ansprach, u. Spaccapietra²⁰⁶, der weniger befriedigte. Um 2 Uhr nach Tisch ließ ich unsere Pässe visiren. Um 3 Uhr fuhren M[ünchen] u. A[ugsburg] spaziren, zuerst nach den Thermen des Caracalla u. dann nach den Kirchen S. Giovanni ante portam lat. u. Giovanni in Oleo. Erstere ist eigentlich in ein Haus eingebaut, Letztere eine kleine Rotunda, mehr Kapelle an der Porta Latina. Das nemliche Mädchen, das uns vor 8 Jahren geführt⁴³⁶, begleitete uns auch heute wieder. Von da fuhren wir nach Hause, wo ich einen Besuch v. Münchner Müller erhielt, u. dann die Vorbereit[un]gen für die morgige Abreise nach Monte Cassino⁴³⁷ traf. Abends 9 1/2 Uhr zu Bette; es ging mir etwas besser, Kopf noch immer eingenommen.

Samstag, den 19. März. Fest des hl. Joseph. In der Frühe hl. Messen wie gewöhnlich. Um 8 3/4 Uhr fuhren wir auf die Eisenbahn, wo bereits Bischof

435 Mansi 52, 40–54. – Vgl. auch Pastoralblatt 1870, Nr. 12, 74, 77; Schatz, Vaticanum, II 319f.

436 Scherr war 1862 in Rom gewesen und mit dem Titel eines Päpstlichen Hausprälaten und Thronassistenten sowie eines „Patrizius Romanus“ ausgezeichnet worden. Landersdorfer 389.

437 Vgl. Mai 339.

Willi⁴³⁸ v. Chur, Abt *Heinrich* v. Einsiedeln²⁷⁸ u. Abt *Utto* v. Metten¹¹⁰ sowie P. Prior Marty v. St. Meinrad⁴³⁹ u. P. Georg v. Einsiedeln unser warteten, mit denen wir dann gemeinschaftlich ein Coupée besetzten. In heiterster Stimmung legten wir den Weg zurück bis S. Germano, nachdem in Ceprano der Zug gewechselt worden war. Von der Feier des Festtages war sehr wenig zu sehen, besonders im Kirchenstaate – auf den Feldern waren überall die Leute beschäftigt. Außer *Isoletta* gestand mir ein Italiener, daß man allerdings das Fest des hl. Joseph feiere, aber nur weil das Namensfest v. *Garibaldi*⁴⁴⁰ sei, der sich so große Verdienste um Italien erworben; ob die Kirche das Fest feiere, wisse er nicht. Der Mann war Beamter, aß mit s. Knaben trotz des Fasttages ganz gemüthlich Fleisch, nahm aber dann dennoch mit sichtlicher Freude von dem Abte v. Einsiedeln²⁷⁸ ein Bildchen für s. Kind an. Um 3 Uhr kamen wir in S. Germano an, wo schon Wägen unser warteten, die uns an den Fuß des Berges brachten. Dort standen mehrere Esel, theilweise v. Kloster geschickt. Es kam noch zu uns der Erzb. v. Rheims, Landriot⁴⁴¹, sammt einem Domi[ni]caner. Ein schreckliches Gewühl von Bettlern u. Eselstreibern. Sacktuch „verloren“. Alles nahm Esel, auch Se. Exc., stieg aber schon nach einigen Schritten wieder ab. Mein Thier eilte allen andern voran, ich gab aber auch dem Führer – einem guten Jungen – ein gutes Trinkgeld. S. Exc. kamen sehr echauffirt nach. Es wurde mit allen Glocken geläutet, und im Hofe war der ganze Convent mit den beiden Seminaristen – Diözesanseminar u. Erzieh[un]gsinstitut – aufgestellt. Nach einem kurzen Besuch in der Kirche zogen wir in d. Kloster ein, wo uns die Zimmer angewiesen wurden u. dann ein recht schönes Fastendiner servirt wurde. Nach einer lebhaften Conversation trennten wir uns u. gingen zu Bette. Ich hatte aber vorher noch mein ganzes Brevier zu beten. Es war ein deutscher Pater u. 2 deutsche Frates, der Fra Bonifacio u. Fra Paolo da.

Samstag, den 20. März. Um 5 1/4 Uhr stand ich auf u. las um 6 Uhr die hl. Messe, darnach Se. Excellenz. Nach eingenommenem Frühstück besichtigten wir die Bibliothek u. das Klostergebäude, besonders die „Vista del paradiso“, eine prachtvolle Aussicht, die Klosterhöfe. Um 10 1/4 Uhr war Novene in der Crypta des hl. Benedikt⁴⁴², dann Terz mit Prozession u. hierauf das Hochamt, wobei die Patres sangen u. die Zöglinge des Diözesanse-

438 Kaspar Willi (1823–1879), von 1868 bis 1877 Weihbischof in Chur, von 1877 bis 1879 Bischof von Chur. Erwin Gatz, Art. Willi, in: Gatz 818f.

439 Saint Meinrad, Benediktinerabtei in Indiana (USA).

440 Giuseppe Garibaldi (1807–1882), italienischer Freiheitskämpfer.

441 Jean Baptiste Ann Landriot (1816–1874), 1856 Bischof von La Rochelle, 1867 Erzbischof von Reims. Hierarchia Catholica, VIII 480, 488. – Vgl. auch Granderath, I 470f.

442 Benedikt von Nursia (um 480–547).

minars. Mittags war gemeinschaftlicher Tisch im Refectorium, darnach machten wir einen kleinen Spaziergang. Um 3 Uhr war feierliche Vesper, welche der H. Abt v. Einsiedeln²⁷⁸ hielt. Um 6 Uhr feierliche Complet sammt Litaney, sehr schön gesungen. Während derselben war auch der Bischof von Fünfkirchen⁴⁴³ angekommen. Abends speisten wir nicht im Refectorium, sondern in den Abteigemächern, der ungar. Bischof⁴⁴³ zeigte große Lebhaftigkeit, sprach sehr geläufig französisch u. italienisch.

Montag, den 21. März. Morgens 2 1/2 Uhr stand ich auf u. betete mit den Mönchen im Chor das Officium, auch die Zöglinge waren wieder dabei. Es dauerte bis 4 3/4 Uhr. Dann las ich auf dem Hochaltare die hl. Messe mit besonderer Andacht u. gehobener Stimmung. Um 7 Uhr nahm S. Exc. die Ordination 2 Presbyter vor. Um 10 1/2 Uhr begann die Terz mit einer ... Homilie u. Hochamt, das erst 1 1/2 Uhr endete. Haynald¹³⁸ u. Dupanloup¹⁰⁰ angekommen, die aber blos bis 5 Uhr blieben. Dann Mittagessen (!) im Refectorium, hierauf Spaziergang nach dem ehemal. Noviziathaus, in dem einst der hl. Thomas von Aquin⁴⁴⁴ u. der hl. Ignatius⁴⁴⁵ wohnten, das aber jetzt eine Ruine ist u. von mehreren Familien bewohnt wird. Menschen u. Thiere in einem Gemache, besonders junge Kitze. Auch sahen wir von der Ferne am Fuße des Berges die Kapelle, in welcher Benedict u. Scholastica⁴⁴⁶ ihre hl. Gespräche hielten. Auf der Rückkehr unterhielt ich mich stets mit einem ehemal. Abte, einem sehr freundlichen Manne, was aber sehr ermüdete, so daß ich ausruhen mußte. Vor der Collatio, die um 8 1/2 Uhr im Refectorium stattfand, waren auf dem Zimmer des P. Bonifaz einige musikalische Productionen. Um 9 1/2 Uhr ging ich zu Bett.

Dienstag, den 22. März. Um 6 Uhr las ich die hl. Messe in der Krypta, um 6 1/2 Uhr Se. Exc. auf dem Hochaltare. Darnach Frühstück. Hierauf besahen wir uns die Kirche näher u. die ehemal. Zellen des hl. Benedict, besuchten das Diözesanseminar und das Collegium, wo lauter frische junge Leute sind, u. nahmen um 11 Uhr noch einen Pranzo ein. Um 12 1/4 Uhr brachen wir auf u. stiegen bei ziemlich großer Hitze nach S. Germano hernieder, wo uns um 2 Uhr die Locomotive wieder weiterführte u. um 8 Uhr nach Rom zurückbrachte. Die Laune des alten Abtes v. Einsiedeln²⁷⁸ war unerschöpflich u. unverwüstlich während der ganzen Fahrt. Das landschaftliche Bild war außerordentlich interessant. Monte Cassino ist auf einem hohen Berge

443 Sigismund Kovács (1820–1887), 1869 Bischof von Fünfkirchen, 1877 Bischof von Veszprém. Hierarchia Catholica, VIII 474, 588. – Vgl. auch Grandérath, I 489.

444 Thomas von Aquin (um 1225–1274).

445 Ignatius von Loyola (1491–1556).

446 Scholastica (um 480 – um 547), Schwester des hl. Benedikt.

gelegen u. ein großartiger herrlicher Bau; das Kloster h[a]t große Räume, lange breite Corridore u. gewölbte Zellen mit dicken Mauern u. kleinen Fenstern, so d[a]ß man bei s. Anblick an eine Fest[un]g erinnert wird. Der feste Bau ist nothw[en]d[i]g wegen der Erdbeben und der heftigen Winde, die Alles darniederwerfen. Es ist deßwegen auch nichts geradlinig, sondern immer in schiefer Linie gebaut, damit der Wind nicht so großen Druck üben kann. Die Klosterhöfe sind die schönsten, die ich je gesehen, und die großartigsten. Sie sind wirklich reizend; eine helle Mondnacht daselbst muß etwas herrliches sein. Die Kirche ist glänzend v. Marmor, der eingelegt u. theilweise mit Perlmutter vermischt ist, die Altäre schön u. practisch. Unter dem Hochaltare ruht der hl. Benedict u. die hl. Scholastica mit der Inschrift:

A. M. D. G.
Benedictum et Scholasticum
Uno in terris partu editos
Una in Deum pietate coelo redditos
Unus hic excipit tumulus
Mortalis depositi pro aeternitate custos.

Während der Tage war die Confession [!] reich mit Blumen u. Lichtern geschmückt. Reich u. fein u. schön sind die Schnitzereien der Chorstühle, so daß die blosse Restauration einer kleinen Tafel 200 Skudi kostete. Am Ganzen macht sich der Zahn der Zeit sehr fühlbar; es muß aber diese Wiege der abendl. Cultur gerettet werden. Die ital. Reg[ierun]g h[a]t das Kloster aufgehoben⁴⁴⁷, es s. Einkünfte beraubt, bezahlt dafür für jeden d. Mönche eine Pension, verschieden je nach dem Alter, ganz pünktlich, zum Unterhalte der Gebäude gibt sie jährlich 24000 Francs. Der vorige Abt Pappalettere⁴⁴⁸ hätte der Reg[ierun]g ein Drittheil aller Einkünfte abgetreten u. die Reg[ierun]g hätte das Offert angekommen [!], aber er wurde dafür v. Rom abgesetzt. Dieser Mann scheint sehr intelligent zu sein u. h[a]t den Gedanken, eine theol. Schule zu gründen, in welcher die Vortheile der deutschen Wissenschaft benützt u. die Härten der römischen abgeschliffen wären. D[ur]ch eine solche theol. Schule könnte auch das Kloster wieder eine besondere Bedeut[un]g gewinnen. Grosse Berge, zum Theil mit Schnee bedeckt, schließen ein großes, fleißig cultivirtes, von schönen Straßen durchzogenes Thal ein. Zur Walfahrt [!] kamen viele Fremde herbei. Die wirkl. Tracht war

447 Im Jahre 1868, doch konnten die Mönche weiterhin in der Abtei bleiben. Philibert Schmitz, Geschichte des Benediktinerordens, IV, deutsch v. Raimund Tschudy, Einsiedeln-Zürich 1960, 181f.

448 Simplicio Pappalettere (1815–1883), von 1858 bis 1862 Abt von Monte Cassino. Acton-Döllinger, Briefwechsel, I 394, Anm. 47.

sehr malerisch, wenn auch in der Nähe besehen nicht besonders schön. Sie hüllen sich mit farbigen Teppichen ganz ein, setzen sich auf den Boden oder lehnen sich unbeweglich an die Wand. Zum Theile haben sie eine kauernde Halt[un]g. In d. Kirche s[in]d sie sehr andächtig.

Mittwoch, den 23. März. Vormittags 9 Uhr war Concilssitzung⁴⁴⁹, die bis nach 1 Uhr dauerte. Ich betete m. Brevier, las dann die Zeit[un]gen alle, um orientirt zu sein, u. holte mir die Correspondance. Nachmittags fuhren wir nach Nereo et Achilleo u. n. S. Sisto, wo Station war. Die Concilssitz[un]gen werden, wie man sagt, sehr ermüdend. Brief v. A[delheid] gestern vorgefunden u. heute erhalten.

Donnerstag, den 24. März. Vormittags Concilssitz[un]g⁴⁵⁰. Ich übergang noch einen für d. Pastoralblatt geschriebenen Bericht⁴⁵¹ u. schrieb dann an A[delheid] u. an Rampf⁴⁵² u. trug beide Briefe auf die Post, erhielt auch einen Brief von meinem Bruder, der mir eine freudige Nachricht brachte. Nachmittags ging ich mit S. Exc. auf den Pincio u. kehrten über die spanische Stiege wieder heim. Auf dem Weg begegneten wir Mgr. Räß¹⁰² u. Frappoto. Zu Hause schrieb ich dann diese Notizen, vom 19. angefangen.

Freitag, den 25. März. In der Generalcongregation vom letzten Diestage wurde Card. Schwarzenberg¹²⁶ wegen einiger Äußerungen über d. Geschäftsord[nun]g v. der Glocke unterbrochen u. von Card. de Angelis⁴⁸ eines Bessern belehrt⁴⁵², ebenso der Bischof Stroßmayer⁷¹ aus demselben Grunde v. Card. Capalti⁴⁵³. Die Majorität begann dabei einen solchen Lärm, daß es der hohen Versamml[un]g nicht mehr würdig war, u. Stroßmayer⁷¹ unter dem Rufe protestor, iterum protestor die Tribüne verließ. Bischof De Preux [!]²⁹⁸ v. Moulins wollte in das Prooemium einen Passus einschmuggeln, in welchem die Unfehlbark[e]it des Papstes implicite enthalten gewesen wäre⁴⁵⁴. Stroßmayer⁷¹ verzichtete darauf zu antworten; dagegen protestirte Haynald¹³⁸ in d. nächsten Sitz[un]g sehr entschieden dagegen. Dupanloup¹⁰⁰ h[a]t gegen die Infallibilität an die sämtlichen Cardinallegaten eine Vorstell[un]g – Protest [?] – übergeben. Heute⁴⁵⁵ sprach Bischof v. Trier¹³⁵, Rottenburg¹³⁶ u. Cöln¹⁷⁹. Capella Papalis in Sopra

449 Mansi 51, 77–100.

450 Ebd. 100–123.

451 Pastoralblatt 1870, Nr. 13, 77f.

452 Vgl. Mansi 51, 61f.

453 Ebd. 75–77. – Zum Ganzen: Schatz, Vaticanum, II 190–194. – Zu Capalti siehe Anm. 216.

454 Mansi 51, 71f. – Vgl. auch Schatz, Vaticanum, II 323.

455 Diese Angabe ist nicht korrekt, denn am 25. März, dem Fest Mariä Verkündigung, fand keine Sitzung statt. Eberhard, Hefele und Melchers sprachen vielmehr am Tag davor. Mansi 51, 102f, 109f, 114f.

456 Vgl. Pastoralblatt 1870, Nr. 15, 86.

Minerva⁴⁵⁶. [Durchgestrichen: Ich beschäftigte mich den Vormittag über wie gewöhnlich] u. fuhr Nachmittags mit S. Exc. spaziren auf d. Via Salara. Besprech[un]g bei Rauscher⁴⁵⁷. Ich blieb zu Hause.

Samstag, 26. März. Allg. Sitz[un]g⁴⁵⁸. Ich beschäftigte mich, ging in das französ. Seminar, um Aufschluß über einen Hirtenbrief des Bischofs v. Poitiers²⁸⁴ zu erhalten, fand aber z. m. Bedauern, d[a]ß die Allg. Z[ei]t[un]g richtig berichtet hat⁴⁵⁹. Simonis²⁸⁷ u. Gudlin [?]²⁵³ reisen morgen nach Hause. Man erzählte mir mehrere Einzelheiten [!] über den Vorgang am Dienstag, die vielen päpstl. Bravo's, die große Gereiztheit der Infallibilisten. Simonis²⁸⁷ wurde v. s. Nachbar während 4 Monate nicht eines Wortes gewürdigt. *Bischof v. R[e]g[en]sb[ur]g*²⁶ fragte Gudlin [?]²⁵³: Esne Gallicanus, u. sagte, es sei diese Frage ganz evangelisch, denn die hl. Schrift verbiete mit einem Ketzler zu Tische zu sitzen. Nachmittags machten S. Exc. u. ich einen weiteren Spazirgang von Porta pia bis an den Mons sacer u. besuchten auch S. Agnese. Dann holte ich die Correspondance u. erhielt Besuch v. Abt Wimmer¹¹³.

Sonntag, den 27. März. Vormittags schrieb ich an Abt Haneberg⁴⁶⁰, Reithmair⁴⁶¹ u. Strodl³¹⁵. Nachmittags besuchte ich mit m. beiden Collegen⁶⁶ die Stationskirche S. Croce. Besprech[un]g bei Rauscher⁴⁶².

Montag, den 28. März. Sitz[un]g⁴⁶³. Ich arbeitete, schrieb an Prentner²⁵⁸, trug die Briefe auf die Post. Nachmittags Spazirfahrt m. A[ugs]sburg nach S. Pancrazio; Besuch der Katacomben daselbst, die einen ernsten Eindruck machen. Rückkehr über P. Portese. Besuch v. Müller a. M[ün]chen] u. P. Georg u. Marty aus Einsiedeln.

Dienstag, den 29. März. Vormittags allg. Sitz[un]g⁴⁶⁴. Ich arbeitete zu Hause. Nachmittags machten wir eine Spazirfahrt nach S. Lorenzo, wobei es sehr viel Staub gab; um 5 Uhr war wieder Besprech[un]g bei Rauscher⁴⁶⁵. Ich arbeitete zu Hause.

457 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 161. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

458 Mansi 51, 127–155.

459 Augsburg Allgemeine Zeitung, Nr. 82, 23. März 1870, 1255.

460 Daniel Bonifatius von Haneberg (1816–1876) (seit 1866 bayerischer Personaladel), 1840 Professor für alttestamentliche Exegese an der Universität München, 1850 Benediktiner, 1854 Abt von St. Bonifaz in München, von 1872 bis 1876 Bischof von Speyer. Erwin Gatz, Art. Haneberg, in: Gatz 281–284.

461 Franz Xaver Reithmayer (1809–1872), 1837 ao., 1841 o. Professor für neutestamentliche Exegese an der Universität München. Josef Schmid, Art. Reithmayer, in: LThK² VIII 1155.

462 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 161. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

463 Mansi 51, 155–178.

464 Ebd. 184–199.

465 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 161f. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

Mittwoch, den 30. März. Vormittags Sitz[un]g⁴⁶⁶. Nachmittags Besuche der Villa Medici, französ. Academie mit sehr schönem Garten. In der Galleria antica befinden sich blos Gypsabgüße u. Gypsstatuen. Ich erhielt Vormittags, da ich gerade auch einen solchen an sie schrieb, einen Brief von Adelheid, der mich sehr freute. Den Tag über habe ich immer schriftlich gearbeitet.

Donnerstag, den 31. März. Sitz[un]g des Concils⁴⁶⁷. Ich schrieb an Domcap. Rampf⁴⁶⁸ u. sendete dies. Brief sammt Artikeln für d. Pastoralblatt⁴⁶⁸ u. einem Briefe an Adelheid ab. Prof. Bach⁴⁶⁹ überraschte mich mit einem Besuch, brachte einen Brief für Se. Exc., der auch einen v. Rampf⁴⁶⁸ an mich enthielt. Ich begleitete ihn dann zu *Friedrich*⁷⁸, besahen dann ein paar Wohnungen und gingen auf die Post. Von da zurückgekehrt mieteten wir bei unserer Hausfrau für ihn ein Zimmer mit 2 Betten für 90 Fr. per Monat. Nachmittags besichtigten wir die Villa Ludovisi mit herrlichem Garten u. schönen Statuen, Gallerie. Um 5 Uhr Besprech[un]g bei Rauscher⁴⁷⁰. Um 7 Uhr waren S. Exc. bei Blome³⁴⁰ eingeladen. Nachmittags erhielt ich einen Brief von Haneberg⁴⁶⁰; [ch] brachte Domcoop. Hofweber⁴⁷¹ einen v. H. Amberger⁴⁷² f. S. Exc.²⁶ Ich erhielt noch einen Besuch v. Prof. Mösinger⁴⁷³ aus Salzburg u. dann von Abt Wimmer¹¹³. Dieser stellte mir wieder die Nothw[en]d[i]gk[ei]t vor, d[a]ß gegen *Döllinger*²² etwas geschehe, u. sagte, d[a]ß man es Sr. Exc. sehr verarge, nichts zu thun, u. für ihn Besorgnisse hege. In den Concilssitz[un]gen scheint es etwas besser zu gehen. Simor²⁷⁴, Gasser¹⁰⁶, Martin⁹⁵ vertraten die Deputation. Ein spanischer Bischof wollte wieder die Infallibilität einschmuggeln, wurde aber von den Präsidenten desavouirt⁴⁷⁴. Hoffen wir das Beste.

466 Mansi 51, 199–221.

467 Ebd. 221–239.

468 Pastoralblatt 1870, Nr. 14, 81f; Nr. 15, 85–87.

469 Josef von Bach (1833–1901), 1865 Privatdozent, 1867 Universitätsprediger u. ao., 1872 o. Professor für Pädagogik und Philosophie an der Universität München. Gisbert Greschake, Art. Bach, in: LThK³ I 1342.

470 Vgl. Schatz, Konzilszeugnis 162. – Zu Rauscher siehe Anm. 37.

471 Johann Baptist Hofweber, 1854 Priesterweihe, Dompfarrkooperator in Regensburg. Schematismus Regensburg 1870, 1.

472 Joseph Amberger (1816–1889), Pastoraltheologe, 1838 Priesterweihe, 1845 Regens und Professor für Pastoral, ab 1852 Domkapitular in Regensburg. Werner Schrüfer, Art. Amberger, in: LThK³ I 489.

473 Dr. Georg Mösinger, Priesterweihe 1854, Professor des Bibelstudiums des Alten Bundes und der orientalischen Dialekte in Salzburg. Personalstand der Säcular- und Regular-Geistlichkeit des Erzbisthums Salzburg auf das Jahr 1870, 24.

474 Mansi 51, 225f (Benvenuto Monzon y Martins, Erzbischof von Granada). – Vgl. auch Friedrich, Tagebuch 298f.

Quellen- und Literaturverzeichnis

- Aubert, Roger, *Vaticanum I* (= Geschichte der ökumenischen Konzilien 12), Mainz 1965.
- Bischof, Franz Xaver, *Theologie und Geschichte. Ignaz von Döllinger (1799–1890) in der zweiten Hälfte seines Lebens* (= Münchener Kirchenhistorische Studien 9), Stuttgart-Berlin-Köln 1997.
- Butler, Cuthbert – Lang, Hugo, *Das I. Vatikanische Konzil*, München ²1961.
- Collectio Lacensis. Acta et decreta sacrorum conciliorum recentiorum*, VII, Freiburg i. Br. 1890.
- Denzinger, Heinrich, *Kompendium der Glaubensbekenntnisse und kirchlichen Lehrentscheidungen. Verbessert, erweitert, ins Deutsche übertragen und unter Mitarbeit von Helmut Hoping hg. v. Peter Hünermann*, Freiburg-Basel-Rom-Wien ³⁷1991.
- Döllinger, Ignaz von – Acton, Lord, *Briefwechsel 1850–1890*, bearb. v. Victor Conzemius, 3 Bde., München 1963–1971.
- Donckel, Emile (Hg.), *Reise nach Rom zum 1. Vatikanischen Konzil. Tagebuch von Bischof Nikolaus Adames 15. November 1869 – 15. Mai 1870*, Luxemburg 1963.
- Flachenecker, Helmut, *Biogramme von Lehrenden 1843 bis 1992*, in: *Veritati et Vitae. Vom Bischöflichen Lyzeum zur Katholischen Universität. Festschrift ...*, hg. v. Rainer A. Müller (= Eichstätter Studien NF 33), Regensburg 1993, 299–415.
- Franz-Willing, Georg, *Die bayerische Vatikanengesandtschaft 1803–1934*, München 1965.
- Friedrich, Johann, *Tagebuch. Während des Vatikanischen Konzils geführt*, Nördlingen ²1873.
-, *Geschichte des Vatikanischen Konzils*, 3 Bde., Bonn 1877–1887.
- Gatz, Erwin (Hg.), *Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon*, Berlin 1983.
- Granderath, Theodor, *Geschichte des Vatikanischen Konzils. Von seiner ersten Ankündigung bis zu seiner Vertagung. Nach den authentischen Dokumenten dargestellt*, hg. v. Konrad Kirch, 3 Bde., Freiburg i. Br. 1903–1906.
- Hasler, August Bernhard, *Pius IX. (1846–1878), Päpstliche Unfehlbarkeit und 1. Vatikanisches Konzil. Dogmatisierung und Durchsetzung einer Ideologie*, 2 Teilbde. (= Päpste und Papsttum 12/1+2), Stuttgart 1977.
- Hierarchia Catholica Medii et Recentioris Aevi*, Vol. VII, Patavii 1968; Vol. VIII, Patavii 1978.
- Landersdorfer, Anton, *Gregor von Scherr (1804–1877). Erzbischof von München und Freising in der Zeit des Ersten Vatikanums und des Kulturkampfes* (= Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte 9), München 1995.
- Mai, Paul, *Das Tagebuch des Mettener Abtes Utto Lang über das Erste Vatikanische Konzil*, in: *Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige* 84 (1973) 286–382.

Mansi. Sacrorum Conciliorum nova et amplissima collectio. Fortgesetzt von Louis Petit und Jean Baptist Martin, 50-52, Arnheim-Leipzig 1924–1927 (Neudruck Graz 1961).

Nesner, Hans-Jörg, Das Metropolitankapitel zu München (seit 1821), in: Monachium Sacrum. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Metropolitankirche Zu Unserer Lieben Frau in München, I: Kirchengeschichte, hg. v. Georg Schwaiger, München 1994, 475–613, 637-642.

Pastoralblatt für die Erzdiözese München-Freysing, München 1865ff.

Pásztor, Lajos (Hg.), Il Concilio Vaticano I: Diario di Vincenzo Tizzani (1869–1870), 2 Teilbde. (= Päpste und Papsttum 25/I+II), Stuttgart 1991–1992.

Pfleger, Luzian, Die Kongregation der Schwestern vom Allerheiligsten Heilande, genannt „Niederbronner Schwestern“, Freiburg i. Br. 1921.

Rom. Ein Wegweiser durch die ewige Stadt und die römische Campagna, bearb. v. Michael Wittmer u. Wilhelm Molitor, Regensburg-New York-Cincinnati²1870.

Schatz, Klaus, Kirchenbild und päpstliche Unfehlbarkeit bei den deutschsprachigen Minoritätsbischöfen auf dem 1. Vatikanum (= Miscellanea Historiae Pontificiae 40), Rom 1975.

-, Ein Konzilszeugnis aus der Umgebung des Kardinals Schwarzenberg. Das römische Tagebuch des Salesius Mayer OCist (1816-1876) (= Veröffentlichungen des Instituts für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien NF 6), Königstein 1975.

-, (Hg.), Ignatius von Senestrey. Wie es zur Definition der päpstlichen Unfehlbarkeit kam. Tagebuch vom 1. Vatikanischen Konzil (= Frankfurter Theologische Studien 24), Frankfurt 1977.

-, Vaticanum I 1869-1870, 3 Bde. (= Konziliengeschichte. Reihe A: Darstellungen), Paderborn-München-Wien-Zürich 1992-1994.

-, Allgemeine Konzilien – Brennpunkte der Kirchengeschichte (= Uni-Taschenbücher 1976), Paderborn-München-Wien-Zürich 1997.

Schematismus der Geistlichkeit des Bisthums Regensburg 1869ff.

Schematismus der Geistlichkeit des Erzbisthums München und Freysing 1869ff.

Weber, Christoph, Kardinäle und Prälaten in den letzten Jahrzehnten des Kirchenstaates. Elite-Rekrutierung, Karriere-Muster und soziale Zusammensetzung der kurialen Führungsschicht zur Zeit Pius' IX. (1848-1878), 2 Teilbde. (= Päpste und Papsttum 13/I+II), Stuttgart 1978.

Die Diözesanarchivare des Erzbistums München und Freising 1821 – 1960

von Peter Pfister

Der Verein für Diözesangeschichte von München und Freising feiert in diesem Jahr sein 75-jähriges Bestehen. Seit der Gründung des Vereins durch den Diözesanarchivar Dr. Michael Hartig besteht schon von der Sache her eine Nähe zwischen dem Verein und dem Archiv des Erzbistums¹. Gerade die Gründerfigur des Diözesangeschichtsvereins bietet den Anlaß, die Diözesanarchivare des Erzbistums München und Freising seit der Errichtung des Erzbistums München und Freising bis zum Tod von Dr. Hartig 1960 in Blick zu nehmen. Die vorliegende Untersuchung wurde aus den im Archiv des Erzbistums vorhandenen Archivalien (Priester-Personalakten, Generalakten und Spezialakten) erarbeitet².

Joseph Jakob von Heckenstaller wurde am 15. Juli 1748 im Reichsstift Obermünster zu Regensburg geboren. Sein Vater war Schneidermeister und Insasse dieses von einer Fürstäbtissin regierten Reichsstiftes. Nach dem

1 Veröffentlichungen über das Archiv des Erzbistums München und Freising (AEM) und seine Bestände:

Zahn, Joseph, Heckenstaller's Frisingensia zu München, in: Notizenblatt. Beilage zum Archiv für Kunde östereicher Geschichtsquellen, 1858, S. 253–256, 273–280, 293–296, 313–320, 333–336, 353–355. – Wittmann, Pius, Das Archiv des erzbischöflichen Ordinariats München-Freising, in: Archivalische Zeitschrift 12, 1887, S. 265–279. – Stadler, Joseph Klemens, Pfarrbücherverzeichnis für das Erzbistum München und Freising. Herausgegeben von der Bayerischen Archivverwaltung (Pfarrbücherverzeichnisse für das rechtsrheinische Bayern. Heft 1), München 1938. – Heller, Barbara, Das Erzbischöfliche Matrikelamt in München, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 4, 1958, S. 7–11. – Krausen, Edgar, Ergänzungen zu den Pfarrbücherverzeichnissen der bayerischen Bistümer, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 5, 1959, S. 16–23. – Heller, Barbara, Zweitschriften von Pfarrmatrikeln im Archiv des Metropolitankapitels München, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 5, 1959, S. 23–32. – Bomhard, Peter von, Kirchenbücher des Erzbistums München und Freising, in: Mitteilungen für die Archivpflege in Bayern 16, 1970, S. 45–46. – Bundeskonferenz der kirchlichen Archive in Deutschland (Hrsg.), Führer durch die Bistumsarchive der katholischen Kirche in Deutschland, Siegburg 1991, S. 127–133. – Sigmund Benker, Die bischöflichen Archive und der Archivsaal des Domkapitels, in: Freising. 1250 Jahre geistliche Stadt, Freising, 1989, S. 432–439. – Peter Pfister (Hrsg.), Das Archiv des Erzbistums (=Veröffentlichungen des Archivs des Erzbistums Nr. 1), München 1998. – Peter Pfister (Hrsg.), Die Gründungsurkunde von Oberammergau (= Schriften des Archivs des Erzbistums Nr. 2), München 1999. –

2 Die Vorarbeiten meines Amtsvorgängers, Diözesanarchivar Dr. Sigmund Benker, aus dem Jahr 1991 für das Werk von Wolfgang Leesch wurden dankbar herangezogen. Vergleiche hierzu auch Wolfgang Leesch, Die deutschen Archivare 1500 bis 1945, Band II Biographisches Lexikon, München-London-New York-Paris 1992. – Herr Dipl. Archivar (FH) Manfred Herz hat freundlicherweise die Vorarbeiten aus den Generalakten „Registrarpläne, Archivpläne“ im Archiv des Erzbistums zur Verfügung gestellt.

Besuch des Jesuitengymnasiums und des Jesuitenlyzeums in Regensburg empfing Heckenstaller am 19. September 1772 durch Weihbischof Adam Ernst Freiherrn von Bernklau die Priesterweihe. Nach zwei Jahren Kaplanszeit (Hilfspriester) in Wallersdorf kam er 1774 als Sekretär an das Reichsstift Obermünster in Regensburg. Ab 1780 war er Registrar, Taxator und Expeditor beim Fürstbischöflichen Konsistorium Regensburg. Dabei ordnete er die Registratur der Bistumsverwaltung neu. Trotz aller Arbeitsbelastung konnte er am 1. August 1787 seine Promotion zum Doktor der Theologie an der Theologischen Fakultät der Universität Ingolstadt abschließen. Am 22. August 1787 wurde er zum Apostolischen Protonotar ernannt und zum Konsistorialsekretär in Regensburg bestellt.

Max Prokop Graf von Törring, zugleich Fürstbischof von Regensburg und von Freising, berief am 9. November 1788 Heckenstaller zum wirklichen Geistlichen Rat und Sekretär der geistlichen Regierung (Bistumsverwaltung) in Freising. Kaum hatte er dort begonnen, erstellte er eine „geistliche Regierungskanzleiordnung“ mit folgenden sechs Paragraphen³:

„Geistliche Regierungskanzley Ordnung

§ 1 Von den allgemeinen Pflichten der gesammten Kanzleyverwandten

- 1.) Über alle geistliche Regierungsangelegenheiten ist das genaueste Stillschweigen zu beobachten, und haben sich daher die sämtlichen Kanzleyverwandten auch von allen dahin einschlagenden Correspondenzen, Agentien, besonders von vorläufigen Communicationen zur Vermeidung der schwersten Ahndung jederzeit genauest zu enthalten.
- 2.) Keiner soll mit Advociren, mit Suppliquenmachen für andere, besonders um Kaplanyen, und dergleichen sich abgeben.
- 3.) In der Kanzley haben täglich alle, und zwar Morgens von 8 Uhr bis 11 Uhr; Nachmittags aber und zwar im Winter von halb 2 Uhr, bis 4 Uhr, im Sommer aber bis 5 Uhr, auch allenfalls zu jeder andern Zeit, wenn es Verrichtungen giebt, sich einzufinden. Beym Ausgehen soll daher ein jeder zu Hause hinterlassen, wo er bedürfenden Falles anzutreffen wäre.
- 4.) Wenn einer legitime verhindert ist, zur bestimmten Zeit in der Kanzley zu erscheinen, hat er deßwegen bey dem Kanzley Directorio ehevor die Anzeige zu machen. Zum Verreisen, oder sonstig längern Ausbleiben aber ist auch vom Rathsdirectorio zu erholen.
- 5.) In der Kanzley haben sich alle ruhig zu verhalten, und nur mit den zugetheilten Verrichtungen zu beschäftigen, alles unnütze Geschwätz zu unterlassen, Auswärtigen den unnöthigen Zutritt nicht zu gestatten. Es sollen daher die wartenden Bothen, oder Partheyen im Sommer außer der Kanzley, im Winter aber bey dem Thorwart sich bis zur Ausfertigung aufhalten.

3 AEM, „Registraturpläne, Archivpläne“.

- 6.) Von allen Taxordnungen, welche in der Taxordnung nicht enthalten sind, sollen sich alle, und jede sub poena Dupli, oder nach Befund unter noch schwerer Ahndung jederzeit enthalten.

§ 2 Von den Pflichten des Registrators

- 1.) Der Registrator hat nebst dem, was erst gemeldet worden ist, vorzüglich die gute Ordnung, und vollständige Erhaltung der Akten pflichtmäßig zu sorgen, von solchen Niemanden etwas mitzutheilen, als der hierüber zu proponiren hat, oder in soweit es von Uns, vom Praesidio, oder Rathsdirectorio schriftlich erlaubt wird.
- 2.) So oft neue Exhibita vorkommen, welche einen Gegenstand betreffen, worüber acta priora vorhanden sind, hat Registrator solche ungesäumt aufzusuchen, und zu durchgehen, ob sie in richtiger Ordnung seyen, auch bedürfenden Falls noch vollständig zu numeriren;
Sodann ist auf dem äußeren Rubriquenblatt eines jeden Akts der Tag, wann solchen der Proponenten zukömmt anzumerken, und durch den Cursor, oder einen Kanzleybothen die sichere Übersendung zu besorgen.
- 3.) Alle solchermassen zum Proponiren ausgesendete Acta, und Exhibita sind in das Protocollum exhibitorum mit Beymerkung des Tages, und des Proponentens einzutragen. Aus welchem Protocoll zu Ende jeden Monats dem Praeses sowohl, als dem Raths Directori über all jenes ein Extract behändigt werden soll, was an die Herrn Rätthe ausgesendet worden, und noch nicht ad Registraturam, vel Expeditionem zurückgekommen ist.
- 4.) Die zur Registratur zurückkommenden Akten sind zu untersuchen, ob sie wieder vollständig seyen, widrigenfalls wäre das abgängige mittels unverweilter Nachforschung beyzutrachten. Sonach sind die letzten Producta behorig beyzumerken, und die acta selbst, nachdem auf dem äußeren Blatt, so wie auch in Protocollo Exhibitorum der Tag der Zurückgabe angemerkt worden ist, in ihre bestimmte Fächer zurückzulegen.
- 5.) Wenn Jemenden Inspectio actorum per Signatum erlaubt wird, sind die Acta selbst ehevor zu untersuchen, und in die behörige Ordnung zu richten. Der Registrator hat der wirklichen Akteneinsicht obachtsam beyzuwohnen, bey dem vorgemeldten Erlaubniß Signato hierüber die behörige Anmerkung zu machen, und die Acta hin- nach an ihre Behörde zurückzulegen.

§ 3 Von der Expedition

- 1.) Der Expeditor hat nebst Befolgung desjenigen, was § 1 enthalten ist, auch alle neue Eingaben von den Partheyen, Bothen, oder Advokaten zu übernehmen, und nachdem er den Tag, und das Jahr der Eingabe hierauf angemerkt hat, an das Praesidium fördersamst zu übermachen. In Streitsachen ist keine offene Schrift anzunehmen, wenn sie nicht von einem Advokaten nebst beygemerkten Tax und Schreibgebühr oder einer zur Verfassung selbst fähigen Parthey unterschrieben, und mit dem ad Communicandum gehörigen Duplicat belegt ist. In Abwesenheit des Expeditors hat nur der Registrator dessen Stelle zu vertreten.
- 2.) Sobald Aufsätze in die Kanzley kommen, hat der Expeditor darauf Bedacht zu nehmen, damit solche fördersamst geschrieben werden, um vorzüglich diejenigen zu betreiben, bey welchem eine Gefahr auf dem Verzug haftet. Zu dem Ende soll er alle

Concepten sogleich lesen, um zu erschen, ob nichts in Betracht der Expedition beygemerkt ist, auch diejenigen Sachen, welche früher fortzubringen sind, Caeteris paribus früher zu Expedition bringen zu können.

- 3.) Dasjenige, was von den Kanzellisten behörig zu Ständen geschrieben ist, hat er zur erforderlichen Unterschrift verschlossener zu befördern, dabey aber auch bedacht zu seyn, damit jenes, was dem Dicasterial Styl gemäß nur vom Secretario unterschrieben werden muß, nicht auch ad Praesidium zum Unterschreiben gebracht werde.
- 4.) Alles, was vorbemerkmassen zur Ausfertigung zubereitet ist, hat der Expeditor in ein förmliches Expeditions Protocoll, nachdem vom Anfange jeden laufenden Numern nebst beygefügem Tage, und summarischen Inhalte des Resoluti einzutragen, mit dem konsistorial Insiegel (welches er immer wohl verwahren soll) zu fertigen, und in ein nach den verschieden Gelegenheiten eingetheiltes Kästchen zu versperren.
- 5.) Den anfragenden Partheyen, oder Bothen soll er die behörigen Expeditionen zustellen, für sich selbst aber täglich nachsehen, was allenfalls fortzubringen seyn möchte. Zu dem Ende soll er sich eine Tabelle zu Handen richten, worin alle Versendungsgelegenheiten angemerkt sind.
- 6.) So oft aber eine Expedition abgegeben wird, ist dem Expeditions Protocoll sogleich der Tag, und die Gelegenheit anzumerken.
- 7.) Der Expeditor soll auch einen besondern Einschreib-Kalender bey sich haben, in welchem die resolvirten Citationen, und Commissionstügen anzumerken sind. Worüber sonach der Registrator jedesmal, und zwar einige Tage vorher zu erinnern ist, damit er die behörigen Akten aufsuche, und an den Proponenten, oder Commissarium aussende.

§ 4 Von den Kanzellisten

- 1.) Die Kanzellisten haben sich pünktlich nach jenem zu halten, was oben § 1 gesagt worden ist, noch besonders aber
- 2.) Einer wohl beschwerlichen, und zierlichen Schrift, auch der Rechtschreibkunst sich zu befleißigen, an den herkömmlichen Kanzleystyl (worüber auch ein zuverlässiges, ordentliches Titularbuch zu halten ist) sich pünktlich zu halten, widrigenfalls aber die Schuld sich selbst bezumessen, wenn bey der Revision das unrichtig Befundene zum Umschreiben zurückgesendet würde.
- 3.) Ein jeder soll jenes, was Ihm zum Schreiben zugetheilet worden ist, sogleich fördern, gut bey sich verwahren. Niemanden lesen lassen, nur in der Kanzley schreiben, und nichts mit sich nach Hause nehmen.
- 4.) Auf jedem Concept hat der Kanzellist seinen Nam, und den Tag, an welchem es von ihm geschrieben worden ist, beyzumerken.
- 5.) Wenn auch acta mit dem Aufsatz kommen, ist Sorge zu tragen, damit solche ganz ordentlich, und unversehrt erhalten werden.
- 6.) Sobald der Kanzellist mit dem Abschreiben fertig ist, soll er die Aufsätze, und acta sogleich dem Registratori zustellen.
- 7.) Damit nicht alle, auch nach dem gewöhnlichen Kanzleystil sehr oft gleichlautend vorkommende Commissoria, Concessiones und dergleichen immer in Extenso aufgesetzt werden müssen, haben sich die Kanzellisten hierüber dienliche formularia zu sammeln.

§ 5 Vom Cursore

- 1.) All jenes, was oben § 1 enthalten ist, hat der Cursor auf das genaueste zu befolgen; besonders aber
- 2.) bey dem Praesidenten, und Raths Directore zu einer von solchen zu bestimmenden Zeit sich alltäglich anzufragen.
- 3.) Die Rathtäge, Commissiones, Examina etc. nach den ihn gegebenen Weisungen an-oder abzusagen.
- 4.) Schriften, welche ad aedes circuliren richtig und schleunig entweder selbst herumtragen, oder im Falle, da er in andern Amtsverrichtungen bekanntermassen verhindert seyn sollte, durch einen Kanzleybothen herumtragen zu lassen.
- 5.) Den Kanzellisten hat der Cursor auch im Schreiben, so oft er nicht mit andern Amtsverrichtungen nothwendig beschäftigt ist, auszuhelfen.
- 6.) Bey allen Commissionen muß er sich nach Anweisung des Directorii gebrauchen lassen, auch besonders bey jenen, welche in loco gehalten werden, in Verwart stehen, und die Commissions Aufträge befolgen.
- 7.) Der Cursor hat vorzüglich für die Reinlich- und Säuberlichkeit der geistlichen Regirungs Zimmer zu sorgen, und das Abstauben, Auslehen und Einheizen behörigermassen zu veranstalten. Zugleich auf dem Rathtische die erforderlichen Federn, Dinten, Sträh, und Papier herzurichten.
- 8.) Während der Raths Session hat er zu besorgen, damit die Thüre immer geschlossen sey, und Niemanden vor solcher das Aufhorchen zu gestatten.

§ 6 Von den Kanzleybothen

- 1.) Auch die Kanzleybothen haben ihre Schuldigkeit nach dem obigen ersten Absatz in allen Stücken zu machen. Auch noch besonders
- 2.) die Acta an die Räte zu überbringen, und jenes, was außer der Rathszeit circuliert, herumzutragen, wenn der Cursor mit andern Kanzleyverrichtungen beschäftigt ist.
- 3.) Die Gänge auf das Land sollen die Bothen selbst persönlich, und nicht durch andere verrichten, ehevor aber sich jedesmal bey dem Kanzleydirector stellen, auch dem Expeditori die Anzeigen machen.
- 4.) Über all jenes, was sie einzuliefern haben, sollen sie sich den Vorweis unterschreiben lassen, und solchem dem Kanzley Directori einliefern.
- 5.) Sie sollen nirgends ein mehrers verlangen, als was ihnen rechtmäßig gebührt, sondern sich von allen zudringlichen Forderungen und Erpressungen bey schwerer Strafe aller Orten enthalten.
- 6.) Bey allen Verrichtungen, wozu sie gebraucht werden, sollen sie sich diensteyfrig, gewissenhaft, willig, und gehorsam bezeigen.“

Noch von Fürstbischof Maximilian Prokop Graf von Törring-Jettenbach wurde Heckenstaller mit der Neuordnung der Konsistorialregistratur in Freising betraut und zum Kommissär für das Dezimationsgeschäft im Bistum Freising bestellt. Zugleich wurde Heckenstaller 1789 Kanoniker des Stiftes Freising-St.Andreas.

Der neue Fürstbischof von Freising, Joseph Konrad von Schroffenberg, erteilte am 17. März 1790 an Heckenstaller den Auftrag zur Neuordnung

des völlig darniederliegenden Hochstifts-Archivs Freising⁴. Zunächst sollte Heckenstaller einen Plan dazu entwerfen. Im Sommer 1792 überzeugte sich der Fürstbischof persönlich von dem traurigen Zustand des Archivs. Er sah dort mit „äußerster Befremdung“ den „beispiellosen Greuel der Verwüstung und die ganz unnennbare Unordnung“; er drängte auf „schleunigste Handanlegung zur Abhilfe dieser außerordentlichen und kaum glaublichen Verworrenheit“. In den vergangenen zwei Jahren hatte man Heckenstaller nur ein paar mal Zutritt zum Archiv gewährt. Nun drängte aber das Domkapitel selbst, die Neuordnung an Heckenstaller förmlich zu übertragen und ihm dazu alle nötige Hilfe zu leisten. Der Arbeitsplan Heckenstallers fand ungeteilte Zustimmung, und am 22. August 1792 erteilte der Fürstbischof aus Berchtesgaden die Weisung an Heckenstaller, die „chaotische Verworrenheit“ im Archiv zu beseitigen. Bis 1794 leistete Heckenstaller, unterstützt von einem Gehilfen, das große Werk der Neuordnung des gesamten Archivs. Geeignete Räume wurden hergerichtet und mit dem notwendigen Mobiliar versehen, die Dokumente gesäubert, geordnet, übersichtlich untergebracht und gesichert.

Der Zwischenbericht Heckenstallers vom 9. September 1793 an den Fürstbischof zeigt die Problematik bei der Arbeit: „Die auf der Erde angehäuft liegenden, auf Tischen, Fenstern und in allen Ecken, dann die ganze Treppe hinauf zerstreuten Scripturen, machten beynahe den größten Theil des ganzen Archivs aus, da die Kästen mehreren Theils leer waren; besonders war jener, so nach der Rubrique: Documenta pretiosissima hätte enthalten sollen, schier ganz ausgeleert. In der obersten oder dritten Etage, wohin Euer Hochfürstliche Gnaden nicht mehr gekommen waren, stellte sich die Verwirrung nicht minder gräßlich dar, da alles durcheinander auf einem beynahe 3 bis 4 Schuhe hohen Haufen lag, dessen unterster Umfang die ganze Behältniß ausfüllte, daß man also ohne auf die Scripturen zu treten nicht hinein kommen konnte. Alle diese Documente, Acten und Actenstücke etc. sind nun vom Staube und Unrath gereinigt und in die Kästen und Stellagen gebracht ...“⁵.

Auf dem Freisinger Domberg gab es zu diesem Zeitpunkt drei verschiedene Archive. Im Bischöflichen Archiv lagen der Codex des Mönches Cozroh, das älteste Freisinger Traditionsbuch und alle diesem Codex folgenden,

4 AEM, Personalakt Heckenstaller. – Vgl. Georg Schwaiger, Joseph von Heckenstaller (1748–1832). Leiter des Bistums Freising in bedrängter Zeit, in: Georg Schwaiger (Hrsg.) *Christenleben im Wandel der Zeit*, Bd. 1 *Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising*, München 1987, S. 377–392.

5 Schwaiger, S. 380.

sowie die kaiserlichen und päpstlichen Urkunden für das Bistum, und die seit dem 15. Jahrhundert anwachsenden Verwaltungsakten. Die älteren Teile dieses Bischöflichen Archivs wurden seit dem 17. Jahrhundert in drei Gewölben des südlichen Domturms verwahrt. Der Archivraum des 14. Jahrhunderts ist im Erdgeschoß des Residenzturmes noch erhalten, aber heute unzugänglich. Die jüngeren Akten lagen in der Kabinettsregistratur zu Händen des Bischofs.

Die bischöflichen Behörden führten eigene Registraturen, die aber offenbar nicht an das Hauptarchiv abgaben.

Seit dem 10. Jahrhundert entstand für die dem Domkapitel eigenen Angelegenheiten ein zweites Archiv, das Domkapitelsarchiv. Es war im Kapitelsaal am Kreuzgang untergebracht. 1732 bis 1734 erhielt das Domkapitelsarchiv zusammen mit der Bibliothek einen jetzt noch vorhandenen Archivsaal. Dort wurden zweigeschossige Archivschränke (zwischen Dombibliothek und Kapitelsaal am Kreuzgang) aufgestellt. In diesen großen, zwecks besserer Belüftung mit Leinen bespannten Schränken lagen die Akten. Die Fächer der Gallerie enthielten Bändereien, insbesondere Rechnungen. Die Betreffende sind heute noch in den Kartuschen der Bekrönung angeschrieben.

Ein drittes Archiv verwahrte die Bestände des Geistlichen Rats, also der eigentlichen bischöflichen Diözesanverwaltung. Dieser Geistliche Rat nahm die geistlichen Rechte des Bischofs wahr. Die Registratur des Geistlichen Rats wurde seit 1585 geführt⁶.

Heckenstallers Neuordnung der Freisinger Archive bewährte sich nicht nur in der Verwaltung des weltlichen und geistlichen Besitzstandes. Es war ein äußerst glücklicher Zustand, daß nun die Archive geordnet waren, da 1796 und noch einmal 1800 die wichtigsten Archivalien und Preziosen vor den anrückenden französischen Truppen in Sicherheit gebracht werden mußten. Am 20. Juli 1796 bat das Freisinger Domkapitel den Bischof, daß nicht nur das Bischöfliche Archiv, sondern auch das Domkapitel'sche Archiv und das Hochstiftsarchiv mit den Kostbarkeiten vor den anrückenden Franzosen an einen sicheren Ort gebracht werde. Da Heckenstaller seit Mai 1792 die Leitung des Wasserbaukommissariats in Freising hatte, war es ihm ein Leichtes, die nötigen Flöße zu organisieren. Vom 17. bis 22. August 1796 war Heckenstaller auf den Flößen auf der Isar und der Donau unterwegs.

6 Vgl. hierzu Sigmund Benker, Die bischöflichen Archive und der Archivsaal des Domkapitels, in: Freising. 1250 Jahre geistliche Stadt, Freising 1989, S. 432–439. – Joachim Wild, Zur Geschichte der Archive von Hochstift und Domkapitel Freising, in: Hubert Glaser (Hrsg.), Hochstift Freising. Beiträge zur Bistumsgeschichte, München 1990, S. 115–128.

Er brachte die Archive und Kirchenschätze des Hochstifts und Domkapitels mit Flößen auf der Isar in die Freisingische Herrschaft Hollenburg in Österreich und von dort in die dem Hochstift Freising gehörende Stadt Enzersdorf. Am 19. Dezember 1796 führte Heckenstaller alles wohlbehalten nach Freising zurück. Ab dem 30. Mai 1800 mußte eine zweite Bergung der Archive und Kirchenschätze vor den anrückenden Franzosen in Angriff genommen werden. Heckenstaller brachte sie mit Flößen über Isar und Donau erneut nach Enzersdorf. Der Aufenthalt dauerte über ein Jahr. Noch vor seiner Abreise hatte der Fürstbischof am 26. Juli 1798 Heckenstaller zum Kanzleidirektor in Freising ernannt. Ihm wurde ab 1803 ein Registrator der „geistlichen Regierung“ zur Seite gestellt: Lic. utr. iur. Joseph Wiesheu, Domizellar und Kanonikus von Freising-St. Veit⁷. In den Wirren der Säkularisation 1802/1803 wurden die Archive des Fürstbischofs und des Domkapitels wie die Registraturen aller Behörden vom Kurfürstentum Bayern beschlagnahmt, während die Registratur des Geistlichen Rats, der als Bischöfliches Generalvikariat weiter amtierte, nur geringe Eingriffe erfuhr. Zwei Gesichtspunkte waren Auswahlkriterium für den Staat: Einmal wurden alle den Besitz, die Rechte und deren Verwaltung betreffenden Archivalien übernommen. Zum anderen sollte alles geschichtlich wichtige (und das war insbesondere alles mittelalterliche Material) zur Erforschung der Landesgeschichte mitgenommen werden. So liegen seit dieser Zeit auch rein geistliche Dinge der bischöflichen Verwaltung, wie die Officialatsprotokolle, die Weihe- und Ablaßurkunden und vieles mehr im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München. Dem Archiv des Geistlichen Rates wiederfahren 1803 nur geringe Eingriffe von Seiten des Staates. Der Geistliche Rat arbeitete fort und brachte seine Archivalien 1821 nach München, als dort das Erzbistum begründet wurde.

Am 9. Dezember 1813 übernahm Heckenstaller als Senior die Leitung des Vikariats Freising nach dem Tod von Vikariatsdirektor Joseph Stockmayr. Schließlich wurde durch königliches Reskript vom 13. September 1814 Heckenstaller zum Generalvikariatsdirektor ernannt und Martin Deutinger, der spätere Dompropst zum Registrator.

Bei der Aktenübernahme durch die staatlichen Stellen blieb nach den staatlichen Kategorien unwichtiges liegen. Heckenstaller gelang es, vieles davon zu erwerben, das er nach seinem Tod 1832 dem neuen Erzbistum hinterließ.

Am 30. Januar 1819 bestellte der Papst Heckenstaller zum Apostolischen Vikar des Bistums Freising. Am 28. Oktober 1821 wurde Heckenstaller

7 AEM, Personalakt Heckenstaller.

Domdekan des neu gebildeten Metropolitankapitels Münchens. Bis in die letzten Lebensjahre blieb Domdekan Dr. Joseph Jakob von Heckenstaller unermüdlich tätig. Bis heute sind seine umfangreichen historischen Sammlungen und Aufzeichnungen von hohem Wert. Bereichert durch den Fleiß Martin Deutingers, stellt die Heckenstallersammlung einen wichtigen Bestand des Archivs des Erzbistums München und Freising dar.

Heckenstaller starb in den Abendstunden des 7. November 1832 in München.

Werk Heckenstallers:

Dissertatio historica de antiquitate et aliis quibusdam memorabilibus cathedralis ecclesiae Frisingensis una cum serie episcoporum, praepositorum et decanorum Frisingensium, München 1824.

Literatur zu Heckenstaller:

Schematismus der Geistlichkeit des Erzbistums München und Freising für das Jahr 1828, 1830, 1834 (jeweils München). – F. X. Schwäbl, Lebens-Skizze des Hochwürdigsten Herrn Joseph Jakob v. Heckenstaller, Landshut 1833. – G. Schwaiger, Die altbayerischen Bistümer Freising, Passau und Regensburg zwischen Säkularisation und Konkordat (1803–1817), München 1959, bes. 173–209. – Ders., Die stillen Jahre Freising und seines Domes (1803–1822), in: J. A. Fischer (Hrsg.), Der Freisinger Dom. Beiträge zu seiner Geschichte (Festschrift), Freising 1967, 239–257. – Ders., Die kirchlich-religiöse Entwicklung in Bayern zwischen Aufklärung und katholischer Erneuerung, in H. Glaser (Hrsg.), Wittelsbach und Bayern, Bd. III/1: Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der neue Staat. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1799–1825, München-Zürich 1980, 121–145. – M. Ruf, Joseph Heckenstaller als Freisinger Hochstiftsarchivar, in: Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte (Deutingers Beiträge 33), München 1981, 115–129. – G. Schwaiger, Joseph Jakob von Heckenstaller (1748–1832), in: E. Gatz (Hrsg.), Die Bischöfe der deutschsprachigen Länder 1785/1803 bis 1945. Ein biographisches Lexikon, Berlin 1983, 294. – N. Keil, Das Ende der geistlichen Regierung in Freising. Fürstbischof Joseph Konrad von Schroffenberg (1790–1803) und die Säkularisation des Hochstifts Freising (Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte, Bd. 8), München 1987.

Martin von Deutinger wurde am 11. November 1789 auf der Femmelmühle in Wartenberg geboren. Er hatte eine Schwester und vier Brüder, von denen einer der Vater des späteren Philosophen Martin Deutinger war. Deu-

tinger besuchte die Volksschule in Wartenberg und Thalheim, dann die Benediktinerklosterschule Weihenstephan bei Freising und ab 1800 das Gymnasium in Landshut. Von 1808 bis 1813 studierte er Philosophie, Philologie und Theologie und auch Jurisprudenz an der Universität Landshut, wo Johann Michael Sailer zu seinen Lehrern zählte. Bereits in seinem Zeugnis des Gymnasiums in Freising vom 29. August 1800 wurden ihm hervorragende schulische Leistungen bescheinigt. Am 31. August 1805 erhielt er als zweitbesten seiner Klasse den Schulpreis des Gymnasiums in Landshut. Die Marktgemeinde Wartenberg bewilligte für die Jahre 1805 und 1806 die Zahlung eines Stipendiums von je 20 Gulden an den Studenten Deutinger.

Am 21. März 1813 wurde Deutinger in Regensburg (das Bistum Freising war ja verwaist) zum Priester geweiht. Seine Primiz feierte er im Mai 1813 in Wartenberg. Dabei kam es zu einem solchen Gedränge in der Pfarrkirche Wartenberg, daß Teile des Chors herunterfielen und einige Menschen verletzt wurden. Der große Menschaufmarsch entstand wohl deshalb, weil Sailer die Primizpredigt hielt.

Am 2. September 1813 wurde Deutinger an der Universität Landshut zum Doktor der Theologie promoviert. Das Thema seiner Doktorarbeit lautete: „Über den gemeinsamen öffentlichen Gottesdienst in der Katholischen Kirche“. Am 1. Oktober 1814 trat Deutinger dann seine erste Stelle in der kirchlichen Verwaltung am Generalvikariat Freising an mit einem Jahresgehalt von 300 Gulden. Er wurde zum Registrator und Taxator in Freising bestellt, wobei ihm die Ordnung und Verwaltung der durch die Säkularisation arg in Mitleidenschaft gezogenen kirchlichen Archive zukam. Deutinger war vorher für etwa ein Jahr Hilfspriester in Massenhausen gewesen.

Um sich einen Überblick über den Stand der Pfarreien und des Klerus der Diözese Freising zu verschaffen, fertigte er einen Nachtrag zum Schematismus des Jahres 1814, der noch in lateinischer Sprache abgefaßt war. Schon den nächsten Band verfaßte er in deutscher Sprache und teilte den Schematismus völlig neu ein. Die Einteilung war so gut, daß sie bald von vielen anderen Diözesen übernommen wurde. Deutinger brachte in spätere Schematismen auch historische Abhandlungen mit ein, die er zum großen Teil selbst geschrieben hatte.

Am 13. März 1823 wurde er von Erzbischof Lothar Anselm Freiherrn von Gebattel zum Direktor der Erzbischöflichen Kanzlei ernannt. Zu diesem Zeitpunkt war Deutinger schon seit zwei Jahren in München. Das Diözesanarchiv und die Registratur waren 1821 von Freising nach München übersiedelt. Am 8. November 1818 war er zum Assessor im Generalvikariat aufgestiegen. Am 28. Oktober 1821 wurde er zum Domkapitular aufgeschworen, ehe er am 16. Februar 1826 zum Ober-Kirchen- und Schulrat von

König Ludwig I. als „Rath der Ministerial-Sektion für die Angelegenheiten der Kirche und des Unterrichts“ ernannt wurde. Diese Ernennung erfolgte rückwirkend zum 31. Dezember 1825. Schließlich ernannte ihn Erzbischof Lothar Anselm von Gebstättel am 28. Oktober 1836 zu seinem Generalvikar. Dieses Amt hatte er bis zum 1. Oktober 1846 inne. Im gleichen Jahr wurde er zum Direktor des Allgemeinen Geistlichen Rats und des Metropolitangerichts bestellt.

Zahlreiche Ehrungen und Anerkennungen wurden Deutinger zuteil. Seine Tätigkeit als Kirchen- und Schulrat fand in der Verleihung des Ritterkreuzes des Zivilverdienstordens der Bayerischen Krone 1837 seinen Ausdruck. Seit dieser Zeit durfte er mit „von Deutinger“ zeichnen. 1837 wurde er zugleich zum Ordentlichen Mitglied der Historischen Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften berufen. Am 22. Juni 1841 wurde er von Papst Gregor XVI. zum Dompropst und damit zum Ersten Würdenträger des Münchener Domkapitels ernannt.

Deutinger war zugleich am 27. Dezember 1837 eines der zwanzig Gründungsmitglieder des Historischen Vereins von und für Oberbayern. Hierfür hatte er am 4. Juni 1838 seine Mitgliedsurkunde erhalten. Für das Vereinsorgan „Oberbayerisches Archiv“ lieferte er drei Beiträge und verfaßte einen Jahresbericht. Ab 1. Juli 1845 war er zugleich Mitglied des Historischen Vereins für Niederbayern.

In den letzten acht Lebensjahren fand Deutinger etwas mehr Zeit für seine historischen Forschungen. So gab er 1847 die Generaliensammlung der Erzdiözese München und Freising heraus, eine gedruckte Zusammenstellung aller Erlasse der Diözesanverwaltung von 1821 bis 1846. Nachdem er von einer Erholungsreise zurückgekehrt war, wurde er am 30. Oktober 1854 von der Cholera dahingerafft. Seine letzte Ruhestätte fand er im Grab des Domkapitels im Münchener Südfriedhof. Martin von Deutinger faßte 1848 sein Lebenswerk, den Aufbau der Registratur des Erzbischöflichen Ordinariats in München zusammen und legte folgende Archivordnung nieder:

„Aufbau der Registratur des erzbischöflichen Ordinariats in München 1848

Die sämtlichen Akten sind in drei Hauptabteilungen geschieden, nämlich in das Real-, Lokal- und Personalfach.

I. Realfach

Das Realfach enthält jene Akten, welche allgemeine, auf die ganze Diözese sich beziehende Gegenstände betreffen.

Die nach Verschiedenheit der Materie gebildeten Faszikeln werden mit Aufschriften versehen und dann nach dem Alphabet geordnet, z. B. Ablässe, Akatholiken, Armenwesen, Asyl usw.

Die Produkte über eine und die nämliche Materie des Realfaches werden chrono-

logisch in den Faszikel gelegt. Müssen wegen Menge der Produkte über einen Gegenstand mehrere Faszikel gebildet werden, so wird die Aufeinanderfolge derselben mit den Ziffern 1, 2, 3 oder mit den Buchstaben a, b, c, oder mit den Jahrzahlen, mit welchen die Produkte desselben Faszikels anfangen und enden, z. B. 1503–1642, bezeichnet. Oft ergeben sich auch nach der Natur des Gegenstandes und den Gesetzen der Logik andere Unterabteilungen (z. B. im Fache Dispensen), wobei sich jedoch vor einer zu großen Zersplitterung der Akten und systematischen Teilungen in Acht zu nehmen ist.

II. Lokalfach

Das Lokalfach enthält die Akten über sämtliche Kollegiatstifte, Klöster, Dekanate, Pfarreien, Benefizien, Vikariate, Kuratien usw.

Diese Akten sind gleichfalls nach dem Alphabet (der Pfründen) eingelegt, und zum bequemeren Gebrauche bei einer jeden Pfarrei nach folgenden fünf Unterabteilungen geordnet:

I. Akten vermischen Inhalts oder allgemeinen Betreffs:

Hier werden eingereiht die Gegenstände über die Beschreibung, Investituren, Grenzen, Grunduntertanen, Grundvertauschungen, Zehnten, Prozesse usw. bei einer Pfarrei.

II. Verlassenschaftsakten, die einzelnen Faszikel chronologisch geordnet

III. Bauten bei Pfarrhöfen und Pfarrkirchen

IV. Pastoral- und Kultusgegenstände:

z. B. Stiftungen in der Pfarrkirche (nach chronologischer Ordnung, Bruderschaften, Ablässe für die einzelne Pfarrei, Gottesdienste, Kirchenvermögen, Kreuzweg, Mesner, Schulwesen).

V. Filial- und Nebenkirchen:

Die Faszikel über die verschiedenen Kirchen derselben Pfarrei geordnet (Akten über Bauten und Kultusgegenstände bei Filialkirchen werden nicht bei III. und IV., sondern hier bei V. eingelegt), bei den Benefizien finden die Unterabteilungen I., II. und III. Anwendung.

Bei Stiften und Klöstern ergeben sich die Unterabteilungen:

1. Akten allgemeinen Inhaltes
2. Visitationen
3. Reihenfolge der
 - a) Pröpste
 - b) Dekane
 - c) Äbte
4. einzelne Kanoniker (Konventualen)
5. Kultusgegenstände
6. Temporalien

Bei Dekanaten kommen vor:

1. Generalakten (Grenzen, Statuten usw.)
2. Reihenfolge der Dekane usw.
3. Kapitalkongresse (Dekanatssynoden) und Visitation
4. Jahresbericht

VI. Hilfspriester

III. Personalfach

Das Personalfach enthält die Personalakten von jedem Priester der Diözese, alphabetisch geordnet. Jeder Akt ist unterteilt in Faszikeln über

1. Approbationen für den Beichtstuhl
2. Noten und Zeugnisse
3. Versetzungen
4. Anzeigen und Beschwerden, wenn sich dergleichen ergeben.

Von dieser Ordnung findet nur in soweit eine Abänderung statt, dass jene umfangreichen Akten, welche nicht mehr oder nur selten gebraucht werden, z. B. Personalakten verstorbener Priester, ältere Ehedispensationsakten, Akten über aufgehobene Klöster und dergleichen in ein besonderes Lokale gelegt werden, damit der Raum für die öfters gebraucht werdenden Akten nicht verkümmert werde.

Ebenso können Akten, welche fortwährend im Laufe zu sein pflegen und daher immer nahe bei der Hand sein sollen, z. B. Pfarrbeschreibungen, Investituren, Hilfspriester, Diözesanmatrikel usw., in einem dem Geschäftszimmer des Registrators oder dem Sitzungszimmer nahen Lokale zusammen untergebracht werden“.

Hinter diesem Registraturplan Deutingers scheint der Registrator und zugleich der Diözesanarchivar mit seinem großen systematischen Geschick und seiner großen Arbeitskraft auf. Seit 1813 waren nämlich auf staatliche Anordnung die Amtsregistraturen der salzburgischen Archidiakonate Baumburg, Chiemsee und Gars nach Freising gekommen. Diese bischöflichen Mittelbehörden waren von den Pröpsten der genannten Augustiner-Chorherrenstifte geleitet worden, hatten aber ihre eigenen, vom Stiftsarchiv getrennten Registraturen.

Als im Zuge der Errichtung des Erzbistums München und Freising die Verwaltung im November 1821 von Freising nach München verlegt wurde, kam auch die Registratur des Generalvikariats Freising nach München. Diese wurde seit 1585 kontinuierlich geführt. Dazu kamen die Domkapitelsprotokolle aus dem Königlichen Reichsarchiv an das neue Metropolitankapitel zurück. Aus dem Archiv des Erzbischöflichen Konsistoriums Salzburg kamen die Ortsakten der jetzt nach München gehörigen Pfarreien und die Personalakten der lebenden Priester. Darin enthalten waren auch Akten des Bischöflich Chiemseeschen Archivs, das immer in Salzburg verwahrt wurde und 1808 aufgehoben worden war. Leider sind von der Fürstpropstei Berchtesgaden, die seit 1803 von Salzburg aus geistlich verwaltet wurde, kaum Akten nach München gebracht worden. Vom Archiv des Archidiakonats Rottenbuch fehlt sogar jede Spur.

Deutinger ordnete diese Archivteile nach dem Pertinenzprinzip. Er schied drei Fächer: Das Generalfach, das Personalfach und das Lokalfach. Das Generalfach wurde nach Sachbetreffen geordnet, das Personalfach und das Lokalfach alphabetisch mit sachlicher Unterteilung. Alle drei Bestände

wurden als Registratur angesehen und fortlaufend ergänzt. Diese bis heute gültige Ordnung im Archiv des Erzbistums wird derzeit neu geordnet und verzeichnet, wobei hier das den modernen archivarischen Ansprüchen genügende Provinienzprinzip zum Tragen kommt.

Daneben ordnete Deutinger die Archivaliensammlung Heckenstallers nach sachlichen Gesichtspunkten, erweiterte sie mit dokumentarischem Material und weiterführenden Notizen und ließ die Archivaliensammlung Heckenstallers in Foliobände binden. Diese Sammlung, die „Heckenstalleriana“, ist bis heute einer der großen Bestände im Archiv des Erzbistums.

Seinen persönlichen Besitz, eine große Bibliothek, und eine umfangreiche Archivariensammlung, hinterließ er dem Münchener Domkapitel.

Sammlung und Edition von Quellen zur Diözesangeschichte gehörte zu seiner Lebensaufgabe. So entstanden eine Reihe von historischen Abhandlungen für den Schematismus, die Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte und das Oberbayerische Archiv. Der Codex diplomaticus ist eine Sammlung von gedruckten und ungedruckten Urkunden zur Geschichte des Bistums, die Deutinger chronologisch zusammengestellt hatte für die Zeit von 777 bis 1799⁸. 1820 verfasste er eine tabellarische Beschreibung des Bistums Freysing nach Ordnung der Dekanate⁹. 1832 verschickte er Fragebögen zur Beneficiumsbeschreibung an die einzelnen Pfarreien. Epochenmachend und bis auf den heutigen Tag fortgeschrieben sind die „Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising.“ Deutinger schrieb dazu 1848 in seiner Einladung zur Subscription: „Ihren Inhalt im Allgemeinen bezeichnet der gewählte Titel. Insbesondere beabsichtigt man Arbeiten über die Geschichte der Bischöfe von Freising und Chiemsee, der Freisingischen Weihbischöfe und Generalvicare, sämtlicher Collegiatsstifte und Klöster, Seminarien und Priesterhäuser ... Biographien bedeutender Männer, Stiftungen, kirchliche Kunst ...“ In den ersten sechs Bänden stammten mehr als die Hälfte aller Beiträge von Deutinger. Diese „Beyträge“ bestehen noch heute fort als „Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte“, die vom Verein für Diözesangeschichte herausgegeben werden.

Ein Jahr vor Erscheinen des ersten Bandes dieser Beiträge legte Deutinger den Mitgliedern der Bayerischen Akademie der Wissenschaften den Plan zur Edition des gesamten Werks über die älteren Matrikel des Bistums Freising vor (in: Gelehrte Anzeigen der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften, 1848, Sp. 593 bis 612). In der Sammlung der älteren Matri-

8 AEM, Heckenstalleriana.

9 AEM, Ammeriana 101.

keln des Bistums Freising (Band 1 bis 3) hat Deutinger 1849 bis 1850 eine Beschreibung der einzelnen Pfarreien des Bistums geliefert. In diesen Matrikeln enthalten sind: die Schmidtsche Matrikel von 1738 bis 1740, die Konradinische Matrikel von 1315, die Sunderndorferische Matrikel von 1524, die Matrikel der Patronats- und Collationsrechte des 16. Jahrhunderts, die Kanzlei-Manual-Matrikel des 17. Jahrhunderts und die Pfarrbeschreibungen von 1575. Der vierte Band ist dann nicht mehr erschienen. Er sollte historisch-statistische Beschreibungen des Bistums Chiemsee und derjenigen Teile des Erzbistums Salzburg enthalten, die nach der Säkularisation an Freising gekommen waren.

Bereits 1839 war Deutinger ein bedeutender Ankauf gelungen. Der ehemalige Freisinger Archivar und Hofrat Hoheneicher hatte Deutinger darüber informiert, dass er die bei Meichelbeck zitierte Handschrift der Konradinischen Matrikel von 1315 im Original in Privatbesitz vorgefunden habe. Der Besitzer sei bereit, sie für 7 Karolinen zu verkaufen¹⁰, eventuell auch bereits um einen Preis von 5 Karolinen. Deutinger griff natürlich sofort zu und erstand zu einem relativ geringen Preis diese bedeutende Quelle zur Freisinger Bistumsgeschichte¹¹.

Werke Deutingers:

Über den gemeinsamen öffentlichen Gottesdienst in der kathol. Kirche, Theol. Diss. Landshut 1813; Diözesandirektorium des Bistums Freising nach Ordnung der Dekanate, 1819; Tabellarische Beschreibung des Bistums Freising nach Ordnung der Dekanate 1820; Die älteren Matrikeln des Bistums Freising. 3 Bde. 1849-1850; Beitr. zur Gesch., Topographie und Statistik des Erzbistums München und Freising, 6 Bde. 1850-1854 (Hrsg.).

Eigenes Werkverzeichnis in: Akadem. Almanach 1843, 211 und 1849, 129.

Literatur zu Deutinger:

A. Weiß in: ADB 5, 1877, 89. – M. Deutinger d. J. und M. A. Strodl in: Schematismus der Geistlichkeit der Erzdiözese München und Freising für das Jahr 1855, 216. – Nekrolog von M. Deutinger d. J. wiederabgedruckt in: E. Zeller und J. Gierl, Licht- und Lebensbilder des Klerus aus der Erzdiözese München-Freising. 1892, 268. – E. Geiß in: 17. Jahresbericht. des Historischen Vereins für Oberbayern für 1854, 1855, 123 (mit Werkverzeichnissen). – R. Birkner in: Sammelblatt des Historischen Vereins Freising 12, 1920, 139 (mit Portrait). – K. Bosl, Bayerische Biographie, Regensburg 1983,

10 1 Karolin war damals eine 11 Gulden geltende Rechnungseinheit.

11 heute im Archiv des Erzbistums.

136; S. Benker in: LThK 3, 21959, 264. – Kreisverein für Heimatschutz und Denkmalpflege Landkreis Erding e.V. (Hrsg.), Deutinger-Jubiläum 1989. Martin von Deutinger, dem Historiker zum 200. Geburtstag. Martin Deutinger, dem Philosophen zum 125. Todestag. In: Erdinger Land, Heft 11, Erding 1989. – Hans-Jörg Nesner, das Metropolitankapitel zu München (seit 1821), in: Georg Schwaiger, Monachium Sacrum. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Metropolitankirche Zu unserer Lieben Frau in München, Band 2, München 1994, 492–493, 523, 532, 585.

Johann Baptist Grundler war Sohn von Ludwig Grundler, geboren zu Sudersdorf am 25. August 1785, gestorben am 24. Juli 1827, Sekretär und Kalkulator des Geheimen Zentralrechnungskommissariats der Finanzen in München und der Anna Maria, geb. Müller, Bäckerstochter aus Bodenmais. Johann Baptist Grundler ist geboren in München im Siebeck-Haus vor dem Schwabinger Tor am 15. Juni 1809. Er hatte noch zehn Geschwister. Zur Taufe wurde er gehoben von seinem Vater und seinem Großvater in der Stadtpfarrei Zu Unserer Lieben Frau. Gefirmt wurde er am 25. November 1821 von Erzbischof Lothar Anselm von Gebstättel. Die Priesterweihe erteilte ihm der Erzbischof am 5. August 1833. Am 23. September 1833 kam er als Koadjutor nach Dorfen, schließlich als Kooperator nach Oberdorfen. 1837 trat er die zweite Kooperatorenstelle in Geisenhausen an. Am 30. Mai 1842 wurde Grundler als Kanzlist der Erzbischöflichen Kurie von Erzbischof Lothar Anselm von Gebstättel durch Dekret ernannt. Seit 1846 scheint er als Subdiakon und Frühmesser bei der St. Michaelshofkirche auf. Am 17. März 1856 wurde ihm auf Grund eines Kapitelbeschlusses die Funktion eines Bibliothekars bei der hiesigen Domkapitelschen Bibliothek mit einem jährlichen Funktionsbezug von 50 Gulden übertragen. Er hatte einen Katalog zu erstellen. Seit 1852 heißt es in den Qualifikationsnoten für den Priester Johann Baptist Grundler: „kleidet sich anständig und besucht keine Gasthäuser“. 1859 wurde ihm die Aushilfe im Beichtstuhl in der Metropolitanpfarrkirche übertragen. 1863 leistet er nach wie vor Beichtstuhlhilfe, kleidet sich „klerikalisch“ und besucht, soviel man weiß, „kein Gasthaus“. Der Dompfarrer schreibt weiter, „im Laufe dieses Jahres mußte er einmal wegen zu schnellen Messelesens beredet werden“. Auch 1867 bestätigt ihm der Dompfarrer, daß er die heilige Messe langsamer und würdiger zelebrieren solle. Der Bischöfliche Geistliche Rat legte am 26. Mai 1867 einen Antrag an Erzbischof Gregor von Scherr vor zum Thema: „Das 25te Dienstjahr des Benefiziaten Johann Baptist Grundler in der Erzbischöflichen Curie“. „Am 30. des Monats sind es 25 Jahre, daß Priester Johann Baptist Grundler als Kanzlist der Erzbischöflichen Kurie vom Hochwürdigsten Erzbischof

Lothar Anselm durch Dekret ernannt wurde (30. Mai 1842). Seit 18 Jahren begleitet er das Sekretariat des Allgemeinen Geistlichen Rats, seit zehn Jahren das des Metropolitangerichts. Seine allseitige Brauchbarkeit in den Geschäften der Kurie, sein Fleiß, seine Tüchtigkeit und Ordnungsliebe fanden bald allgemeine Anerkennung, seine Bescheidenheit und Sittlichkeit stets das Ehrenvollste. Lob all seiner Vorgesetzten. Seine Arbeiten sind bleibende Zeugen seines Eifers für die Kurie, welcher er all seine Zeit und seine Kräfte widmet. *Er ist das lebendige Archiv derselben.* Deshalb erlaubt sich das hochwürdige Kollegium den Antrag an seine Eminenz, Erzbischöfliche Exzellenz möchten in Gnaden dem genannten Priester in Anbetracht dieser seines 25-jährigen Ehrentages ein Zeichen der oberhirtlichen Anerkennung gewähren und ihm den Titel eines Geistlichen Rates samt einer Erhöhung seiner Funktion gestatten, welche in 500 Gulden besteht, um 100 Gulden verleihen, so daß derselbe mit den Bezügen des Kremponischen Benefiziums zu 700 Gulden auf 1.200 Gulden Einnahme für seine späteren Jahre gestellt würde.“

Diesen Antrag erweitert Erzbischof Gregor von Scherr noch in seinem tatsächlich ausgestellten Dekret vom 30. Mai 1867. Dort heißt es: „Wir, Gregor etc. etc. haben mit Freude vernommen, daß der Herr Sekretär des Allgemeinen Geistlichen Rathes und Metropolitangerichts Johann Baptist Grundler am 30. des Monats den Jahrestag seines 25-jährigen Eintrittes in den Kanzleidienst unserer Erzbischöflichen Curie begehe. Wir wünschen demselben hiezu alles Heil und Segen und können nicht umhin, demselben das volle Lob seines stets in dieser Dienstzeit bewiesenen Fleißes und Eifers in allen Geschäften, seiner Anspruchslosigkeit und priesterlichen Wandels auszusprechen und ihm in Anerkennung dieser Verdienste den Titel eines „*Archivars unserer Erzbischöflichen Curie*“ zu verleihen. Zugleich wollen wir eine Erhöhung seiner Funktionsbezüge um 100 Gulden vom 1. des folgenden Monats anverfügt haben.“ Zu diesem Zeitpunkt war Grundler sicherlich schon seit längerer Zeit Mitarbeiter und Kopist beim Aufbau des Archivs des Erzbischöflichen Ordinariats. Grundler hatte diese Stelle als Archivar der Diözese wohl dann bis zu seinem Tod am 12. Dezember 1878 inne.

Burchard Dominikus Rabel wurde am 13. Dezember 1826 in München geboren und am 29. Juni 1849 zum Priester geweiht¹². Mit Wirkung vom 1. Mai 1884 wurde er zum Domvikar ernannt. Ein Jahr später, 1885, wurde

12 Personalakt in: AEM, Archiv des Metropolitankapitels XIV B

er zum Bibliothekar der Ordinariats-Bibliothek (mit angeschlossenem Archiv des Ordinariats) bestellt. 1899 wurde er von Prinzregent Luitpold mit dem Ehrenkreuz des Ludwigsordens ausgezeichnet. Zu diesem Zeitpunkt war Rabel bereits königlicher geistlicher Rat¹³. Nachdem Burchard Rabel auf sein Ansuchen hin von der Funktion eines Bibliothekars des Erzbischöflichen Ordinariats enthoben worden war, wurde unter dem 5. Dezember 1899 der Benefiziat bei München-St. Peter, Max Fastlinger, als Bibliothekar aufgestellt¹⁴. Verstorben ist Domvikar Rabel am 5. Juni 1902.

Maximilian Fastlinger, war in München am 25. September 1866 als Sohn des Königlichen Hofmusikers Johann Fastlinger geboren. Nach dem Besuch der Münchener Volksschule wurde er in das Erzbischöfliche Domchorknabeninstitut aufgenommen und erhielt hier entsprechende Ausbildung im Gesang, Klavier- und Violinspiel. Seine Gymnasialstudien machte er teils in München, teils in Freising. Nach Absolvierung derselben diente er als Einjährig-Freiwilliger im hiesigen Infanterie-Leibregiment und unternahm dann als Zögling des Königlichen Georgianums seine philosophischen und theologischen Studien an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Am 29. Juni 1891 wurde er zum Priester geweiht. Ab 23. Juli 1891 war er zweiter Koadjutor in Miesbach, ab 22. September 1891 Koadjutor in Feldmoching, ab 9. Juli 1892 Kooperaturverweser in Neukirchen bei München, ab 25. April 1893 erster Kaplan in Giesing, ab 30. Oktober 1893 Benefiziat des Pötschner-Geyer-Benefiziums bei St. Peter in München. Am 5. November 1899 wurde er zum Bibliothekar des Erzbischöflichen Ordinariats und Domkapitels München-Freising bestellt. Am 11. April 1900 erhielt er das Sendlinger- und Barth'sche-Benefizium bei St. Peter. Am 11. Juli 1901 promovierte er zum Doktor der Philosophie summa cum laude an der Universität München. Am 30. Oktober 1913 wurde er Kanonikus des Hof- und Kollegiatsstiftes vom heiligen Kajetan in München investiert.

Schon früh wurde seine Vorliebe zur Geschichtswissenschaft offenkundig. Seine erste Anweisung 1891 erhielt er für Miesbach. Aber noch im selben Jahr wurde er nach Feldmoching bei München versetzt.. Auf einem Seel-sorgungsgang traf er nämlich eines Tages auf freiem Feld bei Moosach Arbeiter damit beschäftigt, ein römisches Grab, auf das sie bei ihren Erdarbeiten zufällig gestoßen waren, vollends bloßzulegen. Seine Bemühung, dem Münchener Prähistorischen Museum die Beigaben zu sichern, brachten ihn in

13 Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising, Nr. 20 vom 17. August 1899, 138

14 Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising, Nr. 28 vom 28. Dezember 1899, 191

Berührung mit Universitätsprofessor Johannes Ranke, der ihn für das Prähistorische Studium lebhaft zu begeistern verstand. Bald wurde er nach Neukirchen bei Weyarn versetzt, fand im dortigen Pfarrhaus ein reiches, aus dem Kloster Weyarn stammendes Archiv und machte sich über dessen Studium her, wobei er an dem als Ortsnamenforscher bekannten Königlichen Oberamtsrichter Anton Wessinger in Miesbach und an dem früh verstorbenen Geistlichen Rat Georg Westermayer in Feldkirchen, dem berühmten Balde-Forscher und Verfasser der statistischen Beschreibung des Erzbistums München-Freising, zwei aufmerksame Berater fand. Mit der Geschichte der Pfarrei Neukirchen hatte er sich beschäftigt. Anschließend wurde er nach München versetzt. Hier benützte er alle freie Zeit zum Studium der Weyarner Urkunden im Königlichen Reichsarchiv. Sein Gesichtskreis für geschichtliche Studien erweiterte sich. Die Versuche, für die Christianisierungsperiode neue Anhaltspunkte zu gewinnen, führten ihn zum Studium der Kirchenpatrozinien und diese wiederum zum Studium der ältesten bayerischen Klöster, die sich ihm vor allem in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung erschlossen. Daneben versäumte er nicht, sich in der historischen Methode durch den Besuch betreffender Kollegien an der Universität in München fortzubilden und wieder Student zu werden, umso mehr, als seine berufliche Stellung die Gelegenheit hierzu begünstigte. 1901 konnte er seine Promotionsarbeit abschließen.

Nach einem sehr langen mit christlicher Geduld ertragenen Leiden und mit den heiligen Sakramenten versehen, starb Fastlinger am 29. April 1918 morgens im Städtischen Krankenhaus Schwabing in München. Sogar der Bayerische König kondoliert in einem Telegramm an den Bruder Fastlingers, an den Rentner Augustin Fastlinger: „Mit tiefem Bedauern erfüllt mich die Nachricht von dem Hinscheiden Ihres Bruders, des Canonicus am Königlichen Hof- und Kollegienstift St. Kajetan, Dr. Max Fastlinger. In herzlichster Anteilnahme an Ihrem schmerzlichen Verluste, sprechen die Königin und ich, Ihnen unser wärmstes Beileid aus. Ich werde den Verblichenen, den ich aufrichtig geschätzt habe, ein ehrendes Andenken bewahren. Ludwig.“ An der Beerdigung Fastlingers nahmen teil: Als Vertreter des Königs und der Königin Freiherr von Leonrod, als Vertreter des Ministerpräsidenten von Dandel und des Obersthofmeisterstabes Ritter von Höglauer, Generalvikar Dr. Huber als Vertreter des Erzbischofs, Dekan Klaiber für den Stiftspropst, die Königlichen Geistlichen Räte Dr. Kellner und Dr. Scheuerer für das Hofstift St. Kajetan, die Domkapitulare Geßler und Fischer und der Archivar Monsignore Hartig für das Domkapitel und Erzbischöfliche Ordinariat, Ministerialdirektor Geheimrat Dr. Michael Döberl für das Kultusministerium, die Universitätsprofessoren Geheimrat

Dr. von Riezler und Dr. Göttler für die Universität. Auch eine Vertretung des katholischen Bezirkslehrerinnenvereins und anderer Vereinigungen nahmen teil. Nachdem Königlicher Geistlicher Rat Erlacher, der Stadtpfarrer von Schwabing, in der Aussegnungshalle des Schwabinger Krankenhauses die Aussegnung vorgenommen hatte, wurde der Sarg unter feierlichem Gesang in den Leichenwagen gehoben, der ihn zum Hauptbahnhof führte, von wo dann die Leiche mit dem Abendzug nach Ecksberg überführt wurde. Der Sarg wurde schließlich am Tag darauf nach dem Friedhof Altmühldorf überführt und dort beigesetzt.

Werke Fastlingers:

Der bayerische Klostersturm im Jahre 1803, München 1903 (unter dem Pseudonym Otto Münch). – Die Kirchenpatrozinien in ihrer Bedeutung für Altbayerns ältestes Kirchenwesen, in: Oberbayerisches Archiv 50 (1897) 339 ff. – Die wirtschaftliche Bedeutung der bayerischen Klöster in der Zeit der Agilulfinger, München 1903. – Die Ahnherren der Wittelsbacher als Vögte des Freisinger Hochstifts, in: Beiträge zur Geschichte, Topographie und Statistik des Erzbisthums München und Freising 10(1907) 140 ff.

Literatur zu Fastlinger:

Bernhard Stempfle, De scriptis editis doctoris Maximilian Fastlinger, München 1918 (mit Werkverzeichnis). – Karl Alexander von Müller, Zwölf Historikerprofile, München 1935, 88.

Michael Hartig wurde am 28. September 1879 in Mauern bei Moosburg geboren. Nach dem Studium der Theologie und Philosophie empfing er am 29. Juni 1903 die Priesterweihe, im Anschluss daran folgten seine Kaplanjahre in Laufering bei Taufkirchen, in Giebing, in Miesbach, erneut in Laufering, in Vilsheim, in München-St. Ursula und schließlich bis Oktober 1910 in München-St. Ludwig. 1906 trat er in den Verein für christliche Kunst in München ein, ab 1910 war er Schriftführer und ab 1917 zweiter Vorsitzender. Mit Wirkung vom 1. Oktober 1910 wurde Hartig Vorstand des Erzbischöflichen Ordinariats-Archivs und zugleich Kaplan der lateinischen Kongregation an der Dreifaltigkeitskirche. 1913 wurde er Verwalter der Präfektur und Pressestelle der lateinischen Kongregation an der Dreifaltigkeitskirche in München. 1917 wurde ihm auch die Verwaltung der Bibliothek des Metropolitankapitels übertragen. Schon während der Zeit als Diözesanarchivar konnte er sich noch mit einer Arbeit zur Kunstgeschichte Scheyerns im Mittelalter an der Universität Würzburg zum Dr. phil. fortbilden. Bereits 1917 wurde er Monsignore, 1922 päpstlicher Ehrenprälat. Seit der Gründung am 9. Dezember 1924 bis zum 14. Juli 1954 war er auch

Vorsitzender des Vereins zur Erforschung der Diözesangeschichte, zugleich über Jahrzehnte hinweg der Vorsitzende des Vereins der Krippenfreunde. Nach dem Krieg gründete er 1947 den Historischen Verein für Oberbayern wieder und leitete ihn bis zu seinem Tode.

Erzbischof Michael von Faulhaber ernannte Hartig am 29. August 1925 zum Domkapitular (aufgeschworen am 19. November 1925). Zu diesem Zeitpunkt wurde er Referent für das Diözesanarchiv und hatte damit deren Oberaufsicht. Ab 1926 war dann der Priester Dr. Heinrich Held (von 1926 bis 1939) der eigentliche Diözesanarchivar. Hartig konnte diese Entlastung durch Dr. Held als den unmittelbar an den Archivalien Tätigen in der Zeit von 1925 bis 1942 für eine Lehrtätigkeit in Kunstgeschichte an der Universität Salzburg nutzen. Ab 1939, nach dem Ausscheiden von Dr. Held, war Hartig erneut Diözesanarchivar und Bibliothekar geworden, bis zu seinem Tod. Seit 1948 war er Lehrbeauftragter für Kunstgeschichte an der Universität München, wo er auch am 8. November 1948 von der Theologischen Fakultät die Ehrendoktorwürde verliehen bekam. Mit einem ihm eigenen Charisma verstand er es, einer breit gefächerten interessierten Zuhörerschaft stets die Schönheit kirchlicher Architektur und Kunstgeschichte nahe zu bringen. Eine schier unerfaßbare Zahl von Dias, schwarz-weißen Fotoplatten und Rollfilmen aus seinen Vorträgen, Seminaren und Studienfahrten hatte Hartig dem Archiv des Erzbistums hinterlassen.

Hartig hatte nach seinem Theologie- und Philosophiestudium nicht nur ein Studium der Kunstgeschichte, sondern auch ein solches der historischen Hilfswissenschaften und der Archäologie angeschlossen. Auf dieser Basis konnte er auch aufbauen und zahlreiche Werke zur Kirchengeschichte des Erzbistums München und Freising und weit darüber hinaus verfassen. Neben vielen anderen sind sicherlich „die oberbayerischen Stifte“ und „die niederbayerischen Stifte“ zu Standardwerken geworden, die lange Zeit zur Grundausrüstung der Geschichtsstudenten gehörten. Hartig, der Kenner der bayerischen Kloster- und Kunstgeschichte, wurde zum Entdecker des bayerischen Barock nach dem Zweiten Weltkrieg. Gerade dieses Anliegen wurde in seiner Vortragstätigkeit beim Verein für christliche Kunst und im Verein für Diözesangeschichte und auch durch seine Dozententätigkeit an der Universität Salzburg und nach dem Krieg an der Universität München deutlich. Seine zahlreichen, für ein breiteres Publikum gedachten Monographien in den kleinen Kunstführern des Verlags Schnell und Steiner (Hartig schrieb 32 Kunstführer) gehörten dazu. Prälat Hartig war ein Freund der Prämonstratenser. Er war mit daran beteiligt, dass das Kloster Speinshart vom Bayerischen Staat durch Kauf an das Prämonstratenserstift Tepl überging. Auf diese Art wurde Speinshart die erste Niederlassung der Prämon-

stratenser im Deutschen Reich. Am 2. Oktober 1921 kamen die ersten Prämonstratenser vom Stift Tepl, um Speinshart wiederzubesiedeln.

Als Abschluss und sicherlich zugleich Höhepunkt seiner reichen Schaffenskraft konnte Hartig die kunstgeschichtliche Ausstellung über „Eucharistia“ im Rahmen des Eucharistischen Weltkongresses 1960 in München vorbereiten. Die Ausstellung selbst erlebte er allerdings nicht mehr. Hartig starb am 12. April 1960 im Alter von 81 Jahren.

Werke Hartigs:

Die Veröffentlichungen Hartigs sind nahezu vollständig verzeichnet in: 100 Jahre Verein für christliche Kunst in München 1860–1960, München 1960, (50–55, mit Nachtragsblatt). – Sigmund Benker, Das Metropolitankapitel von 1933–1945, in: Georg Schwaiger (Hrsg.), Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft, Bd. I, München 1984, 256–284; hier 268–270. – Hans-Jörg Nesner, Das Metropolitankapitel zu München (seit 1821), in: Georg Schwaiger (Hrsg.), *Monachium Sacrum*. Festschrift zur 500-Jahr-Feier der Metropolitankirche Zu Unserer Lieben Frau in München, Bd. 1, München 1994, 475–613, hier; 554–555. – Benedikt Schuster, Kloster Speinshart ab 1921. Prälat Dr. Michael Hartig, in: 850 Jahre Prämonstratenser-Abtei Speinshart. 75 Jahre Wiederbesiedlung durch Stift Tepl 1921 bis 1996. Regensburg 1996, 91–95.

Literatur zu Hartig:

W. Kosch, *Das katholische Deutschland*, 1, Augsburg 1933, 1360. – S. Irschl, Prälat Dr. Michael Hartig 70 Jahre alt. In: *Münchener Kath. Kirchenzeitung* 41, 1948, Nr. 39, 258. – J. Neuhäusler, Prälat Dr. M. Hartig 50 Jahre Priester. In: *MKKZ* 46, 1953, Nr. 27, 413 (mit Porträt). – 100 Jahre Verein für christliche Kunst in München. München 1960, 7–22. – (S. Irschl), Prälat Dr. Michael Hartig +. In: *Münchener Kath. Kirchenzeitung* 53, 1960, Nr. 17, 323 (mit Porträt). – L(orenz) Fr(eiberger), Prälat Hartigs letzte Fahrt. Ebenda Nr. 18, 349.– – M Schmaus, Prälat Professor Dr. phil. theol. h.c. Michael Hartig +12.4.1960. In: *Rhaeten-Herold* 29, 1960, Nr. 253, 1f. (mit Porträt). – Prälat M. Hartig *. In: *Das Münster* 13, 1960, 264 (mit Porträt). – S. Irschl, Prälat Dr. Michael Hartig 1878–1960. In: *Jahrbuch 1962 für altbayerische Kirchengeschichte* (Deutingers Beiträge 22/2), München 1962, 121–128. – J. Gatz OFM, Ein Freund der Franziskaner und die neue Kirchenfront von St. Anna. In: *Antonius*, Januar 1970, 9–18. – E. Krausen, Er hieß „Der Großglockner“ unter Münchens Prälaten. Ein kleines Denkmal für M. Hartig zum 100. Geburtstag. In: *Charivari* 4, 1978, Nr. 5. – Akten Kardinal Michael von Faulhabers II 971, 1020.

Heinrich Held war am 19. November 1869 in Schongau geboren. Er wurde am 29. Juni 1894 zum Priester geweiht. 1909 war er Pfarrer von Gilching, 1912 Pfarrer von Palling, 1917 Pfarrer von Aying. Am 28. Mai 1926 ernannte Kardinal Michael von Faulhaber mit Wirkung vom 1. September den frei resignierten Pfarrer und Kammerer in Aying, Heinrich Held, zum Erzbischöflichen Archivar und Bibliothekar und zum Kirchenvorstand der Dreifaltigkeitskirche in München¹⁵. Anlässlich des 100-jährigen Gedenktags der Verlegung der Universität von Landshut nach München wurde von der Theologischen Fakultät der erzbischöfliche Archivar Heinrich Held zum Dr. theol. h.c. ernannt¹⁶. Zum selben Zeitpunkt wurde von der Staatsregierung der ordentliche Universitätsprofessor Dr. Martin Grabmann mit dem Titel eines geheimen Regierungsrates ausgezeichnet. Heinrich Held war 13 Jahre als Diözesanarchivar tätig. In dieser Zeit schrieb er sein bekanntes dreibändiges Werk über die altbayerische Volkserziehung und Volksschule, das in München von 1926 bis 1928 erschienen ist. Bereits vorher hatte er in seiner Pfarrszeit die Geschichte der Pfarrei Palling veröffentlicht. Held hatte das Archiv neu zu ordnen und zu verzeichnen versucht. Dazu hatte er einen Archivplan angelegt¹⁷:

„Repertorium für das Archiv:

- I. Gesamtpfarrei
 - Gründung
 - Patronat
 - Umfang
 - Inkorporation
 - Dismembration
 - Fremde Rechte im Pfarrbezirk
 - Visitation
 - Chronik (Statistik, Pfarrbeschreibung)
- II. Vermögensverwaltung
 1. Fabrica, Gebäude
 - Liegenschaften (Kataster), Verpachtung, Wald
 - Fahrnisse
 - Kapitalvermögen, Anleihen
 - Rechnisse: pflichtgemäße, klagbare
 - Votivgeschenke
 - Kirchensteuer
 - Versicherungen (Brand-, Feuer-, Einbruch-, Haftpflicht)

15 Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising Nr. 9 vom 15. Juni 1926, 112.

16 Amtsblatt für die Erzdiözese München und Freising Nr. 16 vom 10. Dezember 1926.

17 AEM, Generalakten „Registraturpläne, Archivpläne“.

Pflichten: Baulast, Baufälle
Gottesacker
Turm, Glocken, Uhren

2. Pfründe, Gebäude
Liegenschaften (Kataster), Verpachtung, Wald
Fahrnisse
Kapitalvermögen, Anleihen
Rechnisse: pflichtgemäße, klagbare
Stiftungen
Stola
3. Mesner (Schule, Gebäude)
Liegenschaften

III. Amtsverwaltung

1. Lehramt
Predigt
Religionsverträge
Religionsunterricht (Schuldekanat)
(Fortbildung der Hilfspriester)
2. Priesteramt
Gottesdienste: regelmäßige
Pfarrgottesdienste
Filialgottesdienste
Nebengottesdienste
Stiftungen
Ablässe
Seelenamt
Andachten
Abstinenz, Fasten
Außerordentliche Missionen
Exerzitien
Wallfahrten, Bittgänge
Primizen
Schwierige Zeiten
Allgemeine Nöte
Sakramente
Registerführung
3. Hirtenamt
Kirchenzucht
Hausbesuche, Pfarrhilfe
Religionsübertritte
Civiltrauungen, Konkubinat
Gemischte Trauungen, getrennte, geschiedene
Religiöse Kindererziehung
Selbstmorde

Bruderschaftswesen
Kongregationen
Vereine: religiöse
charitative
soziale
Versammlungen

4. Führung der formalen Amtsgeschäfte
Ortskirchengemeinde-Vertretung
allgemeine Berichte
Registratur
Archiv
Verordnungen
Gesetze

IV. Personen:

Geistliche, (Cura, Fortbildung, Erneuerung, Investitur, Tod, Verlassenschaft)
Exemte
Weltliche

V. Nebenämter

Armenpflege
Jugendfürsorge
Kleinkinderbewahranstalt
Jugendamt
Krankenfürsorge
Spital
Krankenhaus
Gefängnis
Schulen
klösterliche Institute

Am Schluss:

Filialkirchenvermögen
Privatkapellen

Repertorium für Bibliothek

(Zettel) Los, beweglich, Regesten

(Buch-) Vest Verzeichnis:

- I.
 1. rechts, obere Ecke: Gruppe, Nummer (=Signatur)
 2. Stoff, Pergament, Papier, Wasserzeichen
 3. Ort, Zeit
 4. Blätterzahl und verschiedene Angaben, ob los, gebunden
 5. Format
 6. Einband
 7. Sonderseiten

- II. Titel im Wortlaut und auf Schlagworten: incipit-explicit
literarische Verarbeitung
Regesten für U
Regesten für A
Regesten für PL

Register nach Schlagwörtern alphabetisch“

Geistlicher Rat Dr. Heinrich Held, der erzbischöfliche Archivar und Bibliothekar, dazu Kirchenvorstand an der Dreifaltigkeitskirche in München, wurde auf Ansuchen mit Wirkung vom 1. Juli 1939 in den dauernden Ruhestand versetzt. Held verbrachte seinen Lebensabend in Glonn, wo er am 27. September 1953 verstarb.

Werke Helds:

Geschichte der Pfarrei Palling, Palling 1909. – Altbayerische Volkserziehung und Volksschule. Geschichtliche Darbietung und Regesten aus dem Erziehungswesen im Bereiche der Erzdiözese München und Freising, 3 Bde., München 1926-1928.

*Josef Staber*¹⁸, geboren am 9. April 1912 in Obereck, Pfarrei Törwang. Er wurde am 13. April 1936 zum Priester geweiht. Zunächst war er als Kurat bei St. Johann Nepomuk in München eingesetzt. Mit Wirkung vom 1. September 1939 wurde er als Kaplan an der Dreifaltigkeitskirche in München, in der Nachfolge von Dr. Held angewiesen¹⁹. Mit selbem Datum wurde er zum Archivar und Bibliothekar im Erzbischöflichen Ordinariat München als Mitarbeiter von Michael Hartig bestellt. Diese Aufgabe hatte er bis 15. Dezember 1944 inne. 1941 promovierte er zum Dr. phil. Und 1952 zum Dr. theol. Ab 1. Oktober 1954 war er als Lehrbeauftragter für Bayerische Kirchengeschichte an der Universität München und ab 1. Mai 1957 als außerordentlicher Professor für Kirchengeschichte an der philosophisch-theologischen Hochschule Regensburg tätig, wo er 1965 ordentlicher professor wurde. Er verstarb am 7. Februar 1981.

Werke Stabers:

Eine unbekannte Freisinger Geschichtsquelle des 12. Jahrhunderts, Diss. (Masch.) München 1941. – Michael Wohlgemut in München, in: Zeitschrift des Deutschen Vereins für Kunstwissenschaft 8 (1941) 195–196. – Volks-

18 AEM, Personalakt Staber

19 Amtsblatt für das Erzbistum München und Freising Nr. 13 vom 22. August 1939, 137.

frömmigkeit und Wallfahrtswesen des Spätmittelalters im Bistum Freising, Höhenkirchen 1955 (= Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 20/1). – Veit Arnpeck und die Gründungsgeschichte von Weihenstephan, in: Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens und seiner Zweige 66 (1955) 51-57. – Kirchengeschichte des Bistums Regensburg, Regensburg 1966. – Staber war Herausgeber der Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Regensburg ab 1967; Regensburg und Böhmen, Regensburg 1972; Millennium ecclesiae Pragensis 973–1973, Regensburg 1973.

Die Diözesanarchivare des Erzbistums im Überblick

Joseph Jakob von Heckenstaller

- 1792–1814 9. November 1788 Sekretär der geistlichen Regierung
in Freising
22. August 1792 Auftrag zur Ordnung des Archivs
26. Juli 1798 Kanzleidirektor in Freising
13. September 1814 Generalvikariatsdirektor

Martin von Deutinger

- 1814–1821 1. Oktober 1814 Registrator und Taxator
im Generalvikariat Freising
8. November 1818 Assessor im Genralvikariat Freising
28. Oktober 1821 Domkapitular
28. Oktober 1836 Generalvikar des Erzbischofs
Lothar Anselm von Gebstattel
27. Dezember 1837 Gründungsmitglied des Historischen
Vereins von und für Oberbayern
1. Oktober 1840 Direktor des Allgemeinen Geistlichen
Rats und des Metropolitangerichts

Johann Baptist Grundler

- 1842-1878 30. Mai 1842 Ernennung zum Kanzlisten der
Erzbischöflichen Curie
17. März 1856 Ernennung zum Bibliothekar der
Domkapitel'schen Bibliothek
30. Mai 1867 Ernennung zum Archivar der
Erzbischöflichen Curie

Burchard Dominikus Rabel

- 1885-1899 1. Mai 1884 Domvikar
1885 Bibliothekar der Ordinariats-Bibliothek
(mit angeschlossenem Archiv des Ordinariats)
5. Dezember 1899 Entpflichtung als Bibliothekar

Maximilian Fastlinger

1899–1910 5. November 1899 Ernennung zum Bibliothekar des Erzbischöflichen Ordinariats und Domkapitels München und Freising (bis 1910 zugleich Archivar der Erzbischöflichen Curie)

Michael Hartig

1910–1925 und 1. Oktober 1910 Vorstand des Erzbischöflichen
Juli 1939–1960 Ordinariats Archivs
1917 Verwaltung der Bibliothek des Metropolitan-
kapitels
9. Dezember 1924 Vorsitzender des Vereins
für Diözesangeschichte
29. August 1925 Domkapitular und Referent
für das Diözesanarchiv
Juli 1939 Diözesanarchivar und Bibliothekar (bis 1960)

Heinrich Held

1926–1939 1. September 1926 Erzbischöflicher Archivar
und Bibliothekar
1. Juli 1939 Versetzung in den Ruhestand

Josef Staber

1939–1944 September 1939 – 15. Dezember
1944 Archivar und Bibliothekar im Erzbischöflichen
Ordinariat München.

Blutzeugen des 20. Jahrhunderts in der Erzdiözese München und Freising

von *Helmut Moll und Peter Pfister*

Johannes Paul II. verfügte in seinem Apostolischen Schreiben „*Tertio millennio adveniente*“ vom 10. November 1994, im Blick auf das herannahende Jubiläumsjahr 2000 geeignete Vorbereitungen zu treffen, um das Martyrologium des 20. Jahrhunderts „auf den heutigen Stand“ zu bringen. „Am Ende des zweiten Jahrtausends“, so der Papst, „ist die Kirche erneut zur Märtyrerkirche geworden. Die Verfolgung von Gläubigen – Priestern, Ordensleuten und Laien – hat in verschiedenen Teilen der Welt eine reiche Saat von Märtyrern bewirkt. Das Zeugnis für Christus bis hin zum Blutvergießen ist zum gemeinsamen Erbe von Katholiken, Orthodoxen, Anglikanern und Protestanten geworden, wie schon Paul VI. in der Homilie bei der Heiligsprechung der Märtyrer von Uganda betonte. Das ist ein Zeugnis, das nicht vergessen werden darf“ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 119, S. 33, Nr. 37). Zur rechtzeitigen langfristigen „Vorbereitung auf das Jubeljahr 2000“ fordert der Papst die Ortskirchen auf, alles zu unternehmen, um durch „das Anlegen der notwendigen Dokumentation die Erinnerung an diejenigen nicht zu verlieren, die das Martyrium erlitten haben“ (ebd.).

Hinter diesem Anruf stehen die Absichten des II. Vatikanums. Die Kirchenkonstitution „*Lumen gentium*“ hebt hervor, daß die „Märtyrer Christi, die mit ihrem Blut das höchste Zeugnis des Glaubens und der Liebe gegeben haben, in Christus in besonderer Weise mit uns verbunden sind“ (Nr. 50). Die Blutzeugen waren zu bedingungslosem Leiden bereit und so frei von sie täuschenden Illusionen oder Verdrängungen. Beharrlich verwandelt, um sich als Geläuterte Gott und seiner Schöpfung dienend zuzuwenden, entsagten sie lieber dem irdischen Leben, als daß sie Christus verleugneten. Ihr Leben und Sterben muß für alle, die den Namen Christi tragen, verpflichtendes Vermächtnis sein.

I. Die Aufnahmekriterien

Wer kann in dieses Blutzeugenverzeichnis aufgenommen werden?

Der Begriff Märtyrer erscheint zunächst als ein schon besetzter Begriff, was Vor- und Nachteile in sich schließt. Davon unabhängig kommen die bewährten Richtlinien des berühmten Kanonisten Prosper Lambertini und späteren Papstes Benedikts XIV. (1740–1758) in Geltung, die in seinem

mehrbändigen Werk „Über die Seligsprechung der Diener Gottes und die Heiligsprechung der Seligen“ mit reicher theologischer und kirchenrechtlicher Begründung niedergelegt sind. Diese untergliedern sich in vier Bereiche:

Von der Figur des Verfolgers verlangte der Lambertini-Papst, daß jener, eine physische oder auch moralische Person, aus Haß auf den Glauben handelt, direkt oder indirekt tätig wird, den Tod selber herbeiführt oder ihn nur befiehlt, dabei frei agiert, um seine Verachtung vor der Lebensüberzeugung des Verfolgten oder einer bestimmten gelebten Tugend auszudrücken. Dieser Verfolger, in diesem Jahrhundert oft eine widerchristliche Ideologie, muß den Tod verhängen oder ihn zumindest veranlassen.

Zweitens ist als Blutzuge anzusehen, wer tödliche Wunden erlitten hat, an denen er schließlich auch stirbt. Wie Christus zu sterben, als freiwillige Entscheidung und als verbindlicher Vorsatz, ist für den Kanonistenpapst entscheidend, der nicht vollendete Vollzug des Martyriums an dem Verfolgten genügt dazu nicht.

Drittens muß die Ursache des Martyriums gründlich untersucht werden. Mit dem Kirchenvater Augustinus macht den Märtyrer nicht die Strafe, sondern die Ursache des Todes. Diese muß sich an der Wahrheit des christlichen Glaubens festmachen lassen. Glaube, der sich im Leben und Handeln äußert, ist ja praktisch Umsetzung der Glaubenswahrheiten, von denen der Verfolger geprägt war.

Viertens wird die Disposition des Verfolgten in der Vorbereitung auf den gewaltsamen Tod verlangt. Die freiwillige Annahme des Todes ist für einen Blutzugen unentbehrlich. Diese muß nicht immer in einem explizit gemachten Akt vorgenommen sein, es reicht auch im Einzelfall eine implizite Zustimmung, sofern die Umstände des als Martyrium gedeuteten Todes nichts anderes zulassen.

Diese Richtlinien wurden von Paul VI. bestätigt, erweitert und konkretisiert, nicht zuletzt im Hinblick auf Selig- und Heiligsprechungen von Opfern aus dem 20. Jahrhundert. Wer „in aerumnis carceris“ gestorben ist, also etwa an den Folgen der im Konzentrationslager oder im Gefängnis erlittenen Torturen, so z.B. der Berliner Dompropst Bernhard Lichtenberg oder der Münsteraner Neupriester Karl Leisner, kann auch auf die Aufnahme in die Schar der unmittelbaren Christusnachfolger hoffen. Auch die unvergleichliche Ausgangssituation der Verfolgten wird ebenso aufmerksam in Rechnung gestellt und entsprechend ausgewertet.

II. Vier Kategorien

Was den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz angeht, so kommen insgesamt vier Kategorien in Frage. Wer angesichts des bisher Ausgeführten die besondere Situation in Deutschland betrachtet, und zwar nur im zu Ende gehenden 20. Jahrhundert, wird nach gewissenhafter Prüfung die Aufteilung in bestimmte Kategorien für unerlässlich halten. Unter der Gesamtüberschrift Martyrium verbergen sich zeitlich wie räumlich durchaus unterschiedliche Phänomene, die alle gerecht gewürdigt werden müssen.

1. Opfer unter Hitlers Terror

Es steht zunächst außer Frage, daß die Zeit des Nationalsozialismus ein eigenes historisches Kapitel darstellt, das für sich ausgewertet werden muß. Rein zahlenmäßig stellt diese verhältnismäßig kurze Zeit zwischen 1933 und 1945 die meisten Blutzegen. Die lebensbedrohliche Auseinandersetzung der Katholiken und der katholischen Kirche mit dem Nationalsozialismus forderte einen enorm hohen Blutzoll. Ursachen und Anlässe der feindlichen Bestrebungen mögen zwar vielfältig und unterschiedlich gewesen sein, allein der Anspruch, den Menschen in seiner Gänze fordern zu wollen, forderten Resistenz und Widerstand in vielfältigen Facetten heraus.

In das „Martyrologium Germanicum“ werden alle aufgenommen, bei denen die oben genannten Richtlinien des Papstes Benedikt XIV. erfüllt worden sind, soweit dies aus den vorliegenden Dokumenten wie aus den Berichten der noch lebenden Zeitzeugen nachweisbar ist. In der Sache handelt es sich um entschlossene und mutige Männer und Frauen, „deren Knie sich vor dem Baal nicht gebeugt“ haben (1 Kön 19,18). Während die Priester in der Regel weitgehend ausreichend registriert worden sind, tappen wir bei den Laien noch vielfach im Dunkeln, auch wenn es in den letzten Jahren die ersten Ansätze zu ihrer Erhellung gibt. Gerade für den Bereich der Männer und Frauen, die ihren Glauben bekannt haben, bedarf es noch vieler Anstrengungen, um die gewiß große Zahl der Glaubenszeugen ans Licht zu heben. Der Anspruch gilt, möglichst viele Blutzegen zu erfassen. Insgesamt aber bleibt zu beachten, was Johannes Paul II. in seiner Rede an den Zentralrat der Juden am 23. Juni 1996 kritisch anmerkte: „Auch wenn es viele Priester und Laien waren, die die Historiker mittlerweile aufgedeckt haben, die sich gegen dieses Terrorregime wandten, und viele Formen des Widerstandes sich auch im Alltag der Menschen regte, so waren es doch zu wenige.“

Zur Illustration seien folgende Blutzegen stellvertretend für die anderen kurz genannt: Unter den mehr als 200 Welt- und Ordenspriestern ragen der

Regensburger Domprediger Dr. Johann Maier, der Verbandspräsident der westdeutschen katholischen Arbeitervereine in Köln, Prälat Dr. Otto Müller, Pfarrer Fritz Keller in Stollberg und Kaplan Aloys Andritzki aus Dresden hervor, unter den Studenten- und Jugendseelsorgern Dr. Alfons Maria Wachsmann aus Greifswald, Gerhard Storm aus dem Bistum Münster sowie Stanislaus Zuske aus dem Ermland. Mehrere Theologiestudenten waren darunter wie Adam Falkowsky aus Mainz, Ernst Kuhlmann aus Paderborn sowie Kurt Matthias von Leers aus dem Bistum Osnabrück. Unter den Ordensgeistlichen gaben ein authentisches Zeugnis der Jesuit Alfred Delp, der Steyler Missionar Franz Riepe, der Provinzialoberer der Herz-Jesu-Priester, Pater Stanislaus Loh, sowie Pater Engelmar Unzeitig von den Mariannahiller Missionaren, für den bereits vor Jahren ein Seligsprechungsverfahren eingeleitet worden ist.

Unter den Laien treffen wir auf Verheiratete und Ledige, auf Ehepaare und ganze Familien, auf Kinder und Jugendliche. Verschieden nach Herkunft und Geschlecht, nach Stand und Stellung, nach Beruf und Bildung, nach der Zeit, in der sie lebten, und nach der Sprache, die sie erlernten, aber verbunden durch einen Glauben und das gemeinsame Opfer ihres Lebens. Bemerkenswert ist dabei der Anteil der Frauen: die selige Karmeliterin Sr. Teresia Benedicta a Cruce mit ihren zahlreichen Gefährtinnen, neben ihrer leiblichen Schwester Rosa Stein die Geschwister Annemarie und Elfriede Goldschmidt aus München, mit 20 bzw. 19 Jahren zwei der jüngsten Opfer des Naziregimes, sodann die ehemals jüdische Ärztin Lisamaria Meirowski aus Köln, ferner Dr. Ruth Kantorowicz aus Hamburg und Elvira Platz aus Köln. In diesem Zusammenhang verdienen Erwähnung die Juristin Maria Terwiel aus Boppard am Rhein, die verbotenerweise Hirtenbriefe von Bischof Clemens August Graf von Galen verteilte; ferner die Berlinerin Eva Maria Buch, die Fabrikarbeiter zum Boykott der Waffenlieferung aufrief; sodann Rosa Bertram aus Worms, der im Wormser Dom eine Gedenktafel gewidmet ist; schließlich die sorbische Lehrerin Dr. Maria Grollmuß, die fünfzigjährig im Konzentrationslager Ravensbrück umkam. Ein Ehepaar ging gemeinsam in den Tod: Der Bergarbeiter Bernhard Kreulich und seine Frau Maria aus Essen-Kray, welche die ideologischen Machenschaften des Führers durchschaut hatten, wurden nach einem kurzen Prozeß für eine im Krankenhaus getane Äußerung in Berlin enthauptet.

Darüber hinaus ragen als bekennende Katholiken bedeutende Männer des 20. Juli 1944 hervor, so der Oberpfälzer Hauptmann Max Ulrich Graf von Drechsel, Major Ludwig Freiherr von Leonrod aus München, Oberst Rudolf Graf von Marogna-Redwitz, Rechtsanwalt Dr. Joseph Wirmer sowie der Bergarbeiter Nikolaus Groß. Mitglieder der Adelshäuser Guttenberg,

Matuschka und Breidbach-Bürresheim fehlen nicht. Akademisch gebildete Persönlichkeiten waren die Universitätsprofessoren Benedikt Schmittmann in Köln, Johannes Maria Verweyen in Bonn und Düsseldorf, Kurt Huber in München, die Schriftsteller Friedrich Ritter von Lama aus Bayern und Heinrich Ruster aus Euskirchen. Ungezählte Lehrer gaben für Christus ihr Leben. Unvergessen bleiben sollen aber auch der Regensburger Hilfsmesner Johann Igl, der Maurergeselle Erwin Lörsch aus Bad Kreuznach sowie der Münchener Lagerarbeiter Walter Klingenberg. Sie alle bilden eine bunte Palette von verschiedenartigen Menschen, die sich gleichwohl im Wesentlichen einig waren: Zeugnis zu geben von dem im Liebesopfertod einzig Freien, Christus, die Macht Gottes in der Ohnmacht der Menschen zu demonstrieren. Ihre Worte und Taten gaben vielen Zeitgenossen geistigen Rückhalt und Durchhaltekraft.

Nach dem ausdrücklichen Wunsch des Heiligen Vaters soll das Martyrologium auch eine ökumenische Dimension erhalten. Was die Zeit des Nationalsozialismus angeht, so existieren hervorragende Zeichen ökumenischer Verbundenheit. Beim Lübecker Christenprozeß 1943 beispielsweise starben drei Kapläne zusammen mit dem evangelischen Pastor Karl Friedrich Stellbrink auf dem Schafott. Mit der Losung „Christus, unserem König, ewige Treue“ gingen sie in Hamburg gemeinsam in den Tod. Auch die Widerstandsbewegung der „Weißen Rose“ soll in diesem Zusammenhang erwähnt werden, deren Mitglieder in sechs Flugblättern ein neues Deutschland aus christlichem Geist forderten. Hans und Sophie Scholl, beide evangelisch, waren bei ihrem mutigen Unterfangen ebenso tief religiös verankert wie der Katholik Kurt Huber, der als Professor an der Universität München der Studentengruppe mit Rat und Tat beistand, ebenso der aus der Gruppe „Neudeutschland“ kommende Medizinstudent Willi Graf sowie der Student Christoph Probst, der, konfessionslos aufgewachsen, in der Todeszelle die Taufe erbat. Zu diesem Kreis gehörte auch der Student Alexander Schmorell, der russisch-orthodoxen Glaubens war. Sie alle wurden im Jahre 1943 in München-Stadelheim enthauptet.

2. Opfer des Kommunismus

Dieses Jahrhundert darf ebensowenig die tapferen Männer und Frauen vergessen, die zu Opfern des Bolschewismus und Kommunismus geworden sind. Es handelt sich insbesondere um Katholiken deutscher Nationalität, deren Vorfahren in die Ostgebiete ausgewandert sind und dort ihren Glauben in einer Minderheitssituation gelebt haben. Die Rußland- und Wolgadeutschen, die aus der Ukraine und aus den angrenzenden Nachbarstaaten sind es, „die aus der großen Bedrängnis“ (Offb 7, 14) kamen und vor

allem seit dem Revolutionsjahr 1917 unsäglichen Verfolgungen ausgesetzt waren. Was den Bereich der ehemaligen Sowjetunion betrifft, so liegen heroische Zeugnisse vor, an ihrer Spitze Bischöfe, Prälaten und Pfarrer, die lieber sterben, als von ihrem katholischen Glauben lassen wollten.

3. Missionare

Die dritte Gruppe von Bekennern und Blutzeugen bilden die Missionare, die in verschiedenen Teilen der Welt unter dem Einsatz ihres Lebens dem Glauben an Christus die Treue gehalten haben. Schwestern und Patres gaben insbesondere in Afrika und Asien ein treffliches Glaubenszeugnis. Als Beispiel für viele sei die aus Kiel stammende Missionsdominikanerin Magdalena Lewandowski genannt, die zusammen mit drei Mitschwestern und drei Jesuiten der St.-Pauls-Mission in Rhodesien unter den Kugeln der Guccilas am 7. Februar 1977 fiel.

4. Das „martyrium puritatis“

Schließlich gehören auch jene in das Martyrologium, die wie Maria Goretti ihre Unschuld bewahrten und die Tugend der Keuschheit mit ihrem Leben bezahlten. Für den Bereich der Deutschen Bischofskonferenz liegen über zehn Dokumentationen aus allen Teilen Deutschlands vor, nach denen Mädchen oder junge Frauen ihren unsittlichen Angreifern zu trotzen vermochten und zu Märtyrerinnen der Reinheit wurden. Nicht wenige von ihnen genießen auf regionaler Ebene bereits eine große Hochschätzung und eine private Verehrung, nicht selten mit dem Wunsch gepaart, ein Seligsprechungsverfahren zu eröffnen.

III. Die Blutzeugen der nationalsozialistischen Herrschaft aus dem Erzbistum München und Freising

Der Auftrag, das Martyrologium auf den neuesten Stand zu bringen, ist zwar eine weltweite Dimension und Aufgabe, trotzdem ist es aus der Perspektive eines einzelnen Bistums anregend, zuerst den Blutzeugen der eigenen Heimat und Region nachzugehen. Es geht bei diesem Unternehmen nicht um das Verhältnis der katholischen Kirche zur Ideologie des Nationalsozialismus im Allgemeinen, ebenso wenig um das Versagen einzelner katholischer Christen in der Zeit des Dritten Reiches. Es sollen vielmehr die Blutzeugen des Erzbistums München und Freising in der Form einer ersten knappen Zusammenfassung vorgestellt werden. Das Erzbistum München und Freising kann allein für die so dunkle Geschichte der nationalsozialistischen Herrschaft in Deutschland mindestens zwanzig Märtyrerinnen und Märtyrer vorweisen. Es handelt sich im einzelnen um zwei Diözesanpries-

ter, um einen Ordensmann sowie um 17 Laien, die zwischen 1933 und 1945 für ihren christlichen Glauben ihr Leben hingeben mußten: verschieden nach Herkunft und Abstammung, nach Stand und Stellung, nach Beruf und Bildung, nach Geschlecht und Lebenswahl, aber gemeinsam in der Blutzugehörigkeit für Christus, dessen Leben sich am Kreuz vollendete.

Trotz selbst noch so intensiver Nachforschungen kann auch dieser Stand zur Zeit der Veröffentlichung keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben. So dauerte es meist Monate und oft mehrere Jahre, um über einzelne Katholiken unseres Erzbistums ausführlich zu recherchieren, bis am Ende das Resultat dann feststand, daß die von der Kirche festgesetzten Kriterien für das Martyrium erfüllt bzw. in zwei anderen Fällen nicht erfüllt werden konnten.

Folgende Blutzugehörige der nationalsozialistischen Herrschaft aus dem Erzbistum München und Freising (ohne Ordensleute) wurden auf Wunsch von Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter von Prof. Dr. Georg Schwaiger, München, zusammengestellt, redaktionell bearbeitet, erweitert und mit weiteren Biogrammen versehen durch Dr. Peter Pfister, Diözesanarchivar, München:

Priester

1. Pfarrer Josef Grimm, ein Priester des Erzbistums München und Freising, war Pfarrer von Götting bei Bad Aibling. Er wurde am 13. Januar 1900 in Deisenried, Pfarrei Elbach, geboren. Beim Einmarsch der amerikanischen Besatzungstruppen hängte er vorzeitig die Bayerische Fahne zur Rettung seines Pfarrdorfes Götting am Kirchturm aus. Wegen dieses Vergehens wurde er von drei SS-Soldaten noch am selben Tag, dem 28. April 1945, im Wald bei Götting ermordet.
2. Kaplan Dr. phil. Hermann Joseph Wehrle war Kaplan in München-Bogenhausen. Er wurde am 26. Juli 1899 in Nürnberg geboren. Als Opfer geistlicher Pflichterfüllung wurde er in Ausübung der Seelsorge vom Volksgerichtshof zum Tode verurteilt und am 14. September 1944 in Berlin-Plötzensee durch den Strang hingerichtet.
3. Pater Dr. Alfred Delp, Jesuit, geboren am 15. September 1907 in Mannheim. Als Mitglied des Kreisauer Kreises wurde er wegen Hoch- und Landesverrat und wegen Wehrkraftzersetzung zum Tode verurteilt und am 2. Februar 1945 in der Haftanstalt Berlin-Plötzensee gehängt.

Laien

1. Harald Dohrn, Gutsbesitzer, geboren am 17. April 1885 in Neapel, wohnhaft in Bad Wiessee, hingerichtet als Sympathisant der Befrei-

- ungsaktion Bayern am 29. April 1945 zusammen mit Ministerialrat Hans Quecke, seinem Schwager (geb. 3. April 1901) ebenfalls wohnhaft in Bad Wiessee, durch Erschießung im Perlacher Forst (München).
2. Dr. phil. Fritz Gerlich, Historiker und Journalist, trat 1931 zur Katholischen Kirche über. Geboren war er am 15. Februar 1883 in Stettin. Er war scharfer Gegner der NS-Ideologie im unerschrockenen Eintreten für Menschenrechte und christliche Grundsätze. Am 1. Juli 1934 wurde er im KZ-Dachau ermordet.
 3. Annemarie Goldschmidt, Hausmädchen, geboren am 31. Januar 1922 in München, hingerichtet am 9. August 1942 im KZ Auschwitz.
 4. Elfriede Goldschmidt, Hausmädchen, geboren am 4. August 1923 in München, hingerichtet am 9. August 1942 im KZ Auschwitz.
 5. Willi Graf, ein Medizinstudent, war Mitglied der Katholischen Jugendgruppe „Neu Deutschland“. Geboren wurde er am 2. Februar 1918 in Euskirchen-Kuchenheim bei Bonn. Als Mitglied des Freundeskreises „Weiße Rose“ wurde er am 12. Oktober 1943 im Gefängnis München-Stadelheim durch das Fallbeil hingerichtet.
 6. Dr. jur. Adolf Freiherr von Harnier, ein Rechtsanwalt, geboren am 14. April 1903 in München, war seit 1923 scharfer Gegner der NS-Ideologie. Er trat 1934 zur Katholischen Kirche über. Tätig war er als unerschrockener Verteidiger von Angeklagten, Geistlichen und Helfer verfolgter Juden. 1939 wurde er als Mitglied einer Widerstandsgruppe verhaftet. 1944 wurde er vor dem Volksgerichtshof zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. Am 12. Mai 1945 verstarb er an Hungertyphus und allgemeiner Entkräftung im Zuchthaus Straubing, als er von den Amerikanern entlassen werden sollte.
 7. Dr. phil. Kurt Huber, Universitätsprofessor in München. Der Musikwissenschaftler und Philosoph wurde am 26. Oktober 1893 in Chur (Schweiz) geboren. Er war Freund und Mentor der studentischen Widerstandsgruppe „Weiße Rose“. Dies war der Grund, um am 13. Juli 1943 im Gefängnis München-Stadelheim durch das Fallbeil hingerichtet worden zu sein.
 8. Walter Klingenberg, Anlernschaltmechaniker, geboren am 30. März 1924 in München, war in der Katholischen Jugendbewegung Münchens Mitglied. Er gehörte zur Katholischen Jungschar der Pfarrei München St. Ludwig. Mit anderen katholischen Jugendlichen Daniel von Recklinghausen, Hans Haberl und Erwin Eitel, die alle Katholischen Jung-

männervereinen bzw. Katholischen Gesellenvereinen angehörten, war er entschiedener Kämpfer gegen das NS-Regime. Als Führer dieser vierköpfigen Jugendgruppe wurde er am 5. August 1943 durch das Fallbeil in München-Stadelheim hingerichtet.

9. Friedrich Ritter von Lama, Schriftsteller und Journalist, geboren am 4. September 1876 in Salzburg, war politisch tätig und trat für die katholische Sache ein. Seine vielen Veröffentlichungen, besonders über den Hl. Stuhl, über Therese Neumann und über natürliche Phänomene in seiner Sicht und sein Eintreten für die Katholische Kirche machten ihm dem NS-Regime verhaßt. Schon 1937 wurde ihm jede schriftstellerische Tätigkeit verboten. Man warf ihm vor, gegen den Nationalsozialismus zu kämpfen. Ein weiterer Anklagepunkt bildete das Treueverhältnis seiner Familie zum österreichischen Kaiserhaus. 1944 wurde er verhaftet und nach München-Stadelheim gebracht. Dort starb er am 9. Februar 1944 an Herzversagen. Eine Ärztin, die dort Zugang hatte, erklärte den Angehörigen, er sei ermordet worden.
10. Ludwig Freiherr von Leonrod, Major, geboren am 17. September 1906 in München, wurde als Mitwisser des Attentats auf Adolf Hitler vom 20. Juli 1944 am 21. August 1944 zum Tode durch den Strang verurteilt. Er wurde am 26. August 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.
11. Rudolf Graf von Marogna-Redwitz, Oberst, geboren am 15. Oktober 1886 in München, wurde ebenfalls als Mitwisser des Attentats vom 20. Juli 1944 am 12. Oktober 1944 in Berlin-Plötzensee hingerichtet.
12. Wolfgang Meier, Bauer, aus Hofgiebing, Pfarrei Oberornau, geboren am 8. November 1878, wurde am 11. Januar 1945 mit zwei Söhnen und einer Tochter von der Gestapo verhaftet, weil er den von der Gestapo steckbrieflich gesuchten Jesuitenprovinzial P. Augustin Rösch fast fünf Monate in seinem Haus versteckt hatte. Meier verstarb am 22. Februar 1945 im KZ-Dachau an Typhus.
13. Christoph Probst, Medizinstudent, geboren am 6. November 1919 in Murnau, war konfessionslos aufgewachsen, beschäftigte sich aber zunehmend mit philosophischen und religiösen Fragen. Als Mitglied des Freundeskreises „Weiße Rose“ wurde er am 22. Februar 1943 vor dem Volksgerichtshof zum Tode verurteilt. Am gleichen Tag noch wurde er auf seine Bitte hin in der Zelle katholisch getauft, mit der hl. Kommunion gestärkt, ehe er noch am selben Tag durch das Fallbeil im Gefängnis München-Stadelheim hingerichtet wurde. Da er in der Taufschuld

- in die Verklärung eingegangen ist, beerdigte ihn der Taufpriester in weißer liturgischer Kleidung.
14. Hans Quecke, Ministerialrat, geboren am 3. April 1901 in Gelsenkirchen wurde zusammen mit Harald Dohrn als Sympathisant der Befreiungsaktion Bayern durch Erschießen im Perlacher Forst am 29. April 1945 hingerichtet.
 15. Franz Sperr, der letzte bayer. Gesandte in Berlin, geboren am 12. Februar 1878, war scharfer Gegner Adolf Hitlers und seiner Ideologie. In München Bogenhausen war er Mittelpunkt einer lockeren Widerstandsgruppe aus christlichen und rechtlichen Grundsätzen, die die Neugestaltung Deutschlands vorbereitete. Er hatte Verbindung zum Kreisauer-Kreis. Am 11. Januar 1945 wurde er vom Volksgerichtshof zum Tod durch den Strang verurteilt (zusammen mit Helmuth James Graf von Moltke und P. Alfred Delp SJ) und am 23. Januar 1945 in Berlin hingerichtet. Er war ein bayerischer Patriot und Monarchist in christlich-katholischer Haltung bis zum Tod.
 16. Franz Wipplinger, Priesteramtskandidat des Erzbistums München und Freising, geboren am 10. Januar 1915 in München, war von seinem Theologiestudium weg zur Wehrmacht einberufen worden, wo er während des Krieges eine schwere Verwundung als Soldat erlitt. Nach seiner Genesung wurde ihm sein Tagebuch zum Verhängnis, die Eintragungen in diesem Tagebuch sind Zeugnisse einer tiefgehenden Ablehnung der Politik des Hitlerregimes. Am 31. August 1944 wurde er wegen Zersetzung der Wehrkraft zum Tode verurteilt und am 24. Oktober 1944 in Berlin-Spandau hingerichtet. Franz Wipplinger wurde auch wegen seiner Mitgliedschaft in einer Katholischen Jugendgruppe verurteilt.
 17. Joseph Zott, städtischer Bauaufseher, geboren am 16. März 1901 in München, war zusammen mit Adolf Freiherr von Harnier Gründer einer monarchistischen Widerstandsgruppe in München, die bewußt auf christlich katholischer Grundlage aufbaute. Zugleich war eine starke soziale Ausrichtung bei dieser Gruppe gegeben. Zott wurde am 26. Oktober 1944 verurteilt und am 16. Januar 1945 im Gefängnis Berlin-Brandenburg hingerichtet.

Geburtsorte und Berufsgruppen

Wer die 20 Personen näher betrachtet, erkennt, daß sich große Unterschiede trotz vorhandener Gemeinsamkeiten auf tun. Bereits aus ihrem Geburtsort wird klar, daß sie allen Regionen unseres Erzbistums und dar-

über hinaus entstammen. In München wurden geboren: Annemarie und Elfriede Goldschmidt, die beiden Hausmädchen aus dem Umkreis von Schwester Edith Stein, der Rechtsanwalt Dr. Adolf Freiherr von Harnier, der Anlernschaltmechaniker Walter Klingenbeck, der Major Ludwig Freiherr von Leonrod, der Oberst Rudolf Graf von Marogna-Redwitz, der Priesteramtskandidat des Erzbistums München und Freising Franz Wipplinger und der städtische Bauaufseher Josef Zott. Pfarrer Josef Grimm stammt aus Deisenried im Landkreis Miesbach, während Landwirt Wolfgang Meier aus Frauenornau im Landkreis Mühldorf kommt.

Eine größere Zahl hat den Geburtsort außerhalb unserer Erzdiözese: Kaplan Dr. Joseph Wehrle wurde in Nürnberg geboren, Gutsbesitzer Harald Dohrn in Neapel, Dr. Fritz Gerlich in Stein bei Nürnberg, der Medizinstudent Christoph Probst in Murnau, der Ministerialrat Hans Quecke in Gelsenkirchen, der bayerische Gesandte a. D. Dr. Franz Sperr in Karlstadt in Unterfranken, Universitätsprofessor Dr. Kurt Huber in Chur in der Schweiz, Friedrich Ritter von Lama, der Schriftsteller und Journalist, in Salzburg und der Medizinstudent Willi Graf in Euskirchen-Kuchenheim.

Auffallend ist, daß vier Martyrer Adelige sind: Graf von Marogna-Redwitz, Freiherr von Leonrod, Freiherr von Harnier und Ritter von Lama. Die Laien gehören den unterschiedlichsten Berufsgruppen an. Da sind die Medizinstudenten Willi Graf und Christoph Probst mit dem Universitätsprofessor Dr. Kurt Huber, die beiden Hausmädchen Annemarie und Elfriede Goldschmidt, der Gutsbesitzer Harald Dohrn, die beiden Journalisten Dr. Fritz Gerlich und Friedrich Ritter von Lama, die beiden hohen Militärs Major Ludwig Freiherr von Leonrod und Oberst Ludwig Graf von Marogna-Redwitz; Ministerialrat Hans Quecke und der bayerische Gesandte a. D. Dr. Franz Sperr vertreten die staatlichen Behörden, der städtische Bauaufseher Josef Zott die Stadt München und der Priesteramtskandidat Franz Wipplinger die Theologiestudenten, der Rechtsanwalt Dr. Freiherr von Harnier die Rechtswissenschaften.

Geistliche Beheimatung

Der Wirkungskreis der Blutzengen ist von Bedeutung, weil für das Martyrium nicht ohne Belang. Der Anlernschaltmechaniker Walter Klingenbeck ist in der Jungschar der Münchener Stadtpfarrei St. Ludwig groß geworden, während Oberst Rudolf Graf von Marogna-Redwitz nebenamtlicher Kirchenmusiker in der Pfarrei Hittenkirchen war. Ministerialrat Hans Quecke und Gutsbesitzer Harald Dohrn waren nicht nur verwandtschaftlich verbunden, sondern auch beide aktive Mitglieder in der Pfarrei Bad Wiessee.

Franz Wipplinger hatte engen Kontakt, vor allem in schriftlicher Form, mit seinem Regens im Priesterseminar in Freising. Der Landwirt Wolfgang Meier handelte aus tiefster religiöser Überzeugung, als er den Jesuitenprovinzial Augustin Rösch bei sich aufgenommen hatte.

Ursachen und Umstände des Martyriums

Wer sich jeden einzelnen Blutzeugen des Erzbistums München und Freising genauer ansieht, dem wird deutlich, daß die durchgängige und oft entscheidende Ursache des Eingreifens der Nationalsozialisten weltanschaulicher Natur war, die freilich nicht eines politischen Hintergrundes entbehrte. Mag dieser Umstand im einzelnen auch nicht immer leicht nachzuzeichnen sein, so lag dem aggressiven Tun der Nationalsozialisten ein wie auch immer gearteter Haß auf den katholischen Glauben zugrunde. Dieser Haß hatte freilich unterschiedliche Stufen und Ebenen.

Die meisten Blutzeugen der Erzdiözese München und Freising haben außerhalb der Diözesangrenzen ihr Leben verloren. Die verschiedenen Konzentrationslager wurden zu Stätten ihres oft grausamen Todes: Dachau für Dr. Fritz Gerlich und Wolfgang Meier, Ausschwitz für Annemarie und Elfriede Goldschmidt. Darüber hinaus mußten im Gefängnis Berlin-Plötzensee Kaplan Dr. Hermann Joseph Wehrle, Ludwig Freiherr von Leonrod, Rudolf Graf von Marogna-Redwitz und Dr. Franz Sperr ihr Leben hingeben. Das Gefängnis München-Stadelheim wurde für Willi Graf, für Professor Dr. Kurt Huber, für Walter Klingenberg, für Friedrich Ritter von Lama, für Christoph Probst zur Hinrichtungsstätte. In den letzten Kriegstagen wurde Pfarrer Josef Grimm in einem Wald bei Götting erschossen, und die beiden Verwandten Harald Dohrn und Hans Quecke im Perlacher Forst.

Alter der Martyrer

Die Kirche kennt Martyrer aus allen Altersschichten, beginnend mit den unschuldigen Kindern, insofern nach Christi Geburt in Bethlehem „alle Knaben bis zum Alter von zwei Jahren“ (Mt 2,16) getötet wurden und endend etwa mit dem heiligen Bischof Polykarp von Smyrna, der um die Mitte des 2. Jahrhunderts mit 86 Jahren gemartert wurde.

Die Alterspyramide der Münchener Martyrer aus der Zeit des Nationalsozialismus beginnt mit drei Neunzehn-/Zwanzigjährigen (Geschwister Annemarie und Elfriede Goldschmidt und Walter Klingenberg), mit den Studenten Christoph Probst (24 Jahre) und Willi Graf (25 Jahre), dem Priesteramtskandidaten Franz Wipplinger (29 Jahre) über Ludwig Freiherr von Leonrod (38 Jahre), die in den 40er Jahren stehenden Dr. Adolf Freiherr von

Harnier (42 Jahre), Hans Quecke und Josef Zott (beide 44 Jahre), Pfarrer Josef Grimm (45 Jahre) und Kaplan Dr. Hermann Joseph Wehrle (45 Jahre) bis hin zu Professor Dr. Kurt Huber (50 Jahre), Dr. Fritz Gerlich (51 Jahre), Rudolf Graf von Marogna-Redwitz (58 Jahre) und den über 60-jährigen Harald Dohrn (60 Jahre), Friedrich Ritter von Lama (66 Jahre), Wolfgang Meier und Dr. Franz Sperr (beide 67 Jahre).

Religiöser Wurzelgrund

Die konfessionelle Situation der Blutzengen der Erzdiözese München und Freising ist zugleich aufschlußreich. Nicht alle Männer und Frauen entstammten katholischen Elternhäusern, so daß die katholische Lebensführung von Anfang an vorgezeichnet gewesen wäre. Die beiden Frauen kamen aus jüdischen Familien: Annemarie und Elfriede Goldschmidt. Zu unterschiedlichen Zeiten ihres Lebens hatten sie den christlichen Glauben katholischer Prägung als ihren persönlichen Lebensweg erkannt. Sie fanden aus freien Stücken, also ohne jeden äußeren und inneren Zwang, zum katholischen Glauben, der ihnen geistige Heimat und Geborgenheit vermittelte. Bei Christoph Probst war dies erst unmittelbar vor seinem Tod der Fall.

Zeitpunkt der Hinrichtung

Während Dr. Fritz Gerlich bereits 1934 im KZ Dachau gestorben ist, kamen mit Ausnahme von Elfriede und Annemarie Goldschmidt (1942) alle anderen Martyrer der Erzdiözese erst in den Jahren 1943, 1944 und 1945 zu Tode. Die spätesten Blutzengen fallen mit dem Ende des Zweiten Weltkriegs zusammen, als die Amerikaner bereits im Bereich unserer Erzdiözese einmarschiert sind: Harald Dohrn und Hans Quecke.

IV. Zur Bedeutung des Martyrologiums

„Der Macht des Vergessens entgegenwirken“ – so hören wir es nicht nur von Politikern, Wissenschaftlern und Theologen, wenn sie mahnend an unser Gewissen appellieren, die schreckliche Zeit unserer jüngsten Vergangenheit nicht zu verdrängen, sondern objektiv und seriös aufzuarbeiten.

Papst Johannes Paul II. aber blickt tiefer, wenn er in dem erwähnten Apostolischen Schreiben dazu aufruft, das Martyrologium auf den heutigen Stand zu bringen: „In unserem Jahrhundert sind die Märtyrer zurückgekehrt, häufig unbekannt, gleichsam unbekannte Soldaten der großen Sache Gottes. Soweit als Möglich dürfen ihre Zeugnisse in der Kirche nicht verloren gehen“ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, 119, S. 33, Nr. 37).

Diese Blutzegen belegen die Kraft eines lebendigen Glaubens in gottloser Zeit, sie nähren die Hoffnung auf eine Zukunft des Christentums in säkularer Umwelt, sie sind glaubwürdige Vorbilder und werden deshalb eingeschrieben in das Gedächtnis der Kirche. Getragen von der Frömmigkeit des gläubigen Volkes, haben Päpste bereits einige Zeugen zur Ehre der Altäre erhoben, so eine große Zahl von Märtyrern aus der Epoche der mexikanischen Christenverfolgung, ferner 217 Christen aus der Zeit des Spanischen Bürgerkriegs, schließlich Blutzegen aus dem „Dritten Reich“.

Der Papst rief den in Paderborn zur Eucharistie versammelten Gläubigen zu: „Beeilen wir uns, damit alle diese Zeugnisse einer echten Größe des Geistes und der Heiligkeit nicht in Vergessenheit geraten“ (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls 126, S. 52, Nr. 3). Zum Jubiläumsjahr 2000 sollen die örtlichen Erhebungen auf den letzten Stand gebracht werden. Dies ist für unser Erzbistum getan. Der Aufwand lohnt sich. Kirche und Welt sollen erkennen, worin die Kraft des Glaubens besteht. Die Diagnose bleibt daher uneingeschränkt und unverändert aktuell: Der moderne Mensch hört lieber auf Zeugen als auf Lehrer.

Literatur:

Helmut Moll, Zeugnis des Widerstands. Märtyrern des 20. Jahrhunderts in Deutschland auf der Spur, in: Kath. Nachrichtenagentur KNA, Dokumente 2/Februar 1997, Seite 15–17. – Helmut Moll, Glaubenszeugnis durch Lebenshingabe. Die Märtyrer des 20. Jahrhunderts dem Vergessen entreißen, in: Internationale kath. Zeitschrift *Communio* 26 (1997) Seite 429–439. – Helmut Moll (Hrsg.), Die Katholischen Deutschen Märtyrer des 20. Jahrhunderts. Ein Verzeichnis, Paderborn 1999. – Helmut Moll (Hrsg.), Zeugen für Christus. Das deutsche Martyrologium des 20. Jahrhunderts, 2 Bände, Paderborn 1999. – Peter Pfister (Hrsg.), Blutzegen der Erzdiözese München und Freising. Die Märtyrer des Erzbistums München und Freising in der Zeit des Nationalsozialismus, Regensburg, 1999.

Buchbesprechungen

Stephan M. Janker, Grafschaft Haag. München, Kommission für bayer. Landesgeschichte, 1996 (XXVIII, 433 S., 12 Abb., 3 Kt.) (= Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, H. 59).

Im Wissen von der Geschlossenheit des Territoriums der bayerischen Landesfürsten wird oft übersehen, daß es innerhalb Bayerns auch andere Reichsstände gab. Unter den wenigen kleinen Adelherrschaften ragt die Grafschaft Haag durch ihre interessante, nun von Janker mit ausladender Gründlichkeit bearbeitete Geschichte heraus. Im Handbuch der bayerischen Geschichte (Bd. 3, Teilband 3, 1995, S. 336f.) wird sie nur knapp skizziert. Es handelt sich um ein Gebiet von 300 km² zwischen Hohenlinden und Gars, zwischen Wasserburg und Dorfen.

Janker hat die Darstellung der mittelalterlichen Besitzverhältnisse unter Heranziehung auch entlegener Quellen breit angelegt. Besitz von Freising, Salzburg, Regensburg und (bald abgegeben) von Mondsee ist im Frühmittelalter nachweisbar. Regensburger Besitz um Kirchdorf und um die Burgen Hohenburg und Königswart am Inn (beide aber außerhalb der späteren Grafschaft gelegen) bildet den Kern der Herrschaft, den die Gurren als Ministerialen des Hochstifts verwalteten und ausbauten. Sie wurden von den Fraunbergern beerbt, die 1246 ein kaiserliches Privileg zur Ausübung der Hochgerichtsbarkeit erhielten. 1359 ist der Umfang der Grafschaft erstmals greifbar. Die Entwicklung zur Reichsstandschaft und die völlige Lösung aus dem Herzogtum vollzog sich aber erst im 15. und 16. Jahrh. Der letzte Herr war Ladislaus von Fraunberg, der ab 1555 die Reformation in seinem Ländchen einführt, aber 1566 ohne Erben starb, worauf Bayern vom Kaiser mit der Grafschaft belehnt wurde. Bis zur Eingliederung in das Gericht Wasserburg 1803 wurde die Grafschaft als eigene Kabinettherrschaft verwaltet und war nach wie vor im Reichstag auf der Grafenbank vertreten. Von 1666 bis 1685 hatte der Freisinger Fürstbischof Albert Sigismund aus dem Haus Bayern die Grafschaft in Besitz.

An die Darstellung der Herrschaftsgeschichte schließt der übliche statistische Teil an, der wegen der hier vorherrschenden Streusiedlung zahllose kleinste Orte und die Eigentümer aller Höfe nachweist.

Für die Diözesangeschichte interessant ist die auf Grund der frühen Schenkungsnotizen verfolgbare Herausbildung der Diözesangrenze zwischen Salzburg und Freising. Sie wird aber nicht ausdrücklich behandelt. Die geistliche Lehenschaft und das Patronatsrecht an den Kirchen wird S. 187–192 dargestellt. Wichtig ist der Hinweis auf eine bisher unbekannte Diözesanmatrikel vom Jahr 1413, die freilich im wesentlichen den Text der Matrikel von 1315 wiedergibt. Ein grausamer Krieg der Fraunberger mit Bischof Emicho von Freising wird S. 173f. erwähnt. Das in der Grafschaft gelegene Augustinerkloster Ramsau wird leider nur gelegentlich genannt.

Die Arbeit, die 1996 auf dem Titelblatt trägt, aber erst später erschien, gibt den Forschungsstand von 1986 wieder. So werden die inzwischen erschienenen Traditionsbücher (Mondsee, Moosburg) nicht mehr benutzt. Der Abt Cundhari gehört nicht nach Isen (S. 21), sondern nach Ilmmünster, wie inzwischen Gottfried Mayr (Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte 43, 1998, S. 17–45, vgl. auch S. 11) nachgewiesen hat. Die Nennung eines „Meßners zur Reith“ (S. 326) kann nicht als Haus- oder Ortsname „Zur“ gedeutet werden (S. 9); es handelt sich offensichtlich um eine Präposition.

Im 15 Seiten füllenden Literaturverzeichnis könnte nachgetragen werden die eingehende Behandlung des von Hans Mielich gemalten Porträts des Grafen Ladislaus durch Guy C. Bauman (Liechtenstein – The Princely Collections. New York 1985, S. 241–243). Die darauf befindliche Ansicht der Burg Haag behandelt Janker im Anhang (Abb. 1). Eine „ältere Reihe“ der Monumenta Boica ist bibliographisch nicht existent. Das Bezirksamt Wasserburg ist in den „Kunstdenkmälern des Königreichs Bayern“ nicht im 6. Teil, sondern im 2. Teil des 1. Bandes als Lieferung 21 (1901) des durchpaginierten Bandes enthalten.

Jankers Arbeit ist in der Reihe des Historischen Atlases von überragender Qualität. Mit ihr sei die Arbeit am Teil Altbayern abgeschlossen, berichtet das Vorwort. Werden nun die bald 50 Jahre alten schmalen Hefte neu bearbeitet? Oder wird der dringend erwartete Teil „Kirchliche Organisation“ endlich weitergeführt? Wir hoffen es.

Sigmund Benker

Christl Knauer, Frauen unter dem Einfluß von Kirche und Staat. Höhere Mädchenschulen und bayerische Bildungspolitik in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts (= Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 165), München 1995, 509 S., 19 Abb..

Im Bereich des Schul- und Bildungswesens des 19. Jahrhunderts hat die bisherige Forschung die über die Elementarschule hinausgehende Bildung für Mädchen, v.a. in den außerpreußischen Gebieten, weitgehend vernachlässigt.

Einen umfangreichen Beitrag zur Schließung dieser Lücke hat Christl Knauer mit ihrer Dissertation unter dem Titel „Politik und höhere Mädchenbildung – Frauen im öffentlichen Schulwesen während Säkularisation und Restauration in Altbayern“ geleistet. Gegenstand dieser Untersuchung sind die öffentlichen Schulanstalten für höhere Mädchenbildung – in Abgrenzung zu den Privatanstalten – und die sie betreffende staatliche Schulpolitik. Die Quellenlage erforderte hierbei eine Beschränkung auf die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in Altbayern. Denn während für das männliche Schulwesen zahlreiche gedruckte Quellen zur Verfügung stehen, muß die Situation der weiblichen Bildung mühsam hauptsächlich anhand von Akten staatlicher, kommunaler und kirchlicher Provenienz untersucht werden. Im Gegensatz zum Knabenschulwesen fehlt hier eine Normierung, die sich an Gesetz- und Verordnungsblättern ablesen ließe. Höhere Mädchenbildung bzw. höhere Töchterschulen bedeuteten damals nun ja nicht, daß Mädchen sich eine zur Hochschulreife führende Schulbildung erwerben konnten. Für Frauen war die Aufnahme eines Hochschulstudiums erst seit 1905 möglich. Zielgruppe waren vielmehr die Töchter höherer und mittlerer Stände, d.h. die Töchter von höchsten und höheren zivilen und militärischen Staatsdienern und aus dem Bürgerstand, teilweise auch von Handwerkern. Diese sollten auf ihre zukünftigen Aufgaben als Gattin, Mutter und Hausfrau vorbereitet werden. Unterricht und Erziehung gingen über die sechsjährige Elementarbildung hinaus.

Beginnend mit einem Rückblick auf die Entwicklung des Mädchenschulwesens im Kurfürstentum Bayern, wo die weiblichen Lehrorden (Englische Fräulein, Salesianerinnen, Ursulinen und Chorfrauen de Notre Dame) die Erziehungs- und Unterrichtsanstalten betreuten, schildert die Verfasserin in zehn Kapiteln, wie sich die staatliche Schulpolitik konkret auf die einzelnen Anstalten der Klöster auswirkte. In ihre Untersuchung

bezieht Knauer auch die Elementarschulen und die Lehrerinnenausbildung ein. Die Aufklärung führte zunächst zu einem Zurückdrängen der klösterlichen Erziehung. Mit Hilfe der durch die Säkularisation der Frauenklöster erlösten Mittel sollten die unter Staatsminister Montgelas angestrebten Reformen umgesetzt werden. Vor allem in den größeren Städten war die Notwendigkeit der Errichtung staatlicher höherer Mädchenschulen erkannt worden. In München führte dies zur Gründung der königlichen „Erziehungsanstalt für die Töchter höherer Stände“ (1813), später genannt „Max Joseph-Stift“, und in Nymphenburg zur Gründung einer königlichen Erziehungsanstalt für die Töchter „mittlerer Stände“ (1815). Abgesehen von dem Münchener Lehrerinnenseminar (1814–1826) reichten für weitere staatliche Anstalten außerhalb Münchens die finanziellen Mittel nicht aus. Nur wenige klösterliche Mädchenschulen hatten die Säkularisation überlebt, wie jene in Burghausen, Regensburg und Straubing. Erst in der restaurativen Phase der bayerischen Bildungspolitik unter Ludwig I. kam es zu einer Besserung der Bildungssituation der Mädchen durch die Wiedereinrichtung bzw. Neugründung von Frauenklöstern. Das Niveau deren Mädchenbildung lag in der Regel zwischen Volksschule und „höherer“ Bildung. Daneben gab es auch städtische und andere Privatanstalten. Da all diese Institute zum Volksschulwesen gerechnet wurden, standen sie bei den jeweiligen Kreisregierungen unter staatlicher Aufsicht. Erst im Laufe der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts läßt sich eine größere Zunahme von weltlichen Mädchenbildungsanstalten beobachten, wobei die klösterlichen Institute anstelle ihres bisherigen öffentlichen Charakters einen privaten erhielten. Ihre detailreiche Untersuchung schließt Knauer mit einer konzisen Zusammenfassung und wirft einen Blick auf die Entwicklung der höheren Mädchenbildung bis in das erste Viertel des 20. Jahrhunderts.

Der Anhang besteht aus einem Abkürzungsverzeichnis, jeweils getrennten Verzeichnissen für die benutzten ungedruckten und gedruckten Quellen sowie Literatur und leider nur einem Personenregister. Eine stichprobenartige Überprüfung ergab, daß beim Abkürzungsverzeichnis beispielsweise *Dlle.* für *Demoiselle* (S. 352) nachzutragen wäre. Personen bzw. Seitenzahlen von Personen, die in den Fußnoten genannt werden, sind nicht konsequent in das Register aufgenommen worden. Bei im Register enthaltenen Personen lassen sich weiter Fundstellen ergänzen, z.B. bei Henriette Cors (S. 43) und Bischof Franz Xaver v. Schwäbl (S. 304). Die *Damen de Guibert* und *de Coultetz* (S. 42) kommen im Register nicht vor.

Obwohl nur Archivalien von Münchener und Regensburger Archiven ausgewertet wurden, fußt die Arbeit auf einer breiten Quellenbasis. In ihr verweist Knauer zwar auf die gedruckten Jahresberichte der einzelnen Schulen als eine Quelle, „die erst vor kurzem überhaupt wahrgenommen“ wurde, zieht selbst aber nur jene von Münchener Schulen für ihre Untersuchung heran.

Auf einige Korrekturen wäre noch hinzuweisen: *Stadtamhof* liegt nicht westlich, sondern nördlich vor Regensburg (S. 219). Entlohnungen für geleistete Dienste heißen nicht *Renumerationen*, sondern *Remunerationen* (S. 303). Beim *Obersthofmeisterstab*, der sein erstes st eingebüßt hat, handelt es sich wohl um einen Flüchtigkeitsfehler (S. 375). Die Einwohnerzahl 88.905 im Jahr 1834 ist nicht jene von Bayern, sondern von München (S. 412, Fußnote 2).

Damit soll die verdienstvolle Arbeit keineswegs abgewertet werden. Vielmehr möge diese und eine von der Verfasserin projektierte Edition von Quellentexten zu bayerischen Mädchenschulen zu weiteren Einzeluntersuchungen anregen.

Matthias Bresky

Bayerische Bibliographie 1996. Hg. Generaldirektion der Bayerischen Staatlichen Bibliotheken. München, C. H. Beck 1998, 975 Seiten.

In den letzten beiden Jahren sind zwei weitere Bände der Bayerischen Bibliographie erschienen. Der im Frühjahr 1998 veröffentlichte Band für das Berichtsjahr 1987 wurde noch konventionell erstellt. Der am 12. Januar 1999 vorgelegte Band für das Berichtsjahr 1996 ist dann das Ergebnis einer grundlegenden Neukonzeption in der Bearbeitung der Bibliographie geworden. Seit Mitte 1996 wird die Bayerische Bibliographie von der Generaldirektion in Zusammenarbeit mit mehreren bayerischen staatlichen Bibliotheken kooperativ und online über die zentrale Verbunddatenbank erstellt. Die Arbeitsteilung sieht eine weitgehende Erschließung des Titelmaterials in der jeweiligen Region, das heißt insbesondere durch die regionalen Pflichtexemplarbibliotheken vor. Die zuständige Abteilung der Generaldirektion wertet auch weiterhin eigenverantwortlich Literatur aus Oberbayern und München sowie überregionale und internationale Veröffentlichungen mit Bezug auf Bayern aus. Außerdem obliegt ihm die Gesamtedaktion der Bibliographie.

Das neue Konzept für die Erstellung der Bayerischen Bibliographie war aus organisatorischen Gründen notwendig und besonders begründet, da sie für einen längeren Berichtszeitraum in Verzug geraten war. So fehlen die Jahre von 1988 bis 1995. Der bisherige hohe Standard, insbesondere die vollständige Auswertung des Titelmaterials wurde gewahrt. Hinzugekommen sind die vielfältigen Recherchemöglichkeiten unter einer komfortablen Benutzeroberfläche im word wide web opac des Bibliotheksverbundes Bayern. Die mehrjährige Berichtslücke von 1988 bis 1995 wird in den nächsten Jahren durch fortlaufende Dateneingabe wohl aufgeholt werden können.

Das Primärprodukt des Gemeinschaftswerkes sind die einschlägigen bibliographischen Nachweise in der Verbunddatenbank. Die Druckvorlage wird erst im Nachhinein aus nochmals eigens dafür aufbereiteten Datensätzen mit Hilfe des Programms ABACUS erzeugt. Die arbeitsteilige Auswertung und Sacherschließung des bibliographischen Materials, insbesondere die teilweise noch unterschiedliche Anwendung der neu erarbeiteten Systematik, bringt in der Druckausgabe einige Ungleichmäßigkeiten mit sich, die wohl im Interesse eines termingerechten Erscheinens nicht mehr vollständig zu beheben waren. Zugleich mußten gewisse Abstriche am traditionellen Erscheinungsbild der Einträge und an dem der maschinell erzeugten Register gemacht werden. Demgegenüber steht die Zahl der bibliographischen Nachweise in der Druckausgabe, die beträchtlich erhöht werden konnte auf nunmehr insgesamt 10.122 Titel.

Die Bayerische Bibliographie 1996 verzeichnet Literatur mit inhaltlich-sachlichem Bezug zu Bayern in seinen heutigen Grenzen. Früher bayerische Gebiete sind nur berücksichtigt, wenn sie im behandelten Zeitraum zum bayerischen Herrschaftsbereich gehörten, wie z. B. die bayerische Rheinpfalz von 1816 bis 1945/46. Die bayerische Bibliographie umfaßt neben Landeskunde, Natur und Umwelt, Geowissenschaften, Biowissenschaften, Volkskunde, Geschichtswissenschaft, Geschichte, Staat und Politik, Recht, Verwaltung, Gesellschaft, Wirtschaft und Technik, Kultur, Bildung, Schulwesen, Wissenschaften, Sprache und Literatur, Kunst, Buch- und Informationswesen auch die Kirchen. Sogar Literatur über Persönlichkeiten, die in Bayern lebten oder wirkten, ist ebenfalls aufgenommen. So weist die Bayerische Bibliographie selbständige, auch fremdsprachige Publikationen innerhalb und außerhalb des Buchhandels, Aufsätze aus Zeitschriften, Jahrbüchern, Festschriften, Sammelwerken und aus den Heimatbeilagen der bayerischen Tageszeitungen, Privatdrucke, Dissertationen, Rundfunkmanuskripte in

Auswahl und Diplom-, Magister- und Zulassungsarbeiten in Auswahl nach. Nicht aufgenommen sind topographische Karten, Flurkarten, Jahresberichte etc. Mit besonderer Aufmerksamkeit wurde diese sogenannte graue Literatur, die einen erheblichen Teil der regionalen Literatur ausmacht, erschlossen.

Die formale und inhaltliche Erschließung erfolgt nach den für die zentrale Verbunddatenbank des Bibliotheksverbundes Bayern geltenden Konventionen. Für die Titelaufnahme gelten dementsprechend die „Regeln für die alphabetische Katalogisierung in wissenschaftlichen Bibliotheken (RAK-WB)“ bzw. die „Regeln für die alphabetische Katalogisierung von unselbständigen Werken (RAK-UW)“. Die verbale Sacherschließung folgt den „Regeln für den Schlagwortkatalog (RSWK)“. Die bisherige Systematik wurde grundlegend überarbeitet. Das Titelmateriale gliedert sich im systematischen Hauptteil der Bibliographie in 19 Hauptgruppen, die wieder hierarchisch untergliedert sind. Eine große Zahl von Notationen ist durch Personen- oder Geographica-Alphabete weiter unterteilt.

Die katholische Kirche ist ab der Nummer 9337 mit den Teilbereichen Liturgie, Bistümer, Dekanate, Pfarreien, Patrozinien, Orden, Klöster, Stifte, Bruderschaften, einzelne Klöster, soziale Einrichtungen, Vereine, Innere und äußere Mission, mit insgesamt 356 Titel für das Jahr 1996 enthalten.

Die Bayerische Bibliographie ist ein wichtiges Zeugnis und Nachschlagewerk für die Kirchengeschichte auch unseres Erzbistums (seit 1927). Es bleibt nur zu hoffen und zu wünschen, daß die Bayerische Bibliographie auch weiterhin in gedruckter Form als Buch herausgegeben wird, da es gerade auch im Bereich der katholischen Kirche viele Einrichtungen gibt, die noch nicht auf dem allerletzten Stand der elektronischen Datenverarbeitung und der modernsten Kommunikationsmittel sich befinden, die aber trotz aller Fragwürdigkeit dieser modernen Hilfsmittel gerne auf dieses imposante Werk der Bayerischen Bibliographie zurückgreifen wollen.

Peter Pfister

Wilhelm Liebhart, *Altbayerische Geschichte*. Dachau, Verlagsanstalt „Bayerland“ 1998. 180 S. mit Abb.

Wer sich in die Geschichte Bayerns einlesen will, braucht zuerst einmal eine möglichst knappe Übersicht. Wer über ein kleines Detail dieser Geschichte arbeitet, muß es einordnen können in ihren Gesamtverlauf. Nun gibt es zwar schon eine Reihe von solchen Darstellungen der bayerischen Geschichte, aber sie sind im Laufe der Zeit immer umfangreicher geworden. Da mag für einen Einstieg diese reich illustrierte und relativ knappe Darstellung sehr nützlich sein. Text und Literaturverzeichnis bezeugen Kenntnis des neuesten Forschungsstandes.

Ein völlig neuer Ansatz bayerischer Geschichtsdarstellung war hier nicht zu erwarten. Immerhin werden so weit als möglich bei Kriegen auch die Verluste an Menschen erwähnt, etwa im Spanischen oder im Österreichischen Erbfolgekrieg. Was diese Kriege mit Bayern überhaupt zu tun haben, warum sie ausgelöst werden mußten, wird nicht sonderlich kritisch hinterfragt. Unverständlich bleibt auch nach Lektüre des 1. Kapitels (Was ist Altbayern?), warum die „altbayerische Geschichte“ mit der Flucht des letzten bayerischen Königs aus München plötzlich zu Ende sein soll.

Josef Maß

Chronik der Erzdiözese München und Freising für das Jahr 1998

von Peter Pfister

1998

8. Januar Monsignore Josef Hillreiner, von 1936 bis 1982 Domzeremoniar an der Münchener Frauenkirche ist im Alter von 93 Jahren gestorben.
13. Januar Der Katholische Männerfürsorgeverein München, der sich um obdachlose Männer und ihre Integration in die Gesellschaft kümmert, gedenkt seines Gründers, des vor 25 Jahren verstorbenen Landescaritasdirektors und bayerischen Senators Monsignore Adolf Mathes. Mathes, 1908 in München-Au geboren und 1932 zum Priester geweiht, war über die Grenzen der Landeshauptstadt hinaus als „Bunkerpfarrer“ oder auch als „Lumpensammler“ von München bekannt geworden.
15. Januar Das Seelsorgereferat, Fachbereich Ehevorbereitung, nimmt am 17. und 18. Januar 1998 mit einem Stand an den „Hochzeitstagen 1998“ im „Munich Order Center“ teil. Immer mehr Frauen und Männer, die heiraten wollen, legen nicht nur Wert auf festliche Kleidung und ein rauschendes Hochzeitsfest, sie investieren auch in das Gelingen ihrer Partnerschaft.
16. Januar Eine der profiliertesten Persönlichkeit des Bayerischen Episkopats, Weihbischof Dr. Ernst Tewes, ist im 90. Lebensjahr an den Folgen eines Krebsleidens in München gestorben. Das feierliche Requiem für den verstorbenen Weihbischof feiert Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter am Donnerstag, 22. Januar, um 10.00 Uhr in der Münchener Frauenkirche.
26. Januar Prälat Anton Maier, ein führender Mann der katholischen Sozialarbeit und der gesellschaftspolitischen Präsenz der katholischen Kirche in Bayern ist in München im 92. Lebensjahr an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben.
27. Januar Die Sanierung des Freisinger Domberges ist abgeschlossen. Die schon 1993 eingeleitete, ein Jahr später genehmigte und begonnene Sanierung konnte in Dezember 1997 abgeschlossen werden. Mit der offiziellen Übergabe der in diese Sanierung integrierten Tiefgarage werden der Platz vor dem Dom und die Nordseite des Domberges künftig autofrei sein. Die sanierte und neu gestaltete Anlage wird mit der neu erbauten Tiefgarage des Kardinal Döpfner-Hauses am 27. Januar offiziell übergeben. Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger nimmt die kirchliche Segnung vor. Das gesamte Projekt war im Einvernehmen mit der Stadt Freising und dem Landesdenkmalrat realisiert worden.

27. Januar Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter nimmt Stellung zum Schreiben von Papst Johannes Paul II. an die deutschen Bischöfe vom 11. Januar 1998, den Schutz des ungeborenen Lebens betreffend. Er sieht in diesem Schreiben eine Ermutigung zum Schutz des ungeborenen Lebens.
28. Januar Das mit seinen Dokumenten bis an den Anfang des 12. Jahrhunderts zurückreichende und 3 km Akten umfassende historisch bedeutsame Archiv des Erzbistums München und Freising steht unter neuer Amtsführung. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter verabschiedet im Lesesaal des Archivs des Erzbistums den scheidenden Archivdirektor Prälat Dr. Sigmund Benker und führt als neuen Amtschef den Diplomtheologen und Diplomarchivar Dr. Peter Pfister ein.
12. Februar Bei der kirchlichen Segnung der Neuen Messe München während des offiziellen Festaktes zur Eröffnung des 140.000 m² großen Komplexes mahnt Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter eine gerechtere Wirtschaftsordnung an, die nicht die Ware, sondern den Menschen in den Mittelpunkt stelle.
3. März Eine positive Bilanz des Engagements der katholischen Kirche beim Messe-Opening der Neuen Messe München hat der Sprecher der bischöflichen Umweltbeauftragten der bayerischen Bistümer, Gotthard Döbmeier, gezogen. Mehrere tausend Menschen hätten beim Messestand der bayerischen Diözesen in der Halle „Umwelt und Gesundheit“ Station gemacht.
7. März Anhaltende Kritik an der bereits im November vergangenen Jahres veröffentlichten römischen „Instruktion zu einigen Fragen der Mitarbeit der Laien am Dienst der Priester“, aber weitgehende Zustimmung zum Grundanliegen des Papstbriefes an die deutschen Bischöfe zur Schwangerenberatung bestimmen die Diskussion der Vollversammlung des Diözesanrates der Katholiken der Erzdiözese München und Freising.
10. März Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat die durch den bayerischen Staat vorgenommene Ehrung der seliggesprochenen Ordensfrau und Begründerin der Kongregation der Armen Schulschwestern, Maria Theresia Karolina Gerhardinger, mit großer Freude und Genugtuung begrüßt. Als erste Frau wurde Theresia Gerhardinger in die den großen Deutschen gewidmete und von König Ludwig I. bei Kelheim als Ruhmeshalle errichtete Walhalla aufgenommen.
11. März Die Beteiligung an den Pfarrgemeinderatswahlen im Erzbistum München und Freising ist gegenüber der letzten Wahl im Jahre 1994 konstant geblieben. Rund 11 % der insgesamt 1,2 Millionen wahlberechtigten Katholiken des Erzbistums haben über die Zusammensetzung der für die Seelsorge und für die sozialen, kulturellen und gesellschaftspolitischen Initiativen, mitverantwortlichen Gremien in den 755 Pfarreien der Erzdiözese entschieden.

12. März Vor Priestern der Erzdiözese hat sich Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter eingehend zur Identität des priesterlichen Dienstes geäußert: Die Laienpredigt bei der sonntäglichen Meßfeier kann nicht die Regel sein.
1. April Herr Johannes Schießl wird neuer Chefredakteur der Münchner Kirchenzeitung.
10. April Nach fast 200 Jahren gibt es in der bayerischen Landeshauptstadt München erstmals wieder eine Karfreitagsprozession. Die Prozession wird als „Kreuzweg der Völker“ mit den klassischen 14 Stationen der Passion Christi gestaltet.
15. April Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter wird vom 15. bis 22. April christliche Kirchen in Syrien besuchen. Er ist Gast des maronitischen Bischofs Antoine Torbey von Laodicea, der seinen Sitz in der syrischen Hafenstadt Tartous hat.
28. April Mit zahlreichen und vielfältigen religiösen Angeboten, speziell für Jugendliche, und mit einem neuen Konzept „Jugend – City - Pastoral“ begegnet die Kirche in der Erzdiözese München und Freising dem wachsenden Wunsch nach jugendgemäßen Gottesdienstformen. Immer mehr Jugendliche setzen sich nach Beobachtung des Erzbischöflichen Jugendamtes mit religiösen Fragen auseinander und suchen nach neuen Formen, gemeinsam Gottesdienst zu feiern.
7. Mai „Geistes-Gegenwart“ ist eine Ausstellung zeitgenössischer Kunst an historischen Orten in München, Freising und Landshut. Sie wird veranstaltet vom Diözesanmuseum Freising aus Anlaß des Millenniums im Jahr des Heiligen Geistes 1998. Sie fragt nach dem Geistigen in der Kunst heute.
10. Mai Zu einer Neubesinnung auf die christlichen Grundlagen Europas und zu einem entsprechenden Engagement von Christen in Politik und Gesellschaft bei der Einigung des Kontinents hat Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter bei einem internationalen Kongreß zum 900-jährigen Jubiläum der Gründung des für die Kultivierung ganz Europas im Mittelalter bedeutsamen benediktinischen Reformordens der Zisterzienser, aufgerufen. Der Kongreß findet in der ehemaligen norditalienischen Zisterzienserabtei Morimondo, südlich von Mailand, statt.
12. Mai Mit einem „Tag der Offenen Tür“ feiert das Erzbischöfliche Jugendamt München sein 60-jähriges Bestehen.
17. Mai Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter nimmt in der weißrussischen Hauptstadt Minsk an den theologischen Gesprächen zwischen Vertretern der Deutschen Bischofskonferenz und der russisch-orthodoxen Kirche teil. Die in zwei-jährigem Turnus stattfindende Begegnung beschäftigt sich mit den Grundthemen „Einheit und Vielfalt der Kirche“ und „Die Grenzen der Kirche“.

18. Mai Die traditionelle Stadt-Maiandacht an der vor 360 Jahren durch Kurfürst Maximilian I. errichteten Mariensäule findet zum 25. Mal statt.
19. Mai Der schulische Religionsunterricht genießt bei den katholischen Schülern in Bayern eine große Akzeptanz. 98 % aller katholischen Schüler im Freistaat besuchen nach einer Ermittlung des katholischen Schulkommissariats in Bayern den Religionsunterricht.
19. Mai Die Erzdiözese präsentiert sich mit einem umfangreichen Informations- und Beratungsangebot im Internet. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter startet den Internet-Einstieg pünktlich um 12.00 Uhr mit einem symbolischen Mouse-Klick in der Pressestelle des Erzbischöflichen Ordinariats München.
21. Mai Dr. Ludwig Lillig, der die katholische Laienarbeit in Bayern vor und nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil entscheidend geprägt hat, ist am Fest Christi Himmelfahrt, 21. Mai, in München nach langer und schwerer Krankheit im Alter von 77 Jahren gestorben. Zwanzig Jahre lang war er Vorsitzender des Landeskomitees der Katholiken in Bayern, 14 Jahre lang Vorsitzender des Diözesanrates der Katholiken im Erzbistum München und Freising und des Vorgängergremiums Katholische Aktion.
29. Mai In einer Vereinbarung mit der für insgesamt zehn Altenheime zuständigen MÜNCHENSTIFT hat die Erzdiözese München und Freising geordnete Grundlagen für eine Seelsorge in diesen Heimen geschaffen. Dort leben nach Angaben des Generalvikars der Erzdiözese, Prälat Dr. Robert Simon, ca. 3.000 Menschen. Im Dienst der Seelsorge für sie stehen insgesamt zehn Priester und Pastoralreferenten.
1. Juni Der deutsche Zweig der internationalen katholischen Friedensbewegung Pax Christi feiert mit Weihbischof Engelbert Siebert in der Münchener Frauenkirche seit 50-jähriges Bestehen.
5. Juni Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat allen Betroffenen des tragischen Zugunglücks von Eschede seine aufrichtige Teilnahme ausgesprochen.
17. Juni Für die Opfer des Zugunglücks von Eschede, unter denen 55 Tote aus Bayern zu beklagen sind, findet in der Münchener St. Michaelskirche, im Zentrum der bayerischen Landeshauptstadt, ein Gedenkgottesdienst mit Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter und dem Landesbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, Hermann von Löwenich, statt.
19. Juni Für den Neubau der Herz Jesu-Kirche im Münchener Stadtteil Neuhausen wird der Grundstein gelegt. Der Bau der neuen Kirche, die bereits bei der Vorstellung der Entwürfe eine erhebliche Resonanz ausgelöst hat, wird für den Stadtteil Neuhausen, wie auch für ganz München einen

bedeutenden architektonischen Akzent setzen. Die alte Kirche, ein Holzbau, der zuvor als Kino für die Wachmannschaften Adolf Hitlers auf dem Obersalzberg gedient hatte, war am 26. November 1994 bis auf die Grundmauern abgebrannt.

Unter großer Anteilnahme der Einwohner des Stadtteils Neuhausen segnet der Bischofsvikar der Seelsorgsregion München, Weihbischof Engelbert Siebler, den Bauplatz und legt den Grundstein für die Herz Jesu-Pfarrkirche.

24. Juni Die in der Trägerschaft der Erzdiözese München und Freising sich befindende Mädchenrealschule Heilig Blut, feiert auf der Baustelle das Richtfest für die neue Doppelturnhalle und die Pausenhalle. Die Erzdiözese München und Freising ist Träger von 15 Schulen, an denen über 6.300 Schülerinnen und Schüler von mehr als 550 Lehrkräften unterrichtet werden. Alle Schulen sind staatlich anerkannt und unterrichten nach den Lehrplänen für öffentliche Schulen.
25. Juni Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter gratuliert dem in München lebenden Journalisten und Publizisten Wilhelm Sandfuchs, der am 25. Juni sein 85. Lebensjahr vollendete. Sandfuchs hat in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg im deutschsprachigen Raum, wie auch auf internationaler Ebene, den Aufbau einer modernen kirchlichen Rundfunkarbeit entscheidend mitgestaltet.
Der Leiter des Katholischen Schulkommissariats in Bayern, Domkapitular Ernst Blöckl, ist zum Präsidenten des Europäischen Forums der Verantwortlichen für den katholischen Religionsunterricht gewählt worden.
26. Juni Die Priestergemeinschaft des Deutschen Ordens, mit offiziellem Namen „Brüder vom Deutschen Haus St. Mariens in Jerusalem“, übernimmt mit einem Gottesdienst in der Pfarrkirche St. Peter und Paul in Weyarn und einem anschließenden Festakt das ehemalige Kloster der Augustiner-Chorherren, als künftigen Sitz der deutschen Provinz des Ordens, offiziell. Der für 94 Krankenhäuser und soziale Einrichtungen mit bundesweit ca. 6.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern verantwortliche Orden verlegt das Provinzialat und auch sein Hospitalwerk von Frankfurt-Sachsenhausen nach Weyarn.
Ein Altenheim nach neuestem Standard und eine angeschlossene Altenpflegeschule wurde in dreijähriger Bauzeit von der Erzdiözese München und Freising in Baldham, Landkreis Ebersberg, errichtet und ihrer Bestimmung übergeben. Die Einrichtung trägt den Namen des Diözesenpatrons der Erzdiözese, St. Korbinian.
28. Juni Der Erzbischof von München und Freising, Friedrich Kardinal Wetter, wurde vor 30 Jahren, am 29. Juni 1968, im Dom zu Speyer zum Bischof geweiht. Am 20. Februar 1998 hat er sein 70. Lebensjahr vollendet. Anlässlich dieser beiden Gedenktage findet am Sonntag, 28. Juni, ein Pontificalgottesdienst um 9.30 Uhr und um 16.30 Uhr ein Vesperegottesdienst in der Münchener Frauenkirche statt.

Die Festpredigt beim Festgottesdienst hält der Präfekt der römischen Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger. Im Anschluß daran findet eine mittägliche Feierstunde in der Katholischen Akademie statt, wobei Ministerpräsident Edmund Stoiber und Bürgermeisterin Gertraud Burkert, München, eine Rede halten. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und Bischof von Mainz, Karl Lehmann, der Erzbischof von Bamberg, Karl Braun, und die Vorsitzende des Diözesanrates der Katholiken der Erzdiözese, Hanna Stützle, gratulieren ebenfalls jeweils mit einer Ansprache.

1. Juli Der Domdekan des Münchener Metropolitankapitels, Dr. Gerhard Gruber, vollendet sein 70. Lebensjahr. Dr. Gruber hat als Generalvikar unter drei Erzbischöfen und als Personalreferent für die Priester, Diakone und Pastoralreferenten gewirkt.
Das Haus Dorothee im Münchener Stadtteil Au besteht zehn Jahre. Es handelt sich dabei um eine qualifiziert geführte Anlaufstelle für alleinerziehende Mütter und Väter. Das Haus ist als Begegnungs- und Bildungsstätte gewachsen und unterstützt Alleinerziehende, um Krisensituationen zu bewältigen und neue Lebensperspektiven zu gewinnen. Das Haus trägt den Namen der Frau des heiligen Mystikers Nikolaus von der Flüe (1417–1487), Dorothee, die ihre fünf Söhne und fünf Töchter allein erziehen mußte.
3. Juli Apostolischer Protonotar Audomar Scheuermann, Theologe und Kirchenrechtler, wegweisender Hochschullehrer und bayerischer Vollblutpolitiker, zuletzt auch Vizepräsident des bayerischen Senats, vollendet sein 90. Lebensjahr.
5. Juli Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter feiert in der Münchener Universitäts- und Stadtpfarrkirche St. Ludwig einen Festgottesdienst anlässlich des 25-jährigen Bestehens der Aktion für das Leben. Diese Aktion ist Bayerns älteste Bürgerinitiative zum Schutz des Lebens, die vor 25 Jahren in München unter dem Titel „Aktion für das Leben e.V.“ gegründet wurde.
6. Juli Das Katholische Schulkommissariat in Bayern veranstaltet im Münchener Kardinal Wendel-Haus ein Forum „Religion in der Schule“, an dem mehr als 500 Personen teilnehmen.
12. Juli Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter weiht in Wolfratshausen-Waldram eine neue Kirche. Der in vierjähriger Bauzeit errichtete quadratische Zentralbau, mit einem Zeltdach, ist zusammen mit einem bereits bestehenden Pfarrheim, einem Wohnhaus für kirchliche Mitarbeiter, einem neuen Pfarrhaus und mit dem für das kommende Frühjahr geplanten Bau eines dreigruppigen Kindergartens der Kern eines neuen Pfarrzentrums für die 2.300 Katholiken zählende Pfarrgemeinde, die sich erst in den 50er Jahren als katholische Arbeiterpfarrei gebildet hatte. Der Kirchenbau wurde von den Architekten Wilfried Claus und Günter Forster errichtet und von dem Bildhauer Robert Weber künstlerisch ausgestaltet.

16. Juli Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat den Studiendirektor Erich Pfanzelt mit Wirkung zum 1. September 1998 zum neuen Stellvertretenden Generalvikar im Erzbischöflichen Ordinariat München ernannt. Pfanzelt löst den vorübergehend in dieser Aufgabe wirkenden Münchener Dompfarrer, Domkapitular Lorenz Kastenhofer, ab.
20. Juli Zur Finanzierung der von ihr getragenen fünfzehn Schulen (10 Realschulen, drei Gymnasien, eine Volksschule und ein Spätberufenseminar) geht die Erzdiözese München und Freising unkonventionelle Wege. 1993 war eine nach dem Freisinger Bischof und Gelehrten Arbeo (um 723–763) benannte Stiftung für kirchliche Schulen und Bildungshäuser in der Erzdiözese gegründet worden, um den Bestand kirchlicher Schulen und Bildungseinrichtungen nachhaltig zu sichern. Diese Bischof Arbeo-Stiftung hat jetzt am Münchener Stiglmaierplatz in der Innenstadt ein Büro- und Geschäftshaus errichtet, das an einem Verkehrsknotenpunkt der bayerischen Landeshauptstadt auch einen neuen städtebaulichen Akzent setzt. Das Haus gehört zum Grundstockvermögen der Stiftung. Der Reinertrag aus der Vermietung wird entsprechend den Grundsätzen des bayerischen Stiftungsgesetzes für die Finanzierung kirchlicher Schulen und Bildungshäuser verwendet.
Papst Johannes Paul II. hat drei Persönlichkeiten aus der Erzdiözese München und Freising mit hohen päpstlichen Auszeichnungen geehrt. Die Münchener Bildhauerin Christine Stadler wurde zur Komturdame des St. Silvesterordens ernannt. Das geschäftsführende Vorstandsmitglied des katholischen Männerfürsorgevereins München, Alfred Heinle, wurde Komtur des St. Silvesterordens. Dem Publizisten und Musikwissenschaftler Robert Münster wurde die Auszeichnung Komtur des St. Gregoriusordens verliehen.
23. Juli Der Münchener Domorganist, Professor Franz Lehrndorfer, wurde von Papst Johannes Paul II. zum Komtur des St. Gregoriusordens ernannt.
6. September Zur Feier des Korbiniansfestes, das die französische Diözese Evry zum Todestag des Heiligen am 8. September begeht, besucht Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter die Partnerdiözese.
13. September Der in München lebende Kardinal Alois Grillmeier SJ ist an den Folgen eines Herzversagens gestorben. Der international renommierte Wissenschaftler, der sich besonders auch um die Ökumene mit den altorientalischen Kirchen bemüht hat, war in Anerkennung seines theologischen Lebenswerkes im November 1994 von Papst Johannes Paul II. in das Kardinalskollegium aufgenommen worden. Grillmeier stand im 89. Lebensjahr und im 70. Jahr seines Ordenslebens in der Gesellschaft Jesu.
26. September In einem Schreiben an alle Pfarrgemeinden des Erzbistums, bekräftigt Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter die Verpflichtung der Priester, in der sonntäglichen Eucharistiefeier auch zu predigen. Unter Hinweis auf die Liturgiekonstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils erklärt der

Kardinal, die Zuweisung der Predigt in der Eucharistiefeier an den Priester beruhe auf theologischen Gründen und sei in der Kirche von Anfang an so praktiziert worden.

30. September Zum 30. Todestag des international renommierten Münchener Philosophen und Theologen Romano Guardini hält Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter in der Münchener Universitätskirche St. Ludwig einen Gedenkgottesdienst.
1. Oktober Das Metropolitankapitel München wählt Domkapitular Ernst Blöckl zum neuen Domdekan. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat diese Wahl bestätigt. Blöckl löst Prälat Dr. Gerhard Gruber ab, der nach Erreichen der Altersgrenze um seine Entpflichtung gebeten hat. Für das durch die Wahl Blöckls freigewordene Kanonikat wurde der Offizial der Erzdiözese, der promovierte Kirchenrechtler, Lorenz Martin Wolf von Herrn Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter zum neuen Domkapitular ernannt.
7. Oktober Papst Johannes Paul II. hat den langjährigen Pfarrer der Pfarrei Berchtesgaden-St. Andreas, Otto Schüller, mit der Auszeichnung eines Päpstlichen Ehrenprälaten geehrt.
9. Oktober Professor Dr. Alois Baumgartner, Inhaber des Lehrstuhls für christliche Sozialethik an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität München wird von der Vollversammlung des Diözesanrates der Katholiken der Erzdiözese zum Nachfolger von Frau Hanna Stützle an der Spitze des Diözesanrates der Katholiken gewählt. Frau Hanna Stützle hatte 16 Jahre lang als Vorsitzende des Gremiums gewirkt.
18. Oktober Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter feiert einen Festgottesdienst zum 50-jährigen Bestehen der Kroatischen Katholischen Mission in München.
28. Oktober Der Nachlaß von Kardinal Michael Faulhaber (1869 – 1952) wird neu geordnet und verzeichnet. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hat dem Diözesanarchivar Dr. Peter Pfister einen entsprechenden Auftrag erteilt.
3. November An die Seligsprechung von drei Personen, die in der Erzdiözese München und Freising gelebt und gewirkt haben, werden von dem Münchener Bildhauer Josef Alexander Henselmann geschaffene Bildwerke erinnern, die in der Münchener Frauenkirche aufgestellt werden. In der Antoniuskapelle im südlichen Seitenschiff der Frauenkirche wird Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter drei lebensgroße Bronzereliefs der im Ablauf weniger Jahre von Papst Johannes Paul II. selig gesprochenen Ordensleute Theresia Gerhardinger, Kaspar Stanggassinger und Rupert Mayer segnen.
11. November Vor 60 Jahren stürmten Nationalsozialisten gegen den Münchener Bischofshof. Es sollte damit ein Zeichen „Gegen das Weltjudentum und seine schwarzen und roten Bundesgenossen“ gesetzt werden.

14. November Die länderübergreifende bayerische Institution, das zur Unterstützung der katholischen Kirche in Skandinavien gegründete St. Ansgarwerk, begeht in München sein 75-jähriges Jubiläum. Der bayerische Zweig des auch in Köln, Osnabrück und Münster aktiven St. Ansgarwerkes war von dem ersten katholischen Bischof in Schweden nach der Reformation Johannes Erik Müller (1877 – 1965) angestoßen worden. Müller gehörte dem Metropolitankapitel München an und war 1923 zum Apostolischen Vikar für die ca. 5.000 Katholiken in Schweden ernannt worden.
17. November Papst Johannes Paul II. ernennt die langjährige frühere Leiterin des Referats Frauenseelsorge im Erzbischöflichen Ordinariat, Frau Theresia Hauser, zur Komturdame des Gregoriusordens.
19. November Der Fundamentaltheologe und Ökumeniker, Professor Dr. Heinrich Fries, stirbt im Alter von 87 Jahren. Er war von 1958 bis 1979 Professor an der Münchener Universität. Zusammen mit Karl Rahner sah er in der Einigung der Kirchen eine „reale Möglichkeit“ und warb für eine „veröhnte Verschiedenheit“ unter den christlichen Konfessionen.
22. November Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter erteilt in der Pfarrkirche St. Ludwig die Priesterweihe an Professor Dr. Manfred Heim.
5. Dezember Die russischsprachige Seelsorge in der Erzdiözese München und Freising feiert ihr 50-jähriges Bestehen. Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter nimmt an einem Vespergottesdienst in deutscher und kirchenslawischer Sprache in der Nikolauskapelle, Rumfordstraße 21 a, in München teil.
16. Dezember Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter hält das Requiem für den verstorbenen ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten Max Streibl in Oberammergau. Dabei betont er dessen christliche Grundhaltung und weist darauf hin, Streibl sei sich bewußt gewesen, daß Politik nicht nur vom Recht, sondern auch von der Weltanschauung geprägt werde.
22. Dezember Papst Johannes Paul II. hat den Pfarrer der Pfarrei Oberammergau St. Peter und Paul, Dr. Franz Dietl, zum Titularbischof von Sebarga und zum Weihbischof des Erzbischofs von München und Freising, Friedrich Kardinal Wetter, ernannt.

Die Priesterweihe wurde 1998 erteilt an:

27. Juni Freising – Dom: Priesterweihe an zehn Diakone des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter
22. November München-St.Ludwig: Priesterweihe an einen Diakon des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter

Die Diakonenweihe wurde 1998 erteilt:

24. Mai München Herzogliches Georgianum: Erteilung der Diakonenweihe an einen Priesteramtskandidaten der Diözese Bauru (Brasilien) durch Weihbischof Engelbert Siebler

- 30. Mai München-Dom: Erteilung der Diakonenweihe an neun Priesteramtskandidaten des Erzbistums München und Freising durch Herrn Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter
- 11. Juli München Herzogliches Georgianum: Erteilung der Diakonenweihe an einen Priesteramtskandidaten des Erzbistums durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter
- 7. November Weyarn: Erteilung der Diakonenweihe an zwei Mitglieder des Deutschen Ordens durch Weihbischof Franz Schwarzenböck

Die Diakonenweihe für den Ständigen Diakonat wurde im Münchener Dom an vier Bewerber am 3. Oktober 1998 durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter erteilt.

Drei Pfarrverbände wurden 1998 neu errichtet:

Pfarrverband Neumarkt-St.Veit (mit den Pfarreien Neumarkt St. Veit, Niedertaufkirchen und Hörbering sowie der Kuratie Roßbach) mit Wirkung vom 15. September 1998.
 Der Pfarrverband Teisendorf (mit den Pfarreien Teisendorf und Oberteisendorf) mit Wirkung vom 1. Oktober 1998.

Der Pfarrverband Schönberg (mit den Pfarreien Schönberg, Oberbergkirchen, Lohkirchen, Haunzenberger Söll und Aspertsham) mit Wirkung vom 1. Dezember 1998.

Neue Pfarrei:

- 25. Oktober Die Kuratie Oberganghofen St. Ulrich wurde mit Wirkung vom 1. April 1998 zur Pfarrei erhoben.

Kirchweihe wurde 1998 erteilt:

- 12. Juli Wolfratshausen, Waldram: Weihe der neuen Kirche St. Josef der Arbeiter durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter

Altarweihen wurden 1998 erteilt:

- 1. März Berchtesgaden: Altarweihe und Wiedereröffnung der renovierten Stiftskirche St. Peter und Johannes der Täufer durch Erzbischof Friedrich Kardinal Wetter
- 25. April Laufen a. d. Salzach: Altar- und Orgelweihe durch Weihbischof Franz Schwarzenböck
- 1. Mai Ebertshausen: Altarweihe in der Filialkirche Wiedenshausen durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
- 19. Mai München: Segnung der renovierten Hauskapelle im Ausbildungszentrum für Pastoralassistenten/referenten (-innen) und Segnung von Altar, Ambo und Tabernakel durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger

24. Mai Landshut St. Martin: Abschluß der Renovierung der Heilig-Geist-Spitalskirche mit Segnung von Ambo und Weihe des Altares durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
26. Juni Baldham – Altenheim St. Korbinian: Weihe der Hauskapelle St. Korbinian und Weihe des Altares durch Weihbischof Engelbert Siebler
5. Juli Wolfersdorf: Gottesdienst zum 1250-jährigen Bestehen des Ortes Berg Haselbach mit Segnung der neuen „Bergkapelle“ durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
9. Juli Endlhausen: Altarweihe durch Weihbischof Franz Schwarzenböck
4. Oktober Agatharied – neues Krankenhaus: Segnung der Hauskapelle und Altarweihe durch Weihbischof Franz Schwarzenböck
18. Oktober Grainau: Altarweihe durch Weihbischof Franz Schwarzenböck
7. November Pfraundorf: Abschluß der Renovierung der Kirche mit Altarweihe durch Weihbischof Franz Schwarzenböck
21. November München St. Johann Baptist/Solln: Segnung des Altares in der alten Sollner Kirche durch Weihbischof Engelbert Siebler
28. November Segnung der neu eingerichteten Hauskapelle der Vietnamesischen Katholischen Mission in München durch Weihbischof Engelbert Siebler
13. Dezember Altarweihe mit Einsetzung von Reliquien in den Altar in der Kuratie Niederthann im Pfarrverband Schweitenkirchen durch Weihbischof Dr. Bernhard Haßlberger
- Bruckmühl, Altarweihe durch Weihbischof Franz Schwarzenböck

Das Sakrament der Firmung ist an 16 072 Firmlinge gespendet worden.

Im Jahre 1998 in der Erzdiözese München und Freising verstorbene Priester:

8. Januar Hillreiner Josef, Monsignore, seit 1. April 1982 Domzeremoniar i.R., zuletzt Seelsorgemithilfe in der Metropolitanpfarre Zu Unserer Lieben Frau in München (ord. 29.6.1929)
15. Januar Weger P. Karl-Heinz SJ, seit 1.11.1970 Professor an der Hochschule für Philosophie SJ in München, Seelsorgemithilfe in der Erzdiözese München und Freising (ord. 31.7.1963) (dem Orden der Jesuiten angeh.)
16. Januar Tewes Ernst, Dr. theol. h.c., Weihbischof em., Dompropst i.R., Titularbischof von Villamagna di Proconsolare, von 1968 bis 1986 Bischofsvikar der Seelsorgsregion München, von 1972 bis 1986 Dompropst des Metropolitankapitels München, von 1976 bis 1977 und 1982 Kapitularvikar (ord. 16.2.1934; konsekriert 14.9.1968)
17. Januar Els Georg, Geistlicher Rat, Pfarrer i.R., bis 01.5.1975 Pfarrer von Beuerberg-St. Peter und Paul, letzter Wohnsitz im St.-Jodok-Stift in Landshut (ord. 30.5.1926)

23. Januar Mojs Jakob, Dr. theol. h.c., Monsignore, bis 31.5.1981 Wallfahrtskurat und Kirchenrektor in Hohenpeißenberg, letzter Wohnsitz in Rottenbuch (ord. 6.5.1934)
26. Januar Maier Anton, Prälat, Domkapitular i.R., von 1956 bis 1978 Mitglied des Metropolitankapitels München, von 1956 bis 1978 Leiter des Referates für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit im Erzb. Ordinariat München (ord. 5.5.1935)
30. Januar Wiegele Friedrich, Geistlicher Rat, seit 5.12.1966 Pfarrer von München-St. Helena, München (ord. 29.6.1951)
20. Februar Zoepf Franz, Oberstudienrat a.D., bis 31.1.1979 Oberstudienrat in Dorfen, letzter Wohnsitz Kloster St. Josef, Zangberg (ord. 22.12.1946)
27. Februar Klupak Franz, Dr. phil., Geistlicher Rat, Pfarrer i.R., bis 31.10.1977 Ständiger Pfarrvikar in Bergen, letzter Wohnsitz in Truchtlaching (ord. 22.12.1934) (der Diözese Leitmeritz angeh. – hv-Priester)
4. März Wessels Caspar, Pfarrer i.R., bis 1973 Studienrat in Lauingen/Donau, dann Pfarrer in Egling/Diözese Augsburg, seit 1.7.1983 Ruhestandspriester in München (ord. 18.12.1955) (der Diözese Augsburg angeh.)
9. März Egger Hermann, seit 1.10.1981 Pfarrer von Planegg-St. Elisabeth, Planegg (ord. 28.6.1970)
18. März Raab Alexander, Pfarrer i.R., bis 30.9.1994 Hausgeistlicher im Caritas-Altenheim St. Antonius in München-Forstenried, zuletzt nebenamtliche Seelsorgemithilfe und letzter Wohnsitz im Caritas-Altenheim St. Antonius, München (ord. 29.6.1936) (der Diözese Steubenville/Ohio/USA angeh.)
20. März Naumann Günther, Geistlicher Rat, Dekan, seit 1.8.1973 Pfarrer von München-St. Johann von Capistran (ord. 5.4.1959)
25. März Wimmer Martin, Geistlicher Rat, Pfarrer i.R., bis 31.3.1978 Pfarrer von Buchbach-St. Jakobus d. Ältere, letzter Wohnsitz Klosterstift St Veit, Neumarkt/St. Veit (ord. 2.5.1937)
26. März Kalmbacher P. Anton SAC, vom 1.8.1977 bis 31.8.1990 hauptamtlicher Pfarrvikar in der Pfarrei Bayerisch-Gmain-St. Nikolaus v. d. Flüe, letzter Wohnsitz in der Ordensniederlassung der Pallottiner in Salzburg (ord. 4.8.1960) (dem Orden der Pallottiner angeh.)
31. März Stieglitz P. Heinrich CSsR, von 1947 bis 1953 Pfarrer in Gars a. Inn, bis 1996 im Kloster Riedlingen/Wttbg., zuletzt im Kloster in Gars a. Inn (ord. 28.7.1929) (dem Orden der Redemptoristen angeh.)
5. April Stürmlinger P. Alfons CSsR, Lehrer und Seelsorger in verschiedenen Klöstern der Redemptoristen und seit 1965 Seelsorgsaushilfen in den umliegenden Pfarreien von Gars am Inn (ord. 25.2.1940) (dem Orden der Redemptoristen angeh.)
11. April Beslmüller P. Leopold Rudolf OSB, bis 1.12.1988 Seelsorger in Scheyern, letzter Wohnsitz Altenheim in Scheyern (ord. 29.9.1946) (dem Orden der Benediktiner angeh.)

13. April Eberlein Kurt, bis 31.8.1958 Kaplan und Prediger bei St. Jakob am Anger in München, seit 01.9.1958 Hausgeistlicher i.R. in der Marienanstalt in Warnberg, München (ord. 29.6.1932)
15. April Friemel Erich, Prälat, Geistlicher Rat, Pfarrer i.R., bis 14.3.1987 Ständiger Pfarrvikar in Töging a. Inn-St. Johann Bapt., seit 1987 Seelsorgemithilfe in Garmisch-St. Martin, letzter Wohnsitz in Garmisch-Partenkirchen (ord. 07.8.1938) (der Erzdiözese Prag angeh. - hv-Priester)
21. April Scharbert Josef, Dr. theol., Prälat, Univ.-Prof. em., o. Professor an der Kath.-Theol. Fakultät der Ludwig-Maximilians-Universität in München, letzter Wohnsitz in München (ord. 29.6.1948) (der Diözese Passau angeh.)
5. Mai Estendorfer Michael, Pfarrer i.R., bis 31.12.1987 Pfarrer von Reichertshausen/Ilm-St. Stephan, seit 1988 nebenamtliche Seelsorgemithilfe im Caritas-Altenheim Scheyern, letzter Wohnsitz in Scheyern (ord. 5.5.1935)
7. Mai Först P. Michael OFM, Krankenhauseelsorger in der Haunerschen Kinderklinik und in der Orthopädischen Klinik Harlaching und Leiter „Projekt Omnibus“, München (ord. 29.6.1969) (dem Orden der Franziskaner angeh.)
26. Mai Hötzl Arnulf, Kurat i.R., bis 31.8.1992 Kurat von St. Christoph-Hl. Christophorus, seit 1.9.1992 nebenamtliche Seelsorgemithilfe in St. Christoph (Pfarrverband Steinhöring), letzter Wohnsitz im Kuratenhaus von St. Christoph (ord. 13.4.1936)
28. Mai Pongratz Franz Xaver, Geistlicher Rat, Pfarrer i.R., bis 31.12.1969 Pfarrer von Eching b. Freising-St. Andreas, seit 1.1.1970 Kommorant in Oberschleißheim, letzter Wohnsitz in Oberschleißheim (ord. 2.5.1937)
1. Juni Welsersheimb P. Leopold von SJ, zuletzt Hausgeistlicher im Caritas-Altenheim St. Michael/Perlach, letzter Wohnsitz in München (ord. 10.3.1940) (dem Orden der Jesuiten angeh.)
10. Juni Huber Josef, Pfarrer i.R., bis 31.12.1990 Pfarrer von Höslwang-St. Nikolaus, seit 1.1.1991 nebenamtliche Seelsorgemithilfe in Höslwang, letzter Wohnsitz im Pfarrhaus von Höslwang (ord. 31.3.1940)
11. Juni Fuchs Adolf, Pfarrer i.R., bis 30.4.1996 Pfarrer (Ständiger Pfarrvikar) von Neukirchen a. Teisenberg-St. Ulrich, letzter Wohnsitz im Pfarrhaus von Neukirchen a. Teisenberg (ord. 29.6.1954) (der Erzdiözese Breslau angeh. – hv-Priester)
21. Juni Greiner Johann, Pfarrer i.R., bis 15.11.1994 Pfarrer von München-Maria Trost, letzter Wohnsitz in München (ord. 29.6.1958)
3. Juli Häring P. Bernhard CSsR, Dr. theol., Professor an der Ordenshochschule in Gars a. Inn, von 1957 bis 1988 an der Academia Alfonsiana in Rom, Seelsorgemithilfe in der Erzdiözese München und Freising (ord. 7.5.1939) dem Orden der Redemptoristen angeh.)

7. Juli Käß Viktor, Geistlicher Rat, Oberstudienrat a. D., (Kreisberufsschule), seit 1.1.1993 Seelsorgemithilfe in Wasserburg a. Inn-St. Jakob, letzter Wohnsitz im Pfarrhaus von Wasserburg a. Inn-St. Jakob (ord. 11.5.1952)
31. Juli Stelzer Michael, Geistlicher Rat, Pfarrer i.R., von 1974 bis 1998 Pfarrer von Eitting-St. Georg, letzter Wohnsitz im Fischer´schen Kreisaltenheim Erding (ord. 29.6.1958)
8. August Bobenstetter P. Josef SDB, Oberstudiendirektor a.D., seit 1975 nebenamtlicher Vikar in Zaisering-St. Vitus, letzter Wohnsitz im Pfarrhaus in Zaisering (ord. 29.6.1938) (dem Orden der Salesianer Don Boscos angeh.)
14. August Wenhart Franz Xaver, Pfarrer i.R., von 1959 bis 1984 St. Pfarrvikar in Rottbach, letzter Wohnsitz Caritas-Altenheim Maria Eich, Krailling (ord. 6.5.1934)
11. September Albiez P. Wilhelm SJ, von 1958 bis 1961 Spiritual im Erzb. Studienseminar St. Michael in Traunstein, letzter Wohnsitz in Unterhaching (ord. 1949) (dem Orden der Jesuiten angeh.)
13. September Grillmeier Kardinal Alois SJ, Kardinaldiakon der Heiligen Römischen Kirche, Doktor der Theologie, Professor em. der Philosophisch-Theologischen Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt (ord. 1929) (dem Orden der Jesuiten angeh.)
18. September Glibotic P. Vjenceslav (Danko) OFM, Spiritual der Kroatischen Schwestern in der Erzdiözese München und Freising, letzter Wohnsitz in München (ord. 20.3.1949) (dem Orden der Franziskaner (Split) angeh.)
8. Oktober Roglic Gregor, Pfarrer i.R., na. Hausgeistlicher im Altenheim St. Katharina Labouré der Barmherzigen Schwestern in Unterhaching, letzter Wohnsitz in Unterhaching (ord. 26.7.1938) (der Diözese Sibenik/Kroatien angeh.)
12. Oktober Graipel Alois, Pfarrer i.R., von 1980 bis 1992 Ständiger Pfarrvikar in Moosinning, letzter Wohnsitz in Eislingen (ord. 19.6.1955) (der Diözese Oppeln angeh. – hv-Priester)
24. Oktober Hagemann Ernst, Monsignore, Geistlicher Rat, Oberpfarrer i.R., von 1975 bis 1994 Seelsorgemithilfe in der Krankenhauspfarre München links der Isar (Klinikum Innenstadt), letzter Wohnsitz im Caritas-Altenheim St. Antonius in Forstenried, München (ord. 6.5.1934)
26. Oktober Nothaft Georg, Geistlicher Rat, Pfarrer i.R., von 1959 bis 1983 Pfarrer von München-St. Benedikt, seit 1.10.1983 Hausgeistlicher im Caritas Altenheim „Maria Eich“, letzter Wohnsitz in Krailling (ord. 25.6.1939)
19. November Fries Heinrich, Dr. theol., Universitätsprofessor em., München, letzter Wohnsitz in München (ord. 28.3.1936) (der Diözese Rottenburg-Stuttgart angeh.)
29. November Strauß P. Johannes OSFS, seit 1979 Hausgeistlicher bei den Ordensschwestern und den Kranken im Franziskuswerk Schönbrunn, letzter Wohnsitz in Schönbrunn b. Dachau (ord. 19.3.1941) (dem Orden der Oblaten des hl. Franz von Sales angeh.)

Der im Jahre 1998 in der Erzdiözese München und Freising verstorbene Diakon:

15. November Giuliani Enrico, Diakon, vom 12.12.1988 bis 31.10.1991 Diakon in München-Hl. Kreuz, vom 1.9.1991 bis 31.8.1995 Diakon in München-Hl. Geist, zuletzt seit 1.9.1995 Diakon in München-Hl. Familie (ord. 11.12.1988)

Sterbefälle Priester im Jahr 1998 insgesamt:	43 (davon 4 hv-Priester)
Diözesanpriester	21
aus anderen Diözesen	9
Ordensgeistliche	13

Sterbefälle Priester im Jahr 1998:

1. Diözesanpriester:

aktiv	3
in Ruhe	18
insgesamt:	21

2. aus anderen Diözesen:

aktiv	–
in Ruhe	9 (davon hv-Priester)
insgesamt:	9

3. Ordensgeistliche:

aktiv	5
in Ruhe	8
insgesamt:	13

Chronik des Vereins für Diözesangeschichte für das Jahr 1998

von Peter Pfister

Ordentliche Mitgliederversammlung am 18. März 1998

Bei der satzungsgemäß einberufenen ordentlichen Mitgliederversammlung waren 30 Mitglieder anwesend. Der Erste Vorsitzende, Prälat Dr. Sigmund Benker, eröffnete die Versammlung. Er gedachte der im Berichtsjahr verstorbenen elf Mitglieder. Aus dem Verein ausgetreten sind zwei Personen, eingetreten vier Personen, so daß Ende 1997 dem Verein 554 Mitglieder angehörten.

Der Erste Vorsitzende gab einen kurzen Überblick zur Vereinsgeschichte: 1924 wurde der „Verein zur Erforschung der Diözesangeschichte“ gegründet und seither von den Herren Prälat Dr. Hartig, Prof. Ziegler, Domdekan Dr. Eisenhofer, Prof. Dr. Gessel, Prof. Dr. Stockmeier und seit 1989 von Dr. Benker geleitet. Die Vorstandschaft sorgte sich um die Veröffentlichungen, Vorträge und Studienfahrten. So kann als jüngstes Beispiel gerade druckfrisch ein Exemplar der in moderner Technik edierten Rechnungen des Freisinger Domkustos von 1447–1500 gezeigt werden, das dem Protektor des Vereins, Herrn Kardinal Dr. Wetter, zum 70. Geburtstag in einem zweibändigen und eigens gebundenen Werk überreicht werden wird. Hierfür sind als Spender zu nennen: die Erzbischöfliche Finanzkammer, das Kultusministerium, die Städte München und Freising, die LIGA, das Bankhaus Sperrer in Freising, die Firma Hipp in Pfaffenhofen, das Ehepaar Weber-Schäfer aus Freising, die Barmherzigen Schwestern mit den Adelholzener Alpenquellen und der Bund der Pfalzfreunde.

Prälat Dr. Benker berichtete über die Vortragsveranstaltungen 1998 und die Jahresexkursion nach Landsberg. Erschienen ist als Jahressgabe 1997 die vom Vorstandsmitglied Dr. Hans Ramisch herausgegebene Publikation über das Grabmal Kaiser Ludwigs des Bayern in der Münchener Frauenkirche. Für 1998 kann den Mitgliedern der Band 43 der Deutingers Beiträge überreicht werden.

Schatzmeister Manfred Herz gab einen detaillierten Überblick über die Einnahmen und Ausgaben 1997. G.R. Karl Büchl und Prälat Josef König fanden am 10.3.1998 die Kassenverwaltung für in Ordnung. Auf Antrag wurde die Entlastung des Schatzmeisters von der Mitgliederversammlung einstimmig erteilt. Dr. Benker bedankte sich bei der Erzbischöflichen Finanzkammer für den jährlichen Zuschuß. Er dankte der Vorstandschaft für 9 Jahre harmonische Mitarbeit und besonders Frau Monika Schneider für die Geschäftsführung; die Korrespondenzen erledigten Frau Landes und Frau Kirschner.

Nun übernahm Domkapitular Dr. Friedrich Fahr das Wort. Er dankte Dr. Benker für seine Arbeit im Verein, dem er Jahrzehnte bereits angehört und in dessen Vorstand er 1966 gewählt wurde, um nach dem Tod von Prof. Stockmeier 1989 den Vorsitz zu übernehmen. Unter seiner Leitung wurden – neben den großen Leistungen als Direktor des Diözesanmuseums, der Dombibliothek und des Diözesanarchivs, zeitweise auch als Vorstandsmitglied des Historischen Vereins Freising – eine Reihe von Veröffentlichungen zuwege gebracht, wobei dessen großes Wissen in die Redaktion, Abfassung von Beiträgen und kritischen Rezensionen einfloß. Dr. Benker steht in der Reihe der diözesanen Historiker, angefangen von Heckenstaller über Deutinger zu Westermayer und Prof. Schlecht, die sich um die Erforschung der Diözesangeschichte verdient gemacht

haben. Aus dem Wissen, daß literarische Denkmäler oft stärker sind als manch anderes Vergängliche, bleibt der Wunsch an den scheidenden Ersten Vorsitzenden, daß sein schön eingerichtetes Zimmer in der Dombibliothek mit dem weitreichenden Blick über die Isarlandschaft bis zu den Bergen noch lange inspirierend für die Erforschung der Diözesangeschichte ist und er wie der große Freisinger Geschichtsschreiber, der selige Bischof Otto, noch lange als eine freigebig sprudelnde Auskunftsquelle zur Verfügung steht.

Dr. Fahr brachte dann den Wahlvorschlag des bisherigen Vorstandes ein: als 1. Vorsitzenden Prof. Dr. Anton Landersdorfer, München; als 2. Vorsitzenden Stadtpfarrer Msgr. Dr. Josef Maß, München; als Schatzmeister Dipl. Archivar Manfred Herz, München; als Schriftführer Dr. Georg Brenninger, Schröding; als Beisitzer Dr. Hans Ramisch, München, und Dr. Peter Pfister, Fürstenfeldbruck. Als Kassenprüfer sollen wieder Stadtpfarrer G.R. Karl Büchl und Prälat Josef König aufgestellt werden. Weitere Vorschläge lagen weder schriftlich vor noch wurden sie auf der Versammlung mündlich eingebracht. Im Einvernehmen wurden die Kandidaten einzeln durch Akklamation einstimmig (keine Gegenstimme, je eine Enthaltung) gewählt und nahmen einzeln nach Befragung die Wahl an. (Die nichtanwesenden und entschuldigten Kassenprüfer hatten ihre Wahlbereitschaft bereits zuvor mündlich zugesagt).

Dr. Benker gratulierte der neuen Vorstandschaft. Der neue Erste Vorsitzende, Prof. Dr. Anton Landersdorfer, dankte dem bisherigen Vorstand für die geleistete Arbeit. Er bat um weitere Mitarbeit und Werbung für den Verein, um den Kreis zu erweitern und vor allem die Jüngeren anzusprechen. Er schloß um 17.01 Uhr die diesjährige Mitgliederversammlung.

Vortragsveranstaltungen 1998

- 11. Februar Dr. Sigmund Benker: Freisings alte Hochschulen und ihre Bedeutung für Welt und Kirche.
- 18. März Günther Franz Lehrmann: Die Verlegung des Landshuter Lyceums nach Freising 1834 und der Neuanfang der Priesterausbildung im Erzbistum.
- 22. April Dr. Peter Pfister: Führung durch die Ausstellung „1200 Jahre Metropolitanverband Salzburg“ im Erzbischöflichen Ordinariat München, Rochusstraße 5.
- 23. September Dr. Hans Ramisch: Die Fürstbischöfe von Salzburg und Passau aus der Familie Thun-Hohenstein als Auftraggeber – Der geistliche Auftrag im Barock.
- 21. Oktober P. Dr. Roman Bleistein SJ: Augustinus Rösch, Jesuitenprovinzial in München (1885–1944), der „stärkste Mann“ im Widerstand gegen den Nationalsozialismus.
- 2. Dezember Dr. Birgitta Klemenz: Das Zisterzienserkloster Fürstenfeld unter Abt Martin Dallmayr (1640–1690). Von den Wirren des 30-jährigen Krieges zu barocken Prachtanlage.

Studienfahrt

Die Studienfahrt des Vereins führte am Samstag, 20. Juni 1998, nach Landsberg am Lech (Hl. Kreuzkirche, Pfarrkirche, Johanneskirche), Thaining, Vilgertshofen.

Prälat Dr. Sigmund Benker hatte die Führung übernommen. Die technische Leitung besorgte Dr. Georg Brenninger.

Beiträge zur altbayerischen Kirchengeschichte

Lieferbare Bände

Band 16:	H. Strzewitzek, Die Sippenbeziehungen der Freisinger Bischöfe im Mittelalter. 1938.	DM 15,— (10,—)
Band 18:	B. Bastgen, Bayern und der Hl. Stuhl in der 1. Hälfte des 19. Jh. Teil 2. 1940.	DM 15,— (10,—)
Band 19:	J. Mois, Das Stift Rottenbuch in der Kirchenreform des XI.–XII. Jh. 1953.	DM 15,— (10,—)
Band 21/1:	Lantbert von Freising 937–957. Der Bischof und Heilige. Hrsg. v. J. A. Fischer. 1959.	DM 8,80 (6,60)
Band 21/3:	Festgabe des Vereins ... zum Münchener Eucharistischen Weltkongreß 1960. 1960.	DM 14,40 (10,80)
Band 22/1:	Forschungen zur bayerischen und schwäbischen Geschichte. 1961.	DM 7,40 (5,20)
Band 22/2:	Jahrbuch 1962.	DM 13,50 (9,50)
Band 22/3:	1200 Jahre Kloster Schäftlarn 762–1962. Hrsg. v. S. Mitterer. 1962	DM 15,— (10,50)
Band 23/1:	Jahrbuch 1963.	DM 15,— (10,50)
Band 23/2:	Eucharistische Frömmigkeit in Bayern. 2. ergänzte u. verm. Auflage der „Festgabe“. 1963.	DM 14,40 (10,20)
Band 23/3:	Jahrbuch 1964.	DM 14,80 (10,50)
Band 24/1:	Jahrbuch 1965.	DM 12,90 (9,50)
Band 24/2:	K. Pörnbacher, Jeremias Drexel. Leben und Werk eines Barockpredigers. 1965.	DM 11,90 (8,50)
Band 24/3:	Jahrbuch 1966.	DM 12,80 (8,50)
Band 25:	Jahrbuch 1967.	DM 16,80 (12,—)
Band 26:	Jahrbuch 1971.	DM 19,80 (14,—)
Band 27:	Bavaria Christiana. Festschrift Adolf Wilhelm Ziegler. Zur Frühgeschichte des Christentums in Bayern. 1973.	DM 21,80 (15,50)
Band 28:	Jahrbuch 1974.	DM 29,50 (20,80)
Band 29:	Jahrbuch 1975.	DM 29,50 (20,80)
Band 30:	Jahrbuch 1976.	DM 27,50 (19,50)
Band 31:	Jahrbuch 1977.	DM 35,50 (25,—)
Band 32:	Jahrbuch 1979.	DM 40,30 (28,20)
Band 33:	Jahrbuch 1981.	DM 44,50 (31,20)
Band 34:	Jahrbuch 1982.	DM 47,80 (33,—)
Band 35:	Jahrbuch 1984.	DM 68,— (45,—)
Band 36:	Jahrbuch 1985.	DM 31,— (21,70)
Band 37:	Jahrbuch 1988.	DM 45,— (35,50)
Band 38:	Jahrbuch 1989.	DM 55,— (41,—)
Band 39:	Jahrbuch 1990.	DM 42,— (32,—)
Band 40:	Jahrbuch 1991.	DM 42,50 (30,—)
Band 41:	Jahrbuch 1994.	DM 42,— (35,—)
Band 42:	Jahrbuch 1996.	DM 44,— (29,—)
Band 43:	Jahrbuch 1998.	DM 40,— (25,—)

Studien zur altbayerischen Kirchengeschichte

- 1: K.-L. Lippert, Giovanni Antonio Viscardi 1645–1713. 1969. DM 15,20 (10,80)
- 2: J. Maß, Das Bistum Freising in der späten Karolingerzeit.
Die Bischöfe Anno, Arnold und Waldo. 1969. DM 15,20 (10,80)
- 3/4: L. Weber, Veit Adam von Gepeckh, Fürstbischof von
Freising 1618–1651. 1971. DM 39,80 (28,—)
- 5: H. Hörger, Kirche, Dorfreigion und bäuerliche Gesellschaft,
Tl. 1. 1978. DM 58,— (36,50)
- 6: J. A. Fischer, Die Freisinger Bischöfe von 906 bis 957. 1980. DM 32,— (22,40)
- 7: H. Hörger, Kirche, Dorfreigion und bäuerliche Gesellschaft,
Tl. 2. 1983. DM 58,— (36,50)
- 8: N. Keil: Das Ende der geistlichen Regierung in Freising. 1984. DM 80,— (50,—)
- 9: A. Landersdorfer, Gregor von Scherr (1804–1877).
Erzbischof von München und Freising in der Zeit des
Ersten Vatikanums und des Kulturkampfes. 1995. DM 72,— (48,—)
- 10: Die Freisinger Dom – Custos – Rechnungen von 1447–1500,
2 Bde. 1998. DM 98,— (65,—)

Bezug durch den Verein für Diözesangeschichte von München und Freising e.V., Postfach 33 03 60, 80063 München, Telefon 089/2137-1246. Die Preise in Klammern gelten für die Mitglieder des Vereins.

